Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 31 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 1. August 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Zar und Kaiser

Sollen neuer Angabe nach am 7. August sich begegnen.

Wieder ein Zweckbesuch

Für amerik. Geschäftsleute in Deutschland geplant.

Oesterreichischer Priester tödtet wegen einer Liebe seine Mutter und dann sich selbst!

Baireuther Spiele geschäftlich erfolgreich.

Berlin, 31. Juli. Von gewöhnlich gut unterrichteter Seite verlautet bestimmt, daß Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus demnächst sich wieder treffen werden. Die Begegnung der beiden Monarchen soll angeblich am 7. August in oder vor Kiel stattfinden, nachdem der Zar seine Besuche in Frankreich und in England beendet hat, und andererseits der deutsche Kaiser von seiner Nordlandfahrt zurückgekehrt ist.

Massenbesuch amerikanischer Geschäftsleute

Man plant jetzt, einen großen Ausflug amerikanischer Geschäftsleute nach Deutschland zu organisiren, zu dem Behufe, daß dieselbe deutschländische Industriemethoden aus eigener Beobachtung kennen lernen und in innigere Beziehungen zu deutschen „Industriekapitänen" und Finanzleuten treten.

Der Urheber dieses Planes ist Robert J. Thompson von Chicago, der jetzige amerikanische Konsul in Hannover; u. zu seinen entschiedensten Unterstützern gehört Albert Ballin, der bekannte Direktor der Hamburg-Amerikanischen Dampfergesellschaft.

Man wird wahrscheinlich an die leitenden Organisationen der amerikanischen Geschäftsleute, z. B. die „American Manufacturers' Association", Einladungen erlassen, sich mit vielen Gesellschaften und Privatfirmen in dieser Sache in's Einvernehmen zu setzen, damit sie sämmtlich Vertreter schicken. Gleichzeitig werden aber auch deutschländische Geschäftsleute um kräftigen Beistand ersucht werden; besonders will man Fürsorge dafür treffen, daß die besuchenden Amerikaner durch alle wichtigen Fabrikstädte von Sachverständigen herumgeführt werden und die beste und liberalste Auskunft über Alles erhalten, welche überhaupt möglich ist.

Falls sich der Plan als Erfolg erweist, so dürfte er zu einer ganzen Reihe internationaler Ausflüge ähnlichen Karakters führen. Man hofft von alledem mit der Zeit sehr günstige Ergebnisse, — trotz der unfreundlichen wirthschaftlichen Thatsachen und politischen Eifersüchteleien der Gegenwart!

„Nix deitsch" in Berliner Hotels!

Kaum glaublich, aber völlig verbürgt, ist folgendes neuerliche Vorkommniß in der deutschen Reichshauptstadt:

In den Wandelgängen eines gewissen großen Hotels Unter den Linden erregte es an einem der letzten Abende großes Aufsehen, daß wirklich ein Gast eintraf, welcher — deutsch sprach und sich auch thatsächlich als ein deutscher Reichsunterthan, und zwar aus dem Rheinlande, erwies. Aus bloßer Gewohnheit begrüßte ihn der Oberportier in Englisch, und zwar im „reinsten" New Yorker Broadway-Akzent, und war sehr verwundert, als der Gast in Deutsch fragte: „Ei, ist denn Niemand hier, der ein Bischen deutsch versteht? Denn dies ist die einzige Sprache, welche ich fließend spreche!"

Man zögerte anfänglich, ihm ein Zimmer zu geben; da er sich jedoch als ein angesehener Rechtsanwalt und überdies als ein alter Bekannter des Eigenthümers erwies, so brachte man ihn für die Nacht in einem Gemach unter, um welches noch kein Amerikaner gefragt hatte.

Diese Episode zeigt schlagend, wie vollständig die Yankeetouristen von der „Kaiserstadt" Besitz genommen haben; wenigstens von der fashionablen. Man kann sagen, daß gegenwärtig in keinem einzigen Berliner Hotel erster Klasse eine andere Sprache gesprochen wird, als die „amerikanische". Es macht insoweit keinen Unterschied, ob man in einem dieser Plätze sich befindet oder etwa in New York, Chicago, Boston, San Franzisko, Leavenworth u. s. w., und erscheint ja einmal ganz ausnahmsweise ein Gast aus Hamburg, Köln oder Stuttgart, so ist er eben das reinste Wunderthier! Selbst in den benachbarten feineren Straßen scheinen die Deutschen meistens in hoffnungsloser Minderheit zu sein.

Die Baireuther Spiele.

Viele Dutzende dieser Touristen übrigens, welche in Berlin durch das schlechte Wetter so lange festgehalten worden waren, sind neuerdings nach Baireuth abgereist, wo die jährlichen Wagner-Festspiele im vollen Gange sind. Zum ersten Male, seit diese Einrichtung überhaupt besteht, enthält das künstlerische Ensemble keine besonders glänzenden Namen unter den Solisten. Doch die allgemeinen Leistungen stehen auf einer würdigen Durchschnittshöhe, und über den Besuch braucht nicht geklagt zu werden, — der amerikanische ist sogar wahrscheinlich größer, als je, und Frau Kosima Wagner (die sich neuerdings auch als eine Verwandte des jetzigen deutschen Reichskanzlers Dr. v. Bethmann-Hollweg entpuppt hat) wird wohl auch in dieser Saison die angenehme Erfahrung machen, daß die „Parseval"-Aufführungen der Metropolitan-Oper in Amerika ihr die amerikanischen Dollars keineswegs ganz abspenstig gemacht und vielleicht sogar manche amerikanische Liebhaber zu einem Vergleich mit Baireuth besonders lebhaft angeregt haben!

Schreckensthat eines österr. Priesters!

Aus Wien wird heute gemeldet: Joseph Schenigl, ein Pfarrpriester in Holitsch, Mähren, erschoß heute seine Mutter und beging dann Selbstmord! Die Tragödie, welche ungeheures Aufsehen erregt, entwickelte sich daraus, daß die religiösen Gelübde des Priesters, der seinerzeit von seiner Mutter veranlaßt wurde, sich dem kirchlichen Beruf zu widmen, ihn verhinderten, ein Mädchen seiner Pfarrkirche zu heirathen, in das er sich glühend verliebt hatte.

Er wollte, als er sich seiner mächtigen Liebe zu dem Mädchen bewußt wurde, seinem Gelübde entsagen und aus der Kirche austreten;—aber seine Mutter bekämpfte diesen Vorsatz auf das Aeußerste. Sie schalt ihn schließlich heftig aus, daß er der Kirche die Treue brechen wolle; es gab einen sehr stürmischen Auftritt zwischen Sohn und Mutter, — und Obiges war das traurige Ergebniß!

Wenige Touristen — wenig Unglück.

Infolge des schon erwähnten, so unzeitgemäßen Sommerwetters hat namentlich die Schweiz, die zu einem so großen Theil vom Touristengeschäft lebt, derzeit den schwächsten Fremdenverkehr seit langen Jahren. Kein Wunder bei den vielen Regenfällen, und den kalten Tagen sogar in den Thälern, daß die meisten Hotels leer stehen, obwohl die auswärtigen Besucher in Grenzstädtchen ungeduldig darauf warten, daß es besser werde! Einen tröstlichen Umstand kann man übrigens in der jetzigen Lage finden: die Zahl der Abstürze in den Alpen ist heuer außerordentlich gering, — erst zwei verhängnißvolle Unfälle solcher Art sind diesen ganzen Sommer gemeldet worden! Sobald die Witterung sich entschieden günstiger gestaltet, werden sicherlich diese Tragödien sich wieder bedeutend mehren.

Noch einen Theil des Juli hindurch sind in den höheren Gebirgsregionen riesige Mengen Schnee gefallen, und das Vieh ist in diesen Gegenden tausendweise durch Kälte und Hunger umgekommen.

Neue mexikanische Erdstöße

Stadt Mexiko, 31. Juli. Heute Nachmittag um 12:39 Uhr wankte hier und an einer Anzahl anderer Plätze Mexikos die Erde auf's Neue. Hierorts wackelten die Gebäude heftig, und Alles rannte erschreckt auf die Straße. Soweit indeß bekannt, ist kein neues Unheil und nicht einmal ein beträchtlicher Sachschaden verursacht worden. 53 Sekunden dauerte hier die Erschütterung.

Stadt Mexiko, 1. Aug. Fünf deutliche Erderschütterungen wurden im Laufe des gestrigen Tages verspürt, und dieselben scheinen ihr Zentrum wieder im Distrikt Guerrero gehabt zu haben, wo am Freitag große Zerstörung und Menschenverlust verursacht worden war.

Die Bevölkerung dahier ist anhaltend sehr geängstigt, und die Geschäfte stockten zeitweilig, in banger Erwartung großen Unheils. Es verlautete auch, daß der Vulkan des Riesenberges Popocatepetl einen neuen großen Ausbruch habe.

Kostet 5 Menschenleben:

Explosion und Feuer in einer Azetylengasfabrik.

St. Paul, 31. Juli. In der Azetylenanlage der „Kuhle Carbide Manufacturing Co.", 75 bis 81 West-3. Straße, ereignete sich heute Nachmittag eine schreckliche Explosion, welcher ein Feuer folgte. 5 Personen wurden dabei getödtet, und für $300,000 Eigenthum wurde zerstört.

Zwei verstümmelte Leichen wurden aus den Trümmern erlangt: Die eine ist wahrscheinlich die von Arnold Dahle, dem Erfinder eines neuen Prozesses zur Gewinnung dieses Gases, und die andere die eines jungen Universitätsstudenten, der ihm Beistand leistete. Die 3 anderen Todten sind: eine Frau, muthmaßlich Mrs. Gagnon; und zwei Kinder von je 3 Jahren, darunter Tommy Rosky.

Das ganze Polizeialarmsystem der Stadt ist ruinirt; das Zentralpolizeibüro, unmittelbar neben dem Unglücksgebäude, ist völlig zerstört, desgleichen die Ladengebäude östlich von ihm, bis nach der Ecke von Market Straße hin.

Eine Anzahl Personen in oberen Stockwerken dieser Gebäude konnte nur mit knappster Noth gerettet werden.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Am Lizard vorbei: Empreß of Britain, von Liverpool nach Kanada; Tunisian, von Glasgow nach Kanada.

Erlag der Wunde.

Der geschossene chinesische Vizekonsul in New York.

New York, 1. Aug. Dr. Lock Wing, der chinesische Vizekonsul, welcher in seinem Büro, 18 Broadway, von dem Chinesen Matuda Wung aus Philadelphia gestern Nachmittag geschossen worden war, ist gestern Nacht im St. Gregoryshospital gestorben. Vorher gab er dem Koroner Schrady eine Erklärung ab, welche bis jetzt geheimgehalten wird.

Matuda Wing wird jetzt wegen Mordes prozessirt werden. In den hochnothpeinlichen Verhören, denen er bis jetzt unterworfen wurde, blieb er darauf bestehen, daß zwar ein Kampf stattgefunden habe, der Schuß jedoch zufällig abgefeuert worden sei. Er fügte hinzu, er habe wiederholt bei Dr. Wing um Arbeit nachgefragt und sei hinausgeworfen worden; diesmal habe ihn Dr. Wing mit dem Revolver bedroht; er habe ihm die Waffe entrissen, und dieselbe sei losgegangen.

Die Geschichte erregt großes Aufsehen und wird von manchen auch mit dem Elsie Siegel-Fall in Verbindung gebracht! In Dr. Wing hat das ärmere Element im Chinesenviertel einen großen Freund und Berather verloren. Er leistete aber der Polizei auch werthvollen Beistand gegen Spiel- und Opiumhöhlen.

Die Wrights flogen gut,

Aber ihre Maschinen bis jetzt nicht militärisch werthvoll.

Washington, D. C., 1. Aug. Mit dem erfolgreichen Abschluß der Wright'schen Flüge zu Fort Myer ist die Frage der äronautischen Entwickelung in Amerika vom Signalkorps der Bundesarmee an den Kongreß zur Beantwortung übergegangen.

Armeesachverständige geben offen zu, daß trotz der glänzenden Leistungen der Wright's ihre Aeroplane, auf der jetzigen Stufe der Entwickelung, noch weit entfernt seien, für militärische Arbeit werthvoll zu sein. Die Geschütz- und Befestigungsbehörde hat aus ihren Fonds für Versuchszwecke einen Aeroplan gekauft, erwartet aber größere Vervollkommnungen und wird nächstes Jahr Anzeigen für eine andere Maschine erlassen. Weiter zu gehen liegt dem Kongreß ob, der die entsprechenden Bewilligungen machen muß.

12 Todte, 40 Verletzte!

Schweres Unglück auf elektrischer Bahn in Idaho.

Coeur d'Alene, Idaho, 1. August. Zu Briggs Junction, 2 Meilen von hier, stießen zwei elektrische Bahnzüge gestern Abend zusammen, während sie sich in voller Geschwindigkeit befanden.

Mindestens 12 Personen wurden getödtet, und 40 andere verletzt.

Das Unglück passirte an der Spokane- & Inland-Elektrischen Linie.

(Nach anderer Angabe beträgt die Zahl der Verletzten mindestens 60, und fürchtet man, daß gar manche dieser nicht mit dem Leben davonkommen! Es waren viele Frauen und Kinder auf den beiden Zügen.)

Vom Baseballfelde.

„National League".

Westseite-Park, Chicago, 31. Juli. Im heutigen Wettspiel triumphirten die Chicagoer („Cubs") über die Philadelphiaer mit 1 zu 0.

„American League."

Washington, D. C., 31. Juli. Die Chicagoer („White Sox") gewannen beide heutige Spiele über die Washingtoner: das erste mit 1 zu 0 und das zweite mit 4 zu 0.

Muthmaßliches Wetter.

Mit dem Regenschirm in der Hand wird man sich vergnügen dürfen.

Washington, D. C., 31. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig am Sonntag; Montag schön; leichte und veränderliche Winde; meistens südliche.

Dieselbe Voraussage gilt auch für den Staat Indiana. Für Nieder-Michigan werden zwei im Allgemeinen schöne Tage angekündigt, für Ober-Michigan aber, und für Wiskonsin und Minnesota, am Sonntag Strichregen, aber schöner Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag — außer wahrscheinlich ein Strichgewitter. Am Montag wahrscheinlich schön; leichte bis mäßige und veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 78 Grad, um 3 Uhr dasselbe, um 4 und 5 Uhr Abends 77, um 6 und 7 Uhr 76 und um 8 Uhr 75 Grad. 79 Grad (um halb 1 Uhr Nachm.) war die höchste Temperatur des Tages, während 72 (um 5 und 6 Uhr Morgens) die niedrigste war. Die höchste Schnelligkeit des Windes (um 10:10 Uhr Morgens) betrug 12 Meilen pro Stunde.

Es regnete am Samstag tüchtig in Cincinnati, und in Theilen von Jowa und Kansas.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Philadelphia von Southampton; Martha Washington von Triest; Rotterdam von Rotterdam; Columbia von Glasgow. (Sämmtlich Sonntag am Dock.)
Rotterdam: Potsdam von New York

Persischer Napoleon?

Schneidiger Bakhtiarenhäuptling strebt nach dem Thron!

„Geld und Leben"

Ist die Losung des türkischen Ex-Sultans geworden.

Nicht-amtliche Nachrichten über die Cholera in St. Petersburg lauten hochbedenklich.

Erster franz. Premier ohne Sedan-Erinnerung!

London, 31. Juli. Als im letzten Februar Sardar-Assad, der Ilkhani oder Fürst der persischen Bakhtiaren, sich in London aufhielt, erklärte er, daß er Unterhandlungen bezüglich einer Konzession für die Ausbeutung der Oelbrunnen führe, welche man vor mehreren Jahren in Persien entdeckt hatte. Jetzt ist es bekannt, daß dieser aalglatte alte persische Häuptling zwar auch von solchen Geschäften sprach, aber in Wirklichkeit zu dem Zweck gekommen war, Vorbereitungen für den Feldzug gegen den, jetzt abgesetzten Schah zu treffen!

Es ist nicht wahrscheinlich, daß mit der Entthronung dieses Schahs der Bürgerkrieg in Persien zu Ende ist. Gewöhnlich wohlunterrichtete Ausländer daselbst sagen, der Ilkhani wolle den Thron für sich selber haben und habe auch sehr gute Aussicht, ihn zu kriegen.

Die Bakhtiaren, welche am 13. Juli in Teheran einzogen und einige Tage darauf bei der Absetzung des Schahs behilflich waren, sind durchaus verschieden von den Nationalisten, und ihnen liegt thatsächlich sehr wenig an der Verfassung, um derentwillen die Letzteren den Schah bekämpften! Man kann sie die Hochländer des südwestlichen Persien nennnen. Seit Jahrhunderten haben sie hinter den Bergwällen gewohnt und ein sehr ursprüngliches Leben geführt. Sie behaupten, vom reinsten arischen Stamm zu sein, und sie haben sich niemals durch Heirath mit der Bevölkerung der Ebene vermischt; so bewahrten sie ihren Rassekarakter, während die Perser des Tieflandes verweichlichten und sich knechten ließen. Stets waren die Bakhtiaren unabhängig; sie haben in ihrem Lande niemals einen persischen Statthalter geduldet, und das einzige Mittel für die Schahs, ihre Oberhoheit über dieses Element aufrechtzuerhalten, bestand darin, daß sie Fehden zwischen den einzelnen Sippen selbst anstifteten oder schürten.

Obwohl die Bakhtiaren, mit wenigen Ausnahmen, weder lesen, noch schreiben können, thun sie sich sehr darauf zugute, das reine Altpersisch, „Farsi-Kadim" genannt, zu sprechen.

Im Winter hausen sie übrigens in den Thälern; ihre steinernen Hütten sind um die Hügel gruppirt, auf denen die Bollwerke ihrer Häuptlinge erbaut sind. Im Sommer ziehen sie auf die Bergwiesen hinauf, wo sie in leichten Zellen oder Buden aus Röhricht und Baumzweigen wohnen, ihre Heerden herumführen, sich der Jagd widmen —und gelegentlich auch einen Ueberfall in das Thal hinab machen, um eine Karawane zu plündern oder die Heerde eines Ebenenbewohners abzutreiben. Familien- und Stammesfehden sind unter ihnen etwas Häufiges, und die Blutrache spielt bei ihnen eine so große Rolle, wie unter den Korsikanern oder unter den Gebirglern des östlichen Kentucky. Sie sind sämmtlich Mohammedaner und Vielweibler, aber sie mißachten die Lebensvorschriften des Propheten zum großen Theil. Man muthet den Frauen nicht zu, sich zu verschleiern, und das Verbot geistiger Getränke durch den Koran wird auch nicht beachtet.

Sardar-Assad ist für einen Bakhtiaren ein ungewöhnlich aufgeklärter Mann; doch ist er viel zu sehr ein wahrer Vertreter seines Volkes, um an parlamentarische Regierung zu glauben. Ueber das mittlere Alter schon hinaus, ist er noch sehr rüstig und ein schneidiger Krieger. In London überraschte er durch seine vorzügliche Beherrschung des Englischen, seine geschniegelten Manieren und den vollkommenen Schnitt seines, in Paris gemachten Fracks.

* * *

Burtzew, der russische Detektiv und spätere Revolutionär, der in Rußland sowie in England wegen heftiger Ausfälle gegen den Zaren Gefängnißhaft zu erdulden hatte, hat es in den letzten paar Wochen, wie er sagt, nothwendig gefunden, die ausgedehntesten Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um sich gegen Ermordung durch Agenten der russischen Geheimpolizei sicherzustellen.

Wenn die „dritte Abtheilung" es schon der Mühe werth hielt, ihn unter Ueberwachung zu halten, ehe er Eugen Azew's Verrath gegen die Zarenregierung und die Terroristen zugleich bloßgestellt hatte, so hat sie jetzt noch mehr Grund, ihn zu hassen und zu fürchten, seit er die Doppelrolle des „Generals Harting" entlarvt hat, welcher das Oberhaupt der russisch-politischen Polizei im Ausland und gleichzeitig einer der schlimmsten „Lockspitzel" war — Burtzew hat ihn auch als den thatsächlichen Urheber der unseligen Geschichte an den Dogger-Bänken, während des russisch-japanischen Krieges, festgenagelt. (Als die Rodschestwensky'sche Flotte, auf dem Weg nach den asiatischen Gewässern, auf Huller Fischer feuerte.)

Burtzew hat gar nicht das Aussehen eines russischen Revoluzzers, wie man ihn gewöhnlich im Bilde darstellt. Man könnte ihn noch am ehesten für einen schwedischen Mathematikprofessor halten. Er ist ein kleines, grauhaariges Männlein, trägt schwarze Kleider und eine goldene Brille, aus welcher seine blaßblauen Augen fast entschuldigend in die Welt gucken. Er spricht nur zögernd und erhebt sich selten über den Flüsterton.

* * *

Abdul Hamid, der frühere türkische Sultan, hat sich endgiltig geweigert, mit seinen Bankiers noch Geldangelegenheiten zu erörtern. Nachdem er verschiedene Summen an die neue türkische Regierung herausgerückt, glaubte man meistens, er habe nichts von Belang mehr; doch stellt sich jetzt heraus, daß dies ein Irrthum ist! Die Jungtürken versuchen jetzt, auch die übrigen Gelder aus ihm herauszukriegen,—aber nicht mit besonders großer Aussicht auf Erfolg. Das ist für Abdul Hamid, seiner Ansicht nach, eine Lebensfrage in ganz wörtlichem Sinne; denn so lange er noch irgendwo Geld hat, ist es im Interesse aller Betheiligten, daß er am Leben gelassen werde! „Ein bankerotter Abdul ist ein todter Abdul" soll er gesagt haben, als unlängst Vertreter der Reichsbank der Deutschen Bank und des „Credit Lyonnais" in Begleitung ihrer betr. Konsuln von ihm empfangen werden und mit ihm betreffs weiterer Verfügung über seine, in jenen Banken hinterlegten Gelder verhandeln wollten; er wies sie rundwegs ab.

Noch immer versucht man, Druck auf ihn zu üben, damit er der Regierung einen vollständigen und genauen Ausweis über seine diesbezüglichen Geldinteressen liefere und sie schließlich vollständig an die Regierung übertrage, — doch er scheint fest entschlossen zu sein, unter keinen Umständen weitere Zugeständnisse in dieser Hinsicht zu machen, trotzdem er eigentlich Gefangener der Regierung ist.

* * *

'Unamtliche Meldungen aus der russischen Hauptstadt stellen anhaltend die Choleralage weit weniger günstig hin, als die amtlichen. Die dortige Gesundheitsbehörde bietet Alles auf, um das Publikum zum Abkochen des Wassers zu veranlassen, als dem einzigen Mittel, die Epidemie zum Einhalt zu bringen; aber der Rath wird beharrlich mißachtet, und öffentliche Maßnahmen werden erst recht nicht unternommen, soweit sie mit beträchtlichen Kosten verbunden wären. Unter dem Einfluß einer gnädigen Witterung mag die Zahl der Erkrankungsfälle zeitweilig geringer sein — obwohl die betr. amtlichen Angaben stets hinter der Wahrheit zurückbleiben — aber es heißt, daß die Seuche im Allgemeinen einen immer festeren und beständigeren Halt gewinne!

Viele Opfer fallen auf der Straße um und werden in Ambulanzen, unter militärischer Eskorte, auf das Schnellste außer Sicht gebracht. In den Hospitälern werden diese Kranken nicht einmal isolirt, sondern in denselben Abtheilungen mit anderen Kranken untergebracht, — übrigens sind die Hospitäler überfüllt, und viele Kranke bleiben in ihren Wohnungen und sterben ohne ärztliche Behandlung: alle diese Fälle werden in den amtlichen Berichten, die sich nur auf die Hospitäler beziehen, nicht erwähnt! Es wird auf das Bestimmteste behauptet, daß seit Beginn der jetzigen Epidemie in St. Petersburg und den Vororten schon 2000 Menschen an der Cholera gestorben sind. Die Unzulänglichkeit der öffentlichen Vorkehrungen wird durch die Unwissenheit und das Mißtrauen eines großen Theiles der Bevölkerung noch verschlimmert; in der dortigen ärztlichen und einem Theil der amtlichen Welt aber sieht man der Zukunft mit großem Bangen entgegen.

* * *

In Frankreich, wenigstens in seiner inneren Politik, scheinen jetzt die Dinge sich so friedlich weiterzuentwickeln, wie man in der Stunde von Clemenceau's Sturz glaubte. Der gefallene Premier reiste in aller Stille nach Karlsbad ab, nachdem er noch seine „berühmte" weiße Bulldogge „Donly" aus dem Ministerium des Innern genommen, wo sie ihr Hauptquartier zu haben pflegte; er soll dabei scherzend bemerkt haben: „Ich habe mein Kabinet aus Versehen umgestürzt."

Was den jetzigen Premier Aristide Briand betrifft, so ist vom europäischen und besonders vom deutschen Gesichtspunkte aus an ihm vielleicht das Bemerkenswertheste die Thatsache, daß er der erste französische Ministerpräsident seit dem Bestehen der Republik ist, welcher keine persönliche Erinnerung an Sedan haben kann. Man darf daher auch hoffen, daß er für eine „Revanche"-Politik weniger zu haben sein werde, als irgend einer seiner Vorgänger. Auch hat in Briand's persönlicher Erfahrung das monarchische Frankreich sogut wie niemals existirt. Briand's Einführungsrede als Premier vor der Abgeordnetenkammer war entschieden eine Meisterleistung und erzielte auch bei seinen erwarteten Bekämpfern einen Achtungserfolg, besonders, da sie keinerlei Gefühle verletzte.

Noch sehr drohend!

Die Lage der spanischen Regierung. — Generalstreik und neue Angriffe der verstärkten Mauren mögen alle ihre errungenen Vortheile wieder aufheben.

Madrid, 31. Juli. Während heute Abend die spanische Regierung auf einige Stunden etwas Befriedigung über die, für sie ermuthigenden Nachrichten von den Revolutionsheerden im Innern des Landes, sowie auch vom Kriegsschauplatz in Manila genießt, verhehlt sie sich nicht, daß weitere 48 Stunden abermals die Nation in eine Krise stürzen mögen, aus welcher sie nur noch zerschmettert hervorgeht!

Augenblicklich hängt das Endergebniß hauptsächlich von zwei drohenden Ereignissen ab: Der Erklärung eines industriellen Generalstreikes am Montag und der Erneuerung der Angriffe seitens der verstärkten Mauren auf die Armee des Generals Marina zu Melilla!

Sote auch nur eine dieser beiden Bewegungen Erfolg haben, so wird Alles, was die Regierung in den letzten 24 Stunden gewonnen hat, wieder weggefegt sein, und die Revolution wird abermals die Oberhand gewinnen!

Heute Abend sendet die Regierung schleunigst Truppen nach Bilboa und nach der Provinz Biskaya, denn dort ist die neue Generalstreikbewegung am weitesten fortgeschritten. Die Basken sind sehr erbittert auf die Regierung, und diese hält es offenbar für höchst wichtig, hastig Gegenmaßregeln zu treffen.

Pablo Iglesias, der bekannte Sozialist und Arbeiterführer, hatte heute Abend eine Konferenz mit seinen Anhängern und drang auf die Erklärung eines allgemeinen Streiks am Montag.

Die Einschiffung weiterer Verstärkungen für die spanische Armee in Marokko findet am Sonntag in der Bai von Rosas statt; aber man fürchtet, daß es auch bei dieser Gelegenheit zu einer riesigen regierungsfeindlichen Kundgebung kommt!

Die Anarchisten und die Karlisten nähren gleichzeitig die Empörung und den Widerstand gegen die Hinschlachtung von noch mehr Söhnen Spaniens auf marokkanischem Boden.

In den letzten 24 Stunden sind noch 2000 Mann Truppen, mehrere Batterien Artillerie, eine große Menge Munition und Vorräthe zu Melilla gelandet worden; 6000 Mann sind noch dorthin unterwegs, ungerechnet diejenigen, welche am Sonntag eingeschifft werden.

Die neuerdings zu Melilla eingetroffenen Batterien richteten ihre Geschütze auf den Berg Guguru und vertrieben Hunderte von verschanzten Mauren, — aber von entscheidendem Erfolg kann keine Rede sein, wenn die Spanier nicht diesen ganzen Berg wiedererobern und die Mauren aus dem Lande um Mellilla vertreiben können.

Mehr, als 300 Rädelsführer des Aufstandes in Barcelona sind hingerichtet worden, — aber diese Hinrichtungen haben offenbar die Revolutionäre erst recht zu verzweifeltem Widerstand angestachelt! Privatmeldungen besagen, daß die Revolutionäre daselbst noch immer, mit Ausnahme des Zentrums, alle Theile der Stadt unter Kontrolle haben und der Kampf unter furchtbarem Blutvergießen fortdauert!

Die Schätzungen über die Zahl der Todten in Barcelona schwanken zwischen 300 und 2000!

Rom, 31. Juli. Man ist im Vatikan sehr besorgt über die neuerlichen spanischen Vorgänge, besonders wegen der vielen Angriffe auf Klöster und andere kirchliche Einrichtungen. Papst Pius erörterte bereits in einer langen Konferenz mit dem päpstlichen Staatssekretär, Kardinal Merry del Val, die Frage, welche Maßnahmen getroffen werden sollten, falls die religiösen Körperschaften Spanien verlassen müßten. Dieselben dürften dann theils nach Großbritannien, theils nach Italien gehen. Der Vatikan hat in Verbindung mit dieser Angelegenheit auch große finanzielle Sorgen.

War Seeräuber geworden!

Befehlshaber eines russischen Unterseeboots, das unterging.

St. Petersburg, 1. Aug. Es wird jetzt bekannt, daß Leutn. Andilonow, Befehlshaber des russischen Unterseebootes, das kürzlich mit seiner ganzen Bemannung — aber nicht ihm selbst — im Schwarzen Meer unterging, buchstäblich ein Seeräuber geworden war und ganz unbefugte Fahrten — unter falschen Angaben gegenüber seinen Leuten — machte, um der Verhaftung zu entgehen. Er hatte viele Gelder unterschlagen und zeitweilig wie ein Millionär gelebt. Die Unterschlagung enthüllte merkwürdige Dinge darüber; er wird jetzt wegen der Zerstörung des Schiffes kriegsgerichtlich prozessirt.

Zollbill passirt!

Mit 195 gegen 183 hieß das Kongreßhaus gestern Abend den Konferenzbericht gut. — Zwanzig Republikaner stimmten dagegen, zwei Demokraten dafür. — Am Montag im Senat.

Washington, D. C., 31. Juli. Mit der knappen Mehrheit von 195 gegen 183 hieß das Abgeordnetenhaus heute Abend die Zolltarifbill in der Gestalt gut, wie sie vom gemeinschaftlichen Konferenzausschuß beider Häuser einberichtet worden war.

20 Republikaner stimmten gegen die Vorlage, nämlich: Carey (Wiskonsin), Davis, Lindburgh, Moller, Nelson, Nye, Steenerson, Stevens und Volstead (sämmtlich von Minnesota), Haugan, Hubbard, Kendall und Woods (sämmtlich von Jowa), Groua (Norddakota), Keifer (Ohio), Lenroot (Wiskonsin), Mann (Illinois), Murdock (Kansas), Poindexter (Washington) und Southwick (New York).

Zwei südliche Demokraten, nämlich Broussard und Estopinal, stimmten für die Vorlage.

Zehn Minuten nach 9 Uhr Abends vertagte sich das Haus.

Am Montag wird die Vorlage, resp. der Konferenzbericht, im Senat drankommen.

Der Senat hieß gestern Nachmittag den dringlichen Nachtragsetat schließlich gut—nicht ohne allerlei Kämpfe im Einzelnen und noch eine ganze Reihe Zusätze betreffs kleiner Bewilligungen, und vertagte sich 1 Minute vor 3 Uhr bis Montag Vormittag um 10 Uhr.

Wenn sich nichts Unvorhergesehenes ereignet, wird die neue Zolltarifvorlage zum Gesetz, und die außerordentliche Tagung des (alten) Kongresses wird binnen einer Woche ihren Abschluß erreichen.

Obwohl wahrscheinlich dann 10 oder 12 Jahre hindurch kein weiterer Versuch einer allgemeinen Durchsicht des Zolltarifs gemacht werden wird, machen die „fortschrittlichen Republikaner" ihren Entschluß bekannt, den Feldzug für Ermäßigungen in den einzelnen Zollsätzen weiterzuführen, bis dieselben auf die wirkliche Schutzgrenze herabgebracht seien: nämlich den Unterschied zwischen den Produktionskosten hier und im Ausland, einen angemessenen Profit natürlich mit eingeschlossen.

Was den Senat betrifft, so haben die demokratischen Senatoren heute eine Beathung unter sich abgehalten und sind zu dem Schluß gelangt, daß sie der Bill keine weiteren Verzögerungen in den Weg legen wollen, außer soweit es nothwendig ist, um ihre Stellungnahme gegen die Vorlage auszudrücken. Sie protestiren auch anhaltend dagegen, daß sie nicht eingeladen wurden, bei der Ausarbeitung der Vorlage Beistand zu leisten, obwohl die meisten von ihnen unter der Hand zugeben, daß, wären sie in der Mehrheit gewesen, sie auch nicht anders gehandelt haben würden, als die Republikaner.

Noch mehr aber erheben sie gegen viele Bestimmungen der Bill Einsprache. Daniel von Virginien, das Seniormitglied vom Finanzausschuß des Senates, arbeitet jetzt eine Erklärung aus, welche die demokratische Stellung zu der Bill eingehend darlegt. Es sind Reden der Senatoren Bailey, Bacon, Clapp, Culberson, Stone, Rayner und Anderer bereits angekündigt; aber mit Ausnahme von Bailey wird wahrscheinlich keiner über eine Stunde sprechen.

Andererseits wollen die „fortschrittlichen Republikaner" im Senat das Redehalten so ziemlich monopolisiren. Heyburn (Idaho) will seine Meinung über die Arbeit des Konferenzausschusses bezüglich der Bretterholz- und der Häutetabelle u. mehrerer anderer Dinge gründlich aussprechen. Auch Clapp, Beveridge, Cummins, Dolliver, Bristow und La Follette wollen sprechen.

Der Senat wird in der neuen Woche unter Hochdruck arbeiten, um so bald, wie möglich, durchzukommen, ohne daß die Redeströme gesperrt werden. Er wird nicht blos am Montag, sondern jeden Tag, so lange die Session noch dauert, um 10 Uhr Vormittags zusammentreten und nöthigenfalls auch Nachtsitzungen abhalten.

Man erwartet übrigens, daß bei der Schlußabstimmung im Senat höchstens 7 republikanische Stimmen gegen die Bill abgegeben werden — vielleicht sogar nur 3.

Als entschieden „unversöhnlich" sind bekannt die Republikaner Clappp, La Follette und Bristow. Die anderen 7 Republikaner aber, die ursprünglich im Senat gegen die Vorlage stimmten, sollen mehr oder minder ausfallslustig sein.

Präsident Taft übt den stärkstmöglichen Druck für die Vorlage, resp. für den Konferenzbericht, aus, damit die Republikaner eine möglichst einheitliche Front böten. Er redete in dieser Beziehung heute auch Sen. Cummins, den er zum Imbiß lud, sehr eindringlich zu.

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

New York: Caronia und Celtic nach Liverpool; Havana nach Kuba; Philadelphia, nach Portorico und Venezuela; D'Acre Castle nach Argentinien u. s. w.; Prinz Joachim, nach Jamaika und Panama.

Am Kap Delaware hinaus: Haverford, von Philadelphia nach Liverpool.

Lokalbericht.

Der Staatsanwalt.

Er wird seine Ferien in Chicago verbringen.

Wettkämpfe auf Spielplätzen.

Werden Ende dieses Monats veranstaltet. — Das Blatternspital und sein Pflegerinnenpersonal. — Günstige Ausweise des Gesundheitsamtes.

In interessirten Kreisen beschäftigt man sich viel mit Staatsanwalt Wayman's Ferienplänen. Herr Wayman erklärte gestern auf Befragen, daß er seine Ferienzeit auf drei Wochen beschränken würde. Erst am 23. August würde er dienstlich wieder in seinem Amtslokal zu sprechen sein, aber er würde auch in der Zwischenzeit sich in Chicago aufhalten. Am 23. August gedächte er seine Büroarbeit wieder aufzunehmen, sein Material für die Septemberarbeit sichten und wahrscheinlich Vorbereitungen treffen zur Fortsetzung der Budel- und Grabsch-Untersuchungen. Auf welches Gebiet er diese zunächst hinüberzuspielen beabsichtigt, darüber beobachtet Herr Wayman sehr verständiger Weise tiefes Stillschweigen.

Turnspiele und Wettkämpfe.

Herr Theodor A. Groß, der die Oberaufsicht über die städtischen Spielplätze führt, gibt bekannt, daß Ende dieses Monats auf diesen Turnspiele und Wettkämpfe werden veranstaltet werden, Wettkämpfe auch auf dem Gebiete der gewerblichen und Haushaltsarbeiten, Nähen z. B., in denen Kinder, welche es wünschen, auf diesen Plätzen unterrichtet werden. Für die besten Leistungen auf diesem gewerblichen Gebiete sind vom Commercial Club je drei Preise zur Vertheilung auf jedem der Spielplätze ausgesetzt. Die zur Abhaltung der Spiele und Wettkämpfe auf den verschiedenen Spielplätzen festgesetzten Tage sind:

23. August: Orleans-Spielplatz, Ecke Orleans Str. und Institute Place; McLaren Spielplatz, Ecke W. Polk und Laflin Str.
24. August: Swenie-Spielplatz, Ecke W. Polk und Halsted Str.; McCormick-Spielplatz, Ecke 28. Str. und Sawyer Ave.; 22. Str.-Spielplatz, 22. und Robey Str.; Commercial Club-Spielplatz, Chicago Ave. u. Lincoln Str.
25. August: Wrightwood-Spielplatz, Wrightwood Ave. u. Perry Str.; Northwestern-Spielplatz, Alaska und Larrabee Str.
26. August: Mosley-Spielplatz, 24. Straße und Wabash Ave.; Adams-Spielplatz, Seminary Ave. und Center Str.
27. August: Sampson-Spielplatz, 15. und Loomis Str.; Holden-Spielplatz, 31. Str. und Bonfield Ave.

In Verbindung mit den turnerischen und „industriellen" Wettkämpfen werden bei den betreffenden Gelegenheiten auf den Spielplätzen „Adams", „Commercial Club", „Sampson" und „Holden" auch Kinderspiele in größerem Maßstabe veranstaltet werden.

Blatternhospital wird nicht geschlossen.

Gesundheitskommissär Evans' gestrige Aeußerungen in Bezug auf das Blatternhospital scheinen mißverstanden worden zu sein. Abends sagte er, daß er nicht unbedingt die Absicht hege, die besagte Anstalt außer Betrieb zu setzen. Es seien zwar seit einigen Wochen keine Patienten mehr im Blatternhospital, aber solche Perioden habe es auch früher schon gegeben, und es liege unbestreitbar die Nothwendigkeit vor, das Blatternhospital in ständiger Bereitschaft für die Aufnahme von Patienten zu halten. Er würde aber der Anstalt einen Besuch abstatten und sehen, ob die Betriebskosten sich nicht verringern lassen. — Im Blatternhospital befinden sich schon seit Jahrzehnten die Schwester Ermelinda und drei andere Nonnen, die sich mittellos auf die Straße gesetzt sehen würden, falls man das Spital auch nur vorübergehend schlösse.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war in vergangener Woche die Zahl der Todesfälle in Chicago um 36 höher, als in der Vorwoche, aber um 40 niedriger, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Größer als im Vorjahr war die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung, kleiner aber, wenn auch noch immer weit zu groß, die Zahl der infolge von Verdauungsstörungen mit Tod abgegangenen Säuglinge. Es liegt leider kein besonderer Grund vor für die Annahme, daß das Gesundheitsamt besondere Ursache hat, für die Abnahme in dieser zweiten Woche besonderes Lob zu beanspruchen. Es hat zwar in Bezug auf Warnungen und Ermahnungen sein Möglichstes gethan, aber das ist auch in früheren Jahren schon geschehen und wird heuer kaum mehr gefruchtet haben, als damals. Die ansteckenden Kinderkrankheiten: Diphtherie, Masern, Scharlachfieber und Keuchhusten, haben zusammen 24 Opfer gefordert, fast doppelt so viel wie in der Vorwoche und wie in der Vergleichswoche des vorigen Jahres. Dennoch kann die Zahl nicht außergewöhnlich groß genannt werden, und auffällig ist nur, daß von den vier Krankheitsformen die meisten Opfer der Keuchhusten hinweggerafft hat. Die nachstehende vergleichende Tabelle enthält nähere Angaben in Bezug auf die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung:

Für die Woche:

	31. Juli 1909	24. Juli 1909	1. Aug. 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	570	534	619
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	13.36	12.52	14.68
Nach Geschlechtern:			
Männlich	332	310	329
Weiblich	238	224	290
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	554	518	589
Farbig	16	16	21
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	146	112	206
1 bis 5 Jahre	77	53	58
5 bis 20 Jahre	36	46	35
20 bis 60 Jahre	201	283	220
Ueber 60 Jahre	110	90	91
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	6	4	4
Scharlachfieber	5	5	3
Masern	5	4	2
Keuchhusten	8	1	5
Influenza	3	0	0
Typhusfieber	4	5	6
Durchfall — Insgesammt	145	84	173
Unter 2 Jahren	129	76	157
Ueber 2 Jahre	16	8	16
Lungenentzündung	41	43	25
Tuberkulose — Alle Formen	67	73	75
Lungenschwindsucht	53	62	57
Andere Formen	14	11	18
Krebs	32	27	31
Nervenleiden — Insgesammt	17	18	24
Krämpfe	0	0	3
Einfache Meningitis	6	7	1
Andere Nervenkrankheiten	11	11	20
Herzkrankheiten	48	41	41
Schlagfluß	10	11	10
Bright'sche Nierenkrankheit	32	34	37
Gewaltsamkeit — alle Formen	43	57	49
Selbstmord	11	7	7
Unfälle	25	39	31
Todtschlag	5	8	5
Hitzschlag	2	3	6
Alle anderen Todesursachen	104	127	125

Für den Monat Juli berichtet das Gesundheitsamt eine Abnahme von 88 in der Zahl der Todesfälle, verglichen mit der im Monat Juni gemeldeten, und eine solche von 147 im Vergleich zur Zahl der Sterbefälle im entsprechenden Monat des vorigen Jahres. Ein Vergleich der Zahl von Sterbefällen, welche im Laufe der ersten sieben Monate dieses Jahres gemeldet worden sind, ergibt sogar eine kleine Abnahme (13) für dieses Jahr, und zieht man die inzwischen eingetretene Zunahme in der Bevölkerung in Betracht, so ist die Abnahme sogar keine so geringe, als es auf den ersten Blick scheinen mag, und die Sterblichkeitsrate kann entsprechend niedriger angesetzt werden. Bei der Berechnung der Sterblichkeitsrate für die betreffende Periode des vorigen Jahres wurde für Chicago als Einwohnerzahl 2,166,055 angenommen, bei der Berechnung für die letztvergangenen sieben Monate aber 2,224,490. Nachstehend folgen die Tabellen mit den näheren Angaben:

Für den Monat:

	Juli 1909	Juni 1909	Juli 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	2195	2283	2342
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	11.62	12.49	12.73
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1285	1309	1315
Weiblich	910	974	1027
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	2130	2212	2267
Farbig	65	71	75
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	423	415	662
1 bis 5 Jahre	236	201	191
5 bis 20 Jahre	165	144	161
20 bis 60 Jahre	962	1025	925
Ueber 60 Jahre	409	498	398
Alter unbekannt	0	0	5
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	26	48	22
Scharlachfieber	21	22	16
Masern	19	27	10
Keuchhusten	19	10	17
Influenza	3	4	2
Typhusfieber	14	12	19
Durchfall — Insgesammt	310	187	461
Unter 2 Jahren	269	149	408
Ueber 2 Jahre	41	38	53
Lungenentzündung	175	297	113
Tuberkulose — alle Formen	300	337	302
Lungenschwindsucht	252	278	248
Andere Formen	48	59	54
Krebs	111	95	126
Nervenleiden — Insgesammt	78	61	100
Krämpfe	0	0	21
Einfache Meningitis	29	12	13
Andere Nervenkrankheiten	49	49	66
Herzkrankheiten	211	201	193
Schlagfluß	48	45	36
Bright'sche Nierenkrankheit	162	193	162
Gewaltsamkeit — alle Formen	208	218	221
Selbstmord	36	46	40
Unfälle	144	136	150
Todtschlag	17	32	20
Hitzschlag	11	4	11
Alle anderen Ursachen	490	526	542

Vom 1. Jan. bis Ende Juli:

	Erste 7 Monate 1909	Erste 7 Monate 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	18220	18233
Jährliche Sterblichkeitsrate, er 1000	14.03	14.42
Nach Geschlechtern:		
Männlich	10393	10266
Weiblich	7827	7967
Nach der Hautfarbe		
Weiß	17663	17585
Farbig	557	648
Nach dem Alter:		
Unter 1 Jahr	3481	3999
1 bis 5 Jahre	1658	1556
5 bis 20 Jahre	1159	1173
20 bis 60 Jahre	7856	7639
Ueber 60 Jahre	4020	3859
Alter unbekannt	46	7
Nach Todesursachen:		
Diphtherie	387	259
Scharlachfieber	220	248
Masern	136	137
Keuchhusten	74	96
Influenza	131	398
Typhusfieber	154	172
Durchfall — alle Formen	1342	1385
Unter 2 Jahren	1135	1185
Ueber 2 Jahre	207	200
Lungenentzündung	3206	2571
Tuberkulose — alle Formen	2374	2467
Lungenschwindsucht	2028	2062
Andere Formen	346	405
Krebs	849	845
Nervenleiden — Insgesammt	559	793
Krämpfe	4	152
Einfache Meningitis	183	180
Andere Nervenkrankheiten	372	461
Herzkrankheiten	1734	1476
Schlagfluß	369	318
Bright'sche Krankheit	1333	1179
Gewaltsamkeit	1386	1300
Selbstmord	290	312
Unfälle	952	850
Todtschlag	129	111
Hitzschlag	15	27
Alle anderen Ursachen	3966	4619

Appellirt an Bundesbehörden.

Sucht seiner augenleidenden Tochter Erlaubniß zur Einwanderung zu verschaffen.

Hozana Alamshah, 234 Wells Str., ein Perser, der bei der Firma James B. Clow & Söhne, West Harrison und Franklin Str., beschäftigt ist, ersuchte gestern den Hilfsbundesanwalt Voight, ihm behilflich zu sein, seiner siebzehnjährigen Tochter Ashyat die Erlaubniß zur Einwanderung zu verschaffen. Der Fall wurde den Einwanderungsbehörden in Washington vorgelegt. Alamshah ist amerikanischer Bürger. Seine Tochter ist bereit, nach den Ver. Staaten zu kommen, aber die Dampfergesellschaften weigern sich, sie zu befördern, da die hiesigen Einwanderungsbehörden augenleidende Einwanderer nicht zulassen, und die Dampfergesellschaften zwingen, derartige Passagiere wieder kostenlos nach dem Ausgangshafen zu befördern. Alamshah erklärt, daß seine Tochter nicht augenleidend sei, daß ihre Augen vielmehr von vielem Weinen geröthet seien. Als er vor mehreren Jahren in Persien war, ließ er in Arkonia seine Tochter in der Obhut des amerikanischen Missionars W. A. Shedd zurück. Sie besuchte daselbst das Seminar. Sie hat jüngst ihre Studien beendet, und ihr Vater sandte ihr Geld für die Reise nach den Ver. Staaten. In der Obhut eines Begleiters kam sie nach Hamburg, um sich einzuschiffen, doch weigerte sich die Dampfergesellschaft, sie zu befördern, da ihre Augen entzündet seien. Der Vater behauptet, die Entzündung rühre von vielem Weinen her. Sie war gezwungen, sich zu Verwandten nach Tiflis zu begeben, bis ihr Vater ihr die Erlaubniß zur Einwanderung verschafft. Alamshah wandte sich zunächst an Pastor Johnstone Myers, der ihm einen Empfehlungsbrief an den Bundesbezirksanwalt gab.

Der deutsche Unterricht.

Die neue Schulsuperintendentin steht ihm freundlich gegenüber.

Keine Beschränkung zu befürchten.

Frau Young erklärt, daß eine Ausdehnung des deutschen Unterrichts nicht zu erwarten sei, da sie zu kostspielig sein würde. — Schülerverbindungen.

Frau Ella Flagg Young, das neu erwählte weibliche Haupt des hiesigen Schulsystems, fand sich gestern in den Räumen des Schulraths ein, um Vorbereitungen für morgen zu treffen, wann sie die Leitung der öffentlichen Schulen der Stadt übernehmen wird. Der Unterricht im Deutschen, der bisher sehr stiefmütterlich behandelt worden ist, wird, wie Frau Young einem Berichterstatter der „Sonntagpost" erklärte, in ihr eine Freundin finden, wenn auch Hoffnungen, daß er mehr Beachtung als bisher finden wird, nicht erfüllt werden. Auf eine Vermehrung der Unterrichtsstunden im Deutschen und Ausdehnung des deutschen Unterrichts auf mehr Klassen als bisher ist nicht zu rechnen. Die neue Superintendentin ließ darüber keinen Zweifel aufkommen. Sie erklärte, daß ein Versuch damit vor Jahren gemacht worden sei, und daß man deutschen Unterricht auch in der 4. und 3. Klasse ertheilt habe, daß aber der Versuch als zu kostspielig aufgegeben worden sei. Dies sei auch heute noch der Fall, und daher sei auf eine Ausdehnung des Unterrichts im Deutschen nicht zu rechnen. Dagegen machte sie es klar, daß sie sich zu einer weiteren Beschränkung nicht verstehen wird, wenigstens soweit sie in Betracht komme. Das letzte Wort in dieser Frage hat ja allerdings stets der Schulrath selbst, wenn sich auch nicht in Abrede stellen läßt, daß die Empfehlungen des Superintendenten in den meisten Fällen in Unterrichtsfragen den Ausschlag geben. Das deutsche Element, das nach dem Ausweis des städtischen Handbuchs des statistischen Amtes in der Stadt beinahe ebenso stark ist wie das rein amerikanische Element, hat von Frau Young bezüglich des deutschen Unterrichts nichts zu befürchten.

Keine Schonung.

Schülerverbindungen, gegen die Präsident Schneider und Superintendent Cooley einen energischen Kampf geführt haben, haben, wie Frau Young gestern erklärte, auch von ihr keine Schonung zu erwarten. Die strengen Vorschriften, die im Vorjahre gegen diese Vereinigungen erlassen worden sind, werden so strikt durchgeführt werden wie während der Amtszeit ihres Vorgängers und Präsident Schneiders. Sie wird dabei die volle Unterstützung des gegenwärtigen Präsidenten des Schulraths, Alfred R. Urion, finden.

Die Bemerkung des Präsidenten des Schulraths von St. Louis, Henry C. Garneau, der die Aeußerung gemacht haben soll: „Die Erwählung der Frau Young zur Leiterin des Chicagoer Schulwesens ist eine Narrheit", würdigte Frau Young keiner Antwort. Nicht so zurückhaltend war Präsident Urion, der sich über die Bemerkung seines Kollegen in der Stadt des heiligen Ludwig wie folgt aussprach: „Es ist immer Zeitvergeudung, derartige unbedachte Aeußerungen zu erörtern oder ihnen Beachtung zu schenken, Herr Garneau spricht von Dingen, die er nicht versteht. Seine Bemerkung verdient keinerlei Beachtung. Der Schulrath traf seine Wahl nach sorgfältiger Prüfung aller in Betracht kommenden Kandidaten. Ich bin überzeugt, daß wir die Wahl nicht zu bereuen brauchen."

Auch Hilfssuperintendent John D. Shoop fand sich gestern in den Räumen des Schulraths ein, um Vorbereitungen für morgen zu treffen, wann er zusammen mit Frau Young seine Stellung antreten wird.

Der Deutsche Tag.

Immer mehr Vereine melden sich zur Theilnahme an der Parade an.

Immer mehr Vereine melden sich zur Theilnahme an der großen Parade gelegentlich der kommenden Feier des Deutschen Tages an, so die nachgenannten im Verlauf der letzten Woche:

Deutscher Unterstützungsbund — Distrikt 335. — Präsident J. B. Keil; Sekretär, G. Kotschodoff.

Deutscher Unterstützungsbund — Distrikt Germania. — Peter Antermann, Präsident; Adam Arnold, Sekretär.

Südseite Turnerschaft. — Dr. J. Kercher, erster Sprecher; Georg Schadel, Schriftwart.

Chicago Bäcker-Gesangverein. — Emil Lippert, Präsident; Chas. Vancina, Sekr.

Luxemburger Bruderbund — Sektion 5. — Charles Rohles, Präsident; Mathias Keipes, Sekr.

Hamburger Klub. — Otto Lorenz, Präsident; John H. Thomsen, Sekr.

Verein deutscher Waffengenossen. — Jos. Horner, Präsident; Franz Krause, Sekr.

Thüringer Verein. — B. Kuehn, Präsident; Chas. Neubauer, Sekr.

Freier Sängerbund. — Wm. Engel, Präsident; Frank Roth, Sekr.

Berliner Vergnügungs-Verein. — Max Stutzenstein, Präsident; Alb. Neumann, Sekr.

Schweizer Turnverein. — Otto F. Siebenmann, Erster Sprecher; Herm. Tammen, Schriftwart.

Plattdeutsche Gilde „Junkermann Nr. 20". — Fred Schilling, Präsident; A. Reiffer, Sekr.

Irving Park Turnverein. — Ernst Huber, Sekretär.

Bismarck-Garten.

Im Bismarck Garten konzertirt heute Nachmittag von 12½ bis 4 Uhr Ferdinand Steindels Orchester, welches von 4 bis 7 Uhr von der Ballmann'schen Künstlerkapelle abgelöst wird, die auch des Abends ein ausgewähltes Programm zur Ausführung bringen wird. Am nächsten Donnerstag Abend wird der Katzenberger'sche Deutsch-amerikanische Frauenchor mehrere Nummern des Programms übernehmen.

(Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. — Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.)

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Soeben von einer längeren Reise zurückgekehrt, vernehme ich zu meinem aufrichtigen Bedauern, daß Frau Marie Kabell, Präsidentin des Frauenvereins des „Altenheim", verstorben ist, und erlaube mir, mein aufrichtiges Bedauern über diesen beklagenswerthen Verlust auszusprechen. Als Direktor und Präsident des Vollstreckungsausschusses des „Altenheim" habe ich Gelegenheit gehabt, die segensreiche Thätigkeit der Frau Kabell, ihre hervorragenden Karaktereigenschaften und ihre Thätigkeit zu würdigen. Sie war eine Frau, die im höchsten Grade die Eigenschaften besaß, die zur Leitung einer wohlthätigen Anstalt nöthig sind. Sie besaß nicht nur außerordentliche Umsicht in geschäftlichen Fragen, Ausdauer und Initiative, sondern verstand es auch, sich die Herzen derer zu erobern, mit denen sie in Berührung kam. Unermüdlich war sie im Interesse des „Altenheim" thätig seit Gründung der Anstalt. Es ist nicht zu viel gesagt, daß es in erster Linie ihr zu danken ist, daß das „Altenheim" heute in finanzieller Beziehung so gut dasteht.

„Das Deutschthum Chicagos schuldet Frau Kabell Dank, und ich hoffe zuversichtlich, daß Schritte gethan werden, ihr ein dauerndes Denkmal zu errichten, damit die Mitwelt sich bewußt wird, daß das Deutschthum die Dienste derer zu würdigen versteht, die sich der Hilflosen annehmen.

„Möge ihr die Erde leicht sein.
Henry T. Carr."

Verlor das Gleichgewicht.

Stürzte aus 25 Fuß Höhe ab und erlitt schwere Verletzungen.

Beim Baden verunglückt.

Der am Brückenbau an Campbell Avenue und dem Abwasserkanal beschäftigte 27jährige Bauschmied Harry McGuire, Nr. 281 W. Monroe Straße, wollte gestern Abend, am Rande der Brücke stehend, seine Schuhbänder zuschnüren, verlor bei dieser Gelegenheit das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 25 Fuß ab. Der Verunglückte, der wahrscheinlich innerlich schwere Verletzungen erlitten hat, fand Aufnahme im St. Antonius-Hospital. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Erlitt einen Schädelbruch.

Beim Baden in einem in der Nähe des Homewood Golf-Klubgebäudes gelegenen Teiche ist vorgestern Nachmittag Charles Edward, der 15jährige Sohn des Druckereibesitzers und Herausgebers Robert O. Law, verunglückt. Er machte einen Kopfsprung, prallte gegen den steinigen Grund an und erlitt einen Schädelbruch, der theilweise Lähmung im Gefolge hatte. Der Knabe wurde schleunigst nach der elterlichen Wohnung geschafft, gestern Abend, als sein Zustand sich in besorgnißerregender Weise verschlimmerte, auf einem Zuge der Illinois-Zentralbahn nach der Stadt und dann in einer Ambulanz nach dem St. Lukas-Hospital befördert.

Ueber den Haufen gefahren.

An North Ave. wurde gestern die achtjährige Virginia Cotez von einer nördlich fahrenden Elektrischen der Kalifornia Ave.-Linie erfaßt und zu Boden geschleudert. Die Kleine, die häßliche Brauschen erlitt, wurde, nachdem ein Arzt sie verbunden hatte, in einer Polizeiambulanz nach der elterlichen Wohnung, Nr. 890 N. Franzisko Ave., geschafft. Sie hatte angeblich durch eigene Unachtsamkeit den Unfall verschuldet, indem sie, ohne des Weges zu achten, gedankenlos in den Pfad der Elektrischen trat, deren Nahen sie übersehen und überhört hatte.

Katholische Abstinenzler.

Ihr Verband hält diese Woche in Chicago seinen Jahreskonvent ab.

Außerordentliche Vorbereitungen werden für den Jahreskonvent der „Catholic Total Abstinence Union der Vereinigten Staaten" getroffen, der vom 3.—6. August hier stattfinden wird. Delegaten und Geistliche aus allen Theilen des Landes werden erwartet. Für die Versammlungen ist das Auditorium-Theater gemiethet worden. Der Konvent wird am Abend des 3. August mit einem Empfang der Delegaten eröffnet werden. Am 4. August Abends wird eine Parade von der Michigan Ave. und 20. Str. aus stattfinden, an die sich eine Versammlung im Auditorium-Theater anschließen wird. Für den Umzug sind außerordentliche Vorkehrungen getroffen worden, doch ist es fraglich, ob sich der Vorschlag der früheren Schulkommissärin Frau Keough, die größte katholische Abstinenzlerfamilie der Stadt auf einem Schauwagen zur Schau zu stellen, verwirklichen läßt. Für die Kundgebung im Auditorium hat der Chorverein der Paulistenkirche seine Mitwirkung zugesagt. Von Rednern, die während des Konvents Ansprachen halten werden, sind zu erwähnen: Bischof F. J. Regis Canevin von Pittsburg und die Pfarrer James M. Reardon von St. Paul, Ulrich Mueller von Ohio und P. J. O'Callaghan vom Paulistenorden.

Großes Piknik.

Zwei Vereine von Geschäftsleuten wollen sich in Ravinia Park amüsiren.

Die National Sales Managers' Association und die Credit Men's Association von Chicago werden am nächsten Donnerstag zum ersten Male ein gemeinsames Piknik, im Ravinia Park, abhalten. Letzterer Verein hat über 600 und ersterer, trotz erst halbjährlichen Bestehens, 300 Mitglieder. Es werden daher zu dem Piknik 3000 Theilnehmer erwartet, denn auch die Familien der Vereinsgenossen sind eingeladen worden. Sechs Sonderzüge der Northwestern-Bahn sind für den Ausflug belegt worden. Auf dem Piknik-Programm stehen Preisspiele aller Art und Abends ein Konzert des Damrosch-Orchesters.

Schmerzensgeld.

Gegen zweihundert Klagen deshalb an einem Tage angestrengt.

Verletzungen und Ehrenkränkung.

Hinterbliebene verunglückter Bergleute verklagen Joe Leiter. — Zwei angeblich ärztlich falsch behandelte Personen. — Gatte und Onkel schwer bezichtigt.

Nahezu zweihundert Klagen sind gestern im Kreis- und Superiorgericht eingereicht worden, damit die Klagen wenigstens im nächsten Jahre zur Verhandlung gelangen. Wegen des Andranges neuer Klagen blieben die Gerichtskanzleien über die übliche Zeit hinaus offen. In den meisten der Klagen handelt es sich um Schadenersatz für Verletzungen verschiedener Art.

Fünf Klagen, auf je $10,000 Schadenersatz, wurden von den Erben von fünf Kohlengräbern, die bei der Explosion in Joseph Leiters Bergwerk in Zeigler, Jll., den Tod fanden, angestrengt. Die Kläger sind: Barbara Megala, Martin Toth, Juliana Olah, Daniel Kassay und Anna Dulina. Unter den staatlichen Bergwerksgesetzen ist die Einsetzung eines Nachlaßverwalters nicht erforderlich, ehe eine derartige Schadenersatzklage eingeleitet werden kann.

Merkwürdige Klagen.

Minnie Adrian Phillips hat im Superiorgericht gestern zwei Klagen angestrengt, eine auf $1000 Schadenersatz gegen die Central Safety Deposit Co. und eine, im Namen des Gemeinwesens, gegen die Illinois Surety Co. auf $2000 Schadenersatz und auf Zahlung einer angeblichen Schuld von $200,000. Die Klägerin hat sich in ihrem Vorgehen keines Anwalts bedient. Wer sie ist, weiß in der Gerichtskanzlei Niemand, auch ist aus den Klagen nicht ersichtlich, worauf sich der Schadenersatz-Anspruch stützt. Das dürfte vielleicht später durch eine Ergänzungsschrift bekannt werden.

Angeblich falsche ärztliche Behandlung.

Auch in einer anderen, von dem 17jährigen Kuno Haugartner, im Superiorgericht gestern gegen Dr. T. P. Thompson angestrengten Klage auf $15,000 Schadenersatz wurde die Forderung nicht begründet, doch versicherte der Anwalt des Klägers, W. A. Flanegan, daß sie sich auf falsche Behandlung stütze.

Chas. M. Paulsen, ein Drahtspanner, hat im Superiorgericht das Mercy-Hospital und Dr. E. Wyllys Andrews gestern auf $12,000 Schmerzensgeld verklagt wegen angeblich nicht gehöriger Behandlung seines Beines, welches er am 7. August 1907 brach, als er am Abwasserkanal von einem Pfahl stürzte, auf dem er als Angestellter der Brennan Electric Co. gearbeitet hatte. Er war damals nach jenem Krankenhause gebracht worden.

$50,000 für einen Schädelbruch.

Chas. Rutz jr., ein Fahrstuhlwärter, hat gestern die Albert Pick Co. im Superiorgericht auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Rutz stand in Diensten der Firma. Während er sein Mittagessen einnahm, soll ein anderer Angestellter mit dem Fahrstuhl nach einem oberen Stockwerke gefahren sein, was Rutz nicht wußte. Statt nach beendigtem Mahl in den Fahrstuhl zu treten, wie er erwartete, trat er in den Schacht, der obendrein nicht vorschriftsmäßig abgesperrt gewesen sein soll, und stürzte in die Tiefe, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Daher die Klage.

Nichte verklagt Onkel.

Fannie J. Roß hat gestern ihren in Irving Park wohnenden Onkel Thos. G. Connors im Superiorgericht wegen angeblicher Ehrenkränkung auf Schmerzensgeld verklagt, dessen Höhe aber in der vorläufigen Klageschrift noch nicht angegeben ist. Der Onkel soll Fannie vorgeworfen haben, sie sei mitschuldig an dem vor Jahresfrist eingetretenen Tode des Großvaters. Fannie führte dem Greise die Wirthschaft.

Bauunternehmer haftpflichtig gemacht.

Ranale Bennett, Samuel Nichols und Louis Conyn haben W. S. Hotchkiß, welcher mehrere der Gebäude auf der neuen County-Armenfarm in Oak Forest baut, gestern auf je $5000 Schadenersatz für Verletzungen verklagt, welche sie am 23. Juli erlitten, als ein Gerüst an einem der Häuser, auf dem sie arbeiteten, brach. Mehrere andere Arbeiter erlitten leichte Verletzungen.

Wieder eine Klage der Frau Kenney.

Frau Mary F. Kenney, welche schon mehrere Klagen gegen den Women's Catholic Order of Foresters angestrengt hat, hat diesen gestern nochmals auf $25,000 Schadenersatz verklagt. Die neue Forderung wird mit Verlust ihres Gehalts durch angeblich ungesetzliche Enthebung von ihrem Posten als Leiterin des Ordensblattes begründet.

Folgen einer Schießerei.

H. A. Tiffany von Blue Island, welcher, wie berichtet, vor acht Tagen angeblich den siebzehnjährigen Roy Olson in jener Vorstadt schoß, als dieser durch eine Gasse hinter Tiffany's Wohnung ging, ist gestern dieserhalb im Superiorgericht auch auf $20,000 Schadenersatz verklagt worden.

Schmerzensgeld für Kraftwagen-Unfall.

An der Wabash Avenue, nahe der 12. Straße, wurde am 19. Juni 1909 Chas. Goldfaden, Nr. 487 Center Ave., von einem Kraftwagen überfahren und verletzt. Das Fuhrwerk soll der Thomas Flyer Automobile Service Co. gehört haben. Goldfaden hat diese gestern im Superiorgericht auf $10,000 Schadenersatz verklagt

Frau Rose Bandymer, Nr. 945 34. Place, verlangt von der Nr. 3444 Morgan Straße wohnenden Frau Elizabeth Talazynski in einer im Kreisgerichte gestern anhängig gemachten Klage $10,000 Schadenersatz. Die beiden Damen hatten unlängst eine etwas heftige Auseinandersetzung, und dann soll die Beklagte in die Wohnung der Klägerin gekommen sein und Frau Bandymer ohne Ursache dermaßen mißhandelt haben, daß diese krank wurde.

Gatte und Onkel Verschwörung bezichtigt.

Frau Anna A. Davis erhebt in ihrer gestern im Superiorgerichte eingereichten Klage auf bedingte Scheidung gegen ihren Gatten, David S. Davis, einen Versicherungsmakler, und seinen Onkel Neal Bassett, der ebenfalls im Versicherungsgeschäft thätig ist, die Anklage der Verschwörung gegen sie. Zweck der Verschwörung soll gewesen sein, sie los zu werden, indem ihr eheliche Untreue zum Vorwurf gemacht wurde. Die Eheleute Davis hatten am 17. Oktober 1908 geheirathet und im Hotel Plaza an der Nord Clark Str. und North Avenue gewohnt. In der kurzen Zeit ihrer Ehe haben sie sich wiederholt getrennt und für immer, als Davis im letzten April seine Frau, wie diese behauptet, ungerechter Weise, der ehelichen Untreue bezichtigte.

Sie zwang ihn angeblich zur Ehe.

Herbert E. Garvin, ein achtzehn Jahre alter Jüngling, hat im Superiorgericht gestern auf Aufhebung seiner Ehe mit Florence W. Garvin angetragen. Er behauptet, daß er seine Gattin nur infolge von Drohungen geheirathet habe; seither soll sie sich dem Genuß berauschender Getränke ergeben und häufig mit fremden Männern in deren Kraftwagen Spazierfahrten gemacht haben. Das Paar hatte am 9. Januar 1908 in Crown Point, Ind., geheirathet.

J. Sherman Houston, ein Händler in Kutschenbau-Utensilien, dessen Geschäftsstelle sich im Marquette-Gebäude befindet, wird von seiner Gattin, Grace, in der gestern von ihr im Superiorgerichte eingereichten Klage auf Scheidung wiederholter grober Mißhandlungen bezichtigt. Das Paar hatte am 16. Februar 1904 geheirathet und bis vor Kurzem zusammengelebt. Es hat zwei Kinder im Alter von drei und zwei Jahren, Florence und Robert. Am 15. April 1906 soll Houston seine Frau ins Gesicht und zu Boden geschlagen haben. Sechs Monate vorher hatte er ihr angeblich einen Faustschlag ins Auge versetzt, als sie dagegen Einwand erhob, daß er ihr Töchterchen schlage. Bei einer anderen Gelegenheit soll der Beklagte seine Frau dermaßen mißhandelt haben, daß sie sich genöthigt sah, sich an ihren Vater um Hilfe zu wenden. Dieser holte sie heim, wurde aber angeblich auch von Houston angegriffen und geschlagen. Außerdem soll Houston in einem Wuthanfall seiner Frau gedroht haben, er werde sie umbringen. Houston besitzt Eigenthum im Werthe von $200,000 und hat ein Einkommen von über $20,000 im Jahre. Als Houston wegen der Klage befragt wurde, sagt er: „Ja, es ist wahr, daß meine Frau die Klage anhängig gemacht hat, aber augenblicklich wünsche ich mich nicht darüber zu äußern. Wir haben uns thatsächlich über diese Sache verständigt, und ich glaube nicht, daß sie andere Anschuldigungen erhoben hat, als die, auf die wir uns geeinigt haben."

Wer hat nun Recht?

„Sie hat mir die Haare vom Kopf gerissen, eine Weckuhr nach mir geworfen und mich beschimpft," sagte gestern der 24jährige Joseph Hollmeier, Nr. 234 Vine Straße, zu Richter Scovel im Stadtgerichte an der Desplaines Straße, als er dem Kadi unter der Anklage vorgeführt wurde, seine Frau im Stich gelassen zu haben. Die Frau, Lizzie mit Vornamen, stellte das in Abrede und stellte ihren Joseph in einem etwas anderen Lichte dar.

„Euer Ehren," sagte sie, „mein Gatte verließ mich am 23. Mai ohne jeglichen Grund. Er pflegte Nachts zu irgend einer Zeit heimzukommen, und gar häufig hat er mich dann noch geschlagen. Er hat mir, seitdem er mich verlassen hat, nur $3 die Woche zum Unterhalt gegeben."

„Das ist nicht der Fall. Ich habe sie verlassen," warf der Angeklagte ein, „weil sie mir die Haare ausgerissen und die Weckuhr nach mir geworfen hat."

„Ich will Ihnen Beiden," entschied der Richter, „Gelegenheit zur Versöhnung geben und vertage daher die Verhandlung bis zum 30. September. Inzwischen hat der Angeklagte seiner Frau jede Woche $7 zu bezahlen. Aber auf die Weckuhr aufpassen."

Rabeneltern.

Der 30-jährige Joseph Doerch ein erbärmlicher Geselle.

Der Dienstag von der Polizei an Lincoln und W. 43. Straße von der Polizei aufgegriffene Knabe, hat sich gestern als der vierjährige Stephan Doerch entpuppt. Sein Vater, der 30jährige Joseph Doerch, der kürzlich aus jener Gegend verzog, wurde in seiner neuen Wohnung Nr. 1925 West 45. Straße aufgestöbert und unter der Anklage verhaftet, zur Verwahrlosung seines Kindes beigetragen zu haben.

„Jawohl," sagte er, „ich sah Stephans Bild in den Zeitungen. Ich bin sein Vater, will ihn aber nicht ernähren, den unnützen Fresser. Als wir verzogen, rieth ich meiner Frau, seiner Stiefmutter, ihn von der Straße zu holen. Sie aber antwortete, es würde ihn schon irgendwer aufgreifen. Und seither habe ich ihn nicht weiter an ihn gedacht. Weder ich noch meine Frau wollen ihn um uns haben. Wir haben schon seinen dreijährigen Bruder fortgegeben. Mit Kindern wollen wir uns nicht plagen."

Personal-Nachrichten.

— In diesen Tagen feiert der Turnverein Neuwied das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens durch ein großes Turn- und Volksfest, zu dem er auch seine jetzt im Auslande lebenden früheren Mitglieder eingeladen hatte. Auch nach Chicago gelangte wenigstens eine solche Einladung: an den Zigarrenfabrikanten R. B. Franklin, der in jungen Jahren — lang, lang ist's her — zu Neuwied fleißig am Reck und Barren übte.

— Herr und Frau John F. O'Connell sind soeben von ihrer Hochzeitsreise aus Michigan zurückgekehrt und werden sich freuen, ihre Freunde in ihrem Heim, 732 N. Ridgeway Ave., begrüßen zu können. Herr O'Connell ist ein Angestellter des hiesigen Postamtes, seine Gattin Rosella ist eine Tochter von Herrn und Frau Marino, einem bekannten alten Ansiedlerpaar der Westseite.

Steuerreform.

Einige nützliche Winke für die Revisionsbehörde.

Herr Maxwell Edgar, der sich noch immer für den Sekretär der Gesellschaft für Steuerreform nennt, obschon Anwalt Ashton und andere Herren ihn in dieser Eigenschaft nicht anerkennen wollen, hat wieder einen Schreibebrief an die Revisionsbehörde gerichtet. Durch ähnliche Briefe hat er es seinerzeit eingeleitet, daß die Aktionäre der International Harvester Co. und die Field'schen Erben jetzt ganz bedeutend mehr Steuern zahlen müssen, als früher, obschon die Steuerrevisoren ihnen das garnicht haben zumuthen wollen. Herr Edgar macht wieder auf die International Harvester Co. aufmerksam. Er macht in dem Schreiben geltend, daß diese Gesellschaft in ihrem jüngsten Jahresbericht unter ihren Beständen aufzählt: Schuldscheine von Landwirthen und Agenten, $25,471,132; sonstige Guthaben, $13,064,987; Baarbestände, $9,339,054. Das, schreibt Herr Edgar, seien steuerpflichtige Werthe, aber die Steuerbehörde habe alles zusammen nur eingeschätzt zu $2,000,000. Man möge das gefälligst ändern und nachträglich auch die Steuern verlangen auf die entsprechenden Posten aus den fünf früheren Verwaltungsjahren der Harvester Co.

Andererseits findet Herr Edgar es aber ungerecht, daß jetzt zwar die Aktionäre der Harvester Co. und die Field'schen Erben Steuer auf zusammen $9,000,000 Werthe in Aktien auswärtiger Korporationen zahlen, daß aber alle anderen Chicagoer zusammen nur etwa $1,000,000 in solchen Werthen versteuern, obschon hier, schlecht gerechnet, doch mindestens $100,000,000 in solchen Werthen zu finden sein müssen. Herr Edgar ertheilt der Revisionsbehörde den Rath, nach solchen Werthen zu suchen, und er gibt zu verstehen, daß er mit Hilfe der Gerichte zu solcher Suche zwingen würde, falls sie sich dazu nicht freiwillig bequemt.

Der Glückszettel.

Er verhilft C. E. Worthingham in Alaska zu einer Frau in Virginien.

Ein Zettelchen mit den Worten: „Ich bin sehr einsam! Sind Sie auch einsam?" in einem Päckchen Tabak hat Charles E. Worthingham von Stagway, Alaska, zu einer Braut verholfen, die heimzuführen er gestern Abend nach Richmond, Va., abgereist ist. Worthingham, der gestern Morgen hier eintraf und im Stratford-Hotel abstieg, fand das Zettelchen in einem Päckchen Tabak, das er in seiner Heimath kaufte. Es enthielt den Namen Frau Corinne Raleigh, Richmond, Va. Ein Briefwechsel entspann sich, Photographien wurden ausgetauscht, eine Verlobung folgte und gestern traf Worthingham auf der Durchreise nach Virginien hier ein, um die Braut heimzuführen. „Sie ist hübsch, 25 Jahre alt und eine Wittwe", erklärte er freudestrahlend im Stratford Hotel Jedem, der es hören wollte. „Ich verdanke mein Glück meinem Missouri Meerschaum. Hätte ich nicht geraucht, so hätte ein Anderer das Zettelchen gefunden und vielleicht die Braut heimgeführt."

Offiziere gute Schützen.

Das Pistolenschießen in Fort Sheridan ist gestern zum Abschluß gekommen.

Bei dem leichten Winde, der gestern wehte, brauchten die Theilnehmer an dem Pistolenschießen in Fort Sheridan beim Zielen darauf gar keine Rücksicht zu nehmen. Der Durchschnitts-Prozentsatz der Treffer war bei den Gemeinen gering, bei den Offizieren hoch. Kapitän Alexander J. MacNabb schlug den Rekord des Sergeanten P. R. Raymond vom achten Kavallerie-Regiment vom letzten Jahre mit 1081 Punkten.

Generalmajor Grant traf gerade zum Schluß des Schießens im Kraftwagen ein und sprach den Offizieren seine Anerkennung für ihre Leistungen aus. Generaladjutant Oberst H. Andrew, Oberst John Van R. Hoff, Oberarzt, und Major Herbert Whipple, Oberzahlmeister des Departements der Seen, wohnten dem Schießen bei.

Am nächsten Freitag und Samstag wird das Probeschießen für Bewerber um die Theilnahme im Gruppenschießen der Departements Pazifik, Südwest, Nord und Atlantik abgehalten werden und in der zweitnächsten Woche das Wettschießen mit Gewehren und Pistolen zwischen den verschiedenen Gruppen, deren Mitglieder sich aus den besten Schützen bei den vorhergegangenen Schießübungen zusammensetzen.

— Immer derselbe. — Der Professor Fischer hat sich mit seiner Haushälterin verheirathet. Auf der Fahrt vom Standesamte nach ihrer Wohnung sagt die junge Frau zu ihm: „Nun vergiß aber nicht wieder, daß wir jetzt verheirathet sind, Ewald!" — „Sei ohne Sorge, Marie! Ich habe mir schon einen Knoten in's Taschentuch gemacht!"

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Ausflüge und Sommerfeste.

Die Mitglieder und Freunde des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite werden nach St. John fahren. — Piknik des Oldenburger-Frauenvereins.

Einen Ausflug nach dem Spring Hill Grove, St. John, Ind., mit Piknik dortselbst veranstaltet der Badische Unterstützungsverein der Südseite am heutigen Sonntag. Die Herren Ernst Grohs, Wilh. Heisler, Aug. Zimmermann, Anton Helbig und Robert Jungblut trafen die Vorbereitungen und stellen allerlei Unterhaltung auf dem Festplatze, wie Musik, Tanz, Gesang, Spiele und Preiskegern, in Aussicht. Die Betheiligung kostet 50 Cents, und die Theilnehmer fahren um 9:30 und 12:30 Uhr vom LaSalle Str.-Bahnhof mit der Lake Shore-Bahn ab.

Der Oldenburger Frauenverein hält sein Piknik nebst Preiskegeln am heutigen Sonntag im Eureka-Park, Irving Park Boulevard und Bernard Straße, ab. Das Komite, bestehend aus den Damen Marie Schwerdfeger, Präs.; Emma Hesse, Elise Schohknecht, Auguste Westphal, Bertha Boldt und Johanne Bierfischer, hat für allerhand Belustigungen sowie für verlockende Preise für das Preiskegeln gesorgt. Schmackhafte Erfrischungen und gute Tanzmusik werden gleichfalls zur Stelle sein. Es wird jedenfalls sehr lustig werden, wie immer bei den Oldenburger Damen. Bei Regen steht eine geräumige Halle zur Verfügung. Eintritt 25 Cents die Person; Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Für den heutigen Sonntag sind von der Plattdeutschen Gilde Lake View Nr. 3 umfassende Vorkehrungen getroffen worden für ein Gartenfest in Hoerdt's Grove, Ecke Belmont und Western Ave. Der Festausschuß, bestehend aus den Mitgliedern C. A. Thetard, D. und N. Miller, P. E. Kraus, Wm. Farber, H. Raab, J. Seyfried, Chas. Guenther, J. Kirel und A. W. Warnke, hat es sich besonders angelegen sein lassen, für die Unterhaltung der Kinder bestens zu sorgen. Die Festlichkeit beginnt bereits um 2 Uhr Nachm.; Eintrittskarten, giltig für Herrn und Dame, 25c.

In Pearson's Klubhaus, 20. Str. und Ashland Ave., hält der Immergrün-Frauenverein am heutigen Sonntag, um 2 Uhr Nachm. beginnend, eine große Verloosung von werthvollen Gegenständen, verbunden mit Kaffeekränzchen, ab. Für die Unterhaltung der Besucher werden deklamatorische und musikalische Vorträge sorgen, zum Schluß soll getanzt werden. Der umsichtige Vorkehrungsausschuß stellt allen Theilnehmern genußreiche Stunden in Aussicht, und da der Eintrittspreis nur 10 Cents beträgt, so wird der Besuch zweifellos ein sehr zahlreicher sein.

Der Frauenverein Freundschaft gibt für seine Mitglieder und zahlreichen Freunde ein Piknik, das am nächsten Mittwoch im Eureka-Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., abgehalten wird. Preiskegeln und Belustigungen für Jung und Alt stehen auf dem Programm des Tages, der, soviel am Festausschuß liegt, jedenfalls sehr unterhaltend verlaufen wird. Der Anfang ist auf 10 Uhr Morgens festgesetzt, der Eintritt auf 15 Cents.

Der beliebte Nord Chic. Frauenverein veranstaltet am kommenden Donnerstag im Eureka-Park, an Irving Park Blvd. und Bernard Str., ein großes Piknik, für welches die Damen Käthi Kestler, Präsidentin; Louise Runold, Marie Borchers, Margarethe Ertel, Sophie Thompson und Marie Steinbach die umfassendsten Vorbereitungen getroffen haben, sodaß alle Besucher auf vergnügte Stunden rechnen können. Außer den üblichen Volksbelustigungen für Jung und Alt steht ein Wettkegeln um werthvolle Preise auf dem Programm. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachm., der Eintritt auf nur 10 Cts. die Person angesetzt worden.

Der Bairisch-Amerik. Frauenverein der Südseite hält am kommenden Sonntag im Teutonia Grove, 53. Straße und Ashland Avenue, sein 10. Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln, ab. Geld- und Werthpreise für Damen und Herren werden zur Vertheilung kommen. Glückshafen und verschiedene andere Belustigungen für Alt und Jung stehen in Aussicht, und das Komite gibt sich alle Mühe, den Landsleuten, Gönnern und allen Gästen recht vergnügte, angenehme Stunden zu bereiten. Auch für gute Musik, guten Imbiß und die besten Getränke hat der Verein gesorgt. Anfang 1 Uhr. Tickets 25 Cents die Person. Die Leitung liegt in Händen der Damen: Maria Gutzeit, Präsidentin; Agnes Foertsch, Käthi Wächter, Margaretha Luxen und Anna Henn.

In dem schattigen Wäldchen, das mit dem Riverview-Park in Verbindung steht, wird am nächsten Sonntag der Original Schillerklub von Chicago sein 28. großes jährliches Piknik veranstalten. Der Vorkehrungsausschuß, dessen Mitglieder in solchen Dingen wohl erfahren sind, wird für die Unterhaltung von Jung und Alt auf's Beste sorgen und sieht seitens der Mitgliederschaft und der Freunde des Vereins zahlreicher Betheiligung entgegen.

Das Piknik des Elsaß-Lothringischen Unterstützungsvereins von Chicago wird am kommenden Sonntag in Eberts Grove, Ridge Blvd., nahe Pratt Ave., gefeiert. Dieses Fest pflegt alljährlich die Mitglieder und Freunde des Vereins vollzählig bei gemüthlicher Unterhaltung und allerlei Belustigungen zu vereinen. Ein tüchtiger Festausschuß ist am Werk, das bevorstehende Piknik wieder so unterhaltsam wie nur möglich zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Ein Piknik und Sommernachtsfest wird am nächsten Sonntag vom deutschen Verein Prinz Heinrich Nr. 1 im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., veranstaltet. Die Mitglieder Emma Stamm, Präsidentin; Wilhelmine Pankow, Franziska Pankoni und Theodor Timmermann sind mit den Vorkehrungen beschäftigt, die also in bewährten Händen liegen. Tanz, Preiskegeln, Wettlaufen und andere Belustigungen werden vorbereitet, und natürlich wird auch für die nöthigen Erfrischungen bestens gesorgt sein. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Das 3. allgemeine hessische Volks- und Sommerfest wird am nächsten Sonntag in Brands Park gefeiert. Die Hessenvereine haben sich zusammengethan und gemeinsame Anstrengungen gemacht, ein Fest zustande zu bringen, das den Mitgliedern der Vereine, den übrigen hessischen Landsleuten und sonstigen Freunden, aus welchen deutschen Gauen sie auch stammen mögen, ein schönes Vergnügen bereiten wird. U. a. sind großes Konzert, Preiskegeln und eine Reihe von Volksbelustigungen auf die Unterhaltungsliste gesetzt worden, und es kann kein Zweifel bestehen, daß das Fest wieder höchst erfolgreich verlaufen wird. Es beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Vereinigten Schweizer Vereine von Chicago veranstalten am kommenden Sonntag einen Ausflug nach dem schönen Spring Hill Grove in St. John, Ind. Es soll in Verbindung damit zugleich die seit dem Jahre 1291 bestehende Unabhängigkeit der schweiz. Eidgenossenschaft gefeiert werden. Für Spiele, Gesang und Musik, vorzügliches Essen und Trinken, kurz Unterhaltung aller Art, ist bestens gesorgt, und Herr Konsul Holinger wird eine der Feier des Tages angepaßte Festrede halten. Die Züge der Chic., Indiana & Southern-Bahn verlassen den LaSalle Str.-Bahnhof Vormittags 9:30 und Mittags 12:30 Uhr, und die Rückkehr erfolgt Abends 6:30 und 7:30 Uhr. Die Züge halten an der 31. und 63. Str., in Grand Crossing, South Chicago und Hammond. Der Preis der Tickets für Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt in den Festplatz beträgt für Erwachsene nur 50 Cts., für Kinder von 10—15 Jahren 25 Cts., Kinder unter 10 Jahren sind frei. Wer also einen schönen Sonntag in der freien Natur im Kreise seiner Landsleute und Freunde angenehm verbringen will, hat hierzu die allerbeste Gelegenheit.

Der Chicago Northwestern-Unterstützungsverein veranstaltet am nächsten Sonntag ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik im Excelsior-Park, gleichviel wie das Wetter sein mag. — Die Herren Henry Cook, Präsident; H. Fick, Wm. Schelowski und Richard Oesterlein besorgen die Vorkehrungen und sind darauf bedacht, den Besuchern so viel Unterhaltung wie möglich zu bieten. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Großes Preiskegeln, Spiele aller Art und gute Bewirthung werden den Besuchern des Sommerfestes und Pikniks in Aussicht gestellt, das die Harmonie-Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, am kommenden Sonntag in Harms Grove, Berteau und Western Ave., abhält. Das um 1 Uhr beginnende Fest wird jedenfalls sehr unterhaltend verlaufen, denn ein rühriger Festausschuß hat nichts unversucht gelassen, einen großen Vergnügungserfolg herbeizuführen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Sektionen 1, 3 u. 8 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County halten am nächsten Sonntag in Freres Grove, Carmen Avenue und Clark Straße, gemeinschaftlich ein großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Das Programm ist so reichhaltig, wie es nur gewünscht werden kann, denn es umfaßt Volksbelustigungen aller Art, Tanz und Preiskegeln, so daß Jeder, ob alt oder jung, sich nach seinem Geschmack wird amüsiren können. Für eine angemessene Bewirthung hat der Festausschuß gleichfalls gesorgt. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cts.

Am Donnerstag, 12. August, veranstaltet der „C. Seipps K.-U.-V." in Elliott's Park, Matteson, Ill., sein 35. jährliches Piknik. Für einen guten Tropfen, sowie für Musik ist bestens gesorgt, ebenso für Spiele, wie Sacklaufen, Eierlaufen für Damen usw. Jedes Kind erhält ein schönes Geschenk. Ganz besonders aber sei auf das Preiskegeln aufmerksam gemacht. Spezialzüge verlassen um 9½ Uhr Morgens und 1 Uhr Mittags den Illinois Zentral-Bahnhof an Randolph Str., und halten an 12. Str., 26. Str., 31. Str., 43. Str., 53. Str., 63. Str., Grand Crossing und Kensington. Die Fahrkarte kostet 50 Cts. die Person, Kinder unter 12 Jahren frei.

Sein 20. jährliches Piknik veranstaltet der Unterstützungsverein der Angestellten der Gottfriedschen Brauerei am Sonntag, 15. August, im Evergreen Park. Die schöne Fahrt, der schöne Aufenthalt und die zur Unterhaltung der Theilnehmer getroffenen Vorkehrungen lassen einen genußreichen Tag erwarten. Die Züge fahren um 9:30 und 12:15 Uhr vom Grand Trunk-Bahnhof an 47. Str. ab. Die Fahrt kostet nur 25 Cents.

Der Isabella Frauenverein feiert sein Piknik und Sommernachtsfest am Sonntag, 15. August, in Hoellerichs Grove, 7715 West 12. Str., Ecke 77. Ave., Forest Park. Wettlaufen und viele andere Belustigungen für Alt und Jung werden in Aussicht gestellt. Das Komite, bestehend aus den Damen Klara Maesse, Präsidentin; Anna Werhan, Karolina Born und Maria Groth, wird sich alle Mühe geben, um allen Besuchern ein paar frohe Stunden im Freien zu bereiten. Für Musik, guten Imbiß und die besten Getränke hat der Verein bestens gesorgt. Tickets 25 Cts. die Person; Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Der Badische Unterstützungs-Verein wird sein jährliches Piknik am Sonntag, 15. Aug., im schöngelegenen Ashland Grove, Ecke Addison und Ashland Ave., abhalten, dem Grundsatz huldigend: „Warum in die Weite schweifen —sieh', das Gute liegt so nah!" Es steht zu erwarten, daß sich nicht nur sämmtliche Vereinsmitglieder, sondern auch viele befreundete Landsleute dort zusammenfinden, hat doch die Badische Sänger-Runde ihr vollzähliges Erscheinen zugesagt. Den Tanzlustigen steht eine geräumige Halle zur Verfügung, und wer dem Kegelsport huldigen will, dem winken auf zwei prächtigen Bahnen werthvolle Preise.

Am Sonntag, 15.. August, findet im Palos Park das Jahres-Piknik der Ungar. Wohlthätigkeitsgesellschaft (Magyar Jotekonycelu Tarsulat) statt. Das Ungarthum und seine Freunde sehen diesem Ereignisse immer mit größtem Interesse entgegen, denn sie wissen aus Erfahrung, daß es bei diesem Piknik nie an abwechslungsreicher Unterhaltung fehlt. Dieses Jahr hat der Ausschuß besondere Anstrengungen gemacht, und das Piknik wird an Glanz alle seine Vorgänger übertreffen. Ein amerikanisches Orchester und eine Zigeunerkapelle werden zum Tanz aufspielen. Athletische Wettspiele für jedes Alter finden statt, und die Gewinner werden prachtvolle Preise erhalten. Die Züge verlassen den Bahnhof an Dearborn und Polk Str. um 9 und 11 Uhr Vorm. und 1:30 Nachm. Tickets kosten 50c für Erwachsene und 25c für Kinder.

Um ihren Mitgliedern ein schönes Vergnügen im Freien zu bereiten, veranstaltet die Körner-Loge Nr. 54, O. M. P., am Sonntag, 15. August, ein Basket-Piknik in Meyers Grove in Bowmanville. Der Festausschuß hat für gute Musik, allerlei Spiele für Jung und Alt, vorzügliche Speisen und Getränke, sowie ein Preiskegeln mit prachtvollen Preisen für Herren und Damen Sorge getragen. Auch wird eine Verloosung stattfinden, bei welcher der glückliche Gewinner $10 in Gold erhält. Das Fest fängt um 11 Uhr Vormittags an, und der Eintrittspreis ist auf $1 für die Familie festgesetzt. Am Festausschuß sind die Herren Julius Waschkuhn, Wm. Jansen, Wm. Weber, Nic. Weber, Robt. Franke, Wm. Mack und Jul. Lenz.

Große Vorbereitungen hat ein aus erfahrenen Mitgliedern bestehender Ausschuß für das mit Preiskegeln verbundene Piknik getroffen, mit welchem der Humboldt Park-Frauenverein am Mittwoch, dem 18. Aug., im Eureka-Park sein Stiftungsfest feiern wird. Außer dem Preiskegeln stehen allerlei Volksbelustigungen für Jung und Alt auf dem Programm, so daß es an Unterhaltung nicht fehlen wird. Die Festgeberinnen werden auch dafür sorgen, daß ihre Gäste zu sehr mäßigem Preis ein von ihnen selbst zubereitetes Mittag- und Abendbrot einnehmen können. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Ausschuß zur Veranstaltung des 5. Volksfestes der Deutschen Gilden von Amerika am Sonntag, 22. August, im Elm Tree-Grove ladet alle Mitglieder und deren Freunde ein, an dem großen Piknik und Sommernachtsfest theilzunehmen. Großes Preiskegeln mit Geld- und sonstigen Preisen steht auf dem Programm. Auch am Glücksrad werden Jung und Alt für wenig Geld wunderschöne und werthvolle Sachen erhalten können. Für allerlei sonstige Belustigungen, namentlich gute Musik, um die Theilnehmer auf's Beste zu unterhalten, ist gesorgt worden. Kurzum, das Komite bietet alles auf, dieses Fest zu einem der schönsten zu gestalten, das die Vereine je abhielten. Eintrittskarten kosten 25 Cts. die Person. Das Vergnügen beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Das jährliche Ordens- und Sommerfest der Vereinigten Logen des Ordens Mutual Protection wird am Sonntag, dem 22. Aug., im National Park (Spachmanns Grove) an N. 40. Ave. und dem Nordarm des Flusses, abgehalten. Der Festplatz ist ein ideales Plätzchen, nicht zu fern der Stadt und doch in fast ländlicher Abgeschiedenheit, mit Rasen, schattigen Bäumen und Wasser, und bietet zahllosen Festtheilnehmern genügend Raum, sich auszutummeln. Die starke Mitgliedschaft der Logen sichert allein schon dem Fest einen großartigen Besuch, und da infolge des Ansehens und der Beliebtheit des Ordens sich immer sehr viele Freunde anzuschließen pflegen, so sieht der Festausschuß großen Schaaren von Besuchern entgegen, zu deren Bewirthung und Unterhaltung große Vorkehrungen getroffen werden. Das Unterhaltungsprogramm umfaßt so ziemlich Alles, was bei Sommerfesten geboten zu werden pflegt, von Tanz bis zu Spielen für Jung und Alt. Die Eintrittskarten, von denen das Stück 25 Cts. kostet, finden bereits raschen Absatz, denn in den Ordenskreisen sieht man dem Fest mit hochgespannter Erwartung entgegen, weil man weiß, daß man sich auf dem Sommerfest immer großartig amüsirt.

Theure Nüsse.

„Sankt Peter" vor einem Kadi wegen Kleindiebstahls.

Als „Sankt Peter" war von der Heiligen Hermandad ein jugendlicher Gefangener gebucht worden, der gestern Nachmittag vor dem Friedensrichter Matousek in Morton Park sich wegen Kleindiebstahls zu verantworten hatte.

„Ist Sankt Peter hier?" fragte der Richter, „dann möge er vortreten und sich auf die Anklage des Diebstahls von Nüssen hier verantworten."

Einen Augenblick herrschte Stille, dann brach das Publikum in Gelächter aus, als ein junger Mann von etwa 24 Jahren sich im hinteren Theil des Gerichtssaales erhob und vortrat. Der Mann mit dem frommen Namen wurde nun eine halbe Stunde lang ins Gebet genommen, und es stellte sich heraus, daß er etwas stark gezecht und in diesem Zustande dem Händler P. Marchotti, 2501 48. Ave., einige Nüsse ausgeführt hatte. Der Kadi hielt ihm das Schändliche seines Thuns vor Augen und strafte ihn um $5. Der Thäter heißt in Wirklichkeit Dulo Saint Pierre und wohnt 1423 49. Ave.

Selbstmord eines Industriellen.

C. J. Fagan, Präsident der Domestic Plating Co., vergiftet sich.

C. J. Fagan, Präsident der „Domestic Plating Co.", 324 Washington Boul., wurde von seiner Gattin gestern Mittag todt im Schlafzimmer seines Heims, 121 Waller Straße, Austin, gefunden. Eine vom Hilfsleichenbeschauer Hermann und dem Koronersarzt Dr. Springer vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Tod durch Blausäure veranlaßt worden war, und daraufhin erklärten die Leichenschau-Geschworenen später, daß Fagan Selbstmord begangen habe.

Der Verstorbene war gegen Mittag heimgekommen und hatte seiner Frau gesagt, daß er unwohl sei. Darauf war er in sein Schlafzimmer gegangen. Als seine Gattin eine Viertelstunde später nach ihm sah, war er bereits todt.

Von Krämpfen befallen.

Junger Mann ertrinkt beim Baden in einem Teich in Hawthorne.

Beim Baden in dem als alte Zementgrube bekannten kleinen Teich an der 48. Avenue und 34. Straße in Hawthorne ist gestern Nachmittag der an der Rice Straße und 48. Avenue wohnende, zwanzig Jahre alte Buck Kannon in nicht einmal fünf Fuß tiefem Wasser ertrunken. Er wurde vermuthlich von Krämpfen befallen. Sein Kamerad Chas. Willett, Nr. 2152 Gladys Avenue, wagte nicht, weil er des Schwimmens unkundig war, ihm zu Hilfe zu kommen, holte schließlich andere Leute, doch war bei deren Ankunft Kannon schon untergegangen. Seine Leiche wurde von der Polizei von Morton Park geborgen.

Im Douglas Park wurde gestern Nachmittag der 15jährige Joseph Boros, 1337 West 21. Str., beim Baden von Krämpfen befallen, als er gerade im tiefsten Theil des Beckens herumschwamm, und sank wortlos unter. Er wurde zwar schnell herausgeholt, die Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos.

Gefühlvoller Gatte.

Warf seiner besseren Hälfte einen Hammer an den Kopf.

Zwischen der 40 Jahre alten Frau Sadie Clifford, 196 N. Ashland Ave., und ihrem Gatten William soll es oft Zank und Streit gegeben haben, zumeist weil die Frau sich des Abends außer dem Hause herumtrieb, wie Clifford der Polizei gegenüber behauptete. Gestern Abend kehrte er von der Arbeit nach Hause zurück und fand sein Bett noch ungemacht vor, wie er es am Morgen verlassen. Er machte seiner Frau darüber Vorwürfe, die sie damit erwiderte, daß sie ihm—so behauptet Clifford—zunächst einen Teller, dann aber eine Handvoll Gabeln und Messer an den Kopf warf, wobei er verschiedene Wunden im Gesicht davontrug. Da sei ihm die Galle dann auch übergelaufen, er habe einen Hammer ergriffen und ihn der Gattin, der theuren, an das Haupt geworfen, sie ohnmächtig zu Boden streckend. Nachbarn benachrichtigten die Polizei, die Clifford verhaftete, seine Frau nach dem Countyhospital schaffte. Sie hat einen Schädelbruch erlitten, wird jedoch nicht sterben.

— Maßstab. — Ehefrau: Wir vertragen uns immer besser; das letzte Service hat schon beinahe vier Monate gehalten

„Der Dorfschmied"—das $42,500 Gemälde—freie Ausstellung, 3. Floor, Wabash Ave.

Mandel Brothers

Sparsamkeits-Basement

500 kühle Dressing Sacques zu 38c

Zugeschnitten, daß sie lose passen, und leicht wie eine Fder — so kühl, wie nur ein Kleidungsstück sein kann. Weißes Lawn mit schwarzen, rosafarbigen, blauen oder lavenderfarbigen Punkten; einfach farbige Lawn-Kragen und Manschetten, ganz speziell, 38c.

Sparsamkeits-Basement.

Zu 42c, eine Spezial-Partie von Slipover Cambric-Frauen-Nachtkleidern, verziert mit Spitzenkanten, Band und Beading. Niemand kann anders sagen, als daß diese bedeutend besser als die allgemeinen Nachtkleider zu 42c sind.

25c für Korset-Ueberzüge mit voller Front, und verziert mit Reihen von Spitzen-Einsätzen und -Kanten, Band und Beading. Wir sicherten uns verschiedene Hundert zu sehr billigem Preise.

Gestreifte geschneid. Waists, speziell $1

Die Auswahl wirklich hübscher, moderner Effekte, die man zu diesem Preise haben kann, macht das Aussuchen einer Waist zu solchem Preise und von dieser speziellen Partie zu mehr als einem gewöhnlichen Kaufvergnügen.

Sparsamkeits-Basement.

Einer von diesen besonderen Werthen in Waists kommt in verschiedenfarbigen Streifen; mit faltiger Front; gebügelter Kragen und Manschetten. Andere in Shirt-Muüer mit Tasche: in Größen von 34 bis 44: speziell zu $1.00.

$1 für schwarze Waists aus schwerem Lawn; faltige Front, Stehkragen, weiche Manschetten. 88c für Lingerie und weiße geschneiderte Waists, leicht beschmutzt durch Fensterauslage.

Noch eine Spezialpartie 81x90 Athletic Club Betttücher, alle die 70c Sorte, 55c

55c für 81×90 Athletic Club-Betttüchern, — aus weicher gewebter Baumwolle gemacht, die frei von „Filling" ist; nahtlos und gebleicht, 70c werth; 55c.

Sparsamkeits-Basement.

12½c per Stück für die regulären vollgebleichten 15c-Armorside-Kopfkissen-Ueberzüge, 45×38½ Zoll groß. Ein gutes, allgemein gebrauchtes und beliebtes Fabrikat.

27-zöll. Seide zu 38c

Obwohl ¾ Yard breit und nur 38c, ist diese La Tosca-Seide entschieden zuverlässig.

Sparsamkeits-Basement.

Der Untergrund ist Self-Farbe, mit einer hellen Satin-Figur oder Punkt.

Sie finden nirgends etwas Aehnliches zu dem angeführten niedrigen Preise — 38c.

Herbst-Kleiderstoffe

Zu 39c, diese Stoffe sind ungewöhnliche Werthe, die Muster sind gänzlich neu.

Sparsamkeits-Basement.

Später werden wir alle, die wir erlangen können, zu 50c verkaufen.

Elegante Streifen, Herrinbone Effekte, Shadow Streifen, feine Checks, einfache Gewebe.

Leinen-Rester

Crash Handtuchzeug aller Art. 2½—5 Yards; 2 Partien, 7c und 11c; werth 10c und 15c.

Sparsamkeits-Basement.

Beschmutzte und Einzel-Partien von Huck-Handtüchern, zu 7c und 9c.

Verschiedene beschmutzte Partien Tafelservietten; ein halbes Dtzd. Bündel zu einem Drittel ab.

$3 Knaben-Anzüge, 1.50

Ein reinwollener Anzug zu 1.50 ist einer der seltensten Artikel, die wir je anzeigten.

Sparsamkeits-Basement.

Trotzdem offeriren wir reinwoll. hübsch gemischte Anzüge; viele gute Muster

Dieselben waren 3.00. Doppelbrüstige Knickerbocker-Anzüge. Alter 10 bis 16. Jetzt 1.50.

Sehr brauchbare Rester von Gardinen-Stoffen zu der Hälfte des Preises

Wir haben eine bedeutende Quantität von anziehenden 50c-Gardinen Netz und Madras auf 25c herabmarkirt, um mit einem anziehenden Assortiment von 5 bis zu 10 Yard-Längen aufzuräumen.

Sparsamkeits-Basement.

Zu 9c per Yard können Sie hier Rester von Gardinenstoffen in großer Auswahl finden; bis zu 20c werth.

2.50-Oxfords für Damen zu 1.35

Frauen-Oxfords in Patent- oder Ziegenleder; handgewendete Sohlen, einfache oder „tipped" Fußspitzen; regulär 2.50; Räumungspreis, 1.35.

Sparsamkeits-Basement.

Zu $1 — eine bemerkenswerthe Bargain-Gelegenheit in Einzelpartien von Oxfords für Damen in der Hauptflur- und der Basement-Abtheilung; alles angebrochene Partien von $2.00—$4.00 Oxfords, herabgesetzt auf $1.00.

Hochfeine Barfuß-Sandalen für Mädchen und Kinder; — in Ankle Strap-Muster; hervorstehende Sohlen; nahtlos; regulär 1.25 bis 1.75; jetzt 90c, $1.00 und 1.20.

Garnirte Hüte herabgesetzt auf 1.50

Garnirte Damenhüte aus unserer Abtheilung auf dem 2. Flur, wo sie zu 6.75 und aufwärts verkauft wurden. Ein wenig zerknittert und beschmutzt; Auswahl zu 1.50.

Sparsamkeits-Basement.

Nachgemachte Hair Braid-Hüte—würden gute Werthe zu 1.95 sein, speziell markirt zu 69c.

Mushroom und Side Roll-Matrosen-Hüte mit Sammet-Band; in schwarz, Brandfarbe und weiß; zu 95c.

10c für die Auswahl unter ungefähr 200 garnirten fertigen und Matrosenhüten für Frauen, Mädchen und Kinder; Einzelpartien, unter denen sich wunderbare Werthe befinden.

Spezielle Partien von kühlem Unterzeug und Strümpfen: Herabgesetzte Preise

15c f. ausgeschnitt., einfache u. fancy Frauenunterhemden; ebenso Umbrella-Hosen. Basement. 1.25 Frauen-Lisle Union Suits, jetzt zu 65c

15c für 25c—50c Unterhemden, Pantalets, Hosen für Kinder und Mädchen; Lisle wie auch baumwollne.

50c Porosknit Männerhemden u. Hosen, 35c. 13c das Paar „Seconds" in 25c Gauze Silk-Lisle-Frauenstrümpfe, gelbe und farbige.

Unternehmungsgeist.

Wie zwei Knirpse auszogen, um ihr Glück zu suchen.

Die 9 Jahre alte Allene Patterson und ihr um zwei Jahre jüngerer Bruder Denver, Kinder von Martin A. Petterson, 420 N. Normal Parkway, Hilfs-Generalfrachtagenten der Rock Island Bahn, machten gestern Nachmittag, als sie einen Augenblick ohne Aufsicht waren, sich auf den Weg, um eine „Stellung" zu suchen und ihr Glück in der weiten Welt zu machen. Die beiden unternehmungslustigen Kleinen schleppten in einem Handkoffer Wäsche, und je einen Extraanzug mit sich. Sie fragten in verschiedenen Läden um „Stellung" nach, wurden aber natürlich lachend abgewiesen. Schließlich gingen sie zu Dr. Clark Orr, 451 63. Str., einem Freund ihrer Eltern. Diese waren — es waren seit dem Auszug der Kleinen schon sechs Stunden verflossen — ganz verzweifelt und hatten schon die Polizei in Bewegung gesetzt, als Dr. Orr ihnen telephonisch mittheilte, daß er die kleinen Ausreißer in treuer Hut habe.

Riske zurückgeholt.

Will den erschossenen Frank Lehmann für Einbrecher gehalten haben.

Der 21jährige Edmund Riske, 2332 Lincoln Ave., wurde gestern Abend vom Geheimpolizisten Pangborn von Cincinnati zurückgebracht und in der Wache in Summerdale untergebracht. Er ist des Mordes des 35 Jahre alten Frank Lehrmann, 566 West LakeStr., angeklagt. Frau Lehrmann, welche seit letztem März von ihrem Gatten getrennt lebt, führt für Riske und dessen Schwester die Wirthschaft. Als Lehrmann sich nun am Montag Abend nach der Riske'schen Wohnung begab, um sich womöglich mit seiner Frau auszusöhnen, wurde er von Riske erschossen. Dieser behauptet jetzt, daß er den Ermordeten für einen Einbrecher gehalten habe. Nach den ersten Berichten über die Bluttat soll Frau Lehrmann Riskes wegen ihren Gatten verlassen haben. Sie hat zwei kleine Kinder.

Eine Straßenszene.

Große Aufregung entstand gestern Abend unter den Straßengängern an der Randolph und Dearborn Str., als die Detektives Morgan und Reed den 32 Jahre alten, als Verkäufer in Diensten der Firma Orr & Lockett stehenden Stephen C. Lobdell, Nr. 5823 Michigan Avenue, verhafteten, der von Frau Margaret Smith, Nr. 5347 Prairie Avenue., beschuldigt wurde, sie durch unerwünschte Aufmerksamkeiten belästigt zu haben. Lobdell wehrte sich wie ein Berserker gegen seine Verhaftung, unterlag aber schließlich der Uebermacht. Er wurde unter der Anklage des unordentlichen Betragens gebucht.

Fallendes Gerüst.

Der Anstreicher Konrad Engle getödtet, seine drei Kameraden schwer verletzt.

Durch das Rütteln eines Zuges der Garfield Park-Hochbahnlinie lösten sich gestern Nachmittag die eisernen Klammern, welche das Gerüst hielten, auf dem vier Maler mit dem Anstreichen des Hochbahnbaues unter den Geleisen an der Rockwell Straße beschäftigt waren. Die Leute stürzten 25 Fuß tief auf das Pflaster, und der 35 Jahre alte Konrad Engle, 1517 LincolnStr., fiel so unglücklich, daß er einen Bruch des Schädels und beider Beine erlitt, auch innerlich verletzt wurde. Er starb kurz darauf im St. Anthony-Hospital, wohin alle Vier gebracht wurden. Seine Kameraden sind sämmtlich schwer verletzt, dürften aber davonkommen. Es sind:

Frank Kormasky, 37 Jahre, 737 W. 17. Str., am Rücken und innerlich verletzt.

Thos. Sullivan, 29 Jahre, 2065 Lexington Str., am Rücken und an den Schultern verletzt.

Joseph Gastarek, 40 Jahre, 596 Austin Ave., Beinbruch und innerlich verletzt.

Engle schlug mit dem Kopf auf und war sofort bewußtlos.

Todtgeschlagen.

Von einem Baumstamm, der von einer Pfahleinrammvorrichtung fiel, wurde gestern Nachmittag der 19jährige Lee Woorickel aus Glen View eine halbe Meile südlich von Shermerville auf den Kopf getroffen und auf der Stelle getödtet. Woorickel war mit anderen Arbeitern mit der Ausbesserung einer Brücke der Chicago & Northwestern Bahn beschäftigt, als er verunglückte.

Just wie dazumal.

Auf einem, eine Meile nördlich von Riverside gelegenen Gelände bezogen gestern etwa 400 Mitglieder der verschiedenen G. A. R.-Posten von Cook County ein auf zwei Tage berechnetes Feldlager, und viele der alten Haudegen schliefen, just wie anno dazumal, in einem Zelt. Abends fand ein „Lagerfeuer" unter dem Vorsitz von Major John B. Sine statt, Nachmittags statteten 200 Veteranensöhne dem Lager einen Besuch ab und ließen sich in einem Mustererxerziren bewundern.

Fälschten Telegramme.

Der 16 Jahre alte Harry Grant, der El Paso, Tex., seine Heimath nennt, wurde gestern unter der Anklage verhaftet, im Verein mit einem anderen jungen Burschen Geld — im Ganzen etwa $15 — erschwindelt zu haben. Wie Grant gestand, pflegten sie auf Depeschenformulare Telegramme zu fälschen, die sie dann austrugen und wofür sie sich Gebühren bezahlen ließen. U. A. tritt die „Union News Co." als Klägerin gegen die Burschen auf.

Die neue Behörde.

Lawrence Y. Sherman zu ihrem Präsidenten ernannt.

(Eigenbericht der „Sonntagpost")

Springfield, Ill., 1. Aug. Gouv. Deneen machte heute zu früher Morgenstunde die Ernennungen für die neue Staatsbehörde bekannt, welche laut des von der letzten Legislatur erlassenen Gesetzes in Zukunft die Leitung der staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten zu übernehmen hat. Die Behörde setzt sich wie folgt zusammen:

Lawrence Y. Sherman, Springfield, Präsident.

Dr. J. L. Greene, Kankakee, Irrenarzt.

Frank D. Whipp, Springfield, Fiskal-Agent.

Thos. O'Connor, Peoria, Minderheitsmitglied.

Benj. R. Burroughs, Edwardsville, Minderheitsmitglied.

Außerdem machte der Gouverneur die folgenden Ernennungen bekannt:

Orville F. Berry, Carthage, Vorsitzer der Eisenbahn- und Lagerhauskommission.

Garett De Forrest Kinney, Peoria. Mitglied der staatlichen Begnadigungsbehörde.

C. J. Doyle, Greenfield, Generalanwalt für das staatliche Versicherungsdepartement, mit einem Jahresgehalt von $4000.

J. S. Stanley Browne, Rockford, als Mitglied der Zivildienstkommission wiederernannt.

Harry M. Powell, Peoria, als Minderheitsmitglied der staatlichen Schiedsgerichtsbehörde wiederernannt.

L. L. Emerson, Mount Vernon, Kommissär für das Zuchthaus im südlichen Illinois.

Julius Kespohl, jr., Quincy, Mitglied der Steuerausgleich-Behörde, an Stelle von John S. Crittenden von Quincy.

Lawrence B. Stringer, Lincoln, als Mitglied des Gerichtshofes für Ansprüche. Wiederernannt.

T. F. Russell, Pana, Minderheitsmitglied der Viehbehörde, an Stelle von Anthony W. Sale, Springfield.

Chas. A. Purdunn, Marshall, als Minderheitsmitglied der Verwaltungsbehörde für die Besserungsanstalt in Pontiac wiederernannt.

Geo. N. B.

— Die Spickgans. — Schaffner (zum Zugführer): „Die junge Dame will durchaus in ein Raucherabtheil; die sind aber alle besetzt!" — „Dann muß sie eben hier bleiben; wir können doch nicht jeder Gans 'ne Räucherkammer zur Verfügung stellen!"

— Gelöster Zweifel. — Leutnant: „Sie sind ein richtiger Tölpel, Johann; wissen Sie warum?" — Bursche: „Zu Befehl; weil ich die Figur heruntergeschmissen habe." — Leutnant: „Also doch; ich war nämlich im Zweifel, ob ich das diese Nacht gethan hätte, als ich nach Hause kam, oder Sie!"

Der Riesenbrand

In der japanischen Stadt Osaka. — Kostete wahrscheinlich über 200 Menschenleben und zestörte über ein Drittel der Stadt!

Tokio, 31. Juli. Ueber ein Drittel der unglücklichen Stadt Osaka, wo das erwähnte Riesenfeuer ausbrach, das 17 Stunden ungebändigt wüthen konnte, sind nur noch ein rauchender Trümmerhaufen! Dies ist die furchtbarste Heimsuchung, welche dieser wichtigen Großstadt (mit etwa einer Million Einwohner) jemals widerfahren ist. Die Militärbehörden, welche vorläufig die thatsächliche Kontrolle daselbst haben, erklären, daß die Zahl der Umgekommenen vielleicht 200 noch überschreiten werde, darunter auch eine Anzahl Feuerwehrleute und Soldaten, und der Eigenthumsverlust wird verschiedentlich auf 5 bis 10 Millionen Jen geschätzt.

Die Flammen haben sich jetzt ausgetobt, und der Sturmwind auch, welcher für das große Zerstörungswerk unmittelbar verantwortlich war. Im südwestlichen Theil der Stadt, und besonders im Wohnviertel der Armen, wüthete das Feuer am schrecklichsten: mehrere Dutzend Häusergevierte daselbst sind vollständig und rasch vernichtet worden. Wegen der Rarheit des Wassers, infolge der langen Dürre, waren die Feuerwehrleute sogut wie hilflos, und das Militär desgleichen, soweit das Löschen der Flammen in Betracht kommt. Schließlich, als die Flammen die innere Stadt angriffen, wurde das ganze 4. Artillerieregiment beordert, ganze Gevierte von Gebäuden mit Dynamit in die Luft zu sprengen, um den Flammen weitere Nahrung zu entziehen.

Aber das Feuer brannte weiter und wurde später nochmals von einem steifen Wind begünstigt.

In einem der zerstörten Stadttheile befanden sich die größten Baumwollfabriken des Orients. Bei einer Explosion im Laboratorium der „Dai Nippon"-Chemikaliengesellschaft sollen allein 22 Feuerwehrleute und Soldaten getödtet, und viele Dutzend anderer verletzt worden sein.

Der mitverbrannte, berühmte Buddhatempel war der zweitgrößte seiner Art in der Welt, und mit ihm ist eine höchst werthvolle, unersetzliche Sammlung japanischer Gemälde aus dem 12. Jahrhundert vernichtet worden; die Bronzestatue Buddha's selbst schmolz zu einer unerkennbaren Masse.

Waldfeuer im Osten.

Bedroht die Dörfer von Massachusetts.

Bourne, Mass., 1. Aug. Die benachbarten Dörfer Pocahassett, North Falmouth und Hatchville sind jetzt von dem schlimmsten Waldfeuer bedroht, welches in dieser Saison am Kap Cod vorgekommen ist. Fast 500 Männer bekämpfen unausgesetzt die Flammen, um ihre Heime zu retten.

Vier Kronsbeer-Marschen liegen im Pfad der Flammen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Die Frau Superintendentin.

Nach dem Ausscheiden des Herrn Edwin G. Cooley aus dem Schuldienste der Stadt theilten sich bekanntlich der damalige Schulrathspräsident Schneider und das Kollegium der Bezirkssuperintendenten in die Arbeit des Superintendentenamtes, und das ging so gut, daß kein Mensch Einwand erhob, oder doch keine triftige Einwände vorgebracht werden konnten, als es hieß, man wolle es vorläufig dabei belassen und die Superintendenten-Stelle nicht wieder besetzen; jedenfalls nicht eher, als bis eine ganz besonders vielversprechende Kraft, ein Schulmann und Erzieher von nationalem Ruf dafür zu haben sein würde. Dann kam die Beamtenwahl des Schulraths und an Stelle Herrn Schneiders wurde Herr Urion Präsident und „umgekehrt heißt auch gefahren", und „doppelt genäht hält besser", muß es jetzt heißen. Ja, man ist versucht, einen neuen Lehrsatz aufzustellen: eine Naht ist allemal gut, wenngleich keine nöthig scheint, und zwei sind besser als eine. Der Schulrath hat nicht nur das Superintendenten-Amt wieder besetzt, sondern auch gleich noch ein Hilfssuperintendentenamt dazu geschaffen; erst schien es möglich, eines Superintendenten ganz entbehren zu können, jetzt sind zwei Superintendenten — pardon! eine Superintenden t i n und ein Hilfssuperintendent — nöthig; oder doch wünschenswerth — aus irgend welchen Gründen. Unerfahrene kurzsichtige Leute könnten zwar meinen, zwei Arbeitskräfte könnten kaum genug zu thun haben, wo noch nicht einmal eine nöthig schien, indessen, es wird versichert, daß sich genug Arbeit für b e i d e Beamte finden werde, und damit hat man ohne Zweifel Recht. Es ist ganz gewiß noch nicht vorgekommen, daß Beamte, die $10,000 bezw. $6000 das Jahr beziehen, sich darüber beklagt hätten, daß keine oder nicht genug Arbeit für sie da sei und ein Aufgeben der Stellen, oder einer der Stellen, wegen Arbeitslosigkeit ist jedenfalls nicht zu befürchten.

Der Schulrath — der neue Schulrath, denn seit vier Wochen oder so hat unser Schulrath ein ganz anderes Gesicht und Wesen bekommen — der neue Schulrath, also, hat es auch nicht für nöthig oder räthlich gefunden, einen Schulmann und Erzieher von nationalem Ruf und vielseitiger Erfahrung im Schulwesen anderswo im Lande auszusuchen, aber er hat sich dafür die größte Mühe gegeben, die beste der sich darbietenden heimischen Kräfte auszuwählen, und aus der Einstimmigkeit, mit der schließlich nach der langen Qual die Wahl getroffen wurde, und dem Beifall zu schließen, den die Wahl in der Chicagoer Weltpresse und gewissen interessirten Kreisen findet, zu schließen, ist ihm das in hohem Grade gelungen. Frau Ella F. Young, der neue Superintendent — pardon! die nunmehrige Superintendentin — der Schulen Chicagos, wird als eine ganz vorzügliche, ja unübertreffliche Schulfrau und Erzieherin gerühmt, und als eine Dame, die zugleich große Erfahrung und bedeutendes organisatorisches Talent und große administrative Fähigkeit in's Amt mitbringen soll. Thatsache ist, daß Frau Ella F. Young schon als 17 Jahre altes Mädchen (im Jahre 1862) in Chicago Lehrerin wurde. Allerdings zunächst nur, wie jedes andere junge Mädchen, das eine Lehrerinstelle annimmt, zum Nothbehelf. Einige Jahre später heirathete sie, sie hatte aber das Unglück — damals mußte es als Unglück scheinen, jetzt muß man es als ein Glück ansehen, denn nur dadurch wurde sie doch dem Lehrberuf erhalten — sie hatte also das Unglück oder Glück, kinderlos zu bleiben und ihren Gatten zu verlieren, worauf sie die Lehrthätigkeit wieder aufnahm — mit viel Erfolg in jeglicher Hinsicht. Zwölf Jahre lang war sie Bezirkssuperintendentin, fünf oder sechs Jahre lang Professorin des Erziehungswesens an der Universität Chicago und vier Jahre lang Vorsteherin des städtischen Lehrerinnen-Seminars, Normal School benannt. Sie hat von der Pike auf gedient, und daß sie viel Erfahrung und bedeutendes Wissen und Können in das Amt mitbringt, ist außer Frage — nationalen Ruf gewann sie aber erst dadurch, daß sie als 64jährige Frau zur Superintendentin des Schulwesens der Metropole des Westens mit $10,000 Gehalt gemacht wurde.

Das i st etwas und wird gewißlich überall im Lande, und im Auslande, gewaltiges Aufsehen erregen; man wird daraus schließen, daß in Chicago oder im mittleren Westen überhaupt kein Mann zu finden war, der in gleicher Weise befähigt wäre, für das Amt, oder, daß hier in Chicago, wenn irgendwo, die Frau das Heft in den Händen und die Herrschaft hat — daß Frau Young das Amt erhielt, weil sie eine Frau ist. Und Angesichts der Thatsache, daß man es für nöthig fand, ihr einen Hilfssuperintendenten zur Seite zu stellen und dieses Amt erst zu schaffen, wird man ganz entschieden zu der letzteren Ansicht hinneigen: die Frau erhielt das Amt, trotzdem ihre Kraft dazu nicht ausreicht (deshalb der männliche Gehilfe) weil sie eine Frau ist, weil die Frau herrscht in Chicago — im Schulwesen wenigstens, werden die Besserunterrichteten hinzufügen, weil die Schule, so wie so schon zu 99 Prozent weiblich ist.

* * *

War es nöthig, einen solchen „Präzendenzfall" zu schaffen und auch die höchste Stelle in unserem Schulwesen —ein Amt, in dem so ziemlich jeder Schulmann und Erzieher im ganzen Lande das glänzendste Ziel seines Ehrgeizes sehen würde — in die Hände einer Frau zu legen? Die Ernennung der Frau Young für das hohe Amt wird, so schreibt ein Morgenblatt, „allen Lehrerinnen im ganzen Lande neue Anregung und Ermuthigung bringen." Kein Zweifel. Sie wird aber keine einzige „Lehrerin" im ganzen Lande zur Berufslehrerin machen; soll heißen, durch den so gelieferten Beweis, daß eine Frau im Lehrberuf zu einer glänzend bezahlten Stellung aufsteigen mag, wird keine junge Lehrerin bewogen werden, auf ihren Glückstraum zu verzichten und, wenn sie von einem ihr zusagenden Manne begehrt wird, einen Korb auszutheilen und an der Schule festzuhalten. Berufslehrerinnen werden eben nur durch eine lange Reihe Enttäuschungen herausgebildet; alle die das Lehramt nur als Nothbehelf ansehen, sind aber nur von geringem Werth. Der Erfolg der Frau wird vielleicht, oder zweifellos, in vielen Lehrerinnen den Entschluß reifen lassen, zwar nicht die Heirathsgelegenheit auszuschlagen, aber — auch als verheirathete Frau, Lehrerin zu bleiben und sich darauf einzurichten; wozu das Fernhalten des Storches gehört — eine Folge, die kaum zu preisen sein wird.

Und wie muß dieser letzte glänzendste Erfolg der Frau im Schulwesen auf die Schulmänner, oder wie man hier schon richtiger sagen muß, die „männlichen Lehrer" wirken? Wenn die „weiblichen" Inspiration und Ermuthigung daraus schöpfen, muß er da nicht auf die „männlichen" die gegentheilige Wirkung haben?

Wenn er der Schule weibliche Lehrkräfte von mehr oder weniger Werth erhält und sie zu Ausdauer und heißem Streben anspornt, so muß er der Schule die besten ihr noch verbliebenen männlichen Lehrkräfte entfremden und dazu ihr guten männlichen Zuwachs fern zu halten. Was könnte es denn da noch geben, einen tüchtigen strebsamen jungen Mann zum Ergreifen des Lehrberufs zu verlocken, wenn er sieht, wie nicht nur die Prinzipalstellen mehr und mehr an Frauen vergeben werden, sondern nun auch über die Köpfe altge- und -verdienter Schulmänner hinweg (wenn schon von Anerkennung langjährigen Dienstes geredet wird), die Superintendentenstelle, die beste Schulstelle im ganzen Westen, einer Frau zufällt und sogar noch eine besondere Stelle geschaffen wird, um das möglich zu machen; was kann die Folge sein, wenn der Mann sieht, daß in diesem Berufe dem die männliche Kraft so nöthig ist, wie Wasser der Wüste, die Frau nicht nur ihm gleichgestellt, sondern über ihn gestellt, vor ihm bevorzugt wird?

Zu 99 Prozent ist unser Lehrkörper jetzt schon weiblich; unter dem weiblichen Haupt wird es wohl nicht lange dauern, bis auch das letzte männliche Restchen dahingeschwunden sein wird. Dann werden wir die reine Mädchenschule haben; unsere Jungen, damit sie inmitten all der Weiblichkeit nicht störend auffallen, in Mädchenkleider stecken, so lange sie in die Schule gehen — der Unterricht u. s. w. wird doch weiblich sein — oder wenn sie sich das nicht gefallen lassen wollen, in Privatschulen schicken, an denen es noch Lehrer und die dem künftigen Mann nothwendige männliche Behandlung gibt. Für die privaten, besonders die sogenannten „militärischen Schulen" dürfte die Wahl des Schulraths von großem Vortheil sein; sonst — —

Von der „Graft"-Untersuchung.

Die Entlassung der Großgeschworenen bedeutet den Abschluß des ersten Aktes — oder des Vorspiels — der Untersuchung und Verfolgung der angeblichen Polizeikorruption. Die Exposition des aufregenden Dramas liegt nun vor. Was die weitere Entwicklung der Handlung sein wird und zu welcher Katastrophe sie führen wird, ob zu tragischem oder zu tragikomischem Ende, ist der Zukunft vorbehalten. Es würde nichts nützen und wäre nicht einmal ziemlich, dem Urtheile der berufenen Richter hier vorgreifen zu wollen.

Soweit man jedoch mit bekannten Thatsachen zu thun hat, oder den angeblichen Thatsachen, ist die Geschichte wohl geeignet, allerhand Verwunderung zu erregen. Von welchem Gesichtspunkte man sie auch betrachte, es treten schier unbegrenzte Möglichkeiten vor Augen. Auf der einen Seite die vom Staatsanwalt verfochtene Anklage, die einen der höchsten Polizeibeamten als hundsgemeinen Halunken und Gelderpresser, als zugleich Brandschatzer und Beschützer von Laster und Verbrechen hinstellt. Auf der anderen Seite hochachtbare Bürger, angesehene Geschäftsleute, Vertreter der Geistlichkeit und gemeinnütziger Gesellschaften, die sich betheiligt haben im Kampf gegen das Laster — als Freunde und Vertheidiger des Verklagten.

So überzeugt sind diese Letzteren von seiner Unschuld, daß sie nicht bloß mit Worten für ihn eintreten, sondern bereit sind, die Kosten seiner Vertheidigung zu bestreiten, nöthigenfalls Tausende und Zehntausende von Dollars aufzubringen. Leute, die sich seit Jahren um die sittliche Reinigung der westseitlichen „Levee"-Bezirke bemüht haben, stellen McCann das Zeugniß aus, daß sie in ihm den bereitvollsten, thatkräftigsten Förderer ihrer Bestrebungen gefunden. Wo früher das Laster sich selbst am Tage offen auf der Straße breit gemacht, da habe er Zucht und Ordnung geschaffen, wie sie seit Jahren in dem anrüchigen Stadttheile nicht bekannt gewesen ist. Dean Sumner von der St. Peter- und Paulkathedrale, ein eifriger Arbeiter im Besserungswerke unter den Gefallenen, stellt die ganze Anklage als das Lügengewebe eines „Lastertrusts" hin, welcher, ehe McCann in den Bezirk kam, angeblich unbehindert die geschäftliche Ausbeutung der Lasterhöhlen monopolisirte und dessen Theilhaber nun sich verschworen hätten zur Beseitigung des pflichtgetreuen Beamten, der ihnen das einträgliche Geschäft verdorben hat.

Das ist die eine Seite des Bildes. Auf der anderen steht der Staatsanwalt, der seiner Sache völlig sicher zu sein vorgibt, von dem man annehmen darf, daß er seiner Verantwortlichkeit sich bewußt ist und weiß, was er thut, der Dutzende von Zeugen in's Feld führt, die allesammt bestätigen, mittelbar oder unmittelbar von dem Verklagten gebrandschatzt worden zu sein, ihm regelmäßig Zahlungen geleistet zu haben — „Schutzgeld" — um sich Freiheit von polizeilicher Belästigung in ihrem gesetzwidrigen Gewerbe zu erkaufen. Und sind sie auch nur anrüchiges Gelichter, diese Zeugen, Hälter von Spielhäusern, Bordellwirthe, Kuppler und verrufene Frauenzimmer, so ist das nun einmal nicht anders zu erwarten in solcher Sache. Der Bestochene ist in der Regel nur durch den Bestecher zu überführen.

Uebrigens sind die Behauptungen und Darstellungen der sich gegenüberstehenden Parteien trotz ihres schreienden Widerspruchs nicht ganz unverträglich miteinander. Es ist denkbar, daß ein Polizeibeamter Alles gethan hat, was dem Verklagten von seinen Vertheidigern zum Lobe gesagt wird, und trotzdem auch gethan hat, was ihm die Anklage zur Last legt. Er mag mit den „Reformern" Hand in Hand gearbeitet haben, mag die Straßen gesäubert, die Ordnung gebessert und mit eiserner Faust dem öffentlichen oder auch manchem heimlichen Unfug gesteuert haben, um dann, nachdem er sich in Schrecken gesetzt und den anrüchigen Elementen die nicht zu überschreitenden Schranken gewiesen, Tribut zu fordern von den noch Geduldeten, als den Preis ihrer Duldung. So wenig wahrscheinlich es auch sein mag, daß solches „Dr. Jekill und Mr. Hyde"-Spiel unentdeckt durchgeführt werden konnte, die Möglichkeit ist nicht ohne Weiteres in Abrede zu stellen.

* * *

Welche der verschiedenen Möglichkeiten aber auch am Ende sich als die Wahrheit erweisen möge, so wird man an der Wahrheit keine Freude haben können. Sollte des Angeklagten Unschuld sich ergeben, so stände man vor der beschämenden Thatsache, daß der Mann, dem das öffentliche Vertrauen das verantwortliche Amt des öffentlichen Anklägers übertragen, von einer Bande schmutziger Gauner sich übertölpeln und die „Mühle der Gerechtigkeit" zum Werkzeuge gemeiner Rachsucht hat machen lassen. Ist jedoch der Angeklagte schuldig wie bezichtigt, so steht man vor der nicht minder beschämenden Frage, wie das nur möglich war, daß die Entdeckung nicht früher gekommen ist. Es kann nicht geschehen sein, was geschehen sein soll, ohne daß der Verklagte zahlreiche Mitwisser und Mitschuldige gehabt hat. Man pflegt zu sagen, daß was mehr als zwei Personen wissen, kein Geheimniß mehr ist. Hier sollen hundert oder mehr Hälter verrufener Häuser dem Polizeiinspektor regelmäßig Schutzgeld bezahlt haben. Der Polizeischutz, für den sie bezahlt haben, soll ihnen zutheil geworden sein. Halter und Insassen der tributentrichtenden Häuser waren angeblich sicher vor Verfolgung und Strafe, den Andern drohte Verhaftung, Aushebung, gerichtliche Verurtheilung oder Austreibung aus dem Bezirke. Ist das wahr, so müssen nicht nur Untergebene des Inspektors entsprechende Weisungen oder wenigstens Andeutungen gehabt haben, die ihnen über den verbrecherischen Thatbestand keinen Zweifel lassen konnten, und müssen sich, wenn nicht durch Thaten so durch Schweigen mitschuldig gemacht haben; es muß dann auch die Aufsicht höheren Ortes über alle Maßen lässig und lau gewesen sein, wenn sie nicht gar geflissentlich blind gewesen ist. Die Korruption muß dann nicht nur sich nach unten hin erstreckt haben, sondern der Verdacht drängt sich auf, daß sie sich auch weiter nach oben erstreckt hat. In nächster Folge die weitere Frage: w i e weit nach oben? Und wenn das Alles in dem einen Bezirke geschehen ist, geschehen konnte: wie kann man glauben, daß es nicht auch anderwärts geschieht?

Eine böse Geschichte, wie man sie auch anschaue, trotz der noch nicht ganz abzuweisenden Hoffnung, daß man es schlimmstenfalls mit einem vereinzelten Falle zu thun habe, oder vielleicht gar die ganze Anklage sich als grundlos herausstelle. Doch hat am Ende Alles sein Gutes, und so wird auch die kommende Untersuchung voraussichtlich nicht ohne wohlthätige Folgen sich erweisen, wie unerfreuliche Dinge sie auch noch zu Tage fördern möge. Entweder wird die Bloßlegung vorhandener Korruption auch Mittel und Wege und vor Allem das ernste Verlangen zu ihrer Bekämpfung ergeben und zu einem ordentlichen Aufräumen führen, oder es wird sich zeigen, daß wir uns umsonst geängstigt haben und unsere vielverdächtigte Polizei doch besser ist als ihr Ruf, was ja schließlich auch eine nicht zu unterschätzende Beruhigung ist.

Studentenstreik in Leipzig.

Erinnerungen eines Hundertsemestrigen.
(Von Müller-Heim.)

Die altehrwürdige alma mater Lipsiensis feiert in diesen Tagen unter festlichem Gepränge ihr 500jähriges Jubiläum, und alle Zeichen deuten darauf hin, daß es ein solennes Jubelfest für die Aktiven wie für die „alten Herren" werden wird.

Da werden sich auf den Festen des 30. und 31. Juli viele einst Blondgelockte als greise und weise Kommilitonen nach langer Trennung wiedersehen und mit dem Jubelruf umarmen: „Bist Du's denn wirklich, Altes Haus, sei mir gegrüßt!" Da wird wohl manche interessante Wallfahrt zu den einstigen vertrauten Stätten der Hörsäle, der „Kneipen" und „Buden" (Wohnungen) angetreten werden. Und mancher wird verblüfft vor modernen Bauten stehen und nicht mehr die Stätte finden, wo er die seligste Zeit seiner Jugend verlebte.

O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist Du entschwunden! Das Herz des Hundertsemestrigen füllt sich mit Wehmuth. Aber die noch immer frische Erinnerung an die Tage der Leipziger Studentenzeit läßt uns, die Aeltesten der „Alten Herren" wieder froh werden. Und wahrlich, lustige Abenteuer haben wir genug erlebt!

Leipzig war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch eine „beschränkte" Stadt, d. h., sie war noch durch Thore und Umplankungen abgeschlossen Hatte sich Bruder Studio hier verspätet, so mußte er seinen Thorgroschen bezahlen, wenn er nicht, wie wir es zu thun pflegten, lieber bis früh 5 Uhr in der Morgensonne außerhalb der Schranken spazieren ging, um den Obolus zu ersparen.

Die Universität zählte damals nur etwa 800 Studenten, die aber noch nicht nach den steifen Regeln des neuerdings gebräuchlichen Kavalierkomments miteinander verkehrten, sondern mit burschikoser Natürlichkeit.

Ein fester Händedruck, ein frischer „'n Morgen"-Gruß, ein trauliches „Du" der zu ein und derselben Fakultät gehörigen Kommilitonen schlangen um uns ein Band inniger Gemeinschaft.

Aller frohen Erlebnisse unvergeßlichstes, bei dem sich die Solidarität der Studenten im besten Lichte zeigte, war der Demonstrationsauszug Leipziger Studenten, ein Nachbild jener Secessio plebis aus Rom auf den heiligen Berg. Eines schönen Nachmittags zog, wie in jeder Woche einmal, die damals in Leipzig bestehende Kommunalgarde unter Trompetenschall mit Schwert und Spieß hinaus auf den Exerzierplatz bei Gohlis. Viel Volks und Bruder Studio tummelten sich da in den Zelten und fraternisirten mit den Gardisten bei Bier und Bratwürsten.

Plötzlich erhob sich ein nicht geringer Tumult wegen einiger Studenten, die über die Haltung eines Gardeleutnants auf seiner Rosinante spitze Bemerkungen gemacht hatten. Die Missethäter wurden verhaftet und auf der Hauptwache auf dem Naschmarkt in Verwahrung gebracht. Dies Attentat auf die „akademische Freiheit" erregte natürlich das Blut der Studentenschaft. Nicht lange dauerte es, da waren auch schon ein paar Hundert Studenten vor dem Wachtlokal versammelt, die energisch die Freilassung der Kommilitonen forderten.

Als diesem Verlangen nicht Folge gegeben wurde, zog man in corpore in den Universitätshof, rief nach dem Rector Magnificus und heischte von dem Erschienenen die Wahrung der akademischen Rechte. Da seine zur Ruhe mahnenden Worte die erhitzten Gemüther nicht befriedigten, so berief ein schnell erwählter Studentenausschuß am anderen Morgen ein allgemeines Konsilium nach dem Universitätskeller. Hier wurden fulminante Reden gegen die Verächter und Feinde der akademischen Freiheit gehalten und hierauf unter tosendem Beifall der allgemeine Studentenauszug beschlossen, falls die „eingewickelten" Kommilitonen nicht bis Mittags 12 Uhr auf freien Fuß gesetzt sein würden.

Die ausgeschickte Deputation kam mit abschlägigem Bescheid zurück. Also rüstete man sich für Nachmittags 2 Uhr zum Abmarsch. Zur festgesetzten Frist zogen mehr als 600 Studenten mit klingendem Spiel und unter dem Gesang von Trutzliedern, der wuchtig an den Häuserreihen brandete, zum Gerberthore hinaus.

Der Tag war heiß, der Staub wirbelte auf und trocknete die Kehlen, Darum machte der seltsame Zug, dem ein Schild mit der kurzen Begründung dieses Streiks vorangetragen wurde und dem überall ein lautes Halloh entgegenscholl, schon in einem Biergarten in Gohlis Halt. Hier stärkten die Anführer durch frischen Trunk und belebende Ansprachen den Muth der Genossen. Nach einstündigem Getümmel begab sich der Haufe weiter und gelangte zu den Grenzen von Möckern und Wahren.

Hier schlug er seine Wohnzelte auf: Ein permanenter Ausschuß ließ sich im Musikpavillon eines Biergartens nieder, während sich die anderen „Sezessionisten" in den Bauernhäusern einquartierten. Hei, welche eine Lust war's doch, ein freier Bursch zu sein und ein kühner Verfechter akademischer Rechte! Dazu kam, daß man auch hier draußen reichlich Gelegenheit hatte, lustige oder galante Abenteuer zu bestehen. Bis tief in die mondhelle Nacht wurde gekneipt, geredet, gesungen und gejubelt. Mehr platonische Gemüther wandelten am schattigen Ufer der still fließenden Elster dahin. Liebesdurstige Jünglinge saßen in verschwiegener Laube bei zärtlichen Dorfschönen. Alle erquickte das selige Gefühl goldener Freiheit.

Aber nun gebot des Dorfes Wächter und des Leibes Ermüdung die nächtliche Ruhe. Die Ortsbewohner, denen dieser Auszug natürlich auch einen hübschen Batzen Geld einbrachte, zeigten sich sehr freundlich und hatten uns schon eine Streu in ihren Häusern bereitet. Dutzendweise, wie geschichtete Heringe, ließen wir uns nieder; doch der überschäumende Jugendmuth war schuld daran, daß wir lange nicht zur Ruhe kamen. Da hinten aus der Ecke begann eine Stimme aus dem 9. Gesang der Odyssee die Worte des Cyklopen an den in seiner Höhle mit den Achaiern eingeschlossenen Odysseus zu rezitiren: „Fremdlinge, sagt, wer seid Ihr? Woher durchschifft Ihr die Woge? Ist's wahllos, daß Ihr umherirrt?" — „Ruhe! Zum Donnerwetter!" scholl es da von den Lippen aller Müden. — Plötzlich flog mit Donnergepolter aus der vierten Dimension ein Stiefel über die Köpfe hinweg und traf die Nase eines ferner Liegenden. Ein urwüchsiges Schimpfwort kam zum anonymen Missethäter zurück, dem bald darnach auch der Stiefel auf seiner Rückreise folgte. Dann wieder durchbrach ein Unkenruf, das Gequake eines Frosches oder das schrille Kikeriki die kaum wieder hergestellte Ruhe, bis endlich allgemeiner Unwille und Ermüdung für Stille sorgten.

Aber schon beim ersten Morgenlicht erhoben sich die Schläfer und machten am Brunnentroge gemeinsame Toilette. Etliche fuhren mit den Mädchen in den Klee oder halfen im Stalle bei der Fütterung des Viehs; andere segelten im Boot auf den Wellen des Flusses in der Richtung nach Halle, wo man gewiß die akademische Freiheit besser zu ehren verstand; wieder andere droschen von früh bis in die sinkende Nacht Skat oder Schafskopf.

Um 9 Uhr klang ein Ruf durch die Dorfstraße zur Versammlung. Vor dem Tribunal des Ausschusses war der Pedell in feierlicher Amtstracht erschienen, der „im Namen Seiner Magnifizenz des Rektors" den „Ausständigen" bedingungslose schleunige Rückkehr gebot. Auf allgemeinen Beschluß wurde diese versagt; dagegen gab man dem Pedell die Bedingungen bekannt, unter denen die Rückkehr erfolgen werde. Mit lautem Halloh und vielem Witz wurde der Pedell darauf bis an das letzte Haus des Dorfes geleitet.

Ein fideler Frühschoppen, bei dem es hoch herging, vereinigte um 11 Uhr die Streikenden, dem sich das von humorvollen Trinksprüchen gewürzte Mittagsmahl unter freiem Himmel anschloß.

Am Nachmittag erschien der Pedell zum zweiten Male, und zwar mit wesentlich milderen Friedensbedingungen, die aber dennoch nicht befriedigten. Wir konnten gelassen bei der Forderung nach Erfüllung der von uns gestellten Bedingungen stehen bleiben; denn kurz vor dem Pedell waren unsere Spione aus der Stadt eingetroffen — und mit ihnen eine ganze Schaar derer, die Tags vorher noch gezaudert hatten, dem Rektor und dem Senat den Krieg zu erklären — und hatten einmüthig gemeldet, daß die Professoren sammt und sonders vor leeren Auditorien ihre Vorlesung gehalten, und daß nicht einmal die im Konvict, dem gemeinsamen, sonst überfüllten Studentenspeisesaal, aufgetragenen Gerichte Liebhaber gefunden hätten.

Am Spätnachmittage kamen Tausende von Bürgern u. Bürgerinnen zur Freude der Dorfwirthe aus Leipzig herausgepilgert, um sich das lustige Lagerleben zu betrachten.

Unter den Klängen einer heiteren Konzertmusik vergingen so die Stunden wie im Fluge, und am Abend wurde gar ein flottes Tänzchen arrangirt. 's gibt kein schöneres Leben als Studentenleben!

Der zweite Tag des Streiks brach in froher Erwartung eines befriedigenden Abschlusses an. Das ungeordnete Lagerleben wollte Manchem für die Dauer schon nicht mehr gefallen. Auch gingen Wäsche und Moneten aus. Daher war es Allen schließlich recht, als der zum dritten Male erschienene Pedell verkündete, daß Mittags 12 Uhr die eingesponnenen Kommilitonen in Freiheit gesetzt werden sollten und der Senat nunmehr aber auch die Rückkehr erwarte.

Der Jubel über diesen glänzenden Sieg kannte schier keine Grenzen.

Und als am Nachmittag die Befreiten auch wirklich ihren Einzug in das Dorf hielten, da wurden sie mit einer Begeisterung ohne Gleichen vor dem Tribunal des Ausschusses empfangen, als hätten sie den Erbfeind der Germanen in grimmer Schlacht besiegt. Ihnen zur höchsten Ehre wurde von 650 Studenten ein kräftiger Salamander gerieben, wofür sich Jeder von ihnen in einer schneidigen Rede bedankte.

Nach einem donnernden Hoch auf die Solidarität aller Kommilitonen und nach herzlichem Abschied von den mänlichen und zumal den weiblichen Ortsinsassen trat man in geschlossenem Zuge den Rückmarsch an.

Unter der schmetternden Marschmusik zweier Kapellen und von dem lauten Jubel der alle Straßen säumenden Menschenmenge begrüßt, kehrte die ausständige Studentenschaft triumphirend zu den heimischen Penaten zurück und brachte auf dem Augustusplatze im Angesichte des Augusteums nach Absingung eines forschen „Gaudeamus" ein donnerndes Hoch auf die liebe Musenstadt Leipzig und ihre alma mater aus.

So war denn zwischen dem akademischen Senat und der Studentenschaft ein für diese ehrenvoller Friede geschlossen, der bis zum heutigen Tage auch von Bestand gewesen ist.

Unseres Wissens ist überhaupt dieser Studentenstreik in der Geschichte der deutschen Hochschulen Original geblieben.

Außer der Befreiung unserer Kommilitonen hatten wir aber noch etwas Anderes erreicht: Der Respekt der Leipziger vor uns war riesig gestiegen, worauf wir uns nicht wenig zugute thaten.. Die Erinnerung an dieses denkwürdige Abenteuer wird uns „Alte Herren" gewiß bis in's letzte Semester unseres Lebens begleiten.

Danksagung.

Für die prompte Ausbezahlung des Sterbegeldes für meinen verstorbenen Gatten Rudolph Schweizer statte ich hiermit meinen Dank ab dem
Girfield Unterstützungs-Verein;
Chicago Stamm Nr. 288, U. O. R. M.;
Chicago Turngemeinde.
Frau Alma Schweizer.

Riverview Expo'
GATES OPEN 10 A.M. — ADMISSION 10 CENTS

Western, Belmont, Clybourn und Roscoe. Damen und Kinder frei, 10 Vorm. bis 5 Uhr Abend, ausgenommen Sonntags und Feiertags. Zu dem grünen Gras, dem schönen Schatten und Sonnenschein und prächtigen Blumen, die Riverview von Gott verliehen wurden, haben wir Schaukeln, Rutschbahnen, Sandhügel, Teiche zum Waten und eine wirkliche Straßenbahn hinzugefügt zur Freude der Kinder. Kommt mit Vater oder Bruder zu uns heraus am Montag, Dienstag und Freitag, wenn er ein gutstehender Unionarbeiter ist. Sorgt Euch an diesen Tagen nicht um das Nachtessen, bringt es mit Euch. Kommt aber nicht am Tag der Alten Ansiedler und am Arbeitertag ohne denjenigen Tribut zu zahlen, welche Chicago zu der ersten Stadt der Welt gemacht haben.

Seht heute „Schöpfung" „Monitor and Merrimac" „Doomsday" und „7 Versuchungen des Hl. Antonius"

Montag, den 2. August: 35ste jährliche Feier in den lustigen alten Gefilden von Riverview.

Fest der alten Ansiedler. (Im Fall von Regen wird das Piknik auf Montag, den 9. August, verschoben. Es muß Rücksicht auf diese lieben alten Leute genommen werden, was es auch kosten mag!)

Heute! Bei Regen oder Sonnenschein — auf dem Festplatz: Zigarrenmacher-Piknik Zum Besten ihrer Kranken- und Unfalls-Kasse.

Wiener Mode!

Modenwelt, Bazar, Blatt der Hausfrau und andere deutsche und französische Modeblätter für Familien und Schneiderinnen. Maskenbilder und Kostümwerke. Handarbeitsbücher und Monogramme. — Kataloge und Probehefte gratis.

A. KROCH & CO.,
26 Monroe Str., Chicago.
(Zwischen Wabash und Michigan Avenues.)

Todes-Anzeige.

Damenverein Amerika.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Maria Lengert

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 2. August, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 448 N. Lawndale Ave., nahe Chicago Ave., nach Waldheim. Die Beamten versammeln sich um 12 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Kath. Dunker, Präs., 828 W. 22. Str.
Anna Werhan, Sekr., 856 W. 20. Str.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Mary Lengert geb. Pfeifer

gestorben ist. Beerdigung findet statt von der Wohnung ihrer Tochter, Frau Harry Bay, 448 N. Lawndale Ave., am Montag, den 2. August, um 2:30 Nachm., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:

Wm. Lengert, Gatte.
Frau Harry Bay, Frau H. R. Alexander, Frau Chas. Thompson, Kinder.
Frau Christina Walther, Mutter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Amalia Schnell

im Alter von 53 Jahren 4 Monaten nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 3. August, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 14 Hein Place, nach Wunders Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

William Schnell, Gatte.
Emma, Frank, Lillie und Bertha, Kinder.
Lena Schoenheit, Schwester. safomo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

F. A. Ruck

am 31. Juli 1909 sanft entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 273 Wells Str., am Dienstag, den 3. August 1909, um 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach dem Oakwood-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:

Johanna Ruck geb. Burger, Gattin.
Joseph J. und Karl F., Bruder.
Frau Lena Beck, Schwester.
Anna Kammerer, Schwiegermutter.

Todes-Anzeige.

Immergrün Frauenverein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Maria Lengert

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 2. August, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 448 N. Lawndale Ave., nach Waldheim. Die Beamten versammeln sich um 12 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen. Um stille Theilnahme bitten:

Katharina Dunker, Präsidentin.
Maria Schreiner, Sekretärin.

Zur Erinnerung

an unsere vielgeliebte Gattin und Mutter

Dorothea Meding,

welche uns heute vor einem Jahre, am 1. August 1908, im Alter von 41 Jahren nach langem Leiden durch den Tod entrissen wurde.

O Herzeleid, o Traurigkeit,
Ein Jahr ist nun verflossen.
Gedachten deiner jeden Tag,
Viel Thränen sind vergossen.
Hast uns allzufrüh verlassen,
Deine Liebe sorgt nich mehr,
Dein Erkalten, dein Erblassen
Schlug uns Wunden tief und schwer.
Ruhe sanft, in Himmelshöhen
Hoffen wir auf ein Wiedersehen.

Dein liebender Gatte:
F. Meding nebst Kindern.

Spart Geld!
Benützt Union Carriages für alle Gelegenheiten.
Ermäßigte Preise. — Ruft auf:
J. Connelly......Tel. North 3521
Geo. Woolley......Tel. North 835
Geo. Snyder......Tel. North 3914
9jl,frsondi,1m

KOELLING & KLAPPENBACH,
Jetzt 169-171 Ost Adams Str.
zwischen 5th Ave. und LaSalle Str.
Buchhandlung und Schreibwaaren, Buchdruck- und Buchbinder-Arbeiten.
Neue Abtheilung: Photographische Apparate, Films, Kodaks etc.
Sport-Artikel für die Jagd, Fischfang, Gymnastik, Ballspiele, Golf etc.
Größe Auswahl, billigste Preise. saso

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt-Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Elsaß-Lothringer und Freunde werden aufmerksam gemacht auf das
PIK-NIK
veranstaltet von der
Société de Secours Mutuels Alsacienne-Lorraine de Chicago
(Elsaß-Lothringischer Unterstützungsverein von Chicago)
Sonntag, den 8. August 1909,
in Eberts Grove, Ridge Boulevard, nahe Pratt Ave. Tickets im Vorverk. 25c, an der Kasse 35c.
jl18,25ag1,5,8

Verein. Schweizer Vereine von Chicago
Großes Nationalfest u. Unabhängigkeitsfeier!
Sonntag, 8. August 1909, in Spring Hill Grove, St. John, Ind.
Abfahrt d. Züge v. LaSalle Str. Bahnhof Morgens 9:30 u. Mittags 12:30. Rückfahrt Abends 6:30 u. 7:30. Die Züge halten an der 31. u. 63. Str., Hauptbahnhof Grand Crossing, South Chicago und Hammond. Rundfahrt mit Eintritt zum Park: Für Erwachsene 50c, für Kinder von 10—15 Jahren 25c. Kinder unter 10 Jahren frei. Das Komite.
jl24,ag1,7

35stes Fest
— des —
Alten Ansiedler,
— am —
Montag, den 2. August,
— im —
Riverview Park.

Goldene Medaillen:
1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutschamerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Vereinigten Staaten-Armee.
10. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Dieser Preis ist von den Herausgebern der Illinois Staats-Zeitung, Freie Presse und Westen und Daheim gestiftet.

N. B. — Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Bei der Registrirung bitten wir die n e u e Hausnummer anzugeben.

Konzert, Tanz, Volksbelustigungen.
Eintritt, 25 Cents.

Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der alten Ansiedler.
jl18,25,ag1

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
IRISH CHORAL SOCIETY
Nachmittag und Abend.
BANDA VERDI
Francesco Creator — Dirigent.
Sans Souci Theater — „Said Pascha."

White City
Musik-Ereigniß der Saison.
Creatore und seine Kapelle.
Alle Sitze frei. — Jetzt offen.
28jn,X

FOREST PARK
Der größte Vergnügungsplatz Amerikas — ohne seinesgleichen!

Kopp's Garden
Lincoln, Lawrence und Western Ave.
Northwest. Ravenswood „L" u. Linc.Ave. Cars.
Konzert: Lieder- und Opernsänger.
Feines Orchester!
Warme und kalte Speisen. — Beste Biere.
saſon

THE RIENZI,
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Meinken's Orchester
unter der Direktion von Charles F. Meinken.
10okmifrson

„Zirkel"
Familien-Fest
am Mittwoch, den 11. August 1909,
in Brands Park, Elston Ave. nahe Belmont Ave. Anfang 3 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents für Erwachsene.

Drittes Allgemeines Hessisches Volks- und Sommer-Fest
am Sonntag, den 8. August 1909, in
BRANDS PARK,
Elston Ave., nahe Belmont Ave.
Großes Konzert, Preiskegeln, Volksbelustigungen aller Art. Anfang 1 Uhr Nachm. Eintritt zum Festplatz 25c @ Person. jl11,25,ag1,8

10. Piknik u. Sommernachtsfest
verbunden mit Preiskegeln, veranst. vom
Bayerisch-Amerikanischen Frauenverein der Südseite
im Teutonia Turner Grove, 53. Straße und Ashland Ave., am Sonntag, den 8. August 1909. Anfang 1 Uhr. Eintritt 25 Cents @ Person.
jl24,ag1

Jahres-Pik-Nik
— der —
Ungarischen Wohlthätigkeitsgesellschaft
(Magyar Jótékonycélu Társulat.)
Sonntag, 15. August 1909, im Palos Park. — Züge vom Bahnhof, Dearborn und Polk Str. 9 und 11 Uhr Vorm. und 1:30 Nachm. Tickets 50c, Kinder 25c. jl31,ag1,3,5,7,8,10,12,14

Für Musikfreunde.

Eine neue Oper Zanellas. — Vom Koch zum Tenoristen. — Deutsches Musikfest in Brüssel. — Deutsche Künstler in London. — Eine Richard Wagner-Gedächtnißhalle in Mainz. — Die Wiedererweckung des deutschen Volksliedes.

Am kommenden Samstag Abend veranstaltet Emil Liebling unter Mitwirkung des Geigers Adolf Weidig und des Cellisten Paul Schoeßling in der Kimball Halle ein Kammerkonzert. Der Konzertgeber, bekanntlich einer der hervorragendsten Pianisten der Stadt, wird Chopin's Nocturno und Scherzo, Opus 31, sowie „Arabesque", „Kreisleriana Nr. 2" und Novelette in F, von Schumann, spielen. Von den übrigen Nummern ist eine Komposition von Herrn Liebling für Violine, Cello und Piano, „Serenade", besonders hervorzuheben. Eintritt: Ein Dollar.

* * *

Einem römischen Korrespondenten zufolge hat der Nachfolger Mascagnis als Leiter des Rossini-Konservatoriums in Pesaro, Maestro Amilcare Zanella, soeben eine neue Oper „Anra" vollendet, die auf verschiedenen Theatern Italiens zugleich gegeben wird. Zanella ist als italienischer Interpret der Wagner'schen Musik wie als Komponist auch in Deutschland bestens bekannt.

* * *

Ein neuer Stern am Tenoristen-Himmel soll in der Person des jungen Hamburgers August Bockmann entdeckt sein, der bisher das appetitliche Gewerbe eines Kochs betrieben hat. Der junge Sänger, dem hervorragend schöne Stimmittel nachgerühmt werden, hat sich dem Berliner Publikum in der Morwitz-Oper (Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus) als Manrico im „Troubadour" vorgestellt.

* * *

Die Leiter des Monnaie-Theaters zu Brüssel haben zusammen mit der Stadtverwaltung beschlossen, i. J. 1910 anläßlich der Weltausstellung große Musikfeste zu arrangiren. Vier Wochen sollen diesen Festen gewidmet sein und es soll ausschließlich deutsche Musik gespielt werden. Die erste Woche wird Gluck gehören, und die künstlerische Leitung dieser Vorführungen ist Sylvain Dupuis übertragen worden. Für die zweite, die Beethoven-Woche, hofft man Hans Richter zu gewinnen. Mottl soll während einer Wagner-Woche dirigiren, und schließlich ist Richard Strauß eingeladen worden, mit eigenen Werken die Festkonzerte zu beschließen.

* * *

Die große Anziehungskraft, die London auf die Künstler ausübt, tritt alljährlich am augenfälligsten in Erscheinung, wenn in der kunstverständigen Metropole des britischen Reiches die Ströme des reisenden Publikums aus der ganzen Welt münden. Dann erfaßt auch die Jünger der Kunst das Fieber, und sie ziehen über den Kanal, Ruhm und Ehren einzuheimsen. Die junge Geigerin, Fräulein Charlotte Stubenrauch, in Deutschland längst vortheilhaft bekannt, entzückte dieser Tage, wie aus London geschrieben wird, in einem Konzert, das sie in der Carolian Hall gab, das Publikum, und der Widerhall, den ihre Leistungen in der Presse finden, setzt dem ernsten Streben der Künstlerin das beste Zeugniß aus. Die Zeitungen berichten, daß ihr Spiel faszinirte und individuellen Stil verräth. Jede Spur technischer Rauheit fehlte in ihren Vorträgen, und sowohl in den modernen Piecen wie in den Stücken alter Meister zeigte sie sich als wohlgerüstete und temperamentvolle Musikerin. Der russische Zellist Dr. Sergej Barjansky, den Berlinern ebenfalls aus Konzerten der Wintersaison in bester Erinnerung, nöthigte ebenfalls der englischen Presse im Publikum ehrliche Achtung und Bewunderung ab. Die Blätter rühmen sein eindrucksvolles Spiel und seine unfehlbare Genauigkeit in der Intonirung. Bogenführung und Phrasirung seien sicher und eindrucksvoll und die Beherrschung der Tonfarbe, wie sie in Lalos D-Konzert zum Austrag kam, habe bezaubert und gleichzeitig hingerissen.

* * *

Aus Mainz kommt die Nachricht, daß im dortigen Stadtpark eine Nibelungenhalle zur architektonischen und bildlichen Verherrlichung der Werke Richard Wagners errichtet werden soll. Dazu schreibt die Neudeutsche Bauzeitung etwa folgendes: Die Entwürfe zu dieser Halle stammen von dem Architekten Paul Engler und dem Maler Hermann Hendrich, der wie bekannt auch die übelberüchtigte Sagenhalle in Mittelschreiberhau und die Walpurgishalle auf dem Hexentanzplatz ausgemalt hat. Diese beiden Hallen sind im Stil altgermanischer Blockbauten gehalten und reich mit archaisirenden Ornamentschnitzereien, Wotansköpfen und Thierschädeln geziert. Ein paar rohe, unbehauene Feldsteine für die Treppenstufen und das Sockelmauerwerk besorgen die wilde Romantik; was sonst noch an „Stimmung" fehlt, liefern die Hendrich'schen Gemälde. Wer diese Bauten im Harz und im Riesengebirge gesehen hat, wird sich von der Nibelungenhalle in Mainz am Rhein ein ungefähres Bild machen können. Der Entwurf ist von der Stadtverordneten-Versammlung mit Freuden angenommen worden, ja der Oberbürgermeister sprach dem Künstler, der „Bau und Ausschmückung solcher Hallen zu seinem Lebenswerk gemacht hat", herzlichen Dank aus. Peinlich berührt die der Nachricht beigefügte Bemerkung, daß „das Geld für den Bau und Gemälde von Verehrern Richard Wagners im ganzen Lande aufgebracht wird." Es ist traurig, wenn der lebhafte, in Deutschland besonders rege Enthusiasmus für Wagner dazu ausgenutzt wird, für eine künstlerisch werthlose Sache Geld zu beschaffen

Als Goethe Herder die im Elsaß gesammelten deutschen Volkslieder zusandte, schrieb er: „Auf dem Herzen hab' ich diese Lieder getragen," und damit hat er das Beste gesagt, was sich über den Werth der Volkslieder sagen läßt. Ans Herz jedes einzelnen gehört das deutsche Volkslied. Es soll nicht in gedruckten Büchern schlummern wie eine Pflanze im Herbarium, nicht Gelehrten Stoff zu gründlichen Abhandlungen geben, nicht Gesangvereinsdirigenten Gelegenheit zu Paraderollen verschaffen — es soll gesungen werden von jedermann, von jung und alt, Mann und Weib, zu jeder Zeit, bei der Arbeit und in Zeiten der Muße; das Volkslied soll wieder der treue Begleiter unseres Volkes werden von der Wiege bis zum Grabe, sein guter Genius in Freud und Leid.

Die rein literarhistorische oder ästhetische Würdigung gibt von der Bedeutung des Volksliedes ein ungenügendes, unvollständiges Bild: sie zeigt eben nur eine (und keineswegs die wichtigste) Seite des Volksliedes. Ebenso wenig genügt die rein musikalische Betrachtung. Die Hauptbedeutung des Volksliedes liegt in seiner Einwirkung auf Leben und Geist des Volkes selbst, und hier müssen wir einsetzen.

Es muß wieder mehr gesungen werden. Der Gesang darf nicht mehr als Reservatrecht besonderer „Gesangvereine" gelten, er muß wieder das werden, was er in der Blüthezeit des Volksliedes war: Gemeingut der Gesammtheit. Im 15. und 16. Jahrhundert, den Zeiten, wo das deutsche Volkslied blühte, sang jedermann: der Fürst wie der Bettelmann, das ganze Volk war ein singendes Volk. Wer singt heute noch?

Mit dem Absterben der Sangeslust ist ein Verlust an Gemüthsleben eingetreten, der nur schwer zu ersetzen ist.

Mit richtigem Blick hat der Deutsche Kaiser die Bedeutung des Volksgesanges erkannt und deshalb zur Pflege des Volksliedes gemahnt. Er hat auch die Herausgabe eines Liederbuches in die Wege geleitet. Auf dieser Bahn müssen wir weiterschreiten.

Am meisten verspreche ich mir von einer Pflege des Volksliedes in der Armee. Den Soldaten ist das Singen Bedürfniß. Von altersher haben deshalb deutsche Krieger fleißig gesungen. Bei den alten Germanen ward aus der Stärke ihres Schlachtgesanges mit untrüglicher Sicherheit der Ausfall des Kampfes vorausgesagt. Diese Voraussage mag fast immer den Thatsachen entsprochen haben, denn psychologisch ist sie richtig begründet. Das Lied entflammt die Begeisterung des Kämpfers und übertäubt die Todesfurcht. Friedrich der Große machte diese Beobachtung vor der Schlacht bei Leuthen, wo er mit einem kleineren Heere dem weitüberlegenen Feinde entgegenzog. Der König vernahm den Gesang seiner Soldaten und sagte darauf zu seiner Umgebung: „Glauben Sie nun nicht, daß ich den Sieg heute erringe?"

Auch Napoleon I. wußte, was es zu bedeuten hatte, wenn seine Truppen ihre Lieder anstimmten. Der Gedanke, ein Volksliederbuch zu schaffen, hat auch ihn beschäftigt.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man dem Gesang auch heute noch eine Wirkung auf das Geschick der Schlachten zuschreibt. Wir alle wissen noch, welche Wunder die „Wacht am Rhein" im Jahre 1870 gethan hat.

War der Gesang schon bei den kleinen Heeren der Vorzeit von so großer Bedeutung, so muß er, getragen von dem Volk in Waffen der neuzeitlichen allgemeinen Wehrpflicht, geradezu ein belebender Faktor ersten Ranges werden. Hier muß mit der Neubelebung des Volksliedes, wenn sie tiefgreifend und die Massen packend wirken soll, begonnen werden: das deutsche Heer soll der Träger des Volksgesanges werden. Hier herrschen nicht, wie bei den Gesangvereinen Tausende von einzelnen Dirigenten-Willen, hier herrscht ein Wille, und nur wo ein mächtiger Wille gebeut, kann Großes erstehen.

Ein Werk, wie die Neubelebung des deutschen Volksgesanges läßt sich nicht mit kleinen Mitteln erreichen. Einzelne Vereine haben ja bereits recht Tüchtiges geleistet, das Größte hat der Deutsche Volksgesangverein in Wien unter Leitung des hervorragenden Volksliederkenners Professor Dr. J. Pommer geschaffen. Ihm verdanken wir eine ganze Reihe köstlicher Liederbücher, die eine bezaubernde Fülle schönen Volksgesanges in Wort und Weise enthalten. Da habt ihr ja alles, was der Soldat zum Singen braucht, da ist Ernst und Scherz, wie es sich im Felde gehört, und nun flott gesungen mit frischen Stimmen!

Ist erst einmal das deutsche Volkslied in der Armee lebendig, dann tragen es die entlassenen Soldaten als werthes Andenken mit sich hinaus in die Dörfer, und es hallt wider in Feld und Wald wie einst. Dann werden es auch die Mädchen wieder lernen, die früher des Volksliedes geschickteste Pflegerinnen waren.

Dann wird das Volkslied im wahren Sinne wieder sein, was es in seiner Blüthezeit war, das Lied des ganzen deutschen Volkes!

Sans Souci Park.

In dieser Woche konzertirten im Sans Souci-Park die Irische Choral-Gesellschaft u. Creators berühmte Verdi-Kapelle, im Operetten-Theater wird „Said Pascha" gegeben. Sans Souci ist der einzige hiesige Vergnügungspark, der sich einer Station für drahtlose Telegraphie rühmen kann, ebenso ist eine soeben eröffnete Schaustellung, der automatische Baseball-Pitcher, nur in Sans Souci-Park zu sehen.

White City.

Creatores Kapelle spielt allabendlich in White City. Der Besuch der ausgezeichneten Konzerte ist ein sehr guter. Außerdem bietet der große Vergnügungsplatz eine Menge Schaustellungen, die wohl einen Besuch werth sind. Es wird thatsächlich so viel geboten, daß man nicht weiß, wo man anfangen soll.

Ist Eure Gesundheit 10c werth?

Das ist, was Euch eine WocheBehandlung mit Cascarets kostet. Sie wirkt besser, als irgend eine Medizin der Welt. Krankheit zeigt sich und beginnt zuerst in den Eingeweiden und der Leber; Cascarets heilen diese Leiden. Der Versuch ist so leicht—weshalb nicht heute Abend beginnen um Hilfe am Morgen zu haben. 905

Cascarets 10c per Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Vom Büchertisch.

Blätter und Blüthen, Band 15. „Louis Lange Publishing Co.", St. Louis, Mo. — Wer sie kennt, begrüßt jeden neuen Band mit einer Freude, ähnlich der, wie der wintermüde Mensch im Lenz die frischen Blätter und Blüthen an Baum und Strauch begrüßt. Und die Freunde dieser Publikation sind bislang noch nicht enttäuscht worden; auch heuer werden sie ihre Erwartungen erfüllt sehen. Der soeben erschienene 15. Band steht an Reichhaltigkeit gewiß keinem früheren nach. Der Inhalt ist gut ausgewählt und kurzweilig, interessant und belehrend, und die Ausstattung ist wieder vorzüglich. Gefälliger Einband, künstlerisch ausgeführte Farbenbilder und zahlreiche Text-Illustrationen.

Bilder aus dem heiligen Lande. — Ein höchst ansprechendes Buch, im gleichen Verlag („L. Lange Publishing Co.") erschienen, und in ebenso eleganter Ausstattung wie „Blätter und Blüthen." Inhaltlich hochinteressant, was sich schon aus den Kapitelüberschriften schließen läßt: Das heilige Land; Jaffa; Auf der Bahn von Jaffa nach Jerusalem; Jerusalem — Allgemeines; Jerusalem — Nach Gethsemane und Golgatha auf dem Oelberge; Der Tempelplatz, und andere Sehenswürdigkeiten; Der Besuch des zwölfjährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem; Die Bewohner des Landes: Städter — Fellachen — Beduinen, Juden, Samaritaner usw.; Das Landleben; Nach Bethlehem; Wanderungen in Judäa; Samaria; Galiläa; ; Der Libanon; Im Jordanthal. Dazu vier farbige Einlagen und Text-Illustrationen in großer Zahl und sehr guter Ausführung.

Beide Bände wurden dargeboten von der Redaktion der Abendschule, St. Louis, Mo., und werden als Prämienbücher an vorauszahlende Leser der „Abendschule" zu je 50 Cts., portofrei, abgegeben. Einzelpreis im Buchhandel: $1.25.

Gedichte. — Die neuesten Müllerlieder. Von Heinrich Louis Müller, im Selbstverlag. — Genau gezählt 186 Gedichte auf 187 Seiten; zwar nicht ganz der Art der Original-„Müllerlieder", aber dafür recht eigenartig und zum Theil erheiternd. Sie werden zweifellos Vielen großes Vergnügen bereiten. Preis $1, zu beziehen von A. Kroch & Co., 26 Monroe Str. oder vom Dichter selbst, dessen Adresse bis zum 1. September 2692 W. Lake Str., nach genanntem Datum 5048 W. Lake Str. ist, wie in dem Bande selbst angegeben.

Cannstatter Volksfest.

Das 32. Cannstatter Volksfest des Schwabenvereins wird am Sonntag, dem 22., Montag, dem 23. und Sonntag, dem 29. August in Brand's Park abgehalten. Es sind dazu die umfassendsten Vorbereitungen schon seit längerer Zeit in Angriff genommen worden. Für Jung und Alt, für Anspruchsvolle und Bescheidene, werden diese drei mit Ungeduld erwarteten Festtage alles Gewünschte bringen, und es wird daher für jeden Sommerausflügler rathsam sein, seine Ferien mit dem 21. August abzuschließen, um sich auf dem Schwaben-Volksfest davon erholen und für das kommende Jahr gegen die Mißhelligkeiten des Lebens wappnen zu können. Wer an den schwäbischen, für den Frieden bestimmten Dreibund — „Wein, Weib, Gesang" — glaubt, der wird sie auf dem Volksfest in schönster Verkörperung vertreten finden, denn sie alle waren seit 31 Jahren die willkommenen Gäste des Volksfestes, und der Wunsch des Schwabenvereins, sie auch in diesem Jahre als seine liebwerthen Gäste begrüßen zu dürfen, wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Aus Vereinskreisen.

Am vergangenen Mittwoch veranstaltete der Damenverein der Chicago Turngemeinde seinen jährlichen Ausflug, dessen Ziel das Columbia Klubhaus am Fox Lake war. Die Damen wurden in fünf Omnibussen vom Bahnhof dorthin abgeholt, und die fünf Meilen lange Fahrt durch die prächtige Landschaft war eine der genußreichsten Nummern des aufgestellten Vergnügungsprogramms. Um 10 Uhr Abends trafen die Damen wohlbehalten wieder hier ein.

Verschoben.

Vor Stadtrichter Newcomer wurde gestern die Verhandlung des Falles gegen Dr. C. W. Klinetop, 55 State Str., aufgerufen, aber bis zum 10. August verschoben, ohne daß in die Beweisaufnahme eingetreten worden wäre. Als Klägerin tritt die 19 Jahre alte Frau Ruth Dickholtz auf, die eine schwere Anklage gegen den Arzt und ihre Schwiegereltern erhebt, die sie gegen ihren Willen zu dem Arzt gebracht haben sollen. Auch gegen die Schwiegereltern hat Frau Dickholtz Haftbefehle erwirkt.

— Der Protz. — Mit 80 Mille ist mein Kassirer durchgebrannt, dummer Kerl, sucht sich gerade die Ebbe in der Kasse aus

Ein Schlauberger.

Wie Polizist Shanahan einen störrigen Gaul auf die Beine brachte.

Erntet schnöden Undank.

Der Besitzer des Pferdes will ihn jetzt auf Schadenersatz verklagen.—Frau Hunt blosgestellt.—Strafe muß sein.—Eine harte Nuß.—Befürchtet das Schlimmste.

Auf dem holprigen Pflaster an 63. Straße und Albany Ave. kippte gestern ein mit Brettern beladener Lastwagen um, und der vorgespannte, dem Unternehmer Frank Carney, Nr. 970 35. Straße, gehörige Gaul stürzte. Es sammelte sich eine größere Menschenmenge an, die sich daran weidete, wie der Fuhrmann James Newton sich im Schweiße seines Angesichts, aber vergeblich, abmühte, das anscheinend störrige Pferd auf die Beine zu bringen.

Da bahnte sich aber auch schon der Polizist Edward Shanahan einen Weg durch die Menge, trat selbstbewußt vor den Fuhrmann hin und sagte herablassend: „Laß man gut sein, mein Junge; strenge dich nicht unnütz an. Ich werde dir zeigen, wie man eine so widerborstige Schindmähre behandeln muß!" Sprachs und feuerte dicht vor dem Ohr der Rosinante einen Schuß ab. Der Gaul sprang auf, und Shanahan hätte auf seinen Erfolg stolz sein können, wenn er nicht, was er gar nicht beabsichtigte, dem Gaul eine Kugel in die Schulter geschossen hätte. Jetzt will Carney ihn auf Schadenersatz verklagen.

Wieder in Schwulitäten.

Frau Zaidee E. Hunt, Nr. 4801 N. Clark Str., die erst kürzlich vom Stadtrichter Fake wegen Ladendiebstahls in zwei Fällen zu mehreren Tagen Gefängniß verurtheilt wurde, ist gestern Nachmittag schon wieder, und zwar unter der Anklage verhaftet worden, zur Verwahrlosung eines Kindes beigetragen zu haben. Nachdem sie in der Wache an Harrison Str. gebucht worden war, wurde sie von Oskar Hedden, Nr. 770 Lunt Avenue, gegen $500 Bürgschaft bis zur Verhandlung losgeeist.

Als sie wegen Ladendiebstahls verhaftet wurde, nahm die Polizei auch ihr Dienstmädchen fest. Dieses wurde der Obhut der Beamten des Jugendheims unterstellt.

Das Mädchen, die 15jährige Frances McQuinn, sowohl, wie auch Frau Hunt, die in der Gesellschaft von Rogers Park eine Rolle spielte und für ein großes Kirchenlicht galt, hatten auf dem Zeugenstand ihre Unschuld betheuert. Sie mußten zwar zugeben, Schriftstücke, die ihnen vom Detektive Edward McGuire vorgelegt worden waren und die ihre angeblichen Geständnisse enthielten, unterzeichnet zu haben, behaupteten aber, nicht gewußt zu haben, was sie unterschrieben.

Donnerstag aber gestand Frances den Beamten des Jugendgerichts, daß sie und Frau Hunt die ihnen zur Last gelegten Diebstähle verübt hatten und daß sie, Frances, von Frau Hunt überredet wurde, falsche Aussagen vor Gericht zu machen. Frau Hunt hätte ihr eingebläut, in welcher Weise sie Fragen, die man ihr wohl stellen werde, beantworten sollte.

Auf Grund dieser Angaben erwirkte Polizist George Graham vom Jugendrichter Mangan einen Haftbefehl gegen Frau Hunt, der gestern vollstreckt wurde.

Jetzt fahndet die Polizei auf die früher in einem Allerhandladen an State Str. beschäftigt gewesene Kittie Conway, Nr. 560 W. Harrison Str. Sie war als Entlastungszeugin für Frau Hunt aufgetreten und hatte ausgesagt, mehrere der von dieser angeblich entwendeten Sachen ihr verkauft zu haben. Nach der Verhandlung gab sie die Stellung auf und ließ sich im Laden nicht wieder blicken.

Machte sich straffällig.

Am 25. Juli wurden die „Chicago Diamonds" von den „Chicago Stars" im Schlagball an 61. Straße und Michigan Ave. geschlagen. Darüber empört, griffen etwa 40 ihrer begeisterten Anhänger den „Unparteiischen", den 19jährigen R. L. O'Keefe, Nr. 3116 Lake Park Ave., thätlich an, da ihrer Ansicht nach nur seine Entscheidungen die Niederlage der unter dem Namen „Chicago Diamonds" bekannten Riege herbeigeführt hatten. Als die nach seinem Skalpe lüsterne Horde mit drohend erhobenen Fäusten und wüstem Geschrei auf ihn losgestürmt kam, zog O'Keefe einen Revolver und hielt sich auch mit der Waffe die Gesellschaft vom Leibe, bis die Polizei heranrückte und ihn unter ihre Fittiche nahm. Ehe er dingfest gemacht und dadurch der Wuth der Menge entzogen wurde, hatte er Gelegenheit gefunden, den Schießprügel seinem Freunde, dem 20jährigen C. M. Haney, Nr. 5540 State Straße, zuzustecken. Aber auch Haney wurde festgenommen. Gestern hatten die beiden Freunde sich, jener wegen angeblich unordentlichen Betragens, dieser wegen Tragens verborgener Waffen, vor dem Stadtrichter Goodnow zu verantworten. Dieser entschied nach Feststellung des Thatbestandes, daß O'Keefe kein Recht hatte, einen Revolver zu tragen, daß er sich also in jedem Falle, selbst wenn er die Waffe in vermeintlicher Nothwehr zog, strafbar gemacht habe. Er wolle aber Milde walten lassen und ihn nur zur Tragung der Kosten verurtheilen. Haney wurde straffrei entlassen.

Noch in Dunkel gehüllt.

Wie gestern berichtet, kam es zu früher Morgenstunde zu Mord und Todtschlag im Erdgeschoß des Hauses Nr. 65 Rees Str. Sieben Italiener hatten mit Revolvern und Messern gegen einander gewüthet. Die Gebrüder Joseph und Dominick Addresso wurden, angeblich von einem gewissen Ivachiano Cavalio, der seine Flucht bewerkstelligt hat, erschossen. Angelo Cavalio wurde leicht vermessert. Er und ein gewisser Donato Dorilio befinden sich in Untersuchungshaft. Außer auf den Mörder fahndet die Polizei auch auf zwei seiner Kumpane, die sich angeblich an dem blutigen Kampfe betheiligt, sich aber mit Cavalio aus dem Staube gemacht haben.

Angelo wurde gestern dreimal in's Kreuzverhör genommen, blieb aber dabei, daß er zur Zeit der Bluthat gar nicht im Hause gewesen sei. Dorilio gab zu, daß er im Hause war, behauptet aber, daß er sinnlos berauscht gewesen sei und nicht angeben könne, wer die verhängnißvollen Schüsse abgefeuert habe. Die Veranlassung zu dem folgenschweren Streite ist noch immer in Dunkel gehüllt. Die Polizei hält es aber nicht für ausgeschlossen, daß der Mörder und seine Kumpane nach wohlerwogenem Plane den Streit vom Zaune brachen und die Gebrüder Addresso umbrachten.

Aengstliche Gattin.

Der 47jährige Landwirth Adolph Shank aus Mount Clare verließ vorgestern sein Anwesen mit der ausgesprochenen Absicht, sich in Geschäftsangelegenheiten nach dem Grundeigenthumsgeschäft Nr. 167 Washington Str. zu begeben. Als er bis gestern Nachmittag noch nicht heimgekehrt war, stellte seine Frau Nachforschungen an, die ergaben, daß er in vorerwähntem Geschäft sich nicht gezeigt hatte. Da er nun $300 bei sich hatte, befürchtet die Frau, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Sie wandte sich an die hiesige Polizei und bat sie, Nachforschungen nach seinem Verbleib anzustellen. Bisher fehlt von dem Vermißten jede Spur.

Im Garn.

Der Zigarrenhändler und Inhaber der Billardhalle Nr. 1675 W. Madison Str. John Clark wurde gestern Nachmittag vom Detektive Schubert angeblich dabei abgefaßt, als er eine Wette auf den Verlauf eines Pferderennens abschloß. Er wurde verhaftet. Morgen wird er dem Stadtrichter Fake vorgeführt werden. Seinen Angaben gemäß erhielt er das fragliche Geld von einem Freunde mit dem Auftrage, es einem Buchmacher zu übergeben. Er selbst sei kein Buchmacher.

Abgefaßt.

Der 19jährige Joseph Shira, der, wie gestern berichtet, bezichtigt wird, seinen Hausgenossen, den 35jährigen James Lourch, Nr. 44 Alexander Str., im Schlafe überfallen und angeschossen zu haben, ist verhaftet und in der Wache an der 22. Straße eingesperrt worden. Den feigen Mordversuch hat er angeblich gemacht, weil Lourch ihn bezichtigt hatte, ihm $50 entwendet zu haben.

Die englische Bühne.

Powers'. — Morgen, Montag, wird dieses Theater wieder eröffnet, und zwar mit einer Art Musikdrama, für welches Edward Locke den Text geliefert hat und Joseph C. Breil die Noten. Das Stück heißt: „The Climax". Zur Heldin hat es ein junges Mädchen, die Tochter eines deutschen Musikers und einer italienischen Sängerin, welche im Begriff ist, sich in New York zur Sängerin ausbilden zu lassen und gleichzeitig umworben wird von einem jungen anglo-amerikanischen Arzt und dem Sohne eines italienischen Gesangslehrers. Der junge Arzt sucht die Schöne von der gewählten Laufbahn abzuhalten, und das gelingt ihm auch beinahe, aber als er bereits am Ziel seiner Wünsche steht und bereits die Vorbereitungen getroffen werden zu seiner Trauung mit Adelina, wird sein Plan durch einen Zufall vereitelt. Welchem von den beiden Liebhabern es dann nachträglich gelingt, die junge Künstlerin zu erobern, das zu errathen wird dem Scharfsinn des Publikums überlassen.

Garrick. — Der von Clyde Fitch einem deutschen Vorbilde nachempfundene Schwank „The Blue Mouse" behauptet sich hier noch immer auf dem Spielplan. Frl. Barrison, die Trägerin der Titelrolle, muß sich ihre diesjährigen Ferien wortwörtlich im Schweiße ihres Angesichts verdienen.

Studebaker. — Das Singspiel „The Candy Shop" mit seiner hübschen Ausstattung erweist sich in diesem Theater von unverminderter Zugkraft, aber dennoch werden die Aufführungen nicht mehr allzulange fortgesetzt werden.

Grand Opera House. — Die Geschäftsführung stellt mit Genugthuung fest, daß hier heute die fünfzehnte Woche der Aufführungen des Schauspiels „A Gentleman from Mississippi" beginnt, und daß sie keine Veranlassung hat, von ihrem Vorhaben abzustehen, die Vorstellungen bis zum Oktober hin fortzusetzen.

Illinois.—Am nächsten Samstag wird „The Traveling Salesman" hier zum 153. Male gegeben werden, was als hinlänglicher Beweis erachtet werden kann, daß das Stück dem Geschmack eines großen Theils der Theaterbesucher zusagt.

Forest Park.

An die Stelle der schottischen Kapelle, die in Forest Park mit so großem Erfolg konzertirt hat, tritt heute ein „Symphonisches Festspiel", mit Orchesternummern, Chorgesängen und großartig ausgestattetem Ballet. Nicht weniger als 100 Personen werden darin beschäftigt. Diese neuartige Darbietung wird zweifellos eine große Zugkraft ausüben. Uebrigens ist soeben eine neue Schaustellung eröffnet worden, eine orientalische Ausstellung, die des Interessanten außerordentlich Vieles bietet. Die Vaudeville-Amateurvorstellungen am Freitag Abend werden bis auf Weiteres fortgesetzt, da sie sich als Bombenerfolg erwiesen haben.

Fest der alten Ansiedler.

Es findet morgen, Montag, im Riverview Park zum 35. Male statt.

Chicagos alte Ansiedler begehen am morgigen Montag in der Riverview Exposition ihr 35. Jahresfest. Die Chicago Turngemeinde, welche das Fest veranstaltet, hat den folgenden Ausschuß mit den Vorkehrungen betraut: Emil Höchster, Vorsitzender; Fred. B. Schuchardt, Sekretär; Hubert C. N. Preß, Schatzmeister; Chr. Carr und Louis W. H. Neebe, Kassirer; Gustav A. Berkes, Aug. Boerlin, Raymond Dreyer, Charles Eichin, Frank J. Emrich, Ad. Enk, Aug. Fleck, Ad. Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, Paul Krämer, Otto Laabs, A. B. Lathomus, Justus P. C. Loehr, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Hermann Rascher, Louis Scheffler, Geo. A. Schmidt sen., Geo. A. Schmidt jun., Alb. Greiner, L. O. Greiner, Emil Griesen, Aug. Groß, Hy. Heckelmann, F. W. Heß, Wm. A. Hettich, L. O. Kohtz, Chas. Stierlen, Henry Suder, Louis Suhr, Hans Ulrich, Chas. F. Weber, Hermann Weil, Adolph Wilke, Louis Wilzinski, Julius Zimmermann.

Dieser Ausschuß hat das nachstehende Programm aufgestellt, das an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt:

Der Festausschuß fährt um 12 Uhr von der Nordseite-Turnhalle nach dem Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1885 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung. Bei der Einschreibung muß die neue Hausnummer angegeben werden.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Ver. Staaten-Armee.
10. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von der Preisvertheilung ist ausgeschlossen, wer schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten hat.

Tanz, Nachmittags um 5 Uhr Preistanz der Alten, um 7 Uhr Festrede und Preisvertheilung und darauf glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachts- und Volksfest gehört, werden den alten, wie den jüngeren Theilnehmern den Tag wieder in schönster Weise verlaufen lassen. Sollte es morgen regnen, so findet das Fest am 9. August statt.

Freikonzerte.

Das August-Programm der Westseite Parkbehörde.

Die Parkverwaltung der Westseite gibt bekannt, daß während des Monats August in den verschiedenen Parks an den nachstehend angegebenen Tagen Freikonzerte stattfinden werden:

Garfield Park—Mittwoch, 4. August, 8—10 Uhr Abends; Illinois Naval Reserve-Kapelle.
Union Park—Donnerstag, 5. Aug., 8—10 Uhr Abds.; Joseph Jecks Kapelle.
Park Nr. 3, Fisk und 20. Str.—Donnerstag, 5. Aug., 8—10 Uhr Abends; Atlas-Kapelle.
Douglas Park—Freitag, 6. Aug., 8—10 Uhr Abds.; Kennedys Kapelle.
Humboldt Park—Samstag, 7. August, 8—10 Uhr Abds.; Pilsen-Kapelle.
Wicker Park, Robey und Fowler Str.—Dienstag, 10. Aug., 8—10 Uhr Abds.; Erste Kavallerie-Kapelle.
Garfield Park—Mittwoch, 11. Aug., 8—10 Uhr Abds.; Bredfields Kapelle.
Holstein Park—Donnerstag, 12. August, 8—10 Uhr Abds; Briefträger-Kapelle.
Park Nr. 1, Chicago Ave. und Noble Str.—Donnerstag, 12. August, 8—10 Uhr Abends; Haase-Kapelle.
Douglas Park—Freitag, 13. Aug, 8—10 Uhr Abds.; Bramhalls Chicago-Kapelle.
Humboldt Park—Samstag, 14. August, 8—10 Uhr Abds.; Zweite Regiments-Kapelle.
Garfield Park—Mittwoch, 18. August, 8—10 Uhr Abends; Rothes Kapelle.
Union Park—Donnerstag, 19. Aug., 8—10 Uhr Abds.; Hargraves Kapelle.
Park Nr. 3, Fisk und 20. Str.—Donnerstag, 19. Aug., 8 bis 10 Uhr Abds.; Dostals Kapelle.
Douglas Park—Freitag, 20. August, 8 bis 10 Uhr Abends; Nelles' Kapelle.
Humboldt Park—Samstag, 21. August, 8 bis 10 Uhr Abds.; Bramhalls Chicago-Kapelle.
Wicker Park, Robey und Fowler Straße—Dienstag, 24. Aug., 8 bis 10 Uhr Abends; Klosowskis Kapelle.
Garfield Park—Mittwoch, 25. Aug., 8—10 Uhr Abds.; Brooks Kapelle.
Holstein Park—Donnerstag, 26. August, 8 bis 10 Uhr Abends; Atlas-Kapelle.
Park Nr. 1, Chicago Ave. und Noble Straße—Donnerstag, 26. August, 8—10 Uhr Abds.; Johnsons Marine-Kapelle.
Douglas Park—Freitag, 27. August, 8—10 Uhr Abds.; McAuliffes Kapelle.
Humboldt Park—Samstag, 28. August, 8 bis 10 Uhr Abends; Siebente Regiments-Kapelle.

— Maliziös. — Backfisch: „Gegenwärtig lese ich ein herrliches Buch, von einem Räuberhauptmann, der ein junges Mädchen entführt hat!"—Freundin: „Na, mach' Dir nur keine leeren Hoffnungen!"

Silbernes Jubiläum

des

Deutschen Kriegerbundes von Nord-Amerika

verbunden mit Großen Festlichkeiten — und — Delegaten-Sitzungen vom 5. bis 7. September.

Parade und allgemeines

Deutsches Volksfest

Sonntag, den 5. September, in

BRAND'S PARK

Elston, nahe Belmont Ave.

Eintritt 25 Cents.

Wenn es schwül u. heiß ist, dann ist es kühl und luftig auf dem größten Vergnügungsboot der Welt,

Pere Marquette

Sicherstes Schiff. Faßt 5000 Passagiere.

25c—Waukegan und zurück—25c

Täglich 10 Uhr Vormittags. Zurück um 7 Uhr Abends.

Kommt, hört auf die Musik. Promenade. 20 Fuß breite Außenkabine. 11,000 Fuß Plankenweg. 5000 Fuß Tanzraum. 10,000 Fuß Palmgarten.

25c Mondschein-Exkursion 25c

Jeden Abend um 8:15 Uhr. Musik und Tanzen.

Durch alle Hochbahnen und Straßenbahn-Linien zu erreichen.

Docks: Wells Str.-Brücke.

jl18—ag1,sondi

35jähriges Pik-Nik

veranstalt. vom Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der Conrad Seipps Brauerei, in Elliott's Park, Matteson, Jll., Donnerstag 12. August 1909. Jll. Centr. Zug verläßt Randolph Str. punkt 9:30 Vm. u. hält an 12. Str., 31. Str., 43. Str., 53. Str., 63. Str., Grand Crossing us Kensington. Extra-Zug 1 Uhr Nm. Tickets 50 Cents die Person. sonmi

Neue Serie!

Der Apollo Bau-Verein

eröffnet seine 48. Serie am Montag, den 2. August 1909. Versammlung jeden Montag Abend um 8 Uhr im Vereinslokal Nr. 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei

Chas. F. Schumacher, Sekretär, 255 Blue Island Ave., nahe 12. Str.

Des Arbeiters Frau und seine Kinder

finden in

72 Ost Adams Strasse

(Basement)

Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch, für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.

Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.

HARRY PLOHR,

72 Ost Adams Str.

Der Fair gegenüber. (Basement). 17jansondifr

Als Erben des im Jahre 1907 für todt erklärten Hausmeisterssohnes Ludwig Ritter von Bayreuth, zuletzt in New York als Buchbinder wohnhaft, und seiner 1909 für todt erklärten Kinder Frankie und Line Ritter, kommt möglicherweise die Ehefrau und Mutter der Genannten, Katharina Ritter, gebürtig aus der Schweiz und 1882 in Springfield wohnend, in Betracht. Näheres über Katharina Ritter unbekannt. Der beim Amtsgericht Bayreuth verwaltete Nachlaß ist gering. Es ergeht deshalb an Katharina Ritter, sowie an Alle, die Kenntniß von deren Aufenthaltsort haben die Aufforderung, alsbald Mittheilung zu machen an

Die Deutsche Gesellschaft der Stadt New York, 147 Fourth Ave., New York. sonmi

Frei!— 25 Postkarten u. Auskunft, wie man eine weitere Sammlung (100 Ansichten) umsonst erhält. Schickt kein Geld. Schreibt heute. Agenten verlangt. G. Meyer, Imptr., Dept. 9, Century Building, New York. jl25,ag1,8

EMIL H. SCHINTZ,

120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1jull

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.84
Oesterreich-Ungarn: 100 Kronen	20.30
Schweiz und Frankreich: 100 Franken	19.44
Holland: 100 Gulden	40.35
England: 1 Pfd. Sterling	4.87½
Skandinavien: 100 Kroner	26.90
Rußland: 100 Rubel	51.65

Hamilton Park-Riege siegte.

Im Hamilton Park fand gestern das Wettlaufen der turnerischen Riegen aus den verschiedenen kleineren Parks der Südseite um den vom Staatsanwalt Wayman als Trophäe gestifteten silbernen Pokal statt. Die Riege des Hamilton Park hat den Preis errungen, wird nun aber um diesen von Jahr zu Jahr wieder mit anderen Riegen kämpfen müssen. Ausgeliefert wurde der Pokal den Siegern schon gestern, die feierliche Ueberreichung mit einer Ansprache des Stifters soll aber erst bei einem im Oktober stattfindenden Bankett erfolgen.

Riverview-Exposition.

Im Riverview-Park fand gestern das große polnische Volksfest statt, und morgen wird das von der Chicago Turngemeinde veranstaltete Fest der alten Pioniere dort abgehalten werden. Auf dem polnischen Volksfest hielten Staatsanwalt Wayman und der frühere Bürgermeister Harrison Reden. Auf dem alten Ansiedlerfest wird der junge Möbius, ein Sohn des deutschen Musikerveteranen, ein Konzert geben. Zwei neue Schaustellungen, „Doomsday" und „The Expo Whirl", sind soeben eröffnet worden.

— Im Sturm. — Sie rennen wohl Ihrem Hut nach? Der ist mir begegnet. — Ob ich ihn noch einhole? — Hm, können Sie schwimmen?

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „A Gentleman from Mississippi."
Garrick. — „The Blue Mouse."
Illinois. — „The Traveling Salesman."
Studebaker. — „The Candy Shop."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzert von Ballmann's Orchester jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kaisergarten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.

„Oberst Schiemangk."

Irrfahrten eines modernen Abenteurers

Ein Hochstapler, wie er im Buche steht, mußte sich am 16. Juli in der Person des Gastwirthssohnes Albert Schiemangk, der zuletzt als „Maximilian Graf v. Passy" alias „Oberst Schiemangk" seine Rollen spielte, vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts Berlin wegen wiederholten Betruges im strafschärfenden Rückfalle und wegen wiederholter schwerer Urkundenfälschung verantworten. Wegen Beihilfe zum Betruge in einem Falle war der Arbeiter Amandus Hoppe angeklagt.

Die vorliegende Strafsache hat schon einmal am 12. Februar v. J. die siebente Strafkammer beschäftigt. Schiemangk, gegen den der Staatsanwalt seinerzeit acht Jahre Zuchthaus beantragt hatte, wurde zu drei Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt, während Hoppe wegen Beihilfe zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Gegen dieses Urtheil legten die Angeklagten durch die Rechtsanwälte Dr. Alsberg und Hillebrand und auch die Staatsanwaltschaft Revision ein. Die Revision Schiemangks wurde verworfen, während der Revision der Staatsanwaltschaft stattgegeben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen wurde. Ebenso wurde das erste Urtheil auf die Revision Hoppes vom Reichsgericht aufgehoben. — Schiemangk, der wiederholt die Gerichte und die Oeffentlichkeit beschäftigt hat, führt seit vielen Jahren ein richtiges Abenteurerleben. Er ist der Sohn eines noch lebenden Gasthofsbesitzers im Kreise Luckau. Er besuchte das Gymnasium in Luckau und wurde, da er mehrere tolle Streiche verübte, von seinem Vater zur Unteroffiziersschule in Weiburg und später in Potsdam gesandt. Schon hier kam der damals Siebzehnjährige mit dem Strafgesetz in Konflikt. Er wurde wegen Betruges verurtheilt. Auch als Soldat im Pionierbataillon in Torgau erlitt er Strafen wegen Diebstahls und Betruges. Im Jahre 1889 wurde er von seinen Angehörigen nach Amerika abgeschoben. Von dieser Zeit an beginnt sein Abenteurerleben. Er trat in das erste Artillerieregiment der Vereinigten Staaten ein, desertirte jedoch bald wieder und kehrte nach Deutschland zurück, wo er in der Uniform eines amerikanischen Kolonels zahlreiche Hochstapeleien verübte. Als er dann unter dem Verdacht der Spionage verhaftet werden sollte, flüchtete er nach Amerika, wo er angeblich in das Korps der „Rauh-Reiter" eintrat, das Roosevelt gegründet hat, und den Majorsrang erreicht haben will. Thatsächlich wurde er als Deserteur verhaftet. Nach seiner Freilassung kam er wieder nach Deutschland zurück und wurde im Jahre 1899 vom Schwurgericht Berlin wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Während der Verbüßung dieser Strafe lernte Schiemangk in der Strafanstalt Sonnenburg den Mitangeklagten Hoppe kennen, der dort eine Zuchthausstrafe von drei Jahren wegen Diebstahls verbüßte. Bald nach seiner Entlassung verübte Schiemangk in der Rolle eines amerikanischen Offiziers neue Hochstapeleien und wurde vom Schwurgericht zu einer Gesammtstrafe von drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurtheilt. Am Tage seiner Entlassung erschien er mit Hoppe, den er als seinen Diener ausgab und zwei „Damen" bei dem Schankwirth Olgien, dem er sich als Major Max v. Schiemangk vom Corps of Engineers in Fort Hamilton ausgab. Durch das sichere Auftreten des Betrügers ließ sich Olgien verleiten, ihm nicht nur die Zeche zu stunden, sondern ihm auch ein Darlehen von 30 Mark zu geben. — Anfangs Oktober 1907 erschien Schiemangk in dem Bureau des Heirathsvermittlers Podzus, bei dem er eine Frau mit mindestens einer Million Mark Vermögen suchte. Ueber seine Personalien ließ Schiemangk in das Journal Podzus folgende Eintragung machen: „Comte de Passy, Maximilian, Oberstleutnant im Generalkonsulat der Vereinigten Staaten, New York, Fort Hamilton, 1869 geboren, war aktiver Offizier, hat ein Gut 55,000 Mark werth, 14,000 Mk. Einkommen, spricht englisch, deutsch, spanisch, arabisch, türkisch, russisch, ist sehr musikalisch und Erfinder auf militärischem Gebiet." Aus dieser Heirathsgeschichte wurde jedoch nichts, da Schiemangk von einem Angestellten des Heirathsvermittlers erkannt wurde.

Einem Fräulein K., das Schiemangk auf der Potsdamerbrücke kennen gelernt hatte, gab er sich als Count de Passy aus. Er verlobte sich mit ihr und ließ sich mehrere kleine Darlehen geben. Um die Dame sicher zu machen, erzählte er, daß er von dem Grafen Senden-Bibran das Gut Neubrück gekauft habe, und fuhr mit ihr auch nach einem kleinen Oertchen in Hessen, um sich den Segen des dort wohnenden Vaters des Fräuleins K., der Polizeiwachtmeister ist, zu erbitten. Fräulein K. hatte nach und nach alle ihre Ersparnisse geopfert. Schließlich fälschte Schiemangk noch einen Wechsel über 7500 Mark auf den Namen seiner inzwischen geschiedenen Frau Mary.

In den übrigen Fällen der Anklage handelte es sich um kleinere Kreditschwindeleien. — Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Alsberg waren der Oberarzt Dr. Juliusburger und der Oberarzt Dr. Schilling von der „Maison de Sante" geladen, um nachzuweisen, daß Schiemangk zwar nicht unzurechnungsfähig im Sinne des Paragraph 51 des Strafgesetzbuches sei, daß aber bei ihm eine auf krankhafter Grundlage beruhende phantastische Lügenhaftigkeit (Pseudologia phantastica) vorliege. Von der Staatsanwaltschaft waren ferner Medizinalrath Dr. Leppmann und Professor Dr. Liepmann von der Irrenanstalt Dalldorf geladen, die begutachteten, daß Schiemangk zwar geistig minderwerthig sei, der Paragraph 51 bei ihm aber nicht in Anwendung zu bringen sei. Die beiden anderen Sachverständigen vertraten die Ansicht, daß man im Zweifel darüber sein könne, ob Schiemangk nicht schon die Grenze zwischen geistiger Minderwerthigkeit und Unzurechnungsfähigkeit überschritten habe. — Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit und das raffinirte Vorgehen Schiemangks gegen diesen eine Zuchthausstrafe von 3½ Jahren, 300 Mark Geldstrafe und sechs Jahre Ehrverlust. Gegen Hoppe lautete der Antrag des Staatsanwalts auf neun Monate Gefängniß. Das Gericht kam, trotzdem die Staatsanwaltschaft seinerzeit Revision eingelegt hatte, zu einer milderen Bestrafung Schiemangks. Das Urtheil gegen ihn lautete auf 2½ Jahre Zuchthaus, 450 Mk. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von 1½ Jahren der erlittenen Untersuchungshaft und der erkannten Geldstrafe. Hoppe wurde Mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

— Gewissenhaft. — Was schreibt dir denn euer Hausarzt? — Es sei ein Versehen vorgekommen; jetzt bin ich schon fünf Wochen an der See, und nun schreibt er mir, ich gehöre in's Hochgebirge und die, die er dorthin geschickt hat, hierher!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Zuschneider, erfahren an Bear Skin Kinder Coats. Theodore Bear, 149 Market Str.

Verlangt: Ein Carpenter. Vorzusprechen 10—12, 230 Washington Boulevard.

Verlangt: Ein guter Porter, der etwas Bartenden kann, muß sein Geschäft verstehen und gute Referenzen haben. Nachzufragen von 4 bis 6 Uhr. 1314 W. North Ave.

Verlangt: Horseshoer, Floorman. 1582 N. Robey Str., nahe George.

Verlangt: Junge über 14 Jahre als Lehrling in Zigarrenfabrik. Jul. Zimmermann, 196 Ontario Str., Alley-Eingang. somo

Verlangt: Maschinisten, Carpenters, Stallmänner, Porters, Lunchmen, Taglöhner, Eheleute. Central Employment, Zimmer 201, 171 Washington Str. somo

Verlangt: Ein Mann als zweiter Vormann in einem Schneidershop an Röcke, muß auch ein Schneider sein. Adr.: E. 286 Abendpost. so—mi

Verlangt: Mann mit Fabrik für Baumwollkleider anzufertigen; stetig Arbeit das ganze Jahr. Adr.: E. 287 Abendpost.

Verlangt: Ein älterer Mann, muß reinlich sein, beim Mittag-Geschirr zu helfen und etwas Saloonarbeit, schönes Zimmer, Board und $15 den Monat. 32 E. Superior Str., Ecke Kingsbury.

Verlangt: Junge, um das Bäckergeschäft zu erlernen; muß boarden. 1570 Armitage Ave.

Verlangt: Englisch sprechende deutsche Bartenders, Bar-Porters, Waiters, Küchenmänner etc. Morrell Agency, 48 Clark Str. so—fr

Verlangt: Junge, über 16 Jahre, das Pelzgeschäft zu erlernen; guter Lohn. In Begleitung der Mutter oder des Vaters vorzusprechen. 95 East Washington Str., Zimmer 43. mison

Verlangt: Barbiere, $15 stetig; Abends $10; Samstag und Sonntag, $7. Stellungen frei besorgt. Krampe, 195 La Salle Str. midofrsomo

Verlangt: Maschinisten, Lathe und Bench Hands, 50 Männer für Fabrikarbeit, Jungens von 16 bis 20 Jahren für Fabrikarbeit. M. Kummick, 599 Milwaukee Ave. fason

Verlangt: Maschinist welcher auch Steam Fitter ist; muß englisch sprechen; stetiger Platz; guter Lohn. Allen B. Wrisley Co., 485 Fifth Ave. sso

Verlangt: Knabe mit etwas Erfahrung im emailliren von Stahlprodukten, Handmalereien, kein „Dipping". Für außerhalb der Stadt. Stetige Stelle für die richtige Person. Nachzufragen 428 Cleveland Ave., J. B. Fischer. sso

Verlangt: Gute erfahrene Dampfheizungs-Arbeiter und Helfer, die keiner Arbeitervereinigung angehören. Vorzusprechen Sonntag den ganzen Tag. 417 Park Ave., 2. Stock. fason

Verlangt: Tüchtiger Farmarbeiter, der gut melken kann. Schweizer vorgezogen. Lohn $30 und Board. Deutsches Altenheim, Forest Park, Jll. Madison Str.-Car westlich bis Wis. Central R. R. faso

Verlangt: Stallmann, der die Behandlung von Pferden versteht. Standard Oil Co., 57 Clybourn Place. faso

Verlangt: Ein guter Porter. 188 S. Water Str. faso

Verlangt: Maschinisten (Union) für Eisenbahn-Werkstätten; 35c die Stunde. Freie Reise. Anzufragen Zimmer 81, 107 W. Madison Str., Chicago. Sonntags geöffnet. fason

Verlangt: Car-Reparateure und Car Carpenters für Eisenbahn. Reise frei. Anzufragen Zimmer 81, 107 W. Madison Str., Chicago. Sonntags offen. fason

Verlangt: Fuhrmann. 443 Grand Ave. frfason

Verlangt: Tüchtiger und erfahrener Foundry Carpenter; guter Lohn; stetige Arbeit Ferguson & Lange Foundry Co., Clybourn Ave. und Willow Str. Tel.: Lincoln 74. frfason

Verlangt: Uhrenmacher. United Watch Co., 7. Floor, 256 Madison Str. 28jllwX

Verlangt: Maschinisten, Lathe und Screw Maschinen-Arbeiter; ebenso anstelliger junger Mann mit etwas Erfahrung im Maschinen Shop. Vormann spricht deutsch und slawisch. Sprecht vor oder schreibt an Mr. Hadjich, The Continental Motor Co., Muskegon, Mich. Nehmt Goodrich Line Boot, Fahrt $1.50. sso

Verlangt: Agenten zum Verkauf der Golden Crown Stomach Drops an die Wirthsgeschäfte; großer Profit. Roemheld-Harris Chemical Co., 2314 Wabash Avenue. faso

Verlangt: Knaben über 16, um Schneidergeschäft zu lernen; Erfahrung nicht nöthig. Bezahle Lohn während der Lehrzeit; gute Zukunft. Irgend einen Vormittag zwischen 9 und 11 Uhr nachzufragen. Ed. V. Price & Co., 266 Franklin Str. ssmo

Verlangt: Weaver. Offen bis 8 Uhr Abends. 5119 Halsted Str. faso

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaar, um bei Janitorarbeit zu helfen, für 3 dampfgeheizte Flats, Mann kann andere Arbeit verrichten. Adr.: L. B. 21 Abendpost.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Brot- und Cakesbäcker, verheirathet, sucht Stellung. Adr.: C. B., 349 Wells Str. dofaso

Gesucht: Porter und Bartender sucht Stellung, verheirathet. Adr.: E. 277, Abendpost. dofaso

Gesucht: Deutscher Mann, der mehrere Sprachen spricht, sucht Beschäftigung in Restaurant oder Saloon; kann auch etwas bartenden. Max J. Engelhardt, 128 Wells Str. frfason

Gesucht: Guter Bartender sucht Stelle, scheut keine Arbeit; spricht mehrere Sprachen. A. Lienert, 421 W. Division Str. frfaso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle für Lunch kochen und an Tischen aufwarten. 906 Grand Ave. Tony.

Gesucht: Bartender, verheirathet, scheut keine Arbeit, sucht Stelle. 906 Grand Ave. Janasee.

Gesucht: Waiter sucht stetigen Platz. 906 Grand Avenue. Tony.

Guter Painter, Calsominer, sucht Arbeit. 2 Maud Avenue. somo

Gesucht: Junger Barbier, 23 Jahre alt, 3 Jahre im Land, hat aber nie als solcher hier gearbeitet, sucht Stellung. Adr.: L. 510 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, bewandert in Farmarbeit, sucht Stellung auf Farm. 223 Oakwood Blvd. somo

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: W. 385 Abendpost. somodi

Painter und Calciminer sucht Stelle. Brum, 184 Burling Str. sso

Gesucht: Junger Carpenter sucht Arbeit in irgend einer Fabrik. J. Eirtler, 45 Grand Ave. faso

Gesucht: Mann, Deutscher, ledig, 26 J., Kaufmann, gebildet, erst. Referenzen, sucht Beschäftigung. Adr.: W. 386, Abendpost. sso

Gesucht: Junger Mann, 28 Jahre alt, ausgedienter Unteroffizier, sucht Stelle in einem größeren Privathaus, versteht alle vorkommende Arbeiten. — Lienert, 421 W. Division Str. faso

Gesucht: Deutscher, erst eingewanderter Bau- und Maschinen-Schlosser, sucht Beschäftigung. Adr.: K. Schüller, 53 West North Ave. faso

Gesucht: Zweiter Wiener Brotbäcker sucht Stelle als zweite oder dritte Hand. S. H., 282 19. Place. fason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junges Mädchen, nicht unter 16 Jahren, für leichte, sitzende Arbeit. Gute Sehkraft erforderlich, eins mit etwas musikalischen Kenntnissen bevorzugt. F. Loos, 184 Dearborn Str., Zimmer 25.

Verlangt: Näherin an Pelz; guter Lohn; auch Mädchen zum lernen. 95 Ost Washington Str., Zimmer 43. dso

Verlangt: Eine Dame um auf Färberei-Store aufzupassen. Zu erfragen 2095 N. Halsted Str., Dehmlows. sfmdi

Verlangt: 25 Mädchen, erfahrene Maschinen-Operators an Canvas zu nähen; dauernde Arbeit; guter Lohn. J. W. Johnson Co., 32 Macedonia Str., nahe Wood und Division Str. sso

Verlangt: Mädchen über 16 Jahr um Schneider-Geschäft zu lernen; keine Erfahrung nöthig; bezahle während der Lehrzeit; gute Zukunft. Jeden Morgen zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags nachzufragen. Ed. V. Price & Co., 266 Franklin Str. —mo

Verlangt: Mädchen, um Kleidermachen zu erlernen. 309 Orchard Str., nahe Garfield. frsaso

Verlangt: Erfahrene Pelz-Finishers, dauernde Arbeit und guter Lohn. 185 Dearborn Str. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Aeltere Frau für allgemeine Hausarbeit. Anzufragen für drei Tage, 1089 W. 13. Str., nahe Robey Straße.

Verlangt: Eine erfahrene Köchin und die Wäsche zu besorgen, Referenzen erbeten. 5000 Drexel Blvd., 2. Apartment.

Verlangt: Waschfrau. 520 E. 44. Str., 2. Block, Marrow.

Verlangt: Eine deutsche Frau, die nahe von Evanston und Foster Ave. wohnt, für einige Flanellstücke zu waschen. Anzufragen im Kesselhaus der Knickerbocker Ice Co., Evanston und Foster Ave.

Verlangt: Kleines Mädchen oder ältere Frau für leichte Hausarbeit. 263 Elm Str. somo

Verlangt: Englisch sprechendes deutsches Mädchen für Hausarbeit, kochen und Wäsche, in kleiner Familie. $5.00 die Woche. Mrs. R. Bolle, 344 Winthrop Avenue, 1. Flat.

Verlangt: Englisch sprechende deutsche Köchinnen, Küchenhilfe, Aufwärterinnen, Zimmermädchen etc. Morrell Agency, 48 S. Clark Str. so—fr

Verlangt: Eine Frau in mittleren Jahren für Saloon in Waukegan, muß Lunch kochen können, Ungarin bevorzugt; gute Behandlung. Vorzusprechen 640 Wells Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, muß kochen können. 3137 South Park Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gute Gelegenheit, das Kochen gut zu erlernen. Mrs. F. Arendt, 391 Potomac Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen. 5023 Grand Blvd., 2. Flat. Mrs. Bear.

Verlangt: Ein frisch eingewandertes deutsches Mädchen, am liebsten über 20 Jahre alt. Zu erfragen brieflich oder persönlich. Hotel Genoa in Genoa, Wis. Mr. Albert Timm.

Verlangt: Gute Köchin für Waisenhaus, mit Erfahrung, muß etwas englisch und kochen können. — Nachzufragen 175 Burling Str. faso

Verlangt: Ein erfahrenes Baby-Kindermädchen; Empfehlungen verlangt. Muß englisch sprechen. Telephonirt: Drexel 3426. fason

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für Geschirrwaschen, ebenso ein erfahrene Aufwärterin. 314 West 12. Straße. 31lwX

Verlangt: Zwei Küchenmädchen, um Geschirr zu waschen. Gutes Heim und Lohn. 1628 Orrington Ave., Evanston, Jll. fasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 749 S. Kedzie Ave., Phone Lawndale 204. faso

Verlangt: Ein älteres deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 124 E. Farragut Ave. Nehmt Lincoln Ave.-Car bis Foster Ave. faso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1010 Ashland Blvd., nahe Taylor Str. Shapera. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei Leute 5 Zimmer Flat, $5.00 die Woche. 5607 Michigan Ave., 3. Flat. fa—do

Verlangt: Köchin und zweites Mädchen, Schwestern oder Freundinnen bevorzugt. Gutes Heim für zuverlässige Mädchen. Referenzen verlangt. 631 Lake Ave., Wilmette. Telephon: 2522 Wilmette. fr—mo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau möchte paar Tage in der Woche Wäsche oder andere Arbeit annehmen. Mrs. Paul, 152 W. Monroe Straße.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Persönlich vorzusprechen. 712 W. Huron Str.

Gesucht: Zwei starke junge Mädchen suchen Arbeit in Privatfamilie oder irgend einem Geschäft. 3484 Michigan Ave. Indiana Harbor, Indiana.

Gesucht: Mitteljährige Frau sucht Arbeit in Privatfamilie, kein Waschen; spricht etwas Englisch. Indiana Harbor, Ind. 3484 Michigan Ave.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit bei kleiner Familie kann auch kochen. H. Neumann, 250 Maxwell Str.

Gesucht: Stellung als Haushälterin bei gutsituirtem Wittmann, 1—2 Kinder nicht ausgeschlossen. Adr.: W. 382 Abendpost.

Gesucht: Wünsche eine Stelle für Hausarbeit. — 166 Dayton Str., 2. Flat. faso

Gesucht: Eine alte gute Frau ohne Heim sucht Stelle, am liebsten bei altem Mann. Adr.: E. 273 Abendpost. fr—mo

Gesucht: Gebildete, junge deutsche Dame sucht Stellung als Haushälterin bei zwei älteren Herren, auf der Nordseite. Adr.: A. 80 Abendpost. do—son

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten. Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Straße, Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags 10—12 Uhr in meiner Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 8jndidoson*

——Michael J. Stark & Sons——
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Patente besorgt und verkauft; Baar für Ideen; schickt Skizze; viel Geld in Patenten; Buch frei. H. Sanders, 115 Dearborn Str., Chicago. 2jl*X

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11ms*X

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Mann mit etwas Kapital für Wasserverschluß und elektrisches Geschäft, viele Bestellungen und großer Profit. Adr.: L. 513 Abendpost.

Partner. Mann mit Geld wünscht Partner, muß praktischer Fabrikant von Waschkleidern, fähig und ehrlich sein. Kein Kapital erforderlich. Adr.: E. 285 Abendpost.

Partner. Vertrauenswürdiger Mann kann sich mit kleinem Kapital an erfolgreichem, profitablen Geschäfte betheiligen. Adr.: W. 388 Abendpost.

Partner. Ein alleinstehender Mann mit $400, möchte in irgend ein Geschäft als Theilhaber eintreten. Adr.: W. 360 Abendpost. sso

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dirigentenstelle vakant!
Der Gesang-Verein „Frohsinn" sucht einen tüchtigen Dirigenten für Donnerstags Abend. Offerten mit Referenzen und Beschreibung der bisherigen Thätigkeit bis zum 15. August zu richten an Musik-Komite, Gesang-Verein Frohsinn, 3143—47 State Str., Chicago, Jll.

Wenn Ihr Geld sparen und die besten Kleider, Hüte und Ausstattungswaaren erhalten wollt, geht zu
Louis Lipman,
787 Milwaukee Avenue. 30jllmX

Paperhanging, Painting, Calsomining, erstklassige Arbeit, billig. Bitz, 390 W. Fullerton Ave. Tel.: Humboldt 6939. 1aglwX

Hauspainten, Calcimining, Papering, gute Arbeit. Klumpp, 188 Orchard Str.

Testamente, Vollmachten für In- und Ausland, Beglaubigungen und sonstige Notariats-Geschäfte Prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave. Abends und Sonntag 339 Mohawk Str. desondi*

Vor meiner Abreise nach Europa sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. Mrs. Alma Schweizer.

Interessante Arbeit zu Hause, $1.50—$3.00 das Dutzend, stetig. Zuverlässige Firma. 39 S. State Str., Ecke Lake, Zimmer 312. 31jllwX

Milo B. Stevens & Co., sind umgezogen nach 356 Monadnock Block. Rath frei. Montag Abends offen. 11,18,25jllag

Kramer's Haargeschäft umgezogen nach 553 Wells Straße. 27jllwX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten und besten Bedingungen.
Erste Gold-Hypotheken zu verkaufen von $500 bis $5000. fason
Julius Moll & Son, 975 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Beste erste 6proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee Str.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 13jl,*X

5% ——Geld zu verleihen—— 5½%
——auf Chicago bebautes Grundeigenthum——
Baudarleben besorgt.
——Vorauszahlungs - Privilegien.——
G. H. Coney & Co.,
Tel.: Central 6325. 131 La Salle Str. 24mai*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum u. zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld auf Chicago Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen und vortheilhafte Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 LaSalle Straße. 13jl,*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300. — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zu leihen gesucht: $2000 auf erster Klasse verbessertes Grundeigenthum. Keine professionellen Geldverleiher gewünscht. Mäßige Zinsen. Näheres bei John O. Wagner, Zimmer 1313, 134 Monroe Str. 27jllwX

Geld in Summen von $50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends 270 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 25mai*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank. 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 12ja*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Zu verkaufen: Brauerei Stock in Columbus Brauerei. 297 Cornell Str., Ecke Noble Str. Man kann auch nachfragen in 831 — 108 La Salle Str. 28jllwX

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14of*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Zu verkaufen: Sechsproz. erste Hypotheken; gute Sicherheit, $500 bis $1600. Rehf, 114 La Salle Str. dimidofrsason

Zu leihen gesucht: $550 zu 5 Prozent auf Chicago Lot. Adr.: W. 373 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $3,500 auf erste Hypothek zum Bauen. Adr.: W. 379, Abendpost. mifrson

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. M. J. Huß, 112 Dearborn Str., Zimmer 900. 7illmX

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann der Lust hat Graveur und Optiker zu werden. Lehrzeit 6—12 Monate. Gehalt $10—$18 wöchentlich garantirt. Empfehlungen wünschenswerth. Bedingungen u.s.w. Zimmer 1104, 42 Madison Str. sodt

Damen und Herren, welche sich der Bühne widmen wollen, erhalten freien Unterricht und Gelegenheit zum Auftreten. Adr.: H. 435 Abendpost. somi

Neue Zirkel im Englischen beginnen jetzt. Chicagos Erste u. Aelteste Schule (Illinois College), 200 Ost North Ave., nahe Halsted. Stets geöffnet. sodi

Deutsch-amerikanische Pianistin ertheilt gründlichen Unterricht verbunden mit Harmonie-Lehre, in und außer dem Hause. Adr.: H. 431 Abendpost. Telephone: 279 Lake View. 27juldidoson1m

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Umzug —
Der bekannte deutsch-ungarische Arzt Dr. Ernest Löwinger, Doktor der gesammten Heilkunde, hat seine Kanzlei und Wohnung nach 627 Grand Ave., Ecke Lincoln Straße, verlegt. Sprechstunden: Vormittags 9 bis 11, Nachmittags 5 bis 8 Uhr. Sonntags 9 bis 12 Uhr. Telephone Humboldt 2044. 21jl,1moX

Dr. Lorenz's Elektrische Körper Battery macht Leben ein Vergnügen für schwache, nervöse Männer und Frauen. Jetzt zu halben Preis. Elektrische Suspensory. Untersuchung, Rath und Probe frei. Dr. Lorenz, 255 Lincoln Ave. Buch bei Post frei. 16jlfrsondi*

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 294 W. Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap*X

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 10ju*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Privatfamilie verschleudert sämmtliche gute Möbel eines 6 Zimmer Flat, feines Leder Parlor-Set, Leder-Couch, Mahagoni Schaukelstuhl, Teppich, Eisbox, Betten, Dresser, Chiffonier, Tisch, Stühle, Nähmaschine $4.00 usw., sofort; verlasse Stadt; einzeln oder zusammen; beste Geelgenheit. 267 Dayton Straße, neue Hausnummer 1918.

Wegen Verlassen der Stadt verkaufe ich Möbel, stückweise oder vollständige 4 Zimmer-Einrichtung, billig. Anzufragen Sonntag und Montag. Georg Lurtz, 189 E. Ontario Str.

14 Zimmer Roominghaus-Einrichtung ist veränderungshalber billig zu verkaufen, nahe Park. 458 West Adams Straße. sofa

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasajodido*

$150 kaufen ein elegantes Mahagony Bradford Upright Piano, wie neu; eleganter Ton. Vorzusprechen bei der A. Reichardt Piano Co., 401 Milwaukee Ave. 1aug,1wX

$50 kaufen $400 Upright Piano mit Garantie. 629 Larrabee Straße. 31jllwX

Zu verkaufen: Sehr feines $400 Upright Piano, großer Ton, wegen Abreise für $80. 389 Lincoln Ave. 27jul,1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Soeben erhalten: Fünfzig Pferde und Mähren, von 1000 bis 1700 Pfd. schwer; habe einige City Broke vorräthig; alle Pferde werden unter Garantie verkauft, und auf 30 Tage Probe gegeben. Max Tauber. 599 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave. 10jllmX

Harzer Kanarien, Andreasberger sowie Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Stamm- und Zuchtweibchen, sowie alle Arten Haushunde, Wholesale und Retail. Atlantic & Pacific Vogel Store, 236½ E. Madison Straße. 6fsasomomi*

Zu verkaufen: Junge Pudelhunde. 1542 Artesian Ave., nahe Diversey.

Zu verkaufen: Junges Pferd und Geschirr, feiner stetiger Furniture Hauling. 10 Eugenie Str.

Zu verkaufen: Echte weiße franz. Pudel Puppies. 805 Clybourn Ave. sso

Zu verkaufen: Scotch Collie, guter Watchhund, 8 J. alt. Carl Maencke, 2848 Poplar Ave. faso

Muß verkaufen: Wegen Raummangel für Automobil, ein leichter Station-Wagen, Familien-Surrey und Trap, für 2 oder 4, ebenso Harneß. Residenz 3636 Prairie Ave. ssodi

Zu verkaufen: Billig, kleines Pferd, Wagen und Geschirr. 1017 Armitage Ave. faso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

$30 Schreibtisch, neu, umständehalber für $12 zu verkaufen. C. R. Bill 570 Fullerton Ave. somodo

Zu verkaufen: Restaurant-Geschirr. 33 Orchard Straße.

Zu verkaufen: Karoussell auf Wagen zu irgend einem annehmbaren Preise. 457 N. Central Park Avenue. fason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes 4 Zimmer Flat, emaillirtes Badzimmer, hell, schöne Lage. 259 Lincoln Avenue.

Zu vermiethen: 3241 Michigan Ave., drei 5 Zimmer-Flats, möblirt oder unmöblirt; auch Front-Parlor.

Zu vermiethen: Sofort, schöne helle 3 Zimmer-Wohnung für $9. 272 Clybourn Ave. In Optiker-Office.

Vermiethe zwei 5 Zimmer Wohnungen an ruhige Familien. 355 Milwaukee Ave. ag1,4,8

Zu vermiethen: Gutes Lokal, sehr passend für Barber Shop. 7001 Center Ave., L. C. Gold. sso

Zu vermiethen: Helles 4 Zimmer Front Flat an kleine Familie, $12.00 monatlich. 1815 N. Hoyne Ave., nahe Roscoe Blvd. fason

Zu vermiethen: Großes helles 6 Zimmer Flat, 2. Floor, $18. 103 Hudson Ave. faso

Zu vermiethen: Store für Delikatessen oder Butcher. 406 Armitage Ave., W. Schultz. faso

Zu vermiethen: 9 Zimmer Haus, wenn gewünscht ganz möblirt, für Roomers oder Boarders. 128 Parry Ave. faso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Frontbettzimmer zu vermiethen, separater Eingang. 148 Clybourn Ave., 3. Floor.

Zu vermiethen: Zwei möblirte Zimmer für leichte Haushaltung, obere Etage. 96 Goethe Str.

Zu vermiethen: Hallezimmer. 168 Hudson Ave.

48 Lincoln Ave. nahe Park, finden Herren schöne Frontzimmer mit ausgezeichneter deutscher Kost, $7.00 aufwärts. frson

Verlangt: 2 anständige Boarders; reine helle Zimmer und gute Kost. 766 26. Str., nahe Halsted. sso

Verlangt: Boarders oder Roomers. 222 Sedgwick Str., Hinterhaus, 2. Flat. fason

Vermiethe schön möblirtes Zimmer, alle Bequemlichkeiten, billig. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 31jllwX

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld!—Geld!—Geld!
Wir leihen Euch alles nöthige Geld auf Eure Möbel, Piano, oder Pferde und Wagen auf kurze Benachrichtigung — zu den folgenden Raten—
Leiht Ihr $25.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $30.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $35.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $40.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $50.00, bezahlt Ihr $6.00 den Monat;
Leiht Ihr $75.00, bezahlt Ihr $10.00 den Monat;
Die obigen Raten schließen Zinsen und Kapital ein. Andere Summen entsprechend.
Keine Umstände oder belästigende Fragen.
Alle Geschäfte strikt privatim besorgt.
Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Central 5059.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808— —134 Monroe Str. 6mai*X

——Geld zu verleihen——
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts u.s.w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name........................
Adresse........................
Gewünschte Summe $........................
Auf Sicherheit von........................
Wann vorzusprechen........................
A. French & Company,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

——Gebraucht Ihr Geld?——
— Privat-Anleihen auf Möbel und Pianos —
— ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten —
— u. leichteste Zahlungen. Etablirt seit 1895 —
— Einziges deutsches Geschäft in der Stadt. —
— Bitte sprecht vor oder schreibt um Auskunft —
— Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Z. 34. — 23ju*X

Niedrige Raten auf Möbel- u. Piano-Darleihen; $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 60 Dearborn Str. E. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 11s*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon mit Ausspannung, $500 Lizens, bezahlt fürs ganze Jahr, unabhängig von der Brauerei; gute Gelegenheit für Jemanden, der Mitglied von Vereinen und Logen ist und eigene Hülfe hat, kann viel Geld machen. Mehrere Friedhöfe in der Nähe; billige Miethe und lange Lease. Adr.: W. 351 Abendpost. fason

Saloons zu verkaufen!
—— Südseite - Ecke, 1700 Dollars.
—— Westseite - Ecke, 1000 Dollars.
—— Zentral gelegen, 1500 Dollars.
Ganze oder theilweise Zahlung.
Näheres in Seipp's Brauerei.

Zu verkaufen: Gut ausgestatteter Groceryladen, macht gute Geschäfte. Billige Miethe. Eigenthümer geht in ein größeres Geschäft. 3827 Emerald Ave.

Zu kaufen gesucht: Gutgehender Candy-, Zigarren-, Stationery-Laden Nordseite vorgezogen. — Adr.: E. 289 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery-Store, Profit $250 bis $300 wöchentlich; guter, reiner Waarenvorrath; verkaufe billig; Miethe $30, mit 4 Wohnzimmern. Adr.: W. 394 Abendpost.

Zu verkaufen: Erster Klasse Eck-Saloon, Nordseite, gutes Geschäft. Adr.: L. 511 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery-, Candy-, Tabak-, Zigarren- und Notion-Store, bei Schule, billig. 73 Gardner Str., nahe Halsted.

Zu verkaufen oder Theilhaber verlangt. Ausgezeichnete deutsche Wochenzeitung; gute Leserzahl und Anzeigenkundschaft; billig. Adr.: E. 275 Abendpost. 28jullwX

Zu verkaufen: Kleiner Schuhstore mit gutgehendem Reparaturgeschäft, guter Platz wo jede Woche bis $30 Reparaturen einkommen, guter Platz für jungen Anfänger. 2968 Loomis Str. faso

Zu verkaufen: Delikatessen Store. 3675 Elston Ave., zwischen Spaulding und Christiania, Irving Park. fason

Zu verkaufen: Ice Cream Parlor und Candy Store, gute Kundschaft, billig. 115 W. 24. Str. sasomodi

Zu verkaufen: Seit langem etablirtes Restaurant; ausgezeichnetes Geschäft; verkaufe billig, wegen Todesfall. 231 Grand Ave. frfason

Zu verkaufen: Saloon. Beste Transfer-Ecke auf der Nordseite; gutes Geschäft. Nachzufragen beim Eigenthümer. H. 446. 27jllwX

Zu verkaufen: Gut eingeführter Saloon, wegen Todesfall. 737 N. Paulina Str. ffason

Eck-Saloon zu verkaufen, billig krankheitshalber. beim Eigenthümer, 215 W. North Ave. 30jllwX

Kaufe guten Eck-Saloon. 1800 Belmont Ave. sso

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar).

Heirathsgesuch: Zwei gebildete, anständige Herren, Alter 27 und 29 Jahre, wünschen die Bekanntschaft zweier gebildeten, anständigen Damen (Wittwen ohne Anhang, bis 30 Jahre, nicht ausgeschlossen, Deutsche oder Deutsch-Amerikanerinnen), mit zirka $1000, zwecks Heirath, da selbige gewillt sind in Deutschland ein Geschäft zu eröffnen. Antworten möglich mit Photographie bis 10. August. Nur ernstgemeinte Personen werden berücksichtigt. Agenten ausgeschlossen. J. R. Shaly, Gen. Del., City.

Heirathsgesuch: Eine mitteljährige, gebildete, deutsche, alleinstehende Frau wünscht Bekanntschaft mit einem geborenen Amerikaner von 45 bis 55 Jahren zu machen. Soll eigenes Heim und guten Verdienst haben; mit Kindern vorgezogen. Zweck: Heirath. Briefe bis Donnerstag. A. M. 723 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittwe, 32 Jahre, mit 2 Kindern, ohne Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn zwecks Heirath. Schwindler brauchen sich nicht zu melden. Agenten verbeten. Adr.: L. 512 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

——Bargain!—Bargain!—Bargain!——
Wunderschönes dreistöck. Bridgebäude, Erkerfenster, Porch, mit Steinbasement, von dem Eigenthümer selbst vor einigen Jahren aufs Beste gebaut, drei schöne 6-Zimmer-Wohnungen, mit der neuesten Wasser- und Bade-Einrichtung; hinten noch ein gutes 2-stöck. Framehaus, zwei 4-Zimmer Wohnungen, alles in feinstem Zustande. Leicht $1000 jährlich Miethe bringend. Nicht weit von Hochbahnstation und 5 Carlinien; nahe meiner Office. Vollständig schuldenfrei. Spottbilliger, aber fester Preis $8000. —Oscar Josetti, 233 Orchard Str., nahe Center.—
—Beachtet, dieses ist—Oscar—Josetti.—

——Spezielle Bargains——
1250 Wellington Str., 3-stöck. Brick-Gebäude, 6—7 und 7 Zimmer, jetzt herabgesetzt auf $8300. Lot 48x125; Miethe $840.
1308 Wellington Str., 2-stöck. Framehaus, Brick-Basement, 6 und 6 Zimmer, Lot 32x125; großer Bargain, $4200; Miethe $480.
1650 Fletcher, nahe Clark, zwei 2-stöckige Framehäuser. Vorne und hinten sechs 6 und 5 und 4 Zimmer, moderne Plumbing; Preis $5500; $2500 nothwendig; Miethe $816.
Robert P. Hillinger, 3170 N. Clark, nahe Belmont.

Zu verkaufen: Verschiedene Flatgebäude und Cottages an Nordseite und in Irving Park, sehr billig zu verkaufen.
Privat-Geld zu verleihen und Erste Hypotheken auf Nordseite Grundeigenthum zu verkaufen.
Beauftragen Sie uns Ihr Grundeigenthum schnell zu verkaufen oder zu vermiethen.
Haben Baar-Käufer für dreistöckige Brick Flat-Gebäude.
R. F. Prussing & Co. Zweigoffice: 743 Belmont Avenue. fason

Zu verkaufen: $4000; Wheeling, Jll., 3 Acres, 567 Fuß Front am Desplainesfluß, sowie Front an Milwaukee Ave., etwa 22 Meilen vom Chicago Courthaus, prächtige moderne 9 Zimmer Residenz, Furnaceheizung, Brickbasement, Stall, Hühnerhäuser, allerlei Obst, schöne Sträucher und Schattenbäume. Vorsprechende werden frei nach dem Platze genommen zur Ansicht. Nur $1000 Baar erforderlich, Rest auf leichte Bedingungen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $3000 — schöne große 6 Zimmer Cottage, Bad, Gas, elektrisches Licht, Brick-Basement mit 50 Fuß Lot $3700, nahe Summerdale Station; nur $500 baar. Ferner schönes großes 5—6 Zimmer Flatgebäude, $4000, Bad, Gas, Hartholz Fußböden, selbe Gegend. auf Konkretbasement, Laundry Tubs, 25x162½ Fuß Lot; $400 baar und $35 monatlich einschließlich Zinsen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont. fason

Was haben Sie für $6000 Antheil in zwei schönen großen 2—6 Zimmer Flatgebäuden, Bad, Gas, Dampfheizung. Miethe $105 den Monat. Dies Grundeigenthum ist in Evanston, Jll., nicht weit von Northwestern Hochbahn, Eisenbahn und Straßenbahn und North Shore Drive. Um Auskunft wende man sich an John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. fason

Zu verkaufen: Haus, in guter Ordnung, mit 3 Zimmer Flat und 3 Zimmer Flat, hohes Basement, Hartholz-Fußböden, Mahagoni Cabinets und China Closets, Badezimmer; guter Furnace, große Lot, Straßen verbessert; gute Lage. Seht Eigenthümer im Gebäude, 617 Fletcher Str. 25jlsodidofason

Zu verkaufen: $4650 für schönes großes, neues 2 4-Zimmer Brick Flatgebäude, Bad, Gas, auf Eck-Lot, ein Block von Lincoln Ave. Nur $500 Anzahlung. Leichte Bedingungen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. fason

Zu vertauschen: Was haben Sie für $6500 Antheil in großem Brickgebäude? Drei 7 Zimmer Flats, belastet mit $4500 zu 5 Proz, nahe Lincoln Park; Miethe $110 den Monat. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $5500 jedes, zwei schöne neue Brick Flatgebäude, Bad, Gas, elektrisches Licht, Furnaceheizung; fertig in etwa 30 Tagen, nahe Clark Str. und Edgewater Ave. Nur $1000 baar, Rest auf leichte Bedingungen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. fason

Zu verkaufen: Zweistöck. Framehaus, in gutem Zustande, Bargain; verlasse Stadt. 1131 Wellington Ave. 28jul,1wX

Nordwestseite.

$500.00 kaufen 25x125 Fuß an Monticello Ave. nahe Thomas Str., Zementseitenwege, Asphaltstraße, alles bezahlt. Echter Besitztitel. Macht Offerte.
$3400 kaufen 2-stöckiges Framegebäude an Bernard Str., nahe Irving Park Blvd., 5 und 6 Zimmer; 50 Fuß Lot; Miethe $360; nur $1000 baar nöthig. John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

——Bargain in 5 Zimmer Haus——
Brickbasement, modernes Bad, Maple-Fußböden, Zementseitenwege, 1 Block von Cars. Preis nur $2000. Bedingungen. (3570)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

——5 Zimmer Haus, $1800.——
1 Block von Milwaukee Ave., Zementseitenwege; sehr leichte Bedingungen; muß bald verkauft werden. Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. (3571) fason

Zu verkaufen: Billig, Haus und zwei Lotten. 1687 W. Melrose Str. und 49. Ave. Grell.

Zu verkaufen: Framehaus, 6 Zimmer, Waschküche, Badzimmer, Keller, Hühnerhaus mit Scharrraum, Lot ist 36 Fuß breit. 897 N. 45. Court, nahe North Avenue.

Muß verkaufen: Zwei Lotten in schöner Residenz-Gegend, Logan Square, billig. 214 Bissell Str., oberer Floor. somodisa

Bargain! Ecke an George Straße, nahe Kedzie, Miethe $984; Preis für sofortigen Kauf $8500. Julius Moll & Son, 975 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: Eck-Grundeigenthum mit gangbarem Delikatessen- und Grocerygeschäft, billig. Verkaufsgrund: Krankheit. Irving Park Blvd. und Richmond Str. fason

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Wenn Sie Lotten oder ein Heim kaufen wollen wenden Sie sich an
Haentze & Wheeler,
2806 Milwaukee Avenue, Ecke Belmont.
Das größte deutsch-amerikanische Grundeigenthums-Geschäft der Nordwestseite. — Größte Auswahl; leichte Bedingungen; reelle Behandlung; Geld zu verleihen; Hypotheken zu verkaufen; Feuer-Versicherung. Wir bauen nach Belieben und verkaufen auf leichte Abzahlung. 13mzsason*

—Bargain in elegantem Irving Park Heim—
8 Zimmer, Steinfundament und Basement, Oak Trim, Inlaid Fußböden, Wasserheizung, elektrisches Licht, Lot 63x125, Eisenzaun, nahe Eisen und Straßenbahnen. Seide-Tapestry an Wände. Fahrweg an der Seite. Nur $5000, $1000 baar, Rest nach Belieben. Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. (3572) fason

Zu verkaufen: Halbe Acre Lotten — 125x126 — (so groß wie 5 gewöhnliche Lotten) mit Wasser und Seitenweg, nur $625 — $100 Baar, Rest $10 monatlich — jede Lot das Doppelte werth — kommt heute oder morgen heraus und überzeugt Euch. — Zweig-Office: Ecke Milwaukee Ave. und Irving Park Boulevard. Täglich und Sonntags offen. sodido
Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

——Wißt Ihr, was Euch fehlt?——
Wir haben ein neues 6 Zimmer Haus auf Konkretfundament, Zementbasement, Wainscoated Eßzimmer, modernes Bad, nahe guter Fahrgelegenheit, verkaufen es Euch zu $3000. Nur $250 baar, Rest nach Belieben. Wollt Ihr aufhören, Miethe zahlen?
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: Für $1600 Lot und 2-stöck. Flat Brick und Framehaus an Talman Ave. Muß sofort verkauft werden. Seltener Bargain. Joseph Stein, 1561 Milwaukee Ave. faso

Zu verkaufen: Modernes 3 Flats Steinfrontgebäude von je 7 Zimmern, an Kedzie Ave, nahe Armitage Ave., Lot 50x177; muß diese Woche verkauft werden. fason
Julius Moll & Son, 975 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Framehaus, ½ Block von Milwaukee Ave. Nur $1800. Bedingungen. (3571)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: 6 Zimmer Framehaus, 10 Jahre alt, gute Lage, $1250, Bedingungen. (3569)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: Irving Park, 2-stöck. Frame-Haus, 5—6 Zimmer Flats, $3800, $400 Anzahlung, Rest auf Abzahlung. Adr.: O. R., 16, Abendpost. 31jllwX

Frau verkauft krankheitshalber gutzahlendes Eigenthum. $191 monatlich. Nachzufragen bei der Eigenthümerin. 614—616 W. Superior Str. faso

Zu vertauschen: Grundeigenthum mit Grocery und Fleischerei-Geschäft in Irving Park gegen Farm oder Chicago Grundeigenthum. Adr.: W. 384, Abendpost. faso

Bargain! 3 Flats, Brick, an 41. Ave. nahe Armitage Ave., Miethe $480; Preis $3800; nur $1000 erforderlich, Rest leichte Bedingungen. fason
Julius Moll & Son, 975 Milwaukee Ave.

Zu kaufen gesucht: Nordwestseite bebautes Grundeigenthum oder Baustellen für sofortige Käufer; garantire schnellen Kauf, wenn der Preis richtig ist. Julius Moll & Son, 975 Milwaukee Ave. fason

Westseite.

Zu verkaufen: Das feinste 2-Flat Wohnhaus an der Westseite; eben fertiggestellt; Steinfront und Treppen, sehr modern; bequeme Fahrgelegenheiten. Gelegen an 2166 W. 21. Place. Dies ist ein Bargain; versäumt nicht ihn zu besichtigen. E. Eggert, Eigenthümer, 1854 Millard Ave. sso

Vorstädte.

Zu verkaufen: Haus mit Gemüseland, Vieh, Hühner etc., 4 Block von Eisenbahn, 3 Block von Kirche. Ein Bargain. 1814 Elmwood Ave., Wilmette, Jll.

Zu verkaufen: 1½ Acres, Haus, Obst, Hühner etc. Jos. Grauman, Edison Park, Jll. fason

Farmländereien.

Exkursion nach Michigan
mit feinem, großem Dampfschiff, zur Besichtigung des großen Swigart Trakt von Farm- und Obstländereien — mehr denn 50,000 Acres — in Manistee, Mason und Lake Counties, Michigan; dem Herzen von Michigan's bekanntem Obstgürtel; nahe Schulen, Kirchen und Towns, mit Eisenbahn- und Wasser-Fahrgelegenheit; genügend Regen; fein zur Vieh-, Getreide- und Geflügelzucht, nebst bedeutenden Kartoffel- und Obst-Ernten; nur „Eine Nacht-Fahrt" von Chicago; Preis $8 bis $15 per Acre, mit Anzahlung so niedrig wie $10 und $5 den Monat auf 40 Acres. Resort Lots an Crystal Lake; neue Stadtgebiete mit guter Zukunft. Exkursionen jeden Freitag; $7.50 für die Rundfahrt; Reisegeld zurückerstattet, wenn Ihr kauft. Sprecht vor oder schreibt um volle Auskunft und mein prächtiges 38 Seiten starkes Büchlein. Erklärt Euch Alles.
W. Swigart, Eigenthümer,
1248—49—50 First National Bank Bldg, Chicago. 6jullmtdidoson

Ein Altenheim für ältere Leute — eine glückliche Zukunft für junge Leute. Alter und Großstadtleben zersprengen das wahre Familienleben. Darum geht auf's Land nach Elberta, der deutschen Farm-Kolonie, Baldwin County, Ala. Prachtvolles Klima; gutes Wasser; gesunde, hohe Lage; äußerst ertragfähiger Boden; 2 bis 3 reiche Ernte-Erträge per Jahr; kühl im Sommer u. warm im Winter. 500 deutsche Familien bezeugen es. Freie Reise für Käufer.
——Exkursion am 3. August.——
L. v. d. Leck & Co.,
General - Agenten,
North Avenue und Halsted Straße. midofrsason

Eine höchst seltene Gelegenheit für Landkäufer. Habe Farmen von 120 bis 600 Acker von $20 bis zu $100 per Acker zu verkaufen, sowie große Waldflächen von 600 bis 2000 Acker von $8 bis $20 per Acker, im schönen Staate Virginia nahe Culpepper. Es ist eines der fruchtbarsten Ländereien in den Vereinigten Staaten nicht allein für alle Arten von Gemüsen, sondern auch für Getreide und Frucht. Das Wasser ist ein ausnahmsweise gutes, so auch das Klima; nicht zu heiß, aber auch nicht zu kalt. Nähere Auskunft ertheilt P. Bobeng, 1731 W. North Ave. Offen von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags. Phone Humboldt 4306. 24,25,31jl,1ag

Zwangsverkauf einer schönen Farm. 106 Acres feines, ebenes Land mit guten Gebäuden. fruchtbarer, dauerhafter Lehmhumusboden, 40 bis 50 Acres sind unter Pflug, der Rest ist Wald, meistens leicht urbar zu machen, gutes Holz; dies Land liegt 7 Meilen von einer Stadt mit 10,000 Einwohnern, 2 Meilen von einer Station. Die Farm ist unter Brüdern $5000 werth. Eigenthümer muß verkaufen. Preis $3500, ½ baar. Um weitere Auskunft schreibe man:
Ev. Luth. Colonization Co.,
Merrill, Wis. 25jl,1ag

Vorgerückten Alters wegen sofort zu verkaufen: Sehr gute Gelegenheit für Jemanden, der eine hervorragende Stock und Dairy Farm kaufen will, $10,000 Einkommen jährlich garantirt für konservativen Geschäftsführer. 325 Acres beste Farmen in Lake County, Jll.; schwarzer Lehmboden, zwei bis vier Fuß tief, und kein Abfall; 35 Meilen von Chicago; die Farm erzeugt Produkte und Milch für einen Umkreis von 1½ Meilen. J. R. Roney, 733 West 47. Str. Telephon: Yards 782. 27jul,1wX

Schöne 40 Acres Farm in guter, deutscher Nachbarschaft nahe Fairhope, Alabama, Mobile Bay. Neues Haus, Stall, Gemüsegarten, Obstgarten mit Feigen, Persimmons, Pecans. Herrliches, gesundes Klima Baden, Fischen. Verkaufe für $1500, eventuell vertausche gegen Chicago Grundeigenthum. Dr. Schmidt, Box 165, Fairhope, Alabama. jl31ag1,5,7,12,14

Krankheitshalber zu verkaufen: Farm von 60 Acres in Michigan, 30 Acres urbar, Obst jeder Art, großes neues Haus, große Scheune und andere Gebäude, nahe Sommerresort. 1½ Meile von Bootlandung, $2200. Leichte Bedingungen. Fred. Voll, Whitehall, Mich., R. 2 B. 41.

Zu verkaufen: Alabama Farmen, Baldwin County. Wir offeriren nur wirkliche Bargains mit doppeltem Werthe: 80 Acres Farm mit guten Gebäuden und allem Zubehör—Vieh, Ernte u.s.w. Alles unter Kultur, 200 schöne Obstbäume; Preis $1800. — Wm. C. Fricke & Co., 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: Leichte Bedingungen — 2600 Acres des besten Landes in Madison Co., Ohio, geeignet zur Auslegung in 8 Farmen. A. M. Allerton, Eigenthümer, 757 First Nat'l Bank Bldg, Chicago. somodi

Umständehalber muß ich meine im schönsten Theile Michigans gelegene Fruchtfarm billig verkaufen, Trauben sind beinahe reif und bringen stets gute Preise. Jacob Tanner, 1729 N. Ridgeway Ave., halber Block von Milwaukee Ave.

$1400, theilweise Baar, kaufen gute 40 Acre Farm, nahe Grand Haven, Mich., mit neuem 6-Zimmer Haus und Barn; Alles eingezäunt; diese Farm gehört einer Wittwe, und muß verkauft werden. Rehf. 119 La Salle Str. dimidofrsason

Zu vertauschen oder zu verkaufen: Gute kultivirte 80 Acker Michigan Farm, mit Pferden, Vieh, Maschinen und Ernte. Brodfuehrer, 84 La Salle Str., Zimmer 509. frsason

Zu vertauschen 200 Acker Farm in Higgins Lake, Mich., für Chicago Property; vertausche 20, 40 oder mehr Acker, wegen Krankheit. Vorzusprechen Sonntag. H. Peters, 535 28. Str., Saloon.

Ich kaufe, verkaufe oder vertausche Indiana, Michigan und Wisconsin Farmen. Brodführer, 84 La Salle Str., Zimmer 509. 17sdofasodi*

Verschiedenes.

Zu vertauschen: Lot in Higgins Lake für Rooming-Haus. Herman Peters, 535 28. Str.

Zu verkaufen: Ein großes 2-stöckiges 12 Zimmer Haus, mit Butcher Shop, feines Geschäft, Schlachthaus, Wurstküche, und viele andere Gebäude. — Sommer-Resort ist wegen Todesfalls billig zu verkaufen. 20 Meilen von Chicago. Adr.: W. 322 Abendpost. 23jlfrsafolm

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (3221).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „t" da wächst es auf dem Feld;
Mit „r" sieht du's am Himmelszelt;
Mit „i" ist's ein Thier, zwar klein,
Doch jagt's den Frauen Schrecken ein.

Gleichklang (3222).

Ich sah ihn lange nicht, so manches Jahr,
Zufällig kam er heut mir zu Gesicht,
Ich fand verändert ihn, so ganz und gar,
Wie früher, ach, das einst so klar und licht.
Wie 's ihm, das Wort, zu fragen wagt' ich kaum,
Er sah mich an, mit einem Blick voll Qual,
Und sagte, wie erwacht aus dumpfem Traum:
Ich habe mich das Wort mit Kopf einmal.
Die Noth, die Sorgen waren schuld daran,
Wie das so geht, dann folgten Straf' und Reu',
Muth, Freund, rief ich, und sah ihn herzlich an,
Das ist das Wort mit Kopf, ich blieb dir treu.
Und seinen Arm nahm ich und zog ihn fort,
Sprach Trost ihm ein, bis heller sein Gesicht,
So haben plaudernd lang' wir uns, das Wort,
Im Grünen vor der Stadt im Abendlicht.

Sprichworträthsel (3223).

Eingesch. von H. Langfeldt, Chicago.

(Die verschiedenen zu rathenden Wörter bilden zusammen ein bekanntes deutsches Sprichwort.)

Am Stammtisch saßen ihrer Drei,
Gehüllt in tiefem —;
Stirnrunzelnd trat der Wirth herbei,
— sprach, was soll ich —
— auch mein Bier behagt euch nicht?
Es ist doch kühl und frisch vom Faß;
— mich ein Wörtchen spricht,
Sagt, Männer, was bedeutet das?
Nicht — wollten wir dich, Wirth,
Sprach einer, was bestimmet hat,
Es ist — ist und ungeirrt,
Uns fehlt der vierte Mann zum Skat.

Quadraträthsel (3224).

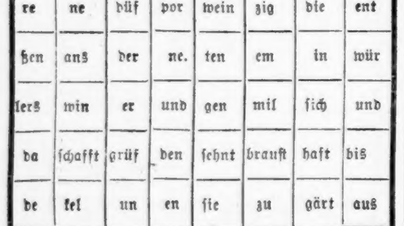
E	E	E	
M	M	M	M
M	A	A	A
A	D	D	R

Die Buchstaben in dem Quadrat sind so einzustellen, daß jede Reihe ein bekanntes Wort ergibt und die senkrechten und die wagerechten Reihen gleichlautend sind.
1. Männlich. 2. Weiblich. 3. Weiblich. 4. Sächlich.

Rösselsprung (3225).

	Die	ber	von	blühn	ner	meer	
licht	fin	se	nen	son	strömt	ein	fel
ra	de	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
ne	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
da	schafft	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
de	fel	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	gar	aus
	ten	mehr	des	[illegible]	[illegible]	[illegible]	

Bilderräthsel (3226).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Wir zwei Ersten selten sprühen,
Einst war öfter es der Fall;
Wo helle Lampen heute glühen
Brannten qualmend wir einmal.
Meine Dritte lebt vom Winde,
Eine Stadt wird so genannt;
Auch als Wagenreih' geschwinde
Eilet sie von Land zu Land;
Nur zur späten Abendstunde
Mit dem Ganzen wird bedacht,
Wer in des Volkes Runde
Eine schöne That vollbracht.

2. Gleichklang.

Eingesch. von Frau Geßwein, Chicago.

Heilige Stille herrscht, wo ich stehe,
Wer in mich eintritt, will sich erbau'n.
Wenn ich mich rege, oftmals ich sehe
Wirbelnd sich drehen Männer und Frau'n,
Wohl jeder Deutsche lernet mich singen,
Bin ich auch selber schweigend und still,
Gebet mir Noten, und es erklingen
Herrliche Weisen, wie man es will.

3. Ergänzungsräthsel.

Sü—ien, —et, —ufe, Au—, Ge—, W—, —ler, An—, Ma—, —le, —iker, Ko—, Wun—, —e, Ur—, —le, —ümmel.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach an Stelle der Striche gesetzt die obigen Worttheile zu sinngemäßen Hauptwörtern ergänzen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Buchstabenräthsel (3215).

Durst.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Scherzräthsel (3216).

Der Familienname war Anders.
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Worträthsel (3217).

Abendwind.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Zahlenräthsel (3218).

Mikroben, Imker, Kimono, Oberon, Borneo, Einhorn, Niobe.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Rösselsprung (3219).

Die gute, alte, Zeit! Man thut,
Als wär man sonst im Glück geschwommen;
Auch uns're Zeit wird einmal gut
Im Munde der, die nach uns kommen.

Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Bilderräthsel (3220).

Feige Hunde bellen am meisten.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Grünschnabel.
2. Räthsel. — Korn, Zorn, Horn, Dorn, Born.
3. Füllräthsel. — 1. Ein Regnen—eintragen. 2. Zweibrücken — zwei Brücken. 3. Ein Laufen — einlaufen. 4. Vorfahren—Vorfahren. 5. eng, Länder — Engländer.

Richtige Lösungen

sandten ein:

C. E. Winckler (6 Preisaufgaben—2 Nebenräthsel); Oscar G. Schmidt (6—3); F. H. Aechter (6—3); Emil W. Haas (3—2); Aug. Fiebig (5—3); Hans Wagner (4—1); H. Gumprecht, N. Crystal Lake, Ill. (3—1); Henry Langfeldt (4—3); Frau K. Mueller (4—1); Charles Rocher (3—0); H. Hand (5—3); Frau O. Kitzler (4—3); Frau Geßwein (4—3); Frau Bertha Janz (5—3); Frau Lydia Eddinaur, Danville, Ill. (3—1); Frau Karoline Schmidhofer (3—1); A. Triphahn (6—0); Frau Käthe Weiland (5—3); Frau Dora Diefenbach (5—2); Frau Anna Engel (5—3); Frau Marie Bach (4—3); G. Schroeder (5—2); Max Eggers (6—3); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind.

26. Chas. Herberth (5—3); Frau Rosa Schlegel (5—3); Frau Ottilie Vocke (5—3); Frau Th. O. (3—2); Frau M. Thara (4—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Fr. W. Heinke, Wiota, Ia. (4—3); Frau Viktoria Koenig (5—3); Michael Schmitt (5—2); Harry A. Erz (1—1); C. J. Lebbens (4—3); Frau F. Zielke (3—2); Frau M. Gundlach (5—1); Frau Louise Pinger (6—3); Emmy G. Pleßner (5—3); Frau H. Fröhlich (4—3); Frl. Ada Bardrom (4—1); Frau Dietrich Helberg (3—2); Frau G. Meier (4—3); Frau Mathilde Straka (5—3); Frau Louise Schnitzler (4—1); Frau A. Gnadke (3—0); Frau Marie Stiebeier (4—2); Frau Else Falter (4—3); Frl. M. Meinert (3—1).

Johann Griesmaier (3—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (5—1); Frau Martha Rogge (6—3); Frau G. W. Preetz (2—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (2—2); „B" (4—1).

Prämien gewannen:

Buchstabenräthsel (3215). — Loose 1—55. H. Gumprecht, N. Crystal Lake, Ill.; Loos Nr. 7.

Scherzräthsel (3216). — Loose 1—31. C. E. Winckler, 984 Herndon Ave., Chicago; Loos Nr. 1.

Worträthsel (3217). — Loose 1—44. Mathias Straka, 4817 S. Paulina Str., Chicago: Loos Nr. 35.

Zahlenräthsel (3218). — Loose 1—49. Frau M. Mueller, 4805 LeMoyne Ave., Chicago: Loos Nr. 9.

Rösselsprung (3219). — Loose 1—30. Frau Dora Diefenbach, 120 Willow Str., Chicago: Loos Nr. 1.

Bilderräthsel (3220). — Loose 1—37. Frau Viktorie Koenig, 1542 N. Robey Str., Chicago: Loos Nr. 25.

Räthsel-Briefkasten!

Henry Langfeldt; G. Michael, Hammond, Ind.; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; H. Hand. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Oberdas, Elenora, 1 J.; 1137 N. Leavitt Str.
Gnech, John, 33 J.; 1020 N. Winchester Ave.
Laib, August, 38 J.; 1390 Lexington Str.
Stange, Nikalia, 54 J.; 328 N. Spaulding Ave.
Hensen, Karl, 17 J.; 3490 W. 60. Ave.
Block, Edward F., 51 J.; Champaign, Ill.
Hegemann, Marie, 2 J.; 4854 Fifth Ave.
Krieger, Charles, 69 J.; 1452 W. 15. Str.
Dillinger, Karl, 48 J.; 49 A Str.
Decker, D., 56 J.; 11556 Yale Ave.
Strombeck, Ida, 35 J.; 6343 Laflin Str.
Unger, Charles, 59 J.; 1045 N. FairfieldAve.
Roß, Jakob, 65 J.; 412 W. 105. Pl.
Arnold, Maggie, 5 M.; 541 Blue IslandAve.
Mach, Marie, 43 J.; 2526 Turner Ave.
Waibel, Joe, 12 M.; 260 N. Troy Str.
Hartmann, Frederick, 75 J.; 228 WarrenAve.
Walbrecht, Fred, 45 J.; 12 Winona Str.
Buske, August, 62 J.; 14 Alaska Str.
Bauer, John, 42 J.; 7053 Winchester Ave.
Hohnes, Archibald, 31 J.; 3800 Lake Str.
Brueschke, Hermann, 69 J.; 2823 Loomis Str.
Urban, Emily, 48 J.; 380 Winchester Str.
Flindt, Emma, 22 J.; 340 Robey Str.
Gagen, Genevieve, 1 J.; 1008 50. Str.
Buckmann, Hermann, 58 J.; 4636 Bishop Str.
Raber, Albert, 33 J.; 2625 Emerald Ave.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank Kristoff, Karoline Ulrich, 23, 21.
Anton Mikuls, Adelia Leton, 25, 18.
William Hawksley, Karoline A. Schmidt, 23, 20.
Edward Ortiz, Millie Hartman, 24, 23.
Nathan M. Stone, Mary Newman, 29, 19.
John Adamczyk, Lelie Pietrowsky, 24, 19.
Daniel O'Keefe, Mary A. Murphy, 30, 25.
Stefand Weichandt, Margaret Anton, 24, 19.
Jozef Schanesz, Margarete Tusel, 23, 19.
Joseph Moran, Maria Grupac, 23, 21.
Ernest Burch, Bessie Maud Fradette, 28, 22.
Karl H. Matschke, Fannie Leicester, 21, 21.
Harry Cartar, Nellie Johnson, 21 21.
Ernest B. Menzer, Fannie M. Hantlogton, 21, 22.
George Kulesh, Konstancia Warnickla, 23, 23
Harry Goffin, Mary Wolf, 22, 18.
Anton Slowik, Juyanna Baruta, 25, 20.
John Kraccala, Mary Janciska, 34, 20.
Frank Cirecki, Margaret Higgins, 27, 22.
Abraham Golden, Augusta Shufran, 22, 19.
Oscar Johnson, Mathilda Malmstrom, 26, 20
Jakob Baron, Tekla Luba, 25, 20.
Dominik Katauski, Mary Tomsronski, 50, 39.
John Bremer, Mary Schwartz, 35, 34.
Julius van der Honde, Bertha van Steag, 25, 18.
Guiseppe Scardino, Rosina Abucci, 50, 58.
Mile Helfgoot, Mary Gurwitz, 22, 20.
Michelangelo Abbinanto, Antonina Scaletta, 27, 21.
Isidore Horodesky, Dora Brody, 21, 18.
Jan Klubanek, Mary Sitar, 24, 18.
John C. Miller, Etta Straka, 32, 26.
Isidore Levin, Dora Lubin, 25, 22.
John J. Quinn, Christine McCarthy, 28, 21.
William Todes, Mollie Bieber, 22, 22.
Rudolph A. Ruud, Mina J. Mikalstatter, 33, 29.
Alfio Fricano, Nettie Earley, 21, 18.
Augusta O. Olsen, Willetta Goß, 21, 18.
Frank Hayes, Olga Dillon, 21, 18.
John Lakaff, Bertha Thill, 26, 22.
William Sachsel, Katherine Weißgold, 22 18.
Frank Arokfalasi, Mary German, 27, 24.
Isidor Zewetskis, Ursula Yaksztas, 33, 23.
Samuel Horbitz, Cecilia Baloti, 25, 25.
Wojciech Sabaj, Klava Palla, 22, 18.
David McCulloch, Nellie Smith, 27, 18.
Joseph C. Kucera, Mary Bip, 25, 20.
Louis Bunta, Mary Tomanora, 28, 26.
James J. Klaub, Frances Kouba, 24. 24.
Andrzy Popiela, Maryanna Wojnarowski, 21, 23.
Kazimer Ambrozas, Skolestika Butkerdich, 35, 25.
Charles F. Crosby, Amelia C.Johnson, 37, 34
Anthony Jansen, Maude G. McDowell, 35, 25
Emil E. Lieby, Josephine Fink, 21, 20.
Louis Sedivy, Antonia Satava, 26, 22.
Joseph Kozak, Anna Boubeck, 21, 18.
Frank T. O'Brien, Elda F. Baker, 26, 23.
Charles Adams, Eleanor Scheller, 23, 20.
Howard Durham, Christabel B. Bowie, 38, 34
Awid Johnson, Rose Dausch, 28, 18.
John Pesek, Anezka Cechova, 24, 21.
Charles Leman, Victoria Mewasta, 40, 29.
Emil G. Isaakson, Augusta Johnson, 37, 35.
Warden E. Watt, Marie Dawson, 29, 23.
David Cartmill, Theresa Cramer, 27, 19.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 31. Juli 1909.

2704 Aigeer Marie	3227 Lehnbek Verona
2705 Albrecht Josefa	3240 Loßman L
2707 Altman M Blue	3247 Lundberg Marie
2711 Andalman David	3248 Luebbe L
2713 Anton Johann	3249 Putnik Michal
2717 Arensohn B	3250 Lutzke Josef
2726 Balz Mrs M	3256 Magritz Paul
2730 Ban Stefan	3257 Mach Bernhard
2735 Barth Josef	3268 Mandl Josef
2740 Bayert Mathias	3272 Mandt Rudolf
2741 Beck Mathias	3272 Marotzke Anna
2742 Becker Mayer	3274 Marz John
2743 Becker Stefan	3275 Marst Mary
2747 Bell Bernhard	3282 Mandag Katherine
2753 Bertand E	3286 Mansch Josef
2754 Bernat Anna	3287 Mayer Ida
2763 Blum Paulina	3297 Menkes L
2766 Boden Tony	3298 Mergole Alois
2767 Bodinski Wilhelmina	3300 Meyer John
2772 Bohn Mrs Lina	3315 Mich Jan
2775 Bolt Rev N	3319 Morgenstern Abram
2778 Bruheim Miß M	3328 Muth Steffen (2)
2779 Bruning Bernhard (2)	3329 Mullner Carl
2782 Brunger Rika (2)	3332 Muller Kobler O
2785 Buchner Frank	3335 Naschitz Moritz
2786 Bucher Johann	3339 Neibauer Johann
2787 Bucher Leo	3342 Neumann Oscar
2796 Bures Frank	3347 Norek Johann
2797 Bures Robert	3348 Novak Frank
2798 Burger Georg	3349 Nober Konstanza
2803 Catler N	3363 Ohme Emma
2810 Cerni Josef	3379 Pachmann Adolph
2827 Cink Karl	3380 Palus Anna
2832 Cohen Helen	3388 Partl Frank
2833 Cohen J	3390 Patland N
2834 Cohen S	3401 Peterson Arthur
2835 Cohen N	3402 Petersen Adolf P
2851 Dalton Martha	3408 Philipp Alexander
2867 Diedrich Ernst	3420 Pinder Harold B
2868 Dielmann Ernst	3424 Porth Heinrich
2869 Dipping Fr	3437 Port M D
2870 Ditch H	3451 Rademacher Gertrude
2878 Draus Jan	3454 Rausch Peter
2881 Drossel Frl	3461 Raiger Josef
2882 Drobitsch Johann	3462 Rehmann Johann
2904 Emrich Heinrich	3464 Repede Fanasa
2910 Feinberg Mrs A	3465 Reinhold Arno
2911 Feldheim Feliks	3466 Reinhardt Andreas
2915 Fintz Jakob	3467 Reimer Anna
2917 Fischer Adolph	3468 Rensky August
2918 Fischer Oscar	3470 Rettier Henry
2919 Flaisman Frank	3471 Remilang Wilhelm
2926 Frandolich Franz	3473 Reisey Paul
2927 Franke Mrs Marie A	3475 Reif Sch
2928 Frankel Max	3476 Richmann Bertha
2929 Freudinger Christof	3477 Richter Gustav
2933 Futterman M (2)	3479 Riemschneider Peter
2934 Gadke Albert	3480 Rosen Ek
2939 Gatzek Emilie	3483 Rohr Theresia
2942 Gawel Anna	3487 Rose William
2944 Gebhardt Martin	3488 Roth Tillim
2945 Genga Karl	3495 Ruhm Max
2946 Gepke Andreas	3497 Ruckner Franz
2948 Ginter Mrs Theresa	3505 Salita Mr
2949 Gianter Adolf	3506 Sadak Jan
2950 Gleison Mrs Carl	3513 Saurer Johann
2951 Goleberg H	3516 Schaefer Fritzi
2952 Goldberg Sam	3518 Schildgen H J
2953 Goldfinger Mr	3520 Schiefe Heinrich
2954 Goldsmith M	3521 Scheibling Josef
2955 Goldstein J (2)	3522 Schiller George
2972 Gruberger Rose	3523 Schinsky Ernst
2974 Grundel Ludwig	3524 Schick Philemon
2976 Gunther Rudolf	3525 Schmidt Marie
2982 Gut Jan	3526 Schreiber Carl
2983 Gutz Franz	3527 Schmidt Frank
2985 Gutman N	3528 Schneller Jakob
2989 Hafner James	3529 Schocke Fred
2994 Haller Ingenieur	3530 Schreiber Louis
2996 Hansen H A	3531 Schmidt Franz
3000 Heinemann T	3532 Schmit Frank
3003 Helfer Harry	3533 Schmit S Mrs
3004 Helm Mrs Chas	3534 Schweide Jakob
3005 Henschel Erich	3535 Schultz C A
3007 Herger Miß P	3536 Schußler F
3009 Heuser Mrs Flora	3537 Schwartz Margaret
3012 Hiller B	3538 Schustermann Benj
3013 Hitt Adam	3542 Seligman A
3015 Hoffman Chas	3543 Seibell Heinrich
3016 Hoffman L	3544 Sebek Franz
3017 Hoffman Max	3545 Selman G
3018 Hoffman Mr	3546 Seibel Henry
3019 Holland Prof	3550 Seenberg M
3020 Hopstein Maria	3554 Simon M
3030 Humpl Rudolf	3559 Sidor Anna
3085 Kanter Golde	3565 Siegert Max
3086 Kaplan Chas	3586 Sonnengrun Johan
3087 Kaplan Mr	3589 Stachon Jakob
3096 Kaschubert Georg	3591 Stachnitz Stanislaw
3097 Katzbeck Franz	3593 Stein M
3098 Katzin M	3596 Statiorius Frank
3100 Kayer Wilhelm	3601 Steinberg B
3101 Keller Friedrich	3602 Stenger Jakob
3102 Kellman Josef	3607 Stochberg S
3103 Keller Louis	3638 Sucherman Julius
3104 Kemmerle Chas J	3664 Tellinger Josef
3106 Keßler Karol	3665 Theil Maria
3109 Killer Johann	3671 Toth Alex
3110 Kirkel H	3672 Tohts W E
3111 Kirchman Marie	3678 Traum Josef
3114 Klepitsch Samuel (2)	3703 Wainer Mr
3115 Klein Nanny	3704 Wahlberg B
3125 Kober Richard	3705 Wagner John
3135 Kommer Peter	3715 Weiß Michael
3138 Konrat Franz	3716 Weinberg Morris
3139 Konrath Julius	3718 Werth Martha
3164 Kramer Anton	3719 Weisburg J
3165 Kramer Kaspar	3720 Werner Carl
3166 Kramer H	3725 Widemann Peter
3169 Kriger Bessie	3725 Wiesin Barbara
3172 Krippendorf Marie	3735 Witkowski Anna
3175 Kroll Jan (2)	3736 Wiet Amanda
3176 Kruger Mrs Gustav	3737 Wiener Mr
3177 Kruger Eugene	3738 Wilde F
3178 Kruck Martin	3747 Woelski Max
3209 Lapidus Max	3748 Wolinski S J
3215 Lehmden August	3753 Wrobel Michael
3216 Leist Johann	3756 Wunderle Carl
3224 Levin M	3776 Zielinskie Franz
	3779 Zimmerman Johann

Marktbericht.

Chicago, den 31. Juli 1909.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth (neu), \$1.07—\$1.08; Nr. 3, roth (neu), \$1.03—\$1.07; Nr. 2, hart (neu), \$1.07—\$1.08¾; Nr. 3, hart (neu), \$1.03—\$1.07.

Mais, Nr. 2, 70¼—71c; Nr. 2, weiß, 74½c; Nr. 2, gelb 71¼—71½c; Nr. 3, 70—70½c; Nr. 3, weiß, 75½c; Nr. 3, gelb, 71c; Nr. 4, 63—68c.

Hafer, Nr. 2, 48½c; Nr. 2, weiß, 48—49c; Nr. 3, 44c; Nr. 3, weiß, 43½—47c; Nr. 4, weiß, 38—44c; Standard, 47½c.

Roggen, Nr. 2, 76c; Nr. 3, 74c; Nr. 4, 58—68c. 56—66c.

Gerste, „Malting", 60—68c; „Mixing", 56—58c; „Screenings", 40—55c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, \$1.05⅞—\$1.06; September, \$1.04⅜ \$1.04½; Dezember, \$1.02⅝—\$1.02¾; Mai, \$1.05⅞.

Mais, Juli, 68¼c; September, 66—66⅛c; Dezember, 54⅞—55c; Mai, 55⅝c.

Hafer, Juli, 43c; September, 38⅝c; Dezember, 38⅝c; Mai, 40¾—40⅞c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 314,600, von Mais auf 202,500, von Hafer auf 113,850 Bushels. Verschickt von hier wurden 261,237 Bushels Weizen, 261,981 Bushels Mais und 307,689 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, \$11.27½; September, \$11.27½; Oktober, \$11.22½; Januar, \$9.90.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, \$20.45; September, \$20.57½; Januar, \$16.57½.

Rippchen, Juli, \$10.92½; September, \$10.92½; Oktober, \$10.57½; Januar, \$8.82½.

Mehl. Winter-Patents, \$6.00—\$6.15 das Faß; Roggenmehl, \$3.70—\$4.00; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, \$5.70—\$5.95; besondere Marken, \$6.75—\$6.80.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, \$16.00—\$17.00; Nr. 1, \$14.50—\$15.50; Nr. 2, \$13.00—\$14.00; Nr. 3, \$10.00—\$12.00; bestes Prairie, \$11.00—\$12.00; do., Nr. 1, \$10.50—\$11.50; Nr. 2, \$9.00—\$10.00; Packheu, \$5.50—\$6.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", \$2.75—\$3.80.

Kleesamen. „Cash Lots", \$8.00—\$10.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	\$0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.23
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.59
do., gereinigt, per 5 Faß	0.60
Terpentin	0.52½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — \$6.75—\$7.45 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, \$6.35—\$6.75; mittlere bis ausgesuchte Kühe, \$4.00—\$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, \$7.25—\$7.75; Bullen, gute bis ausgesuchte, \$3.75—\$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare. \$7.85—\$8.05 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), \$7.85—\$8.00; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, \$7.75—\$7.95; gute bis ausgesuchte Ferkel, \$7.00—\$7.35; „Stags", \$7.55—\$7.85.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, \$4.60—\$5.25; „Native Ewes", \$3.00—\$5.00; „Yearlings", \$5.00—\$5.75; „Native Lambs", \$6.25—\$7.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 40,189 Rinder, 7524 Kälber, 114,910 Schweine und 81,441 Schafe. Verschickt von hier wurden: 16,933 Rinder, 649 Kälber, 25,740 Schweine und 13,143 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	\$0.26
Nr. 1, das Pfund	0.23½
Nr. 2, das Pfund	0.22½
„Dairies", extra, das Pfund	0.23½
Nr. 1, das Pfund	0.21½
„Ladles", das Pfund	0.20
Packwaare, das Pfund	0.19
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.17½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.18
„Firsts", das Dutzend	0.19½—0.22½
„Extras", das Dutzend	0.25½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14 —0.14½
„Young America", das Pfund	0.15 —0.15½
„Daisies", das Pfund	0.15
Brick, das Pfund	0.09¾—0.13½
Schweizer, das Pfund	0.16 —0.17
Limburger, das Pfund	0.13

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund	0.13	—0.13½
„Springs", das Pfund		0.16
Hähne, das Pfund		0.09
Truthühner, das Pfund		0.14
Gänse, das Pfund		0.09
Enten, das Pfund	0.11	—0.18
Geflügel (Eisspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.13	—0.13½
„Springs", das Pfund	0.18	—0.20
Truthühner, das Pfund		0.11
Enten, das Pfund	0.10	—0.15
Gänse, das Pfund	0.07	—0.08
Kälber (geschlachtet)—		
50— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.08½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.09½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½	—0.10

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, der Bushel	0.55	—1.25
Zitronen, California, die Kiste	2.50	—4.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.85	—3.25
Bananen, Jumbo, das Bündel	1.10	—1.25
Ananas, die Kiste	1.50	—3.50
Kraut, die Kiste	0.50	—1.00
Gurken, das Dutzend	0.10	—0.35
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—0.75
Kopfsalat, der Eimer	0.40	—0.65
Blattsalat, die Kiste	0.15	—0.20
Champignons, das Pfund	0.25	—0.75
Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.50	—0.75
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50	—0.75
Zwiebeln, der Sack	0.60	—0.75
Grüne Erbsen, der Sack	1.25	—1.50
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.03½	—0.04
Rüben, das Hundert	1.00	—1.25
Spinat, der Eimer	0.25	—0.40
Rettige, 100 Bündchen		1.00
Süßkorn, der Sack	0.40	—0.60
Tomaten, die Kiste	0.20	—0.40
Pfefferschoten, die Kiste	0.50	—0.60
Petersilie, Dutzend Bündchen		0.10
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.50	—2.00
Kirschen, Illinois, 24 Quarts	0.75	—1.25
Birnen, die Kiste	2.15	—2.35
Pflaumen, 24 Quarts		1.60
Pfirsiche, die Kiste	0.75	—2.00
Brombeeren, 24 Quarts	0.90	—1.10
Blaubeeren, 16 Quarts	1.25	—2.00
Himbeeren, rothe, 24 Pints	1.00	—1.40
do., schwarze, 16 Quarts	1.25	—1.50
Melonen, Gems, die Kiste	0.50	—2.50
Wassermelonen, die Carladung	125.00	—250.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, der Sack	0.65	—0.75
Trockene Bohnen, auserlesen	2.20	—2.25
Rothe Nierenbohnen	2.00	—2.30
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	5.00	—5.12½
Neue Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.60	—0.65

International-russisches Polizeigaunerthum.

Brüssel, 12. Juli.

Wenn die russische Polizei in Rußland selbst zu den rohesten und gewaltthätigsten Mitteln greift, um die Wichtigkeit ihrer Existenz zu beweisen, so kann das Ausland sich in die inneren Angelegenheiten dieser russischen Kulturentwicklung nicht einmischen. Etwas anderes aber ist es, wenn die Emissäre der dritten Abtheilung in Frankreich, in der Schweiz, in Belgien ihre Anschläge gegen vollkommen unbetheiligte, französische, schweizerische und belgische Bürger richten, nur um zu beweisen, wie gefährlich die russischen Revolutionäre im Auslande sind, und wie außerordentlich unentbehrlich die russische Polizei ist, die diese russischen Revolutionäre im Auslande bewachen muß. Der Eingriff, den sich russische Staatsorgane gegen das Leben und das Vermögen fremder Staatsangehöriger erlauben, die das Opfer der nöthigen Anschläge werden, ist so unerhörter Natur, und die Unsicherheit, die durch die drohenden russischen Polizeianschläge hervorgerufen wird, kann so unerträglich werden, daß die Regierungen alle Mittel anwenden mußten, um sich dieser verbrecherischen Polizeigauner zu entledigen. Leider zeigt aber wieder die Affäre Landesen-Harting auf's deutlichste, welches unheilvolle Entgegenkommen diese russischen Polizeispitzel in ihrem traurigen Treiben bei den Behörden finden.

An der Identität des Gesandtschafts-Attachees Harting mit dem Verbrecher Landesen ist wohl kaum mehr zu zweifeln. Harting ist seit dem Jahre 1884 mit einer Lüttricherin verheirathet. Einen Geburtsschein hat er wohlweislich bei dem Heirathsakt nicht vorgelegt, aber wohl ein Dokument, das ihm die russische Behörde freigebig ausstellte, und das die Unterschrift des Zaren trägt. Es lautet nach dem Heirathsakt auf „Arkadi Michaelowitsch Harting, Ingenieur und Staatsrath". Seit Februar dieses Jahres bewohnt er ein Haus auf der Rue Josef II. in Brüssel. In den Polizeiregistern hat man mit rother Tinte ein „de" dem Namen vorangesetzt und ihm die Bemerkung beigegeben: Die Adresse darf an Niemanden gegeben werden!" Auch in Brüssel war Harting der Gesandtschaft attachirt. Wir wollen uns nicht mit den Verbrechen beschäftigen, die Harting in Frankreich begangen hat. Begnügen wir uns damit, die Bombenattentate und andere Verbrechen zu konstatiren, die jedesmal dort in Belgien auftraten, wo Harting sich aufhielt und konstatiren wir gleichfalls die eigenthümliche Unfähigkeit der Polizei, die diese Verbrechen jedesmal begleitete.

Im Jahre 1894 lebte Harting in Lüttich und gleichzeitig hob eineEpoche der furchtbarsten Dynamitattentate an. Am 3. Mai 1884 wurde ein Haus in die Luft gesprengt, wobei ein Arzt seinen Tod fand. Die Verhaftung des Anarchisten Miller führte zu der Entdeckung, daß die Attentate einem in russischen Dienste stehenden Polizeispitzel, Baron Sternberg, zu verdanken waren. Sternberg (der sich auch Sokolow nannte) wurde steckbrieflich verfolgt, spazierte aber trotzdem gemüthlich in der Brüsseler Ausstellung herum. Der Sozialist Camille Huysmans stellte in einem offenen Briefe den Justizminister Bergerem über das Auffällige dieser Duldsamkeit zur Rede.. Umsonst! Sternberg erfreute sich des mächtigen Schutzes Hartings und der Spitzel Sternberg entfloh erst, als die Angriffe der Sozialisten zu heftig wurden. Weiter. Im Februar 1907 kamen auf dem Schiff „Olak Wyk" die Leichen von vier Männern in Antwerpen an, die unterwegs eines mysteriösen Todes gestorben waren. Die belgische Polizei ordnete eine Untersuchung an, aber diese Untersuchung machte keine Fortschritte; schließlich schlummerte sie ganz ein und es hieß, die Leute seien auf irgend eine Weise erstickt. Unter den vier Erstickten aber war ein russischer Revolutionär, Tschernak. Dieser war nach Schweden geflüchtet, und die Polizei versuchte alles, um ihn in die Hände zu bekommen. Harting erschien und verhandelte mit der schwedischen Polizei. Die Auslieferung schien schon sicher, als der Entrüstungssturm in Schweden sie scheitern machte. — Tschernak schiffte sich nach Antwerpen ein, aber Harting traf seine Vorsorge. Auf dem Schiffe befand sich ein übel aussehendes Individuum, das im letzten Augenblick ankam, um ebenfalls nach Antwerpen zu fahren, und siehe da, die russische Polizei hatte die Chance, daß Tschernak und noch drei andere unterwegs an Vergiftung oder Erstickung starben! — Auffallend war, wie gesagt, die Unthätigkeit der höheren Sicherheitsorgane. Man vergaß, eine genaue Untersuchung der Passagiere vorzunehmen, man vergaß, die Kabinen der Opfer zu versiegeln — man vergaß eben alles. Kaum war Harting in Brüssel ansässig, als der vielbesprochene Bombenanschlag gegen Mayer inszenirt wurde.

Es ist oft genug gesagt worden, auch von belgischen Blättern, daß eine mysteriöse, unsichtbare Kraft den normalen Gang der Verfolgung hemmte, daß der Bandit Hartenstein ruhig nach der Erpressung noch in seiner Wohnung verblieb, daß er es nicht der Mühe werth fand, ... fliehen und daß er eigentlich nur dem auch von ihm gefürchteten Eifer niederer Polizeiorgane zum Opfer fiel. Bei allen diesen Verbrechen hat sich Harting, der ein vornehmer Gesandtschaftsattachee geworden war, im Hintergrund gehalten. Aber überall sehen wir eine Vermittlungs-Person, die nach dem Attentat verschwindet. Aber in der AffäreHartenstein ist ein gewisser „Michel", der Mitthäter bei dem Anschlag, nicht mehr aufzufinden.

Sollten angesichts dieses verruchten Treibens die Behörden nicht besser thun, die so lange gehegte Rücksicht gegen russische Polizeiorgane fahren zu lassen, und setzt sich bei den Regierungen der verschiedenen Länder nicht endlich die Meinung fest, daß es noch etwas Gefährlicheres gibt, wie russische Anarchisten: nämlich die internationalen russischen Polizeigauner, wie Azew und Harting, die erst die Verbrechen der russischen Anarchisten im Ausland in's Leben rufen?

Kibla und Zaura.

Die abendländischen Kirchen sind, wo die Bodenverhältnisse und die Umgebung eine Wahl gestaten, nach Osten orientirt. In Köln z. B. liegt die den Kopfbalken der Kreuzesform abschließende Apsis dem Rheine zu. Der Priester vor dem Hochaltar wendet sich also dem Licht entgegen, dem Licht, das alltäglich im Osten aufgeht, dem Licht, das mit Christi Geburt aus dem Osten gekommen ist. Auch Mohammed, der so vieles aus dem Christenthum übernommen hat, hieß anfangs seine Gläubigen sich beim Gebet nach Jerusalem zu wenden. Erst im zweiten Jahre der Hedschra führte er Mekka als Ziel für die Gebetsrichtung ein. Bei der Unerfahrenheit der ersten Bekenner des Islams in astronomischen Dingen sind aber die meisten Moscheen außerhalb Arabiens falsch angelegt. Man behielt die Richtung der ersten Tagesmärsche bei. Als die Omaijaden von Egypten aus Nordafrika eroberten, hatten sie Jahrzehnte lang Mekka im Rücken ihrer Marschrichtung. So gewöhnten sie sich daran, allabendlich und allmorgendlich im Lager abgewandt vom Lagereingang ihr Gebet zu verichten. Als aber Musas Unterfeldherr Tarik 711 über die seitdem nach ihm benannte Meerende aus Marokko nach Spanien übersetzte, hätten sich die Krieger eigentlich rechts zur Marschrichtung verneigen sollen. Sie behielten aber ihre afrikanische Gewohnheit bei, und so weist die große Achse der Mezquita in Kordova, die nach der Kaaba inMekka das größte Gotteshaus der mohammedanischen Welt war, auf einen Punkt westlich vom Tschadsee, und Kibla, was ursprünglich die Gebetsrichtung, die Richtung nach Mekka, dann die Gebetsnische bedeutet, ist heute im Arabischen auch gleichbedeutend mit Süden. Daß viele Moscheen falsch angelegt sind, ist den Mohammedanern selbst längst bekannt. Ibn Wadih, der als Staatssekretär in Chorassan, Armenien, Egypten, vielleicht auch in Taschkent gewirkt hat, also jedenfalls viel in der mohammedanischen Welt herumgekommen ist, und der 81 n. Chr. ein Buch über die Stadt Samarra am Tigris geschrieben hat, berichtet es in vielen Fällen. Er erklärt gar den alten Nebennamen Samarras Zaura so, bringt Zaura mit der arabischen Wurzel zwr zusammen „von der geraden Richtung abweichen" und sagt, die Stadt habe den Namen, weil in ihren Moscheen die Gebetsnische, die Kibla, falsch orientirt sei. Merkwürdigerweise ist beides falsch. Wie die letzte Aufnahme der Stadt Samarra durch deutsche Ingenieure ergeben hat, ist die Kibla der großen Moschee ungewöhnlich genau, und Zaura bedeutet gar nicht die falsche Richtung, sondern den Bogen zum Pfeilschießen und ist die Bezeichnung für die Abbasiden-Schlösser. —

Diesen Zusammenhang hat Paul Schwarz aufgedeckt: Die Abbasiden-Residenz Samarra. (Neue historisch-geographische Untersuchungen, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Erdkunde. Leipzig, Wigand). Samarra ist heute ein Städtchen unter 10,000 Einwohnern. Während seiner kurzen Blüthe (838 bis 866) aber betrugen die Steuern aus Landwirthschaft, Gewerbe und Handel einschließlich der Lebensmittel-Einfuhrzölle jährlich rund \$4,200.000 (1,700,000 Dinar), was auf eine bedeutende Einwohnerzahl schließen läßt. Karls des Großen Freund Harun alRaschid hatte durch die Theilung des Reiches unter seine Söhne den Grund zum Verfalle der Abbasidenmacht gelegt. Sein dritter Sohn Mutassim verlegte 838 wegen der steten Unruhen in Haruns aus Tausend und einer Nacht bekannter Hauptstadt Bagdad seinen Wohnsitz tigrisaufwärts nach Samarra. Die gleichzeitig aus türkischen Sklaven, den Mameluken, errichtete Leibwache schaltete bald so unumschränkt, daß der von ihnen erhobene Mutazz sich nicht anders zu helfen wußte als dadurch, daß er 866 alle Mitglieder der Kalifenfamilie aus Samarra verbannte. Damit beginnt der Verfall der Stadt, die jetzt ihrer vornehmsten und reichsten Einwohner und ihres Anhanges beraubt war. Aber noch heute staunen die Besucher über den Reichthum an Kalifenschlössern, Moscheen und Abbasidengräbern. Das größte Schloß und danach die ganze Stadt heißt in den arabischen Geschichtsquellen Zaura, wie der von dem arabischen Theilfürsten Numan (580 bis 602) in Hira gebaute Palast, den Haruns Großvater Almansor zerstörte. Die Abbasiden übernahmen aber für ihre Schlösser die Bauart. Diese sah eine Gliederung in drei Theile vor, deren mittlerer gegen die beiden äußern zurücktrat. Das war die Nachahmung der Schlachtordnung von Hira, und den Namen haben ...ung und Schloß von der Waffe der Krieger von Hira, dem Bogen, von dem sie ihre Pfeile schossen.

Im pyrenäischen Hochlande.

Man schreibt aus San Sebastian unterm 13. Juli: Jedes Jahr am heutigen Tage findet eine merkwürdige Feierlichkeit statt, deren Ursprung in ferner Vergangenheit liegt, in einer Zeit, wo unter den Hirtenstämmen blutige Fehden und Kämpfe um die Weidestellen herrschten. Es sind noch Urkunden vorhanden, laut denen im Jahre 1375 durch schiedsrichterliche Entscheidung der Friede zwischen den erwähnten Stämmen geschlossen wurde. Besagte Feierlichkeit wird am Grenzsteine von St. Martin, der das französische Hochthal Baretons von dem spanischen Roncal trennt, begangen. Jedes Jahr, seit über fünf Jahrhunderten, finden sich die Vertreter der französischen Oertlichkeit hier ein, um den Spaniern einen Tribut, der in drei zweijährigen Kühen gleicher Farbe und gleichen Hornwuchses besteht, zu entrichten, und dieAuslieferung des Viehs wird unter Zeremonien bewerkstelligt, die zur Genüge andeuten, daß die Stämme des Roncalthales einst Sieger über ihre Nachbarn geworden. Gegen 9 Uhr Morgens kommen die Maires sämmtlicher Dörfer des Baretonsthales, mit der blau-weiß-rothen Amtsschärpe geschmückt, am Grenzstein zusammen. Dem Zug voran, den sie bilden, geht ein Bursche mit einem Spieße, an dessen Spitze ein weißer Wimpel als Friedenszeichen flattert. Die drei Kühe werden an langen Stricken nachgezogen. Mensch und Vieh stellen sich am Grenzstein auf und warten die Ankunft der Spanier ab. Bald werden diese in der Ferne sichtbar. Vor ihnen her zieht ein mit Schafsfellen gekleideter Mann, der an einem Spieß ein rothes Fähnlein als Kriegszeichen schwingt. Dann kommt der Alkalde von Isaba, dem bekanntesten Dorf des Roncalthales, und hinter ihm schreiten die Alkalden der übrigen Ortschaften. Den Nachtrab bilden grimme, mit alten Säbeln und Flinten bewaffnete Hirten. Der Alkalde von Isaba ist in großem Staat; er trägt einen langen, schwarzen, mit Goldknöpfen versehenen Rock, eine Hose, weiße Halskrause, eng anliegende Kniehosen, rothe Seidenstrümpfe und Schnallenschuhe. Den Kopf deckt ein breitkrämpiger Sombrero, und in den Händen hält er den kurzen, mit Silberknopf versehenen Stab, der in Spanien das Abzeichen der behördlichen Würde bildet. Sobald die Spanier den Versammlungsplatz erreichen, tritt der Alkalde von Isaba vor, und nachdem er den Gruß der Franzosen erwidert, sagt er, zu diesen gewendet, in feierlichem Ton: Seid Ihr gekommen, um nach altem Brauch und Herkommen den Tribut zu entrichten und den Frieden zu schwören" „Darum sind wir gekommen" — antworten einstimmig die Franzosen. Jetzt nähern sich die zwei Fahnenträger dem Grenzstein und legen ihre Spieße in Kreuzform auf ihn nieder. Einige Augenblicke darauf nimmt der Spanier den seinigen zurück, steckt ihn in den französischen Boden und legt ihn dann wie vorher auf den Stein. Auf das von den Schäften gebildete Kreuz schwören die Abgesandten der beiden Hochthäler, den Frieden treulich zu bewahren. Hierauf erfolgt die Auslieferung der drei Kühe an die Spanier. Nachdem die Thiere von einem Thierarzt untersucht und in Empfang genommen sind, lagern sich alle unter einer schattigen Eiche, und wie die guten Könige Ludwig der Heilige von Frankreich und Alfons der Weiße von Spanien zu thun pflegten, nimmt der Alkalde von Isaba einen von knorriger Wurzel gebildeten Sitz ein und fungirt als Hochrichter. Hirten und Viehbesitzer aus französischen und spanischen Gauen strömen herbei, um ihre Streitsachen vorzutragen. Der Richter hört beide Parteien aufmerksam an, läßt die Zeugen vortreten und fällt das Urtheil ohne Verzug, indem er dem einen eine Buße, dem anderen eine Entschädigung, je nachdem, zuspricht, diesem Genugthuung, jenem Strafe ertheilt. Diese Urtheile flößen jenen derben Bergbewohnern größere Achtung ein, als die des Obergerichtshofes — wahrscheinlich, weil dabei keine Juristenflunkerei mit im Spiele ist. Im Jahre 1642 hatten die Franzosen Einspruch erhoben gegen die Entrichtung des obenerwähnten Tributs, nach einigen Verhandlungen und Untersuchung der bezüglichen Urkunden aber sahen sie ihr Unrecht ein und sind seitdem stets pünktlich ihren Verpflichtungen nachgekommen. Bloß in neuerer Zeit wurde der Brauch, der darin bestand, daß die Spanier ihre Gewehre in der Richtung nach Frankreich abschossen, als für letzteres beleidigend, abgeschafft. Nachdem sämmtliche Streitsachen erledigt sind, nimmt der Alkalde die Ernennung der Weidehüter für beide Thäler vor, so daß er im Gaue Baretons größeres Ansehen genießt, als selbst der Präsident der Republik. Schließlich begeben sich alle auf spanisches Gebiet, wo ein homerisches Gastmahl bereitet ist, und bis tief in die Nacht hinein schmausen und zechen in brüderlichem Verein die Nachkommen der kriegerischen Bergvölker, die einst das Heer Karls des Großen und den tapferen Roland geschlagen und deren Friedensschluß mit der Einsetzung der geschilderten malerischen Feierlichkeit besiegelt wurde.

Abdul Hamid spart.

Der Exsultan, der abgeschlossen in der Villa Allatimi in Saloniki seine Tage verbringt, übt sich mit Erfolg in der ungewohnten Kunst des Sparens. Von den 1000 türkischen Pfund, die ihm als Monatsrente zugewiesen sind, hat er im letzten Monat genau 723,40 ausgegeben, so daß er sich in einem Monat nicht weniger als 276 Pfund und 60 Piaster erspart hat. Da das türkische Pfund einen Werth von rund \$4.50 hat, ist das immerhin eine nicht zu verachtende Summe. Der Haushalt des einstigen Padischah wird mit der größten Einfachheit geführt. Die Nachricht, daß Abdul Hamid sich vom Jildis Kiosk eine Reihe kostbarer Möbelstücke hat schicken lassen, entspricht nicht derWahrheit; der „Levante Herald" weiß zu berichten, daß er sich nur Bettwäsche und einige Diwans ausgebeten und erhalten hat. Abdul Hamid beschäftigt sich mit besonderer Vorliebe mit der Pflege des prachtvollen Gartens, in dem sein jetziges Heim liegt. Der Gärtner des Generals di Robilant hat die Fürsorge für die Gartenanlagen, und oft läßt ihm der Sultan Rathschläge ertheilen über die Behandlung dieser oder jener Pflanze. Er hat den Wunsch geäußert, seinen Garten wie im Jildis-Kiosk mit elektrischem Licht zu beleuchten, aber die Behörden von Saloniki fanden das zu theuer und bewilligten ihrem einstigen Beherrscher nur einige Gasflammen.

Leset die „Abendpost".

Laßt Euch jetzt heilen, damit Ihr während des heißen Wetters kein Bruchband zu tragen habt.

BRUCH

Kurirt zu niedrigen Gebühren

Dr. E. N. Flint, 260 State Str. Konsultation frei.

Kein Schneiden
Kein Chloroform
Keine Abhaltung von der Arbeit.

Ihr, mit kleinen Brüchen, beachtet.

Leute, die kleine oder mittelgroße Brüche haben, sollten bedenken, daß große Brüche einst klein waren. Wartet nicht, bis der Eure groß wird. Lauft keine Gefahr. Schweres Heben, Anstrengung, Niesen, Husten mag ihn enorm groß machen oder Einklemmung und Tod herbeiführen. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, sprecht sogleich vor. Kommt jetzt, wenn Ihr zu einem niedrigen Preise geheilt werden wollt, der nie wieder offerirt wird.

Jetzt ist die Gelegenheit geheilt zu werden, ehe das heiße Wetter eintritt.

Kommt sogleich. Konsultation frei.

Seit längerer Zeit haben wir jede Woche die Namen von 50 bis 100 Männern veröffentlicht, die von Bruch geheilt wurden ohne Schneiden, ohne Chloroform und ohne einzigen Tag Arbeitsverlust, und

Hier sind noch 25 Männer von Bruch geheilt:

1. Jos. Gromes, 349 West 15. Str.
2. Henry M. Roor, 522 N. Sacramento Ave.
3. Gustav Ladewig, 10742 Mackinaw Ave.
4. Henry Speich, 1247 W. Fulton Str.
5. E. Berglin, 2922 Throop Str.
6. Wm. Markel, Bartlett, Ia.
7. J. C. Vetter, Racine, Wis., 1552 BoydAve
8. W. E. Wagner, West Chicago.
9. Eugene Jscar, 721 W. North Ave.
10. Henry Bohl, Beecher, Ill., R. R. Nr. 3.
11. Victor Diedrichs, 1135 N. Hamlin Ave.
12. Ned Brower, 1305 89. Place.
13. Emil Oppezöller, 297 Clybourn Ave.
14. Henry Krauskopf, 1057 Ballou Str.
15. L. Deidlinger, Dixon, Ill.
16. Adolph Rosenthal, 4646 Evans Ave.
17. Wm. Grobe, Elmhurst, Ill.
18. D. W. Stitzel, Lanark, Ill.
19. Wm. Klechner, 3114 Wallace Court.
20. Ludwig Peters, 389 Clybourn Ave.
21. Anton Camalich, 209 E. 24. Place.
22. Wm. Reitz, 1071 N. Central Park Place
23. Geo. Dethlefs, Peotone, Ill.
24. Chas. Gaschen, Elgin, Ill., 622 Wellington Ave.
25. Karl Brechtel, Jr., Wadham Grove, Ill.

Wir heilen auch Komplikationen, die die Sorgfalt eines Spezialisten benöthigen, wie Haut- und Blutkrankheiten, Geschwüre, schmerzhafte Anschwellungen, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Verstopfung, Magenleiden, Hämorrhoiden, Afterkrankheiten, Nerven-Zusammenbruch, Katarrh, Nasen-, Hals- und Lungenleiden u. s. w. Konsultation frei und vertraulich.

Dr. FLINT

Leute außerhalb der Stadt schreibt sogleich und laßt Euch in diese niedrige Gebühren-Liste eintragen. — Büchlein frei versandt.

VIENNA MEDICAL INSTITUTE

260 State Str. (Zweiter Floor)

Zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str., gegenüber Rothschilds.

Sprechstunden—Täglich von 8 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

Die Freude der Unsterblichen.

Von Friedrich Hussong.

Herr v. Goethe läßt die Tageblätter aufs Knie sinken, die er eben durchgesehen hat, hätschelt sich den linken Handrücken und sieht sich behaglich im weiten Saal der ewigen Geister um. Da entdeckt er seinen Freund Wieland, in einen weichen Lederfessel tief versunken. Herr v. Goethe raschelt ein wenig mit seinen Zeitungsblättern und sagt: „Nun sehen Sie, guter Wieland, wie man leicht einmal selbst zum Gespött wird, wenn man gar zu lüstern ist, immer mit auf der Bank der Spötter zu sitzen."

Wieland läßt sich ungern aus seiner weichen Wohligkeit stören. Gedankenlos fragt er: „Wieso, mein Verehrter, wieso?"

Goethe wendet sich ganz gegen den Freund hin: „Haben Sie nicht damals im Teutschen Merkur die braven Herren Montgolfiers und ihre Landsleute mit Witz und Behagen über ihre „Aeropetomanie" weidlich ausgespottet? Und nun fahren sie doch wirklich durch die Luft da unten, beherrschen das Element, das jeder Herrschaft unzugänglich schien. Drüben die Amerikaner fliegen auf, hier der Franzose, alle bemühen sich mit redlichem Bestreben, und unsere Deutsche sind diesmal allen voraus. Es ist doch manches zustande gekommen bei ihnen und hat sich gebessert, woran ich recht gezweifelt hatte. Ich nannte sie einst im einzelnen tüchtig und im ganzen erbärmlich. Ich muß gestehen, sie sind doch auch im Ganzen etwas geworden. Unsere Sehweite ist doch recht beschränkt. So oft, was uns sicher dünkt, hinfällig wird, so oft wird das unmöglich Scheinende Wirklichkeit. Wie finden Sie sich jetzt, wenn Sie Ihres Gespöttes gedenken und dabei sehen, wie die Nachlebenden sich nun wirklich über den Kreis hinausheben, in dem uns die Schwere festhielt?"

Der alte Wieland kriecht noch tiefer in den weichen, warmen Bauch seines Sessels. Er zieht sich das runde Sammetkäppchen fester über die Glatze und sagt halb scherzhaft, halb grämlich: „Ob wir hier oben Grund haben, uns ihrer Keckheit zu freuen, weiß ich nicht. Doch hab' ich meinen Scherzen damals noch selbst die sachliche Werthung folgen lassen, da ich sah, daß die Sache ernst wurde. Belieben Sie, auch das im Merkur nachzulesen. Uebrigens hat's gute Weile gebraucht, bis sie so weit waren, und oft genug war's doch noch recht lächerlich zu sehen, wie sie so zwischen Wollen und Ohnmacht, zwischen Möchtegern und Könntenicht sich hinzappelten. Ich kann mich nicht ganz so dafür mitbegeistern, im haltlosen Leeren das Schicksal herauszufordern, statt an der festen, freundlichen Erde die Luft des Daseins zu genießen. Sollte ich noch einmal hinunter, ich wollte gewiß lieber wieder auf meinem Oßmannstedter Gütlein still sitzen und fröhlichen Besuch aus Weimar empfangen, als ein solcher neuer Ikarus werden."

„Nun ja, in unseres Vaters Stalle sind Schafe von mancherlei Temperament."

Wieland erwidert ein wenig gereizt: „Sie sind immer im Innwendigsten ein unruhiges Element gewesen, wenn Sie schon als Geheimer Rath ihren Rock bis an die Zähne zuknöpften und sich jenes unmenschlich-halbgöttliche Ansehen gaben. Sie haben sich für jedes neue Allotrium erwärmt bis zuletzt."

Goethe lacht voller Behagen, ein ruhiges, regelmäßiges Lachen. „Ich habe freilich auch daran ein aufrichtiges Interesse genommen, so bescheiden das war, was wir in unserem Weimar in dieser Sache zuwege bringen konnten. Ich erinnere mich mit Vergnügen an die Bemühungen unseres guten Hofapothekers, wie er die Lüfte vergebens mit seinen Kugeln peinigte. Ich schrieb damals darüber an Freund Knebel. Seine Kugeln wollten durchaus nicht steigen. Eine einzige stieg einmal, wie aus Bosheit, bis zur Decke und blieb dann auch so leidig schwer, wie die anderen. „Die Tücke des Objekts," nennt das Herr Vischer aus Schwaben. Uebrigens ein Mann, den Sie sich hier nicht so ganz sollten vorbeigehen lassen."

Wielands Kopf rutscht vollends zwischen die Schultern: „Seine Art ist mir fremd."

„Je nun, man duldet sich; läßt sich das Fremdeste zu läßlicher Erregung des eigenen Ich dienen. Haben wir uns doch schon drunten ertragen und Freude davon gehabt. Aber ist's nicht trefflich, daß die Erdensöhne nun wirklich das Fliegen lernen? Ich möchte es wohl noch einmal mit ihnen versuchen. Es ist doch ein ander Ding, eine Schweizerreise in den Lüften als die arme Ochsenblase voll gewärmter Luft, die wir im Haus unserer Herzoginmutter anno 1784 die Treppe hinaufsteigen ließen. Und war uns damals dies wenige schon zu Kopfe gestiegen! Wie gar die Versuche der Montgolfiers, obgleich doch kaum einer ganz geglückt war.

Hier steift sich Vater Wieland etwas im Sessel auf. Ueber sein Gesicht, das hier oben auch nicht schöner geworden ist, geht ein Schalkslachen. „Ja, man war wohl regelrecht närrisch geworden. Wenn die Gase in den Flugkugeln so leicht gewesen wären, wie der Verstand in unseren übergeschnappten Frauenzimmergehirnen, wären die Montgolfiers schon damals auf den Mond geflogen. So sehr sich übrigens das Ansehen dieser Luftfahrerei geändert hat, die Thorheit im verehrlichen Publico ist dieselbe geblieben. Damals trugen die Pariserinnen Hüte al la Montgolfiere; heute lese ich, daß die Stuttgarterinnen ihre Wickelkinder aus Zeppelinlöffeln füttern."

Goethe thut Einspruch: „Es ist nichts billiger, Lieber, als über die Begeisterung der Menge spotten. Bleibt sie in ihrer Tagtäglichkeit, schilt man sie stumpf und dumpf. Geräth sie einmal in eine festliche Erregung, so kann es gar nicht anders sein, als daß hundert Geschmacklosigkeiten mit unterlaufen. Die ärgste davon ist immer noch nicht so arg, wie die „impotente Besserwisserei" von Leuten, die sich dann seitab stellen, nur um nicht einmal mit der Mehrheit einig zu scheinen. Das ist nichts als eine andere klägliche Abhängigkeit von der Masse. Die Menschheit kann sich immer nur menschlich darstellen, also behängt mit Unvollkommenheiten. Soll sie sich darum nie aus ihrer Werkelthätigkeit erheben? Und hier ist Grund zu feiern. Als wir es in Weimar in dieser Sache zum Höchsten brachten, trieben wir einen Ballon auf die Montgolfierische Art in die Höhe, — wie ich mir notirte, 42 Fuß hoch und 20 im größten Durchmesser. Es war schon eine rechte Freude, diesen stattlichen länglichen Körper auffliegen zu sehen, obgleich er sich nicht lange in der Luft hielt, weil wir's nicht wagen wollten, ihm etwas eigenes Feuer mitzugeben. Es war immerhin ein Prinzip dargestellt, wenn wir uns freilich neben dem, was sie heute täglich zuwege bringen, recht wie spielende Kinder ausnahmen. Ein Jahr darnach habe ich den jungen Fritz v. Stein nach Frankfurt geschickt, damit er dort Herrn v. Blanchard möge in die Luft steigen sehen und einmal möge sagen können, er sei dabei gewesen. Ich habe noch lange danach Zeugniß abgelegt von dem Schwung und Hoffen jener Tage; welche Weltbewegung aus der Entdeckung der bloßen Möglichkeit entstand, welcher Antheil die Luftschiffer begleitete, welche Sehnsucht in so viele tausend Gemüthern entstand, an solchen Wanderungen theilzunehmen. Noch erinnere ich mich, wie frisch und umständlich jeder einzelne glückliche Versuch die Zeitungen füllte, zu Tagesheften und Kupfern Anlaß gab, welchen zarten Antheil man an den Opfern solcher Versuche genommen. Was wollt ich darum geben, hätte ich jüngst eine Stunde lang der schmierigste Gassenbube Straßburgs sein können, hätte ich gar noch einmal auf des Münsters Plattform stehen und in den neuen Sieg der Erdensöhne jubeln können mit Genossen und einem edlen klingenden duftenden Weingold, als das Schiff des schwäbischen Mannes oben um die Thürme kreiste. Herzlich freue ich mich auch so mit meinen Deutschen; ich bin nun einmal mit allen Wesensfasern an sie gebunden, trotz allem, und freue mich, daß sie diesen Mann Zeppelin haben dürfen. Auch die andern, seine nördlichen Nebenbuhler, machen mir Freude. Tüchtiges kann nicht vielfältig genug vorhanden sein. Es thut mir auch wohl, daß auch in diesem Stück ich nicht vergebens ein endliches Gelingen gehofft habe, obschon ich Fausten noch mußte verzweifeln lassen: „Ach daß kein Flügel mich vom Boden hebt!" und „Ach zu des Geistes Flügeln wird so leicht kein körperlicher Flügel sich gesellen."

„Euer Faust, das ist freilich auch ein Narr," murrt Wieland, „nun brauchte er freilich den Teufel nicht mehr um sein „bischen Feuerluft" zu beneiden. Aber ich würde es auch heute wieder mit dem vernünftigen Wagner halten: „Des Vogels Fittig werd ich nie beneiden". Ein kluger Mann; ist es nicht wie ein Stammbuchvers für diese Luftfahrer:

Berufe nicht die unbekannte Schaar,
Die schwebend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr
Von allen Enden her bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn vertrocknend sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth um Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen.

Bei so vertrauten Leuten blickt Goethe freundlich vor sich hin. Dann lächelt er und sagt: „Es ist ein Zeichen, wie sich das gar gern dem Geist einprägt, was ihm gemäß ist. Sie hätten einen trefflichen Wagner abgegeben, den sie mir leider immer viel zu fratzenhaft auffassen. Er ist bei allem ein strebsamer, ehrlicher und nicht unkluger Mensch. Doch halte ich's heute noch lieber mit seinem Doktor:

Es ist dem Menschen eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts strebt.

Und ich freue mich, wo ich dieses Streben auf seinem Wege sehe. Ihnen muß es auch so gehen, Wieland. Machen Sie sich nur nicht pfäffisch! Hat doch sogar unser Prophet aus Zürich, der hier kommt, Freude an diesen aufsteigenden Weltkindern."

Lavater, der Prophet aus Zürich, wird etwas verlegen, als er im Heranwandeln Goethe bemerkt. Es wurmt ihn noch, daß er ihn einst nicht ganz zu sich herüberziehen hatte können; daß der Jüngling, der ihn verehrt, sich als Mann von ihm so ganz gelöst hatte. Goethe aber grüßt ihn heiter:

„Du kommst mir zu statten, um Wieland aus seiner faulen Haut zu treiben. Wie sollte er lau genug sein, der laueste Epikuräer, um dennoch in seiner Läßigkeit zu bleiben, wenn Weltkind und Prophet ihn gleichermaßen treiben. Erinnerst Du Dich dessen, was Du mir einst über die Luftfahrer schriebst? Es war recht nach meinem Herzen, wie alles von Dir, wenn's nicht um die Offenbarung Johannis ging."

Goethe erhebt sich und greift aus der großen Weimarer Ausgabe einen Briefband, in dem er mit kundiger Hand rasch blättert. „Es ist gar zu kommod," sagt er, „und ein artiges Kompliment für das, was man so in seinen Tagen gethan hat, daß sie es so sorglich gesammelt und gesichtet haben. Es wäre nur allenfalls zu wünschen gewesen, daß sie im allgemeinen das Kommentiren ein wenig eingeschränkt hätten. Dabei ist einem doch manchmal, als führen einem ungeschickte Finger in den Eingeweiden umher. Doch dies hier gefällt mir, und da ist schon, was ich suche. Ja, das war im Dezember 1783, daß ich an Lavater schrieb: „Ergötzen Dich nicht auch die Luftfahrer? Ich mag den Menschen gar zu gern so etwas gönnen. Beiden, den Erfindern und den Zuschauern." Und Du, Lavater, schriebst dagegen — ein wenig freilich hast Du, wie ich sehe, doch auch nebenher auf wielandisch gewagnert vom „Fürst der Luft", der sich bei diesem Bemühen in's Fäustchen lachen möge — aber doch schriebst Du: „Die Luftfahrer thun auch mir wohl", und es müsse „das erdentfliehende, wanklose Schweben eine süße feierliche Situation sein."

Lavaters Miene hellt sich auf, da er sich so wohl bewillkommnet sieht. Er nickt auf sein Bäffchen, Wieland aber murrt: „Je nun, mögt ihr Recht haben; jedoch es bleibt eine halsbrechende Verwogenheit."

Goethe aber: „Das ist der kläglichste von allen Einwänden. Schrieb ich doch schon von unsern harmlosen Versuchen: „Freilich sind viele Accidents zu befürchten." Wie sollt ich nicht gern um die größere Möglichkeit das größere Wagniß auf mich nehmen! Wollt ich schon meine Bedenken bei der Sache geltend machen, so gingen sie nach einer Richtung, die ich aus anderm Anlaß einmal gegen meinen lieben Freund Zelter angedeutet habe. „Reichthum und Schnelligkeit ist, was die Welt bewundert und wonach jeder strebt. Eisenbahnen, Schnellposten, Dampfschiffe und alle möglichen Fazilitäten der Kommunikationen sind es, worauf die gebildete Welt ausgeht, sich zu überbilden und dadurch in der Mittelmäßigkeit zu verharren." Ich habe denn, seit ich das schrieb, eine erstaunliche Entwicklung in dieser Richtung erblickt. Wunder der technischen Künste sind gethan und mit Werthen persönlicher innerer Kultur bezahlt worden, daß man wirklich oft zweifeln konnte, ob denn der Preis nicht zu hoch sei. Aber dieses Ringen der Menschen mit dem unfaßbarsten, ausweichendsten Element wird erst recht schön dadurch, was sie halsbrechende Verwogenheit nennen, dadurch daß man sieht, wie sie ein beschränktes Dasein auf's Spiel setzen, um ein unbeschränkteres zu gewinnen. Was geht's uns jetzt an, wie die Thorheit es nachher gebrauchen wird?"

In diesem Augenblick zerfließt unter den Dreien über der Erde eine Schicht von Wolken, zertheilt sich und löst sich auf. Da erblicken sie unter sich einen hellen länglichen Körper, der in der Sonne gleißend durch die Luft gleitet, auf und ab steigt und in ruhiger Wendung sichtlich nach einem freien Willen sich hin und her schwingt. Goethe steht hoch aufgerichtet und sieht mit stillem großen Blick dem Flug zu. In seinen Augen ist leuchtende Freude. Selbst Wieland vergißt seines Pfühls und seiner himmlischen Faulheit. Eine gute Weile ist es still unter den Dreien. Dann sagt Goethe gegen die Genossen gewendet, fröhlichen Klanges: „Dies haben sie den Griechen voraus, daß sie das Märchen leben. Mögen hundert stürzen und verderben daran; sie heben sich doch wirklich über das Irdische und befinden sich wahrhaft in dem Zwischenraum, der einst den Göttern allein gehörte."

Der reiche Mann.

Skizze von Sigfrid Siwertz.

Er saß allein im Kupee.

Es war der graue und frostige Morgen nach einer schlaflosen Reisenacht. Der Zug war Abends von Stockholm abgegangen, und er war nun bald am Ziele.

Das war also seine Heimath — die Moore, die dünnbewaldeten Anhöhen, die kahlen Felder mit ihren Steineinfriedigungen. Darauf hatte sein Auge geruht, als er einstmals in die Welt hinausfuhr. Wie war es doch lange, lange her! Wie hatte alles sich verändert!

Was waren die vergangenen Jahre gewesen? Kampf, Hetzjagd, Unruhe, Rausch, Betäubung — keine Ruhe! Aber jetzt stand er am Ziele ... Ja, ein reicher Mann war er geworden ... reich. Er konnte thun, was er wollte. Die ganze Welt stand ihm offen.

Er lehnte sich in die Kissen zurück und schloß die Augen. „Reich ... reich" murmelte er im Takt zu den Stößen der Maschine, die ihn mit ihrem gleichmäßigen Rhythmus einwiegten. Die weiche Mattigkeit vor dem Einschlummern schlich sich sachte über ihn hin.

Aber da fuhr er wieder durch einen Selbstvorwurf auf und saß gerade und steif da und starrte hinaus auf das Feld, wo die ersten zerstreuten Häuser rings um seine Heimathsstadt vorbeitanzten. Dachte er denn gar nicht an die alte Frau? ... Ja, er hatte sich ja nichts vorzuwerfen, er hatte ihr einen guten Lebensunterhalt gegeben ... und hatte auch nichts davon erfahren, daß sie krank war, ganz unvermuthet war das Telegramm gekommen, das ihren Tod meldete ...

Der Zug blieb stehen.

Auf dem Perron stand eine kleine, schwarzgekleidete Alte, die Hände um ein großes Paraplui gekreuzt. Sie trippelte heran und knixte.

„Verzeihung, ist das Direktor ... sind Sie es, Jan?"

„Ja ...."

„Ich dachte mir wohl, daß Sie es sein würden, obgleich Sie so groß geworden sind und so .. Ich bin Tante Christine ..."

„Ach ... sind Sie es, Tante!"

„Ja, ja, ich und Mutter, wir haben viele Jahre zusammengewohnt ... Ich bin so froh, daß eines der Kinder zum Begräbniß gekommen ist . Sie sind ja in Amerika, all die andern ..."

Sie gingen über die Katzenköpfe der kleinen, armseligen Straßen. Tante Christine sprach von den Kränzen und von dem Pastor, der die Leichenfeier verrichten solle, und von ihrem eigenen Trauerkleid. Das war nicht neu. Wenn man alt wird und eine große Familie hat, so muß man fast immer Trauer tragen. Dies hier hatte schon zwei Begräbnisse mitgemacht, aber es hielt wohl noch aus ...

Jan ging stumm neben ihr her. Er fühlte eine heimliche Qual, daß sein Ursprung so gering war, es peinigte ihn, alles rings um sich so kleinlich und arm zu sehen. Plötzlich sagte er zu sich selbst: Ach, wenn das in Stockholm wäre, und ich Bekannten begegnete! Was würden sie für ein Gesicht machen?

Dieser Gedanke bedrückte ihn einen Augenblick. Dann schüttelte er ihn ab, beschämt und ärgerlich über sich selbst. Die Ahnung eines neuen, tieferen Schmerzes stieg in seiner Brust auf.

Er sah die Stadt rings um sich an und erkannte sie endlich wieder. Diesen Weg war er des Morgens zur Schule gegangen. Dort drinnen in diesem großen Hof hatte er des Abends gespielt und sich gebalgt. Dort in dem Gäßchen wurde ein Stück des Hafens sichtbar. Ja, ja, alles war sich gleich geblieben in der alten Stadt der Seemannswittwen ... Nur er war anders geworden.

Man war am Ziel.

Er trat in ein kleines Zimmer mit geblümten Tapeten und blaugestreiften Teppichen. Zwischen den Fenstern war Rennthiermoos mit kleinen rothen Papierblumen und Efeu. An der Wand hing ein Bild, das Schiff „Christine" vorstellend, wie es eines Sommertages mit vollen Segeln die blauen Wellen des atlantischen Ozeans durchschnitt.

Tante Christine ging auf die Innenthüre zu, so leise, als fürchtete sie, eine Schlafende zu wecken.

„Mutter liegt hier drinnen ... Ich ließ mit dem Zunageln des Sarges warten, wenn Sie sie sehen wollen, Jan ..."

Er vergaß den Rock abzulegen. Mit dem Hut und dem Regenschirm in der Hand, wankte er in die Kammer.

Das Gesicht der Alten veränderte sich im Tode nicht so sehr. Der hat schon insgeheim in langen Jahren des Wartens seine Arbeit gethan, und wenn der letzte Sprache Widerstand gebrochen wird, dann verweilt er ohne grausamen Triumph nur wie ein bloßer Schimmer über den Zügen.

Die Mutter lag da, die schmalen, wachsgelben Hände unter Blumen ausgestreckt, die Augen waren geschlossen, aber es lag ein Lächeln um den Mund, ein seltsames Lächeln von unsäglichem Frieden.

Dieses Lächeln schnürte ihm die Kehle in geheimnißvollem Grauen vor etwas Unbekanntem, Unfaßbarem zusammen. Es wurde so angstvoll still, daß er sein Herz schlagen hörte .. Dann begann etwas in ihm zu tasten, zu tastem nach dem Vergangenen ... Erinnerungen regten sich stumm, tief in seiner Brust und schmerzten dumpf — Erinnerungen vom Morgengrauen des Lebens.

Er sank in einen Stuhl.

Tante Christine kam herein. Sie plauderte in der freundlichen Vertrautheit ihres Alters mit dem Tode. Sie legte die Blumen auf die Füße der Todten, ganz so, als sollte sie nicht frieren. Dann wischte sie sich eine Thräne mit ihrer welken Hand fort und murmelte mit einem etwas ängstlichen Lächeln:

„Sie ist in Frieden gestorben ... sie hat nur mich bedauert, daß ich hier weiter herumgehen muß. .... Ja, und dann etwas anderes .... Sie sagte, daß sie sich solche Sorgen machte, wie Sie dort oben in Stockholm leben, Jan. Dort ist ja so viel Sünde ... Und sie wollte so gerne, daß Sie einmal den Prediger Immanuel hier hören, Jan ... Darum habe ich ihn gebeten, hierher zu kommen und eine Andachtsstunde abzuhalten ... Ein paar alte Freunde Mutters kommen auch mit ... Pastor Immanuel gehört zur Stiftung ... Sie dürften nicht böse sein, Jan — Mutter hat so inständig darum gebeten.

In seinem Kopf war kein Gedanke, er fühlte nur, daß er nicht nein sagen konnte und nickte zustimmend.

Die Alte strahlte und zog sich sogleich in die Küche zurück.

„Machen Sie sich nun heimisch hier, Jan ... Ich gehe und setze Kaffee auf .... Sie kommen bald ..."

Die Hausthür knallte zu. Eine alte Frau in persischem Shawl und schwarzem Hut mit Fliederzweigen glitt in das äußere Zimmer. Sie witterte Kaffee und verschwand mit einem Knix in die Küche.

Dann kam der Prediger und mit ihm drei andere alte Frauen.

Er war dunkelhaarig und schön. In seinem Lächeln war ein unbeschreibliches Gemisch von Seligkeit und Mitleid. Er nahm Jans beide Hände, drückte sie lange und sah ihm tief und eindringlich in die Augen.

„Sie ist in Gott gestorben."

In seinen Strumpf gewickelt, dampfte der Kaffeekocher auf dem schimmernden weißen Tuch des Wohnzimmertisches.

Die Frauen sprachen von der Todten. Der Prediger bediente sich von dem Backwerk.

Dann zog er ein kleines schwarzes Büchlein hervor ...

Jan schlich sich sachte zu seiner Mutter hinein.

Der Prediger kam ihm sogleich nachgeschlichen.

„Ja, ja, vielleicht ist es besser hier drinnen ... unmittelbar angesichts des Todes," flüsterte er, und setzte sich dicht neben Jan. Dann begann er von Gott zu sprechen.

Jan sah in das Gesicht der Mutter, so als erwarte er, daß sie die Augen aufschlagen würde, er verstand nicht, was gesagt wurde, litt nur darunter, die Stimme des anderen zu hören.

Plötzlich stand er auf und legte seine Hand auf die Schulter des Predigers.

„Ich danke Ihnen, Herr Pastor, aber wollen Sie nicht so freundlich sein und jetzt gehen ... Ich bin müde, ich möchte so gerne, daß es hier still wird."

Der Prediger Immanuel erhob sich und warf ihm einen Blick unsäglichen Mitleids zu.

„Sie Armer, Sie Armer, Sie haben noch einen weiten Weg ..."

Tante Christine schüttelte ihren grauen Kopf und begleitete die anderen hinaus.

Dann wurde es still.

* * *

Am folgenden Tage war das Begräbniß.

Der alte Miethwagen rumpelte über das holperige Pflaster der Straße. Jan saß neben Tante Christine, die in ihr Taschentuch weinte. Solange die Schwester unter ihrem Dach war, hatte sie die Einsamkeit nicht so recht gefühlt, aber jetzt ..

Vor ihnen fuhr die Todte. Der Leichenwagen wiegte sich sachte mit seinen Engelsköpfen. Die Bänder der Kränze hingen schlaff herab, der Kutscher grüßte hie und da mit der Peitsche.

An allen Fenstern waren Menschen, die sich den Staat ansehen wollten.

Jan starrte hinaus. Es war unbestimmt leer und kalt in ihm.

Aber nun glitt der Zug an seiner alten Schule vorbei. Das Stacket unter den Ulmen war roth gemalt, wie ehemals. Ein Lehrer stand in einem Saal zu ebener Erde am Katheder und führte den Gesang mit einem Lineal. Durch die offenen Fenster strömten die frischen Wellen der Knabenstimmen hinaus in den stillen Septembertag.

Da dachte Jan wieder an das Lächeln der Mutter — an seinen seltsamen Frieden. Ein gespenstisches Licht fiel auf die vergangenen Arbeitsjahre. Er fühlte mit namenloser Angst, daß etwas unwiderbringlich von ihm fortgeglitten war. Etwas Lichtes, Leichtes, Wunderbares, das niemals wiederkehren sollte.

Der Wagen blieb stehen.

Der Kirchhof mit seinen Hügeln und Kreuzen lag unten am Wasser. Meeresstürme hatten das Gold von den dünnen Kronen der Ahornbäume geschüttelt, und es lag in dem Kies der Wege verstreut. Die Brandung schlug an die grauen Steinmauern. Die Träume der Todten wurden von den Liedern jenes Meeres gewiegt, das sie im Leben befahren hatten.

Drei Schaufeln Erde rasselten auf den Sargdeckel ... Noch einmal sah der reiche, müde Fremdling, der unechte Sohn der Großstadt, seines Lebens Leere so entsetzlich klar, daß seine Knie zitterten und er vernichtet den Namen der Todten murmelte. Zum letztenmal regte sich das Kind in ihm. Stöhnend schlug es seine Augen auf und starb mit einem Schaudern. . .

Noch an demselben Abend reiste er nach dem Süden. Schlaflos lauschte er den Stößen der Maschine und sah die dunklen Wälder vorüberwirbeln. Das Brausen des wartenden Kontinents im Ohr floh er Hals über Kopf, fort von sich selbst.

— Sicheres Zeichen. — Oberkellner (im Saisonhotel): Jetzt haben wir schon August, und bis jetzt ist noch nicht eine Beschwerde eingetragen! — Hotelier: Ja, dieses Jahr fehlen uns eben die besseren Leute ganz.

— Verlockende Szene. — Bäuerin (als im Theater nach einer Raufszene der eiserne Vorhang niedergeht): „Sixt, Michel, jetzt lassen s' einen eisernen 'rab, daß Niemand 'naufspringt und mitthut!"

— Gesichert. — „Du hast dem Herrn Baron das Darlehen abgeschlagen? Warum? Er soll doch nehmen von uns ä Tochter?" — „Wie heißt, er muß schon längst nehmen ä Tochter!"

—Erkannt.—Pantoffelheld: „Glauben Sie mir, meine Herren: das ganze Rauchen ist Unsinn. Ich rauche seit sieben Jahren nicht mehr!" — „So lange sind Sie schon verheirathet?"

Hände gesprungen, rauh und schuppig.

Juckten und brannten entsetzlich. — Auch die Arme affizirt. — Konnte die Daumen nicht bewegen, ohne daß die Haut barst. — Schlaf und Arbeit oft unmöglich. — War ziemlich abgelebt.

Cuticura kurirte bald sein entsetzliches Eczema.

„Vor ungefähr einem Jahre begann ein juckender Ausschlag auf dem Rücken meiner Hand zu erscheinen. Er fing an, sich auszubreiten und bedeckte bald meine beiden Hände und ging über meine Gelenke und selbst bis zu den Ellbogen. Das Jucken und Brennen war schrecklich. Meine Hände wurden ganz schuppig und wenn ich mich kratzte, was ich einen guten Theil der Zeit that, wurde die Oberfläche mit Blasen bedeckt und wurde dann rauh. Das Eczema wurde so schlimm um die Höhlung meiner Daumen, daß ich die Daumen nicht bewegen konnte, ohne daß tiefe Sprünge erschienen. Ich ging zu meinem Arzt, aber seine Medizin konnte nur dem Jucken Einhalt thun und schien meine Hände überhaupt nicht zu heilen. Des Nachts litt ich so schrecklich, daß ich nicht schlafen konnte, lag oft wach bis gegen Morgen, um dann noch müde zu erwachen. Ich bin ein Koch und Steward von Beruf und ich mußte meine Stelle aufgeben, da meine Hände so schrecklich anzusehen waren, daß man mich nicht in der Umgebung der Speisen zu sehen wünschte. Ich konnte nicht ertragen, sie mit Wasser zu berühren, aber wenn ich meine Hände positiv reinigen mußte, pflegte ich sie mit Oel zu reiben.

„Diese Geschichte währte drei Monate, und ich versuchte Zink- und Theersalben und ähnliche Mittel ohne besonderen Nutzen. Ich wußte nicht, was zu thun, denn ich war ziemlich kaput geworden. Längere Zeit fragten meine Freunde mich, warum ich nicht Cuticura gebrauchte und schließlich dachte ich, ich würde es thun. Zuerst erhielt ich die Cuticura-Seife, dann Cuticura-Salbe und zuletzt Cuticura-Resolvent. Ich legte die Cuticura-Salbe des Nachts an und bedeckte meine Hände mit leichten Baumwoll-Handschuhen. Am Morgen pflegte die Innenseite der Handschuhe mit Schuppen, manchesmal halb so groß wie Ihr Finger, bedeckt zu sein, hinterlassend schön geheilte Plätze, wo die Schuppen gewesen waren. In einem Monat war ich geheilt und blieb so durch neun Monate. Meine Hände und Arme sind völlig rein von allen Spuren von Eczema und ich glaube, ich bin es wohl los. Walter H. Cox, 16 Somerset Str., Boston, Mass., 25. Sept. 1908."

Cuticura-Heilmittel werden in der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.

Frei per Post: Cuticura Book on Skin Diseases.

Wir geben und lösen Siegel Stamps ein

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Hochsommer-Verkauf von Damen-Kleidern

Ein großer Verkauf welcher eine Gelegenheit bietet Eure Garderobe mit den neuesten Hochsommer-Styles sehr wohlfeil zu ergänzen.

500 Ein-Stück $12 Kleider — Speziell zu 6.75

100 Foulard seidene Kleider,
100 Rajah Kleider,
100 Messaline Kleider,
100 Chiffon Taffeta Kleider, **6.75**

Vollständige Kleider in allen Facons. Gute Auswahl in Farben und Größen.

Wasch-Kleider zur Hälfte

$2 Lawn Jumper Kleider, voll Pleated Skirts 90c
Ein Stück vollständige Kleider — markirt zu 1.75
Ein-Stück Kleider von oriental. Lawn, nur 1.35
Ein Stück Kleider von feinem Batiste, markirt 1.95

Ein Stück Batiste Kleider, prächtig besetzt, rosa, violett, blau und weiß, 2.75.

Geschneiderte Wasch-Suits

2-Stücke Linene Rep Suits, weiß oder schwarz u. weiß, $5-Suits zu $2.

2-Stücke Linene Suits. Schlicht geschneiderte Modelle oder spitzenbesetzt, 3.98.

3-Stücke geschneiderte franz. Rep Suits. Prächtig bestickt. Lange Coats; sie sind in Schattirungen von Lohfarbig, Violett oder Schwarz, 7.50.

3-Stücke reinleine Suits. Weiß mit schwarzem Seidekragen und Cuffs, Jet Knöpfe und langer geschneid. Coat und weite Skirts, spez. zu 6.50.

Geschneiderte Tuch Suits

300 Tailored Suits, 2 u. 3 Piece Facons. Satin Stoffe und Serges, Satin gestreifte Panamas, Novelty, Mannish Mischungen, **$10**

Coats sind gefüttert in Peau de Soie, Chiffon Taffeta oder Satin. Gute Auswahl in Farben. Suits werth $20, $25 und $30, zwecks gründl. Räumung, $10.

Geschneiderte leinene Suits

2- und 3-Stücke reinlein. Suits; halbpassende Modelle: lange Coats besetzt mit großen Jet Knöpfen. $12 Suits zu 6.50.

1-Stück reinleinene geschneiderte Kleider. Spitzen-Kragen und Jabot, $12-Kleider zu 6.90.

Sommer-Coats

300 Rajah und Shantung Coats. Volle Länge $15 Coats für Schluß-Räumung, 8.75.

100 importirte Spitzen-Coats,
100 reinleinene und Spitzen-Coats,
50 bestickte weiße Spitzen-Coats,
$25 Werthe für $10
$15 Werthe für 7.50
$10 Werthe für $5

100 reinseidene Spitzen-Coats; import. Braid nur in schwarz; ganz gefütt. mit Chiffon Taffetas, wth. $15, $20 u. $25; Schluß-Räumung $10

Hochsommer-Verkauf von Waists — Dies ist eine seltene Gelegenheit

Alle angebr. Partien von $1 u. 1.25 Waists, einschl. Lawns, Lingerie u. Madras; einige etwas beschmutzt, and. frisch u. rein; Räumung zu **25c**

Lingerie Waists, Dutch Hals Styles, lange od. kurze Aermel, wth. $1 und $2; morgen zu **79c**

Waists, neue Herbst-Modelle, Lawns u. Lingeries, hoher od. niedr. Hals, lange od. kurze Aermel; alle zu **$1**

Geschn. Shirts, farb. u. gestreift, einige weiße hier, **1.50**

Waists vs punkt. Swisses, v. Barred Dutch Hals Waists, lange od. ¾ Aermel; $2-Waists, morgen zu **$1**

Schw. Batiste Waists, vorne offen, schlicht geschn., lange Aermel, wth. $2; Montag-Verkauf **1.25**

Jap. Seide Waists, schlicht geschneid., prächtige Qual., reduz. für den morgigen Verkauf zu **2.50**

Waists, handbestickte Lingerie od. echte Leinen Waists, werth 4.50, für den morgigen Verkauf **2.95**

Waists v. feinen Allover Stickereien—Beading auf Schultern u. Hals, lange Aermel, franz. Tucking, wth. $4; für Montag reduzirt **2.50**

Waists, ein Tisch voll angebr. Größen Seide u. Spitzen, wth. 2.25 bis 5.50; alle zu einem Preis, **1.65**

Neue Sendung von Damen- u. Misses-Sweaters, reine Wolle, in Cardinal, weiß, Navy u. Oxford; Preise viel niedr. wie gewöhnl. im August-Verkauf; Auswahl zu 1.95 und **1.50**

Groceries, Weine u. Liköre: August-Verkauf

Zucker—20 Pfd. Havemeyer & Elder's bester granulirt. Zucker, wenn von $1-Einkauf von unserem losen Thee oder Kaffee begleitet, **98c**

Mehl — Hazel Premium Patent, das feinste das gemahlen wird: — ½ Faß Sack 3.55; ¼ Faß Sack, 1.78; ⅛ Faß Sack zu **89c**

Blood of the Grape —kühles, erfrischend. Sommergetränk; Dtz. Pint-Flaschen 1.85; Pt.-Fl., 16c; Dtz. Qt.-Fl., 3.50; Flasche, **30c**

Hazel Oliven-Oel—importirt; volle Gall. B., 2.95; ½ Gall. B., 1.85; Qt. B. od. Fl., 95c; Pint-Fl., 49c; ½-Pint-Flasche, **33c**

Guardarali Kaffee,—immer von gleicher Güte —besser wie alle anderen Sorten; 3¼ Pfd. od. 3 Pfd. in fancy Behälter $1; Pfd. 36c

Calif. reife Oliven; große tadellose Frucht; Quart Büchse, 6 Büchsen 1.15; Büchse 20c

Gr. dünnschalige import. Zitronen, Dtz. 25c

Uns. populäre Marke Kaffee, sehr fein, feines Aroma und Bouquet: 4 Pfd. $1; Pfd. 28c

Neue Kartoffeln: extra f'ey Waare, kochen sich weich u. mehlig; — Peck von 15 Pfd. 25c

Louisiana Head Reis —feinste Qualität, 10 Pfund 1.05; — das Pfund zu 11c

Boston Baked Beans, Hazel Marke, schlicht od in Tomato Sauce, 2-Pfd. Gr., Dutz. Büchsen 1.38; Büchse 12c

Hawaiian Slic'd Pineapple, Milford, zarte, schöne rFucht, Dtz. 2-Pfd.-B. $2; B., 18c

Gelbschalige Zwiebeln —f'ey Globe Sorte — per Peck 22c

Voller Cream-Käse, Herkimer Co., weiß od. gelb; Pfd. 20c; 3 Pfd. Stück od. mehr, —per Pfund zu 19c

Neuer Thee, reg. 60c; Auswahl von uns. verschied. Sorten, 3 Pfd. 1.55; per Pfd. 53c

Imp. Macaroni oder Spaghetti, 10-Pfund 1.10; Pfd. 12c

Old Fashioned Japan Thee, regul. zu 50c Pfd. verkauft; morgen 3 Pfd. 1.20; — das Pfd. zu 42c

Milford Glanz-Stärke, ruinirt nicht die zartesten Stoffe, immer befriedigend; 3-Pfd. Packet, regul. zu 20c verkauft, 3 Packete 50c; per Packet 18c

Hochsommer-Verkauf von Weinen und Likören

Canadian Club Whiskey, abgezog. v. Hiram Walker & Sons; 3 Fl. 2.90; Fl. 98c

Conrad Seipp Malt Sinew, von allen besten Doktoren empfohlen wegen seines mediz. Qual.,— spez. morgen (Rabatt für leere zurückgesandt, 25c Dtz.) 2 Dutz. Fl., 2.25; Dutz. 1.15

Baltimore od. Monogram Whiskies; Gall. 2.90; voll. Qt.Fl. 85c

Canton Pure Rye Whiskey, 6 Jahre alt; per Gall. 2.55

Port, Sherry od. Sw. Catawba, gar. 5 Jahre alt, Gall., 1.15

Port, Sherry od. Angelica, 8 J. alt, Gall. 2.25; Qt.-Fl. 75c

T. B. Ripy Whiskey, Frühjahr 1902, Bottled in Bond unter U. S. Govt. Aufsicht; spez. 3 Fl., 2.60; Fl., 89c

Direkter Loop-Eingang von allen Hochbahnzügen.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 1. August 1909.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Schutzengel auf Rädern.

(Zeitbild von Albert Weitze.)

Die Tage der Droschkenkutscher in der ganzen Welt sind gezählt. Die Automobile bringen sie um. Unsere Nachkommen werden Droschkenpferd und Kutscher nur noch ausgestopft oder in Wachs modellirt im Museum finden.

Draußen — namentlich in Berlin, dem Dorado der Droschkenkutscher — sterben sie langsam, hier in Amerika schnell. Das hat seine triftigen Gründe.

Der Berliner Droschkenkutscher ist ein Stück des alten Berlins — der Typus des echten unverfälschten Berliner Dialetts — der Philosoph der Straße — der Humorist der Weißbier-„Distille" — und eine, in der Volksgunst feststehende, oder richtiger, langsam fahrende Einrichtung. Die Straßen-, elettrischen, über- und unterirdischen Bahnen haben ihn geschlagen, aber noch nicht völlig besiegt; er wird untergehen, er weiß es, trotzdem wehrt er sich gegen die neue, mit dem Sausekoller behaftete Zeit tapfer. Er wird seinen Platz auf dem Kutscherbocke behaupten, bis der letzte Ante-Bellum-Galicum Berliner von der Lebensbühne gestiegen ist. Der mit Spreewasser getaufte Eingeborene alter Auflage ist, trotzdem er Sozialisten als Vertreter in den Reichstag schickt, durch und durch konservativ; er liebt den Droschkenkutscher als ein Vermächtniß der guten, alten Zeit, und er drückt ihm für eine kurze Fahrt lieber „vier Jute" in die Hand, als daß er dem Straßenbahn-Moloch für eine Rundreise durch die Stadt und die umliegenden Dörfer zwanzig oder dreißig Reichspfennige in den Rachen wirft; für eine moderne Schnauflerfahrt ist er überhaupt nicht zu haben; solches Hasten und Jagen steht zu sehr im Widerspruch mit seinem ruhigen, behäbigen Spießbürgerthum.

Anders und schmerzlicher und gar keine Sympathie hervorrufend, vollzieht sich der Untergang des Droschkenkutscher-Standes hierzulande. Der „Cabbie", der übrigens nur in großen Städten wuchern kann, ist von seinem festländischen Vetter, dem Droschkenkutscher, so verschieden, wie eine amerikanische „Bar" von einer gemüthlichen deutschen Bierkneipe. Hier z. B. in Chicago hat der „Cabbie" wohl auf öffentlichen Plätzen, vor Theatern und Bahnhöfen, vor Hotels und zweifelhaften Ressorts etc., niemals aber im Herzen der Menschen Wurzel schlagen können. Er war zu allen Zeiten der Nothnagel, den der Durchschnittsbürger nur im dringendsten Nothfalle einschlug, denn von jeher führte sich der „Cabbie" so schlecht auf und betrieb das Gelderpressen von Allen, die ihm in die Finger fielen, in so unverschämter Weise, daß man ihn als einen obrigkeitlicherseits geduldeten Straßenräuber ansah. Er wäre auch schon früher ausgerottet worden, wenn nicht zwei Faktoren seine Existenzberechtigung gesichert hätten: — nämlich der, bis in die allerneueste Zeit geradezu sündhaft schlechte Straßenbetrieb, und das liederliche Volk der Nachtschwärmer. Doch jetzt haben wir Straßenbahnen, die Otto Bellmann heißen — und die Nachtvögel finden ein größeres und ihnen besser liegendes Plaisirvergnügen daran, mit dem schnellen Auto durch die Stadt zu fliegen, als im Schneckengange einer alten, lebensmüden Schindmähre von Spelunke zu Spelunke zu gondeln.

Die Uhr des Chicagoer „Cabbie" ist jetzt beinahe abgelaufen. Das Auftauchen von noch ein paar tausend Miethes-Auto's mehr bringt sie ganz zum Stillstande. Das ist gut. Ihm wird Chicago, wie das alte Berlin s e i n e m Droschkenkutscher, keine Thräne nachweinen, er war im Allgemeinen ein schlimmer Geselle. Im Allgemeinen, sage ich, denn, wie unter schwarzen Krähen sich bisweilen eine weiße zeigt, so gab es auch unter dieser Rotte Korah ab und zu mal einen anständigen Kerl. Von solcher löblichen Ausnahme —von der Zunft wurde der Betreffende seiner gelben Gesichtsfarbe halber „Yellow Jack" genannt — handelt die nachstehende Erzählung.

* * *

Die Bahnhöfe einer großen Stadt, namentlich diejenigen, welche die Endstationen von einmündenden Eisenbahnen bilden, gleichen zur Zeit der An- und Abfahrt der Züge Riesenameisenhaufen, in denen Alles kribbelt und wibbelt — aber nach kurzer Zeit nimmt der, eben noch so lebendige Platz das Aussehen einer verlassenen Ansiedlung an; der Lärm ist verstummt, — vollständige Ruhe ist eingetreten, — die Station schlummert bis zur Ankunft des nächsten Zuges. Es ist ein ewiger Wechsel von Ebbe und Fluth.

Die Passagiere, die auf dem Northwestern-Depot mit dem 9:20-Zuge angekommen, waren geräuschvoll und eilig, wie Schulkinder, die aus der Klasse in den Schulhof gelassen werden, die zum Straßenausgang führende Treppe hinaufgelaufen und durch die Portäle geplatzt, um sich sofort nach allen Richtungen der Windrose auf der Straße zu zerstreuen. Der Auffahrt-Platz zu dem Depot war wie ausgestorben. Nur „Yellow Jack" und ein übernächtiger Kollege druselten im Halbschlaf auf ihren Böcken — und der Polizist, der dort stationirt ist, um den ängstlichen Fremden zum Eintritt in das, nach ihrer Meinung von lauter Bauernfängern besiedelte Chicago Muth zu machen, patrouillirte gähnend auf und ab, aber auch er verschwand nach kurzer Zeit durch die Seitenthür in eine benachbarte Wirthschaft. Wenn der Staat Ruhe hat, können die Konsuln feiern. In dieses Stillleben-Idyll trat störend eine Erscheinung — offenbar eine sehr verspätete Nachzüglerin und kein Seitenstück zu Schillers „Mädchen aus der Fremde". Aus der Fremde kam sie schon, aber sonst stimmte die Sache gar nicht. Sie blieb erst wie zögernd im Portale stehen. Dann trat sie auf die Straße heraus und sah sich nach allen Seiten um. Zweifelsohne erwartete sie Jemanden. Ein tüchtiger Droschkenkutscher, der auf der Lauer nach Fahrgästen liegt, besitzt aber Instinkt, der es ihm ermöglicht, auch wahrzunehmen, was hinter seinem Rücken vorgeht, und seinen Lockruf: „Cab, Sir? Cab, Sir? Come on, Sir!" auch im Schlafe zu singen, wenn sich eine Gelegenheit naht, einen Fahrgast zu fangen. Er wurde jedoch in diesem Falle ganz wach, und sprang vom Bock, um die Thüre der Droschke zu öffnen, denn das Mädchen hatte sich langsam und schüchtern seinem Gefährt genähert. — „Bitte, steigen Sie ein!" sagte er mit einer einladenden Handbewegung, indem er prüfend seine Augen über ihre ganze Gestalt gleiten ließ: Etwas von der großartigen Menschenkenntniß der Berliner Droschkenkutscher haben sich auch ihre transatlantischen Kollegen hier bei ihrem Geschäfte erworben. „Yellow Jack" wußte sofort, daß er eine echte Landpomeranze, wie sie selten so grün in Chicago beobachtet werden kann, vor sich hatte.

Er wiederholte seine Einladung.

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Vielleicht wird e r noch kommen!" meinte sie, zeigte aber mit den zaghaft gesprochenen Worten, daß diese Hoffnung bereits im Schwinden begriffen war.

„Sie hatten mit i h m ein Datum (Rendez-vous) auf dem Bahnhof verabredet?" fragte Jack; fand aber kein Verständniß für seine Frage. — Das war ihm gewissermaßen lieb; er sah ein, daß er das Auspumpen dieser „Unschuld vom Lande" nicht richtig angestellt habe. Er änderte also seinen „Modus interrogandi": „Ihr Bruder, Vetter, oder sonst ein Verwandter, der hier in Chicago wohnt oder arbeitet, wollte Sie vom Bahnhofe abholen? Nicht wahr, liebes Kind?"

„No, mein Bruder Karl geht noch in die Schule — mein Vetter — ich habe drei, den Fritz, den Hans und den Zeckel (Hesekiel) — die arbeiten bei ihrem Vater auf der Farm, und meine anderen Verwandten wohnen weit weg im Lincoln County — das soll 50 Meilen von uns ab sein, sagt der Vater — der ist einmal da zu Besuch gewesen, und die Tante Mieze hat ihm da für mich eine Box Toilettenseife mitgegeben und die Base . . ."

Jack fürchtete, er werde die ganze Familiengeschichte seiner neuen Bekanntschaft zu hören bekommen, wenn er nicht den Besen in die Ecke beorderte und die Geister, die er durch seine unvorsichtige Frage gerufen, bannte. — Er unterbrach sie also mit den Worten:

„Na, wenn der „Er", den Sie hier erwarten, auch kein Verwandter von Ihnen ist, ein sehr guter Freund muß es doch wohl sein?" . . .

„Ja, das ist er, ein . . . ein sehr lieber, guter Freund" . . . Sie trat näher an Jack heran — ein Zeichen, daß sie ihm etwas Geheimes anvertrauen wollte, und wisperte, indem die Röthe der Schamhaftigkeit in ihre, von der Sonne braun gebrannten Wangen trat: „Er ist mein Bräutigam; er wohnt in Chicago, und ich habe ihm geschrieben, daß er mich von der Eisenbahn abholen soll!"

Jack roch — wie sich der Amerikaner so elegant ausdrückt, wenn er vom Aufsteigen eines Verdachts spricht — sofort eine Ratte.

„Ihr Bräutigam lebt also hier," setzte er, sich gleichgiltig stellend, hinzu, „hier in Chicago?"

„Ja, und er ist „gut" ab! Ich hab' ihn seit dem 4. Juli nicht gesehen und . . . aber", hielt sie plötzlich inne, da Jack sein wachsendes Interesse hinter einem gut geheuchelten Gähnen versteckte . . . „es schickt sich am Ende nicht, daß ich solche . . . solche . . . Liebessachen Ihnen erzähle, und Sie machen sich ja wohl auch nichts daraus!"

„O doch, man weiter!"

Er zeigte seine Antheilnahme in „solchen Liebessachen" in dieser lauwarmen Weise; er wollte sie zum Weitererzählen veranlassen; fürchtete aber gleichzeitig, daß er das Gegentheil erreichen und daß das Mädchen nichts mehr von Ihrer „Liebesgeschichte" verrathen werde, wenn er sie durch allzu deutlich gezeigte Neugier mißtrauisch machen und vielleicht gar erschrecken würde. Eine Henne legt ihre Eier und brütet sie pflichtgetreu aus, wenn man ihr das Futter in den Stall wirft. Steckt man aber zu neugierig und zu oft seine Nase bei dieser Fütterung in den Brutkasten und freut sich im Voraus auf die „Springchicken on Toast", so wird sie argwöhnisch, merkt die Absicht und gibt das Brüten verstimmt auf.

„Ich bin ihm sehr gut . . . er ist ein sehr braver Mensch," nahm sie zögernd den Faden ihrer Erzählung wieder auf . . . „und ich bin so sehr unglücklich, daß er nicht hier ist, — hu — hu — hu —hu!" Sie nahm das grobe, an den Rändern roth bedruckte, Sacktuch aus der Tasche ihres Kattunkleides (warum sie kein besseres und theureres Kleid angezogen hatte, werden die verehrten Leserinnen später erfahren) und trocknete die aus ihren ehrlichen, blauen Augen quellenden Thränen, und diese Thränen waren keine Krokodilsthränen.

„Well — weinen Sie nicht," tröstete der freundliche Rosselenker — „ich bin in der Stadt sehr bekannt, und wenn Ihr . . . Bräutigam . . . in Chicago ist, werden wir ihn hoffentlich ausfindig machen! Wie heißt er denn eigentlich?"

„John Smith, und er wohnt an der Westseite. So habe ich auch auf den Brief geschrieben."

„John Smith? Ein hübscher und gar nicht seltener Name, und er wohnt an der Westseite, sagen Sie? So, so, hm — hm!"

Das „So, so" und „Hm, hm" waren Verlegenheits-Ueberbrücker. Jack war ganz baff über die Naivität dieses Kindes, das den Chicagoer Postschweden zutraute, sie würden ihr aus den rund 1500 John Smith's an der Westseite den richtigen, also i h r e n John Smith aufstöbern!"

„Ja," fuhr sie fort, „sehen Sie hier auf dem Zettel", sie fischte ein zerknittertes, jedenfalls oft von ihr in Augenschein genommenes Stück Papier aus der Tasche — „da steht's . . „John Smith — Westseite, Chicago . . ."

„Das hat Ihnen der . . . der (er würgte das schon bis zur Zunge aufgestiegene Wort „Lump" runter) „Ihr Bräutigam selbst gegeben?"

„Ja . . ."

„So, so!" Diesmal standen die beiden „So, so's" nicht als Verlegenheits-Ueberbrücker da, sondern waren nur die Abkürzung für den nicht ausgesprochenen Satz: „Der schlechte Kerl hat die ganz unglaubliche Unerfahrenheit und Beschränktheit dieses armen Dorfteufels benutzt, um seinen Ult, wenn nicht Schlimmeres, mit ihr zu treiben!"

„Wie sind Sie denn mit dem John Smith bekannt geworden?" — „Es war in Ransom auf dem County-Piknik. Das wird, weil wir nicht zwei Arbeitstage verlieren wollen, gleich am 4. Juli mitgefeiert. Mein Verlobter hatte dort eine Schaukel; 3 Minuten für 5 Cents. Es war am Nachmittag und keiner von den Buben und Mädchen ging hin, um sich zu schaukeln. Die spielten lieber „blinde Kuh" und „Dreh' Dich nicht um, der Plumpsack geht 'rum!" Außerdem war die Schaukel ein gutes Ende weg von der Musik — ganz im äußersten Winkel vom Piknik-Platz und gar nicht leicht zu sehen — von wegen dem vielen Gebüsch! Ich hatte es mir aber diesmal in den Kopf gesetzt, ich wollte mich auf dem Piknikplatz lustig schaukeln . . . und der Mr. John Smith, der ein feiner und liebenswürdiger Mann ist . . ."

„O ja!" nickte ihr Jack ermuthigend zu — „ich kalkulire, ein s e h r feiner und liebenswürdiger Mann."

„Lud mich ein, auf der Schaukel Platz zu nehmen," fuhr sie in Erinnerung an die schönen Stunden warm werdend, lebhafter fort. „Er war so freundlich, sich neben mich zu setzen, und wir schaukelten uns wohl eine Viertelstunde, ohne daß er mir einen Cent für das schöne Vergnügen abverlangte. Dann setzten wir uns auf die Bank und erzählten uns Etwas, nein Vieles — aber was, darauf kann ich mich gar nicht mehr besinnen. — Nachher sagte ich ihm, ich möchte gern wohl einmal nach Chicago fahren — die Leute wüßten gar nicht genug davon zu erzählen, wie es da so sehr schön sein soll. Darauf erwiderte er: „Miß Zoelestine (ich hatte ihm schon meinen Namen genannt, aber nicht „Sistien", wie mich die Eltern rufen, sondern Zoelistine, wie ich im Kirchenbuch stehe und mich der Herr Pastor nennt), „also Miß Zoelestine," sagte er, „das trifft sich ja ausgezeichnet. Ich lebe in Chicago, habe einen Laden da, außerdem ziemlich viel Geld, das Mädchen, das mich heirathet, braucht nicht hart zu schaffen, ich werde ihr eine Dienstmagd halten, die das ganze Haus besorgt; — meine Frau braucht sich bloß schön für mich zu putzen und mit mir im Automobil zu fahren." — Ich merkte natürlich, daß er mich meinte, und sagte ihm, daß er, wenn ich ihn heirathete, keine fremde „Help" zu heuern brauchte. Meine Wirthschaft würde ich allein besorgen — — aber an das Ausputzen und Fahren im Automobil würde ich mich schon mit der Zeit gewöhnen! Dann redeten wir noch eine Weile sehr nett mit einander, er gab mir den Zettel, und ich mußte ihm versprechen, den Tag bevor ich ihn besuchte, zu schreiben. Als ich fortgehen wollte — es wurde schon dunkel und ich dachte, meine Eltern würden sich nach mir umschauen, — da schlug er vor, daß wir uns verloben sollten! Er hätte zwar keine Ringe, aber wenn ich ihm einen Kuß geben würde, und er mir einen, dann sei die Verlobung noch richtiger, als mit den Ringen! Das thaten wir denn auch . . . Da hörte ich gerade meinen Vater, wie er nach allen Richtungen hin „Sistien" rief und lief fort . . ."

„Hm," meinte Jack, der jetzt mit dem besten Rechte zu sich selbst hätte sagen können: „Didn't I tell you so!" — „Wissen die Eltern denn auch jetzt noch nichts von der Verlobung und so weiter?"

„Kein Wort!" Mr. John Smith hat mir verboten, zu irgend einem Menschen zu Hause davon zu sprechen!"

„Dann wissen Ihre Angehörigen auch wohl nicht, daß Sie in Chicago sind?" . . .

„Nein . . . ich sagte ihnen, daß ich der alten Frau Schneutzlien, die eine Bekannte von uns ist und bei einer kranken Kuh Tag und Nacht aufpassen muß, für ein paar Tage in der Wirthschaft aushelfen wollt' . . . ich that das aber nicht . . . ich ging gar nicht zu ihr . . . ich nahm die zehn Dollars, die mir bei der Taufe meine Gottmutter (Pathin) in die Sparbüchse gelegt hatte, lief die ganze Nacht hindurch zu Fuß — es sind beinahe 10 Meilen nach der Bahn — und fuhr heut mit dem ersten Zug nach Chicago . . . Und nun ist mein Schatz nicht da — ist das nicht zum Aergern?"

„Ganz gewiß — aber was ist da zu machen? Wollen Sie hier auf dem Depot warten, bis er Sie abholt?"

„Well," meinte sie zögernd, „das könnte am End' lange dauern, „vielleicht hat er meinen Brief gar nicht gekriegt . . ."

„Das meine ich auch!"

„Sie sagten doch vorhin, Sie wären in der Stadt sehr bekannt — dann müssen Sie doch auch wissen, wo der Store ist, den mein Bräutigam an der Westseite besitzt; ich denke, das Gescheidteste ist, Sie fahren mit mir dahin." . . .

„All right — aber lassen Sie sich nicht die Zeit lang werden . . . Es ist ein weiter Weg bis zu Mr. John Smith's Store."

„Never mind, ich fahre gerne spazieren — namentlich in einer so feinen Kutsche und mit einem so netten Manne wie Sie!"

Aus dem Munde der Unwürdigen sollt Ihr Euer Lob hören, sagt die Schrift. Dieses war das erste Mal, daß Jemand „Yellow Jack's" alten Marterkasten auf Rädern für eine feine Kutsche ansah — auch hatte ihm noch nie ein junges Mädchen die Eloge geschnitten, daß er ein netter Kerl sei. „Yellow Jack" war es im Gegentheil gewöhnt, daß sich die Fabrikmädchen, wenn sie auf ihrem Wege von oder zur Arbeit seinen Stand passirten, über sein gelbes Gesicht und das eigenthümliche Kolorit seiner Nase lustig machten. Diese Nase hatte nämlich vom schlechten Wetter und ditto Schnaps die Farben einer nie geputzten Fensterscheibe, blau, violett und orange, in allen Spielarten, angenommen — eine Erscheinung, die man merkwürdigerweise auch häufig bei den Berliner Droschkenkutscher-Nasen beobachten kann, trotzdem ihre Besitzer fast ausschließlich nur „W e i ß"-Bier trinken. — Eitelkeit war „Yellow Jack's" schwache Seite nicht, er ärgerte sich weder über die abfällige Kritik der frechen Fabrikmädchen, noch freute er sich über die schmeichelhafte Abschätzung seiner Person durch diese Landpomeranze, obwohl die „Sistien" ihn offenbar wirklich für einen netten Kerl hielt.

Er wollte ihr, wie es sich einem weiblichen Fahrgast gegenüber geziemt, in galanter Weise beim Einsteigen in die „feine Kutsche" behilflich sein. Das paßte ihr aber nicht. „Zu Hause hilft mir auch keiner, wenn ich auf den höchsten Heuwagen klettern muß," sagte sie, schob den hilfsbereiten Arm „Yellow Jacks" ziemlich energisch bei Seite und sprang mit einem plumpen Satze in das Innere des Gefährtes.

Jack verhinderte sie daran, die Thür zuzuschlagen, indem er ganz dicht an den Wagen herantrat und im Flüstertone zu ihr sagte: „Miß Zoelestine, Sie wissen, in Chicago wimmelt es von Bauernfängern — Sie thun gut daran, wenn Sie mir Ihr Geld zur Aufbewahrung geben. Wie viel haben Sie eigentlich?"

„Genau sechs Dollars," antwortete sie und überreichte ihm das in einem weißen Flicken verknotete Geld. „Das Ticket von Oakville kostete 2 Dollar 50 Cents . . ."

„Da Sie doch das 10 Dollar-Goldstück aus Ihrer Sparbüchse nahmen, so müßten Sie noch 7 Dollar 50 Cents haben," warf Jack ein.

„Ja, das stimmt, — aber wissen Sie, der Newsboy kam alle fünf Minuten mit Kandy, Bananas und anderen schönen Sachen — da hab' ich denn nach und nach 1 Dollar 50 Cent „gespendet" — ich kann nämlich, wenn Einer mir etwas verkaufen oder sonst Etwas will, nicht „Nein" sagen."

„Ein Mädchen, das nicht „Nein" sagen kann, paßt ganz und gar nicht nach Chicago," dachte Jack, schlug den Wagen zu und stieg auf seinen Bock.

* * *

Den „Yellow Jack" kennen viele Menschen in Chicago, der Teufel kennt ihn aber auch. — Er weiß, daß Jack unter den vielen ungerechten Droschkenkutschern ein „Gerechter" ist; da es nun dem Erzverführer von Alters her immer zehn Mal viel mehr Spaß macht, einen Gerechten zu Fall zu bringen, als zehn Ungerechte — man denke an die alte Zeit und den heiligen Antonius von Padua — so schwang er sich zu Jack auf den Bock und flüsterte ihm in's Ohr: „Jack, heute bietet sich Dir eine Gelegenheit, wie sie Dir in Deinem Leben nicht wieder kommen wird. Du kannst ein hübsches Stück Geld verdienen. Und leicht! — Du brauchst die „Sistien" nur nach einem der Dir wohl bekannten Häuser, wo die Engel sich fürchten, leise aufzutreten, wo wir Teufel aber alle Nacht Piknik haben, zu bringen! Du weißt, Deine Fahrt dahin wird Dir von der Hüterin solchen Hauses nobelhaft bezahlt werden — einhundert Dollarchen oder so fallen gewiß dabei für Dich ab. — Moralische Bedenken hast Du und fürchtest spätere Gewissensbisse? Lächerlich! — Wer dumm ist, muß geprügelt werden, und diese „Unschuld vom Lande" ist nicht nur dumm, sie ist auch schlecht! Bei aller ihrer Beschränktheit ist sie raffinirt wie eine Wachskerze. Sie belügt ihre Eltern, stiehlt aus ihrer Sparbüchse 10 Dollars, läuft bei nachtschlafender Zeit zehn Meilen, um einen gewöhnlichen Fakir, mit dem sie bloß einen Nachmittag zusammen gewesen ist, in Chicago aufzuspüren und sich ihm an den Hals zu werfen! So etwas verdient Strafe, und wenn Du mit dieser Landpomeranze thust, wie ich Dir sage, so greifst Du nur der strafenden Gerechtigkeit unter die Arme. — Du willst nicht? Partout nicht? Very well! Dann behalte wenigstens die 6 Dollars und setze sie an der nächsten Straßenecke ab. — Es ist zwar eine kleine Ueberschreitung der behördlicherseits aufgestellten Taxe, aber kein Droschkenkutscher in ganz Chicago ist so ungebildet, daß er nicht das Gebot kennt: „Nimm, was Du kriegen kannst und behalte, was Du hast."

Jack sagte gar nichts; er sah nach der Uhr, gab dem Teufel einen Stoß, daß er auf das Pflaster flog, drehte mit seinem Fuhrwerk um, und fuhr nach seinem alten Stand vor dem Northwestern-Depot zurück.

Hier stieg er vom Bocke und öffnete den Wagenschlag.

„Steigen Sie aus!" sagte er befehlend und mit strenger Miene.

Das Mädchen erschrak über den veränderten Ton, in dem er zu ihr sprach, und kam schüchtern aus dem Wagen gestiegen.

„Mein Gott!" rief sie, „wir sind ja wieder auf dem Depot. Sie wollten mit mir doch zu meinem Schatz fahren."

„Es handelt sich jetzt nicht darum," schnitt er ihr barsch das Wort ab, „was ich thun w o l l t e, sondern darum, was S i e thun m ü s s e n. — In zehn Minuten geht der Zug nach Oakville, mit dem Sie nach Hause fahren! Ich gehe jetzt nach dem Schalter, um Ihnen ein Billet zu kaufen. Sie bleiben so lange hier am Wagen stehen, bis ich zurückkomme! Versuchen Sie sich vom Platze zu rühren, so greift Sie der Polizist da und sperrt Sie ein. Er hat sie beständig im Auge — also nehmen Sie sich in Acht!"

Damit ließ er sie stehen — und ging fort.

Die plötzliche Aenderung im Programm hatte dem Mädchen einen großen Schreck eingejagt; — sie starrte mit unverkennbarer Angst auf den Polizisten; und ihre Angst wurde noch größer, als dieser in der Richtung auf sie zukam; aber ehe er noch, wie sie fürchtete, ihr ein Leid anthat, war Jack zurück. Der Gefürchtete drehte sich um, als er sah, daß sich Jemand ihrer angenommen hatte.

„Hier ist Ihr Ticket und das Geld, das übrig geblieben — 3 Dollars 50 Cents. Stecken Sie beides gut ein!" mahnte er und überzeugte sich, nachdem Sie es gethan, durch einen Griff in ihre Tasche, ob sie das Geld und Billet auch wirklich gut verstaut hatte. Dann faßte er sie am Arme und zog sie die Treppe hinunter und über den Perron nach dem bereitstehenden Zuge, wobei er ihr folgende Lehren gab: „Wenn Sie im Wagen Platz genommen haben, rühren Sie sich nicht. Machen Sie Ihren Mund nicht auf. Wenn der Porter mit Ihnen sprechen oder der Newsboy Ihnen etwas verkaufen will, sehen Sie zum Fenster hinaus und zählen Sie die Telegraphenstangen. Wenn Sie nach Hause kommen, bleiben Sie zu Hause — und wenn Ihre Eltern Sie wieder auf ein Piknich mitnehmen, bleiben Sie im Wagen sitzen, bis der Vater nach Hause fährt. Denken Sie in späteren Jahren, Sie müssen durchaus heirathen, so machen Sie ein „Mash" an einem der geheuerten „Hände" Ihres Vaters! Vor allen Dingen aber lassen Sie sich nie wieder einfallen, nach Chicago zu kommen, denn dieses Mal ist Alles noch glücklich abgelaufen — beim nächsten Mal aber sperrt sie die Polizei sicher ein und bringt sie dahin, wo es nicht schön ist."

Das arme Mädchen war so eingeschüchtert, daß sie alles, was Jack ihr anrieth, zu thun versprach. Dieser war auch überzeugt, daß ihr durch die bitteren Erfahrungen, die sie gemacht, auch die Liebesgedanken vergangen waren. Weisere Männer, als Jack, haben zu ihrer Beschämung erfahren, daß das Weiberherz ein unberechenbar Ding ist, und die besten Rechenmeister haben sich darin verrechnet.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, riß das Mädchen das Fenster auf, steckte ihren Kopf heraus und rief: „Say, Mister! Wenn Sie den John Smith treffen, grüßen Sie ihn und sagen Sie ihm, ich liebe . . ." Das Geräusch des Zuges verschlang die weiteren Worte. „Yellow Jack" machte kein geistreiches Gesicht, als er mit den Worten: „I will be d . . . . d!" sich umwandte, um nach seiner Kutsche zu gehen.

Ja, ja, die Liebe — — —."

Verstecke.

Von Oskar Klaußmann.

Sechs Monate lang hat ein Knabe von 14 Jahren im Kleiderschrank seiner Eltern versteckt gesessen, bis ihn vor einigen Tagen die Gendarmerie, die aus Ludwigslust in Mecklenburg nach dem benachbarten Dorfe kam, herausholte.

Der Junge hatte vor 6 Monaten in Grabow ein Fahrrad gestohlen und sollte deshalb verhaftet werden. Die Eltern gaben an, er sei durchgebrannt und halte sich wahrscheinlich in Berlin auf. Sie verbargen ihn aber 6 Monate lang in einem Kleiderschranke und hatten dafür gesorgt, daß das hoffnungsvolle Früchtchen von Sohn von keinem Hausgenossen gesehen wurde; auch Speise und Trank wurde ihm in den Schrank gereicht, und wahrscheinlich glaubten die Eltern hier ihren Sohn vor allen behördlichen Nachforschungen gesichert.

* * *

Es ist nicht das erste Mal, daß sich irgend jemand monatelang an einem sonderbaren Orte versteckt hat, um sich namentlich vor der Behörde zu verbergen. Gendarmerie und Polizei sind aber im allgemeinen mit diesen Verstecken sehr wohl vertraut, und bei Haussuchungen revidiren sie vor Allem Keller, Böden und Kleiderschränke; denn das sind die Orte, wo sich Leute manchmal wochen- und monatelang verbergen können. Besonders auf Böden, die so sehr viel Verschläge haben, und stark mit Gerümpel angefüllt sind, ist es nicht leicht, Nachforschungen nach einer versteckten Persönlichkeit zu halten, und es darf dabei kein Behälter, sei er anscheinend auch noch so wenig als Aufenthaltsort eines Menschen geeignet, undurchsucht gelassen werden.

Die Bewohner eines Berliner Hauses wurden vor einigen Jahren dadurch geärgert und geschädigt, daß täglich sämmtliche Frühstücksbeutel geplündert wurden. Endlich legte man sich auf die Lauer und fing ein junges Mädchen ab, welches in früher Morgenstunde die Frühstücksbeutel bestahl. Es stellte sich heraus, daß dieses verwahrloste Geschöpf, welches seinen Eltern entlaufen war, auf dem Boden des Hauses schon seit vielen Wochen lebte. Es hatte tagsüber seinen Aufenthalt in einer großen Deckelkiste. Des Morgens ging das Mädchen hinaus, um den Inhalt der Frühstücksbeutel zu stehlen und damit seinen Hunger zu stillen. Es hatte während der verschiedenen Wochen von nichts anderem als diesen Frühstückssemmeln gelebt. Wasser hatte das Mädchen nachts getrunken, wenn es in den Hof hinuter an den Brunnen ging. Niemand im Hause hatte etwas von der Anwesenheit der sonderbaren Einquartierung bemerkt.

Der Frankfurter Dichter Stoltze erzählt uns aus seinen Jugendjahren, die in die politisch bewegte Zeit von 1840 bis 1848 fielen, manchen Streich, der den verfolgenden Polizisten und Gendarmen gespielt wurde, wenn es galt, politische Flüchtlinge zu verbergen und sicher weiter zu bringen. Stoltze's Vater hatte eine Gastwirthschaft und einen Lagerkeller mit großen Weinfässern. Eines dieser Weinfässer war leer, und die Rückwand ließ sich leicht abnehmen. Das Faß war so aufgestellt, daß es mit der beweglichen Rückwand an die Wand des Kellers stieß. In dem Fasse befanden sich Betten, Speisevorräthe und Getränke, und hier hat wochenlang ein Verwandter, ein Flüchtling, sich ziemlich ungenirt aufhalten können, bis es gelang, ihn unter einer Verkleidung aus Frankfurt herauszubringen.

Selbst große Kamine dienen im Sommer als Verstecke für Persönlichkeiten, die Veranlassung haben, sich zu verbergen und bei wichtigen Haussuchungen verfehlt die Polizei nicht, unterhalb solcher Kamine ein Feuer anzuzünden, in das Materialien geworfen werden, die recht unangenehme Dünste erzeugen, um eventuell einen im Kamin Verborgenen zur Kapitulation zu zwingen. In raffinirter Weise hat man flüchtige Verbrecher in der Weise versteckt, daß im Zimmer unauffällig ein- oder zwei nebeneinanderliegende Dielen so eingerichtet waren, daß man sie entfernen konnte. Unter den Dielen war ein Hohlraum vorgesehen, in den sich der Verfolgte bei Gefahr zurückziehen konnte, um hier zwischen dem Fußboden des Zimmers und der Decke des darunter gelegenen Raumes sich, wenn es sein mußte, stundenlang aufzuhalten. Solche Verstecke für flüchtige Verbrecher werden noch heute in Wänden, in Fußböden und in Möbelstücken angebracht, und sehr oft gelingt es, diese Verstecke so unkenntlich zu machen, daß selbst bei sorgfältiger Haussuchung nichts gefunden wird.

Hundert Jahre sind es gerade jetzt her, daß ein Mann, dessen Name heute noch in ganz Deutschland mit Begeisterung genannt wird, in den sonderbarsten Verstecken seine Zuflucht suchen mußte, nämlich der Anführer des Tiroler Aufstandes von 1809, Speckbacher. Seit dem 16. Oktober 1909 befand sich der Tiroler Freiheitsheld auf der Flucht. In verlassenen Kirchthürmen und Ruinen, in einsamen Senn- und Alpenhütten hielt er sich auf. Aber die Franzosen, die wußten, daß er die Seele des Aufstandes gegen die bairische Herrschaft war, verfolgten ihn wie ein flüchtiges Wild. Den größten Theil des Winters verbrachte Speckbacher in einer Höhle in Schnee und Eis; doch war die Höhle so gelegen, daß sie ziemlich warm war und man in der Höhle auch ein Feuer anzünden konnte, ohne daß der Rauch von außen sichtbar wurde. In dieser Höhle hatte Speckbacher ein Dutzend geladener Gewehre zur Hand, um sich bei einem Ueberfall wenigstens noch tapfer vertheidigen zu können. Der Zugang zu der Höhle war äußerst schwierig, und an einzelnen Punkten hatte Speckbacher in höchst genialer Weise Selbstschüsse gelegt, so daß der Feind, der sich heranschleichen wollte, die aufgestellten Gewehre unabsichtlich abfeuerte und sich dadurch selbst tödtete, während der bedrohte Speckbacher durch die Schüsse gewarnt wurde.

Aber auch dieses Asyl wurde für den unglücklichen Patrioten zu gefährlich, und nur eine kühne That konnte ihn retten. Haus und Hof Speckbachers waren ständig von Franzosen besetzt, damit es Speckbacher unmöglich wurde, in seinem eigenen Heim ein Obdach zu finden. Als die Franzosen zuerst in den Hof kamen, war dieser von den Franzosen natürlich auf das Sorgfältigste untersucht worden. In die Höhle des Löwen, in sein eigenes Gehöft wollte sich Speckbacher jetzt zurückziehen, um hier in der Verborgenheit zu leben, weil er annehmen konnte, daß die Franzosen ihn dort am wenigsten vermuthen würden, wo sie ihm täglich auflauerten. Mit Hilfe einiger Freunde und der tapferen Frau wurde im Pferdestall ein Versteck für Speckbacher geschaffen. Unter der Krippe, dort, wo die Pferde mit dem Kopfe standen, wurde der Boden ausgehöhlt, so daß eine Art Grube entstand, in der ein Mann liegen konnte. Bretter wurden lose übergedeckt, und in diese Grube kroch Speckbacher, der sich in sein Gehöft während der Nacht geschlichen hatte, und blieb in diesem selbstgewählten Grabe sieben Wochen lang liegen. Fast täglich kam der französische Offizier, der in dem Hause die Wache kommandirte, nach dem Stalle, um diesen, wie alle anderen Räumlichkeiten genau zu untersuchen. Die französischen Soldaten standen manchmal stundenlang auf den Brettern, unter denen der Vielgesuchte lag.

Nur eine Riesennatur wie Speckbacher konnte sieben Wochen lang in der Grube aushalten. Dann wollte er über das Gebirge nach Wien zu entkommen suchen, zumal die Franzosen im Frühjahr die Wache im Gehöft Speckbachers aufgaben. Aber wie sah der unglückliche Mann aus, der nunmehr seinem Grabe entstieg!

Er war von dem langen Liegen so verkrümmt und steif geworden, daß er sich nicht bewegen konnte. Nachts mußte er im Hofe erst wieder Gehübungen veranstalten, bis er nach einigen Wochen endlich so weit war, daß er die Flucht über die Tiroler Grenze nach Wien wagen konnte, die ihm auch glücklich gelang.

Beim Abbruch alter Gebäulichkeiten stößt man häufig auf eigenthümliche Räume, von deren Zweck man sich keinen rechten Begriff machen kann. Diese Räumlichkeiten wurden in vergangenen Jahrhunderten beim Neubau von Häusern angelegt, um heimliche Verstecke für Werthsachen und Personen zu schaffen. In politisch unsicheren, sehr kriegerischen Zeiten machte man bekanntlich mit Hab und Gut des Gegners nicht viel Umstände. — Nicht nur in Burgen und Schlössern, sondern auch in Bürgerhäusern gab es daher Verstecke, in denen eine Person wochenlang leben konnte, ohne daß irgend Jemand im Hause eine Ahnung davon hatte, wenn sie nur von einer anderen eingeweihten Persönlichkeit mit Speise und Trank versehen wurde. Auch zum Verbergen von Geld und Schmucksachen, um diese Werthgegenstände der Habgier plündernder Soldaten zu entziehen, hatte man in alten Gebäuden besondere Räume angebracht, die oft höchst ingeniös hinter Holzwänden, in todten Winkeln unter den Treppen, hinter Oefen, auch in dem Zwischenraum zwischen zwei Wänden untergebracht waren, und zu denen man nur Zugang finden konnte, wenn man mit dem Geheimniß der Einrichtung genau vertraut war.

Es wurde oben erwähnt, daß Speckbacher monatelang in einer Höhle oben im Gebirge wohnte. Auch in der Ebene wissen sich Verbrecher und Vagabunden solche Höhlen einzurichten, und es vergeht kaum ein Vierteljahr, ohne daß man in irgend einer Zeitung einen Bericht darüber liest, daß in diesem oder jenem großen Forst eine mit allen Bequemlichkeiten eingerichtete, mit Proviant, Heu und Decken versehene Höhle aufgefunden wurde, die entweder entsprungenen Verbrechern oder Wilddieben oder umherziehenden Strolchen monatelang als behagliche Zufluchtsstätte gedient hatte.

Auch unter Brücken, sowohl solchen, welche über Straßen und Flüsse führen, wie unter Eisenbahnbrücken, haben sich wenigstens in der besseren Jahreszeit Flüchtlinge ebenso wie Stromer und Strolche Verstecke eingerichtet, in denen sie Monate hindurch unbehelligt ausharren konnten. Auch leerstehende Wohnungen in manchen Häusern, sowie Wohnungen, welche von den Besitzern während der Reisezeit verlassen wurden, dienen Wochen hindurch Unberufenen zum Aufenthalt.

Erbadel.

Roman von Hans v. Sudenburg.

I.

1. Kapitel.

„In Deiner grenzenlosen Selbstsucht weigerst Du Dich, da helfend einzugreifen, wo die Ehre meines — unseres Namens auf dem Spiele steht? Habe ich Dir nicht klar gemacht, daß das Kapital hypothekarisch sicher gestellt werden soll und daß — nun freilich, für allerhand schöngeistigen Tand, da magst Du Verständniß haben, aber wenn einmal an den gesunden Menschenverstand appellirt wird, dann — ist die „Eule" ausgeflogen!" Er deutete auf das Sinnbild der Weisheit, welches den Bücherschrank krönte.

„Du wirst weder durch Deine Heftigkeit noch durch Deine Scheinbeweise mich in meinen Entschlüssen irre machen, Egbert —."

„Nun ja, Dir ist's freilich einerlei, wenn der Name des Freiherrn von Bergen aus der Reihe der märkischen Grundbesitzer gestrichen wird! Dir geht ja alles Verständniß für solche Begriffe ab, welche den Edelmann kennzeichnen! Wer unter Maklern und Börsenjobbern —"

„Egbert, versündige Dich nicht!" schnitt die Baronin seine Rede ab. „Die Frau, die Du beleidigst, trägt auch Deinen Namen! Du kannst und darfst es nicht vergessen, wem Du Deinen Besitz verdankst, daß es mein Vater war, der Dich den Händen von Wucherern entriß und —"

„Daß ich seine Tochter dafür zu mir hinauf zog," warf der Baron von Bergen mit höhnischem Lachen ein. Die weit geöffneten Augen waren zornflammend auf die Frau gerichtet, welche ihn fast um einen halben Kopf an Größe überragte.

Mit erstarrender Kälte begegnete die Baronin den Blicken ihres Gemahls. Im Tone völliger Ruhe sagte sie:

„Muß ich daran erinnern, daß es nach der Hochzeit war, als Du meinem Vater Deinen völligen financiellen Ruin mittheiltest? und in welch hochherziger Weise er ohne ein Wort des Vorwurfs für Dich eintrat? Dir ein Vermögen opferte, in rastlosem Fleiße und mit Ehren erworben? Willst Du ihm und mir zum Vorwurfe machen, daß ihn eigene Arbeit und eigene Fähigkeit aus dem Nichts empor brachten zu Ehren und Reichthum und wußtest Du das nicht etwa — ehe Du um mich warbst? Vergaßest Du, daß ich — auch nach dem Tode meines Vaters — immer von Neuem geholfen habe, wenn Du mich batest, — trotz Deines Leichtsinnes, trotz Deiner maßlosen Verschwendung? Nun hat's ein Ende! Der Rest meines Vermögens soll einst unserer Tochter als Erbtheil zufallen, das ist und bleibt mein Wille!"

Dunkle Röthe färbte die über den halben Kopf reichende Stirn des Freiherrn. Mit breitgestellten Füßen, die Hände in den Hosentaschen, stand er einen Augenblick da, fast wie erstaunt über die ungewohnte Kühnheit, dann strich er mit der Linken über den ergrauten, kurzgeschorenen Vollbart, und sagte mit jenem Anklange von Heiserkeit, welcher seiner Stimme bei den häufig wiederkehrenden Wuthanfällen stets eigen war:

„Ei, ei! So habe ich mein sanftes Täubchen ja noch niemals gurren hören! Mein süßes, sanftes Täubchen!"

Er brach in ein häßliches Lachen aus. Dann wandte er sich dem Ausgange zu. Mit lautem Krachen fiel die Flügelthür des Salons in das Schloß.

Längst waren die Schritte auf dem weiten Korridor verhallt, längst hatte der treue „Nimrod", von seinem Herrn mit einem Fußtritte bei Seite gestoßen, einen Schmerzensschrei durch das Treppenhaus erschallen lassen. Noch immer starrte die Baronin auf die Thür, durch welche soeben ihr Mann hinaus gegangen.

„Neunzehn Jahre! Uebermorgen sind es neunzehn Jahre!" sprach sie leise. „O, mein Gott, wie habe ich ihn geliebt! und wie kurz dauerte der Traum!"

Ihr Geist durchlebte noch einmal jene Tage, in denen alle Zweifel schwanden, in denen ihr erschreckend klar geworden, daß sie als Opfer einer Speculation gefallen. Neunzehn Jahre vergingen seitdem, Jahre voll schweren Ringens — eines Ringens um die Pflicht — für ihr Kind — neunzehn Jahre des Leidens in dem Bewußtsein, vom Vater dieses Kindes hintergangen zu werden.

„Vom ersten Tage unseres Begegnens an entwürdigt — belogen!" — rief sie aus und ließ sich in einen Sessel nieder. Sie stützte den Kopf mit dem schwarzen, grau durchzogenen, welligen Haar in die schmale, fast durchsichtige Hand.

„Dennoch muß ich aushalten, so lange Gott mich leben läßt, meiner geliebten Else wegen! — Lange wird es ja nicht mehr dauern!" —

Eben ließen sich rasche Schritte auf der Treppe hören. Die Baronin erhob sich, warf einen kurzen Blick in den Spiegel, und ein Lächeln lag auf ihren Zügen, als sich jetzt die Thür öffnete und eine junge Dame auf der Schwelle erschien.

„Mama, denke Dir, wir bekommen Einquartierung, Garde-Dragoner, eben ist die Anmeldung vom Landrathsamte gekommen. Ich freue mich so sehr auf diese Abwechslung und nicht wahr, ich darf mir Anna Glaubitz holen für die Tage, es wird ihr gut thun, einmal wieder unter Menschen zu kommen."

„Thu' das, mein Kind," sagte die Baronin, und ließ ihre Hand über die dichten blonden Haare der Tochter gleiten, deren blaue Augen jetzt plötzlich einen fragend ernsten Ausdruck annahmen.

„Du hast geweint, Du bist traurig, liebes Mütterchen," rief sie, und schlang die Arme um deren Nacken. „O, sag' mir, war der Papa wieder böse? Ist's wieder über mich gekommen? Bitte, nicht traurig sein, meine liebe, liebe Mutter!"

Für zwei Schwestern hätten sie gelten können, die beiden schlanken, großen Frauengestalten. Beide zeigten die gleiche edle Kopfform, das fast klassische Profil, denselben fein geschnittenen Mund — ja sogar die Grübchen in den Wangen hatten Beide.

Jetzt machte sich die Tochter los.

„Ich werde rasch zum Papa gehen und auch ihn fragen, wegen der Anni, und dann — steht's auch vielleicht in dem Schreiben des Landrathes, wer alles zu uns kommt! Weißt Du, Mama, wenn ich im nächsten Winter in Berlin ausgehen soll, da ist es doch ganz angenehm, schon ein Paar sichere „Pflichttänzer" zu haben!"

Noch einmal küßte sie die Mutter und sprang fröhlich lachend davon.

Aus der Baronin Zügen aber schwand die mühsam festgehaltene Heiterkeit. Die dunklen Augen verloren den Glanz, und eine krankhafte Schlaffheit ließ die eben noch schöne, kaum vierzigjährige Frau um viele Jahre älter erscheinen.

„Das liebe, liebe Kind," sagte sie leise, „meine blonde Schwester nennt man sie, und dennoch — seine Augen — seine!"

Wieder trug die Erinnerung sie zurück in die Vergangenheit. So hatte es einst auch aus den blauen Augen ihres Mannes geleuchtet, als der junge Dragoner-Officier um ihre Hand warb — damals, als sie seinem Werben — seinen Schwüren glaubte. Die Schwüre wurden Lüge — was sie für Liebe gehalten, war kalte Berechnung in cynischen Leidenschaften wurden die mühsam in rastlosem Fleiße erworbenen Glücksgüter des Vaters vergeudet.

Sie seufzte schwer.

„Und was wird für Else übrig bleiben, wenn ich auch diesmal noch nachgebe?"

Sie erhob sich, erschloß ein Fach ihres Schreibtisches, nahm ein kaufmännisches Hauptbuch heraus und vertiefte sich in die langen Zahlenreihen.

„Es geht nicht, ich muß seinen Zorn ertragen. Ich darf nicht auch noch den Rest meines Vermögens seiner grenzenlosen Schwäche gegen sich selbst opfern."

2. Kapitel.

Ueber Nacht war ein frischer Regen gefallen und hatte den unerträglichen Staub gedämpft. Jetzt aber schien die Augustsonne auf die blanken Helme der Dragoner-Schwadron, welche soeben mit der Tete über einer sanft ansteigenden Höhe sichtbar wurde. Neben seinem Pferde wartete am Ausgange des Dorfes seit einer Viertelstunde der quartiermachende Unterofficier. Jetzt schwang er sich auf — er ritt ohne Sattel, auf Decke — und sprengte entgegen.

„Eskadron Halt!" kommandirte der Rittmeister und empfing dann die Meldung seines Quartiermachers:

„Die Eskadron kommt in zwei Ortschaften. Der Eskadronstab und zwei Züge bleiben in Bügen, zwei Züge gehen eine halbe Stunde weiter nach Wohlen."

„Na, wie ist's?"

„Quartiere und Ställe sind gut. Der Herr Rittmeister, der Herr Lieutenant Graf Zerlani und der Herr Lieutenant von Rawlay —"

„Nicht „von"", verbesserte der Rittmeister.

„Herr Lieutenant Rawlay kommen auf das Schloß Bügen zum Herrn Freiherrn von Bergen — früher selbst Officier—, der Herr Premierlieutenant von Trarbach liegt allerdings im Bauerndorfe, beim Herrn Pastor, der Herr Freiherr läßt aber für beide Tage zu Tische bitten.— Der Herr Baron läßt abholen," fügte er leise für den „Premier" hinzu.

„Die Zugführer und Unterofficiere," rief der Rittmeister. Die Billets wurden ausgegeben, und nachdem Fourage und Befehlsempfang festgesetzt, erfolgte das Kommando: „Kantonnements einrücken."

Die fünf Trompeter setzten sich an die Tete des Kantonnements Bügen, und vorwärts ging's in das Dorf hinein. Was an Kindern in lauffähigem Alter stand, trabte nebenher, — die ganz kleinen wurden von den Müttern an die Straße getragen. Die brachen ab von der Arbeit und gedachten vergangener oder kommender Tage in des Königs Rocke, die Mädchen aber verbargen das Gesicht hinter dem Fürtuch, wenn ein Schalkswort sie traf, — und daran fehlte es wohl nicht.

Mit ruhigem Ernst zog der Rittmeister von Einhaus die dichten Dampfwolken aus seiner Cigarre, wortlos dem voranreitenden Quartiermacher folgend. Eben hatte er die Schuppen zusammengehakt, den Helm auf die krausen Haare gedrückt und suchte nun den dunklen Vollbart in zwei Hälften zu theilen. Die tiefen Falten auf der Stirn und der etwas mißmuthige Zug um den Mund gaben dem sonnenverbrannten vornehmen Gesicht einen düsteren Ausdruck.

Er wandte sich halb nach rückwärts und sagte, sich an die beiden Officiere richtend, die ihre Kurzweil in neckenden Blicken auf die Bauerndirnen fanden:

„Das ist ein Jammer und ein Elend, schon wieder Schloßquartier! Statt sich ausruhen zu können, muß man Mittags Süßholz raspeln, Nachmittags Rindvieh besehen, dann seine Glieder beim Boccia anstrengen und Abends seine Meinung über Wilhelm Jordan, Freytag oder Sudermann äußern, wenn man nicht ganz ungebildet erscheinen will."

„Aber heute ist's ein „Sektquartier", der Unterofficier meinte, es wäre brillant. Auch eine erwachsene Tochter soll vorhanden sein," warf Graf Zerlani ein.

„Auch das noch!" rief der Rittmeister.

„Freilich noch etwas jugendlich, aber dafür haben wir ja den Rawlay, der wird ihr seine Muse, in Freiheit dressirt, vorführen. — Ach, da ist ja das Schloß!"

Eine breite Lindenallee führte auf den zweistöckigen, unregelmäßigen Bau zu, der sich unmittelbar aus dem breiten und mit allerlei Wasserpflanzen bedeckten Burggraben erhob. Ueber eine Zugbrücke gelangte man durch einen überwölbten Thorweg in den quadratischen Binnenhof mit einem breiten steinernen Balkon, in jener Gegend unter dem Namen „Trompetergang" bekannt. Die beiden einander gegenüber liegenden runden Eckthürme überragten mit ihren Spitzen das hohe Schloßdach und hatten wohl einst als Aufgänge in den oberen Stock gedient. Jetzt aber wurde das Schloß über die breite Freitreppe betreten, an deren unterster Stufe der Schloßherr seine Gäste mit dem Ausdrucke der Freude begrüßte.

„Wir haben jetzt elf Uhr," sagte der Baron nach erfolgter Vorstellung, „ich bitte die Herren, es sich zuvor in ihren Räumen bequem zu machen und dann zum Frühstück herunter zu kommen, — im Reitanzuge, wenn ich bitten darf."

„Nun, was meinen Sie, Rawlay, zu dem Ruhetage im Schlosse," sagte Graf Zerlani, als sie in dem gemeinsamen Salon allein waren, „wird Ihnen wohl nicht oft blühen, in diesem Manöver, nehmen Sie es daher wahr!"

Mit etwas fremdländischem Accent antwortete der junge Officier:

„Unbesorgt, ich werde schon wahrnehmen! — Haben Sie die beiden Köpfe beobachtet, welche an einem Fenster des ersten Stockes in dem Augenblicke sichtbar waren, als wir in den Hof ritten? Nicht? Na, Sie werden sich wundern! Ein blondes Gretchen und eine dunkle Preciosa."

„Weiß der Teufel, wo Sie die Augen auch überall haben," meinte der Graf, die Stellung seiner Bartspitzen vor dem Spiegel einer Besichtigung unterziehend, „hoffentlich stellt sich Ihre Preciosa nicht als gar zu „späte Jungfrau" heraus."

Es glitt wie der Ausdruck des Selbstbewußtseins über Rawlay's schöne, fast noch kindliche Züge, als er antwortete:

„Nicht immer bekommt man den rechten Blick erst mit den Jahren, — ich wollte, ich bliebe immer 21 und — wenn's auch mit dem Flaum auf den Lippen sein sollte."

Sorgsam strich er über die noch schattenartigen Anfänge eines dunklen Schnurrbartes. Er wußte es, daß die schöngeschnittenen Lippen über den blendend weißen Zähnen nur um so sichtbarer blieben, so lange kein Bart sie verdeckte, er wußte auch, daß die gerade Nase in richtigem Verhältniß stand zu dem schmalen Gesicht und daß der meist schwärmerische Blick der dunklen Augen unter den geschwungenen Brauen jenen leidenschaftlichen Ausdruck annehmen konnte, welcher aus jungen Augen fascinirend wirkt — bei älteren Männern aber abschreckt.

Das Alles wußte Lieutenant Rawlay, das hatten ihm solche Frauen der Residenz nicht vorenthalten, die ihrerseits wieder wußten, daß der schöne, eitle — oder besser eitel gemachte — Officier selbstständig über eine beträchtliche Rente in englischen vollgiltigen Pfundnoten verfügte.

Dröhnende Tamtam-Schläge durchhallten das Schloß und riefen zum Frühstück.

Baronin Bergen empfing die Officiere in ihrem Salon. Mit großer Gewandtheit fand sie, fast instinktiv, für jeden ihrer Gäste das geeignete Conversationsthema und eben sprach sie zu Rawlay, seinen englischen Accent erkennend, in seiner Muttersprache, als die Thüren geöffnet wurden. Fräulein von Bergen kommt herein und mit ihr eine junge Dame, welche in Allem als das Gegentheil der Baronesse hätte bezeichnet werden können. Klein, dunkel von Teint, mit schwarzem, glänzendem Haar und tiefforschenden Augen bildete sie die Folie für die hohe, wunderbar ebenmäßige Erscheinung der Tochter des Hauses.

„Ach, da sind endlich unsere „Inseparables!" rief der Baron, stellte die Officiere vor und fügte dann hinzu:

„Meine Tochter und Gräfin Glaubitz, Tochter meines Gutsnachbarn, des Landraths.

„Gretchen und Preciosa," flüsterte Rawlay leise dem Grafen Zerlani in's Ohr.

„Hol's der Teufel, Sie haben doch einen guten Blick," antwortete dieser.

Die Flügelthüren des Speisesaals wurden durch Lakaien in brauner Livree geöffnet, der Kammerdiener meldete, daß „man servirt sei" und Rittmeister von Einhaus führte die Hausfrau, während Rawlay Fräulein von Bergen und Zerlani der Komteß Glaubitz den Arm bot.

War es jenes gewisse, fast unbewußte Bestreben gegenseitiger Beobachtung, welches sich unwillkürlich herausbildet, wenn eine Gesellschaft sich zum ersten Male zusammenfindet, oder that auch der Marschappetit der Officiere sein Theil? Kurz — die Konversation verließ erst die Basis der Allgemeinheit, als aufgestanden und der Salon wieder betreten war.

„Wie kommen Sie in einem preußischen Garde-Regimente an einen Engländer?" fragte die Baronin den Rittmeister.

„Das ist die alte Geschichte vom „Papst und dem Kardinal". Wenn auch nicht Vetter, so ist er doch der Schwager des Generals von Papenburg, unseres Divisions-Kommandeurs. Die Generalin, seine Schwester, ist eine der schönsten und liebenswürdigsten Frauen in Berlin und, nebenbei, mehr wie wohlhabend. So kam es denn, daß er in unserm Regimente als Avantageur angenommen wurde und — nun, die Examina hat man ihm wohl nicht zu schwer gemacht, da er immerhin drei Sprachen, Deutsch, Französisch und Englisch, vollkommen beherrscht."

„Und mir scheint, er ist sowohl in seinem Aeußeren, wie in dem gewandten, liebenswürdigen Auftreten ein würdiger Bruder Ihrer Generalin," meinte die Baronin.

„Ich kann noch nicht bestimmt über ihn urtheilen und möchte ihm vor Allem nicht Unrecht thun. Ich muß es seiner Jugend zurechnen, wenn ihm mitunter jene Energie fehlt, welche der fertige Mann sich selbst gegenüber zur Geltung bringen soll. Immerhin ist ein guter Fond vorhanden und darauf läßt sich Alles bauen."

Unwillkürlich richteten beide den Blick auf den jungen Officier, welcher jetzt in lebhafter Konversation mit der Tochter des Hauses begriffen war.

„Es macht mich glücklich, mein gnädiges Fräulein," sagte er eben, „Sie auf einem Felde orientirt zu finden, welches, gerade auf dem Lande, so oft als werthlos betrachtet wird und brach liegen bleibt. Auch ich bin ein Verehrer der Kunst, nicht nur der Malerei oder der bildenden Branche, sondern ich glaube, daß eine jede der Musen unsern Geist zu höherem Fluge anspornen muß. Sind sie doch alle einer Mutter Töchter."

„Dennoch können Sie den Töchtern der Mnemosyne nicht gleichen Werth beimessen wollen. Wenn die Griechen den Künsten aller Musen den gemeinsamen Namen „Musik" beilegten, und wenn später alle Kulturvölker diesen Sammelausdruck auf die Kunst der Polyhymnia im Speziellen in Anwendung brachten, so glaube ich daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß diese Muse unter den Vertreterinnen der Künste den ersten Platz beanspruchen darf."

„Sie sprechen mit Begeisterung für eine Kunst, die Sie gewiß selbst ausüben, mein gnädiges Fräulein! Irre ich mich?"

„Ja und nein! — Die Kunst ist bei mir — — sprachen Sie nicht von einem höheren Fluge, zu welchem die Kunst antreibe? Ich muß bei der Anwendung dieser Metapher unwillkürlich an die jungen Störche denken, drüben auf dem Scheunendache, welche die verzweifeltsten Anstrengungen machen, sich empor zu schwingen!"

„Und endlich doch die Meere überwinden! Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, lassen Sie mich Theil nehmen an Ihrem Auffluge!"

„Vielleicht heute Abend, dann sieht man's wenigstens nicht," rief sie lachend und deutete dabei mit beiden Händen die Flugbewegungen der jungen Störche an.

Die Pantomime war weder sehr graziös noch überhaupt wohl beabsichtigt, wirkte aber in ihrer Originalität so komisch, daß sich nun auch die Baronin und der Rittmeister dem herzlichen Lachen Rawlays anschlossen, während Graf Zerlani erstaunt aufblickte. Er hatte eben der Komtesse Glaubitz einen ganz neuen Applikationsstich gezeigt und bei der Gelegenheit bemerkt, daß die Augen der „Preciosa" doch von recht intensivem Glanze seien — trotz der siebzehn Jahre.

Baron Bergen war unmittelbar nach dem Dejeuner abgerufen.

Jetzt betrat er wieder den Salon.

„Nun, meine Herren, schlage ich vor, einen Gang durch die Ställe zu machen. Sie sind wohl zum Theil selbst vom Lande, und da wird es Sie interessiren, meine Algäuer zu sehen."

„Verdammtes Rindvieh," brummte der Rittmeister, und fügte dann laut hinzu: „Ich habe zu meinem lebhaften Bedauern noch einen Bericht zu machen."

Rasch entschlossen erklärte auch Zerlani, seiner Mutter zum Geburtstage gratuliren zu müssen — der allerdings erst in den Dezember fiel — und so blieb denn Rawlay allein übrig für die Stallparade.

In beredten Worten schilderte Herr von Bergen die Vortrefflichkeiten seiner landwirthschaftlichen Methode, und in der That, überall herrschte äußere Ordnung, überall ließ sich der Erfolg strenger Aufsicht erkennen.

Rawlay schien an Allem den lebhaftesten Antheil zu nehmen, und als der Rückzug zum Schlosse angetreten wurde, sagte er:

„Wenn ich einmal meine militärische Laufbahn beschließe — lang wird sie wohl nicht werden, — dann will ich mich in der Provinz ankaufen. Ich bin überzeugt, daß ich große Freude an der Landwirthschaft finden werde, und wenn man in der Lage ist, die erforderlichen Betriebsmittel —"

„Darin liegt der Kern," warf der Baron ein, seinen jungen Begleiter jetzt näher beobachtend, „auch ich habe diesen Weg benutzt, um meine Ländereien zu dem Werthe und auf die Kulturhöhe zu bringen, die Sie überall beobachten werden. Leider geht einst der schöne Familienbesitz auf einen fremden Namen über, da ich keinen Sohn habe, doch denke ich, die Vorsehung wird mir einen Schwiegersohn schicken, welcher den von mir eingeschlagenen und gebahnten Weg weiter zu beschreiten versteht. — Und nun gönnen Sie sich noch eine Stunde Ruhe, Herr Lieutenant, um fünf Uhr sehen wir uns zum Diner."

Er führte den Officier die breite Steintreppe hinauf, öffnete ihm selbst die Thür und, die Hand bietend, wünschte er, wohl zu ruhen.

Während Rawlay endlich Gelegenheit fand, sich vom Marschstaube frei zu machen, schritt der Baron in seinem Zimmer auf und ab.

„Alles Schein in der Welt, alles Schein! Wird wohl Vielen so gehen wie mir. Ich sitze gründlich in der Klemme, nun meine sanfte Quelle aufgehört hat zu rinnen. Ich hätte ihr damals den Glauben lassen sollen an meine Liebe und Treue! Ha, ha, es ist zum Lachen! Als ob ich mir zum Lieben die Tochter des ruppigen, alten Geldmachers genommen hätte! Freilich, bald wär's doch zu Ende gewesen mit den Schätzen, nun mag sie den schmutzigen Rest behalten."

Er blieb am Schreibtische stehen und nahm einen Brief wieder auf, welchen er erst vor wenigen Minuten hingelegt hatte.

„Dreißig Prozent Provision verlangt der schäbige Kerl, der Erlauer. Freilich, die Anlage ist unsicher, Hypotheken an allen Ecken. Und doch muß ich Geld haben, es gibt nur einen Ausweg für mich. Ich muß wieder zu gewinnen suchen, was ich verspielte. Noch ahnt kein Mensch meinen Ruin."

Die Hände auf dem Rücken, ging er heftig einige Male auf und ab.

„Ich bin's dem Kinde schuldig, daß ich den Kopf hoch halte, bis sie verheirathet ist. — Ein reicher Schwiegersohn, das wäre ein Ausweg, aber die Waare ist rar. Ist schade, daß dieses milchbärtige, fremdländische Exemplar von einem Nabob noch so jung ist! — Ich kann nicht anders, — ich werde die 30 Prozent Knochenbeilage des Erlauer hinnehmen müssen. — Vielleicht reiße ich im Club dem Herzog von Rothenburg die dreißig Tausend wieder aus den Zähnen, die er mir abgenommen. — „Es war die letzte Anleihe bei meiner sanften Taube. Die „Westerschläge" sollen davon drainirt werden. Es ist zum Lachen!"

Sich oft unterbrechend durch ein cynisches Lächeln, ganz leise manchmal, fast unhörbar, dann wieder ein einzelnes Wort laut herausstoßend, war der Baron mit seinen Gedanken beschäftigt. Jetzt blieb er stehen. Die weit geöffneten Augen nahmen jenen bösen Ausdruck an, welcher alle Bewohner des Schlosses mit Schrecken zu erfüllen pflegte. In einem heiseren Lachen machte sich dann auch seine Stimmung Raum, und mit hämischem Ausdruck rief er fast laut:

„Wird ein reizendes Gesicht machen, die Baronin Laura von Bergen, geborene Unland, wenn eines Tages der Executor kommt und die Siegel anlegt! Freilich, wenn sie nicht hier eingezogen wäre, dann wäre ich bereits vor neunzehn Jahren ausgezogen. Dann hätte ich alle die frommen, tugendsamen Rathschläge, alle die Versuche, mich zu dem geistreichen „Gehabe" in ihrem Poesie- und Kunst-durchhauchten Salon hinüber zu ziehen, allerdings entbehren müssen! — Na, man hat sich ja auch ohne das beholfen!"

Er schnalzte laut mit der Zunge, als ob er zu irgend einer Handlung sich selbst ermuntern wolle, setzte sich dann an den Schreibtisch und

„Hochgeehrter Herr Erlauer!" lautete die Anrede des Schreibens, welches er eben begann.

3. Kapitel.

Charles Rawlay, von seinen Freunden meist Charley — von den Boshaften auch Champagne-Charley — genannt beendete eben seine Toilette. Eine wahre Ausstellung von eleganten Unentbehrlichkeiten war auf Tischen und Spiegelconsolen ausgebreitet. Die kleinen silbernen Büchsen und Behälter, die Bürsten mit Schildplattplatten, Handspiegel, selbst die zerlegbaren silbernen Leuchter, waren mit den Familienwappen der Rawlays geziert, dem springenden goldenen Löwen in blauem Felde. Und das Alles hatte der Lieutenant selbst ausgepackt und geordnet, darin war er eigen.

Eben hatte er die sorgfältig gepflegten Nägel an den weißen, schmalen Händen einer genauen Revision unterworfen und stand nun am Fenster, unschlüssig, ob es sich noch lohne, die halbe Stunde bis zum Essen sich hinzusetzen.

Sein Blick schweifte über den sonnenbeleuchteten Park da unten, ein wahres Kunstwerk englischer Anlage.

In frischem Grün hoben sich die Rasenflächen ab gegen das dichtverworrene Gezweig der Akazien und Ulmen. Dunkle Koniferen gruppirten sich um lichtbelaubte Linden- und Tulpenbäume, wohlgehaltene Kieswege schlangen sich durch schattiges Boskett und führten über zierliche Brücken. Ein ausgedehnter Teich lag im Schatten mächtiger Eichen. Trauerweiden und Blutbuchen senkten ihre Zweige hinein bis in die Fluth.

„Man könnte sich in eine der reizenden Cottages von Sussex versetzt glauben," sagte sich eben der Lieutenant, als seine Aufmerksamkeit plötzlich auf ein weißes Boot gelenkt wurde, welches von einer mit dichtem Gebüsch bewachsenen kleinen Halbinsel auftauchte.

Rawlay griff nach seinem Feldstecher und beobachtete das Fahrzeug.

„Richtig," sagte er, „das sind Gretchen und Pretiosa! Und wie geschickt die Baronesse die Sculls zu führen weiß! Die Komtesse am Ruder scheint weniger erfahren! Immerhin eine reizende Staffage für die Landschaft! Und tönte da nicht auch Gesang hinüber?

Er warf noch einen Blick in den Spiegel, drückte die Mütze auf das dichte, wollige Haar — fast zu lang und zu „frisirt" für einen Soldaten — und hastete dann die steinernen Stufen hinab, über die Zugbrücke dem Parke zu.

„Boot ahoi," rief er den Damen zu, und sachgemäß wurde „ahoi" geantwortet.

Bald wurde er aufgenommen und übernahm die Riemen. Das schlanke Boot flog anfangs über das Wasser dahin, dann aber fuhr Rawlay in eine schattige Bucht, nahm die Ruder ein und sagte:

„So, meine Damen, jetzt sind Sie meine Gefangenen, nun werde ich nicht früher an Land rudern, bis Sie mir das Lied zu Ende singen — nein, nein, ich nehme keine Ausrede an — ich meine das unterbrochene Lied, das ich zu meinem Zimmer hinauf schallen hörte."

Die jungen Mädchen sahen sich lächelnd an, und dann sagte die Komtesse:

„Wenn die bewaffnete Macht uns solch ein Ultimatum stellt, dann gibt es wohl keinen Ausweg! Laß uns Schumann nehmen, Else, gelt?"

Mit natürlicher Unbefangenheit sangen dann die jungen Damen jenes reizende Duett: „Wenn ich ein Vöglein wär."

Sie hatten in verstandenem Blick den englischen Text gewählt und mit immer steigendem Erstaunen bewunderte Rawlay die empfundene Auffassung und die durchaus geschulte Durchführung des Capella-Gesanges. Als der letzte Vers verklang in den Worten

„thousand times thou hast giv'n thy heart to me!"

da hielt er mit seinem Lobe nicht zurück:

„Das ist ja eine herrliche Ueberraschung! Welche Fülle und welch metallischen Klang hat Ihre Sopranstimme, Fräulein von Bergen, und wie gut harmonirt Ihr schöner Alt in Färbung und Kraft dazu, Komtesse! Sie sind ja vortrefflich zusammen eingesungen! Darf ich Ihnen nicht im Laufe des Abends einige Lieder am Klavier begleiten?"

„Von mir kann nicht die Rede sein," warf die Gräfin ein, „ich bin nur Folie für Else."

„O pfui, Anni," rief diese, und dann schwiegen plötzlich alle.

Im Gebüsche am nahen Ufer ließ sich das Brechen von Zweigen vernehmen und — da stand er auch schon.

„Premier-Lieutenant von Trarbach," stellte Rawlay diesen vor. „Soll ich Sie abholen?" fügte er dann hinzu.

„Ich komme mir vor, wie weiland der König von Ithaca. Unwiderstehlich zog es mich hin zum Gesange der Sirenen, als mich eben der Weg von Troja vorüberführte. Uebrigens erinnere ich meinen Telemach an die Stunde! — Noch fünf Minuten! Ich werde inzwischen vorauseilen in den Burgfrieden, dem Feldhauptmann meinen Gruß entbieten und ihm melden, daß sein Fähnlein gar gastlich Unterkommen fand in Wohlen!"

„Und sind Sie gut einquartirt, Trarbach, für Ihre Person?"

„Ich leg' mein Haupt zur Ruh in eines frommen Priesters stiller Klause."

„Ah, beim Pastor?" — —

Lieutenant von Trarbach ging dem Schlosse zu, während Rawlay die Damen zum Landungsplatz ruderte.

„Welch sonderbarer Mensch ist der Herr von Trarbach, spricht er denn immer so?"

„Fast immer! Er hat sich angewöhnt, stets die Gegenwart in längst vergangene Zeiten — gleichsam zu übersetzen. Es gibt das zu den komischsten Intermezzos Veranlassung, und endlich hat er den Scherz so lange fortgesetzt, daß er kaum noch ohne große Mühe sprechen kann, wie andere Christenmenschen."

„Er macht übrigens einen angenehmen Eindruck und ist —"

„Ein hübscher Mann, meinen Sie, Gräfin?" vollendete Rawlay den abgebrochenen Satz. „Er ist sogar ein sehr beliebter Gesellschafter und wegen seines Schauspielertalentes bei allen Liebhabervorstellungen in der Hofgesellschaft eine gesuchte Persönlichkeit."

Noch war das Schloß nicht erreicht, als die Schläge des Tamtam zu Tische riefen.

Man versammelte sich im Salon, Herr von Trarbach wurde der Baronin vorgestellt und theilte mit, daß er „an Niro's steiler, felsenreicher Küste fast ein Opfer der Sirenen sei geworden."

Rawlay fand seinen Platz — es blieb für ihn als Jüngsten keine Dame — zwischen dem Hausherrn und dessen Tochter.

„Das muß mir doch Glück bringen," sagte Letztere, als man sich niedersetzte, „da sitze ich zwischen Ulysses und Telemach."

Ulysses-Trarbach nahm aber die Conversation mit seiner jungen Nachbarin so vollständig an sich, daß Rawlay Gelegenheit fand, seine Augen nicht nur über die mit Silber reich besetzte Tafel gleiten zu lassen und die, in kunstvoller Schnitzarbeit hergestellte Ausstattung des Speisesaales zu beobachten, sondern auch zu bemerken, daß die lebhaften, dunklen Augen der Gräfin Glaubitz den Rittmeister von Einhaus einigermaßen aus seiner gewohnten und principiell durchgeführten Ruhe brachten.

„Wie kommt nur die Komtesse zu so südlich fremdartigen Zügen?" fragte der Lieutenant den Hausherrn. „Ich hatte Gelegenheit, ihren Vater, den Landrath, kennen zu lernen und — das müssen Sie selbst sagen, von dem hat sie auch gar nichts."

„Die Mutter war eine Portugiesin, der Graf lernte sie in Berlin kennen, wo ihr Vater Gesandter war. Sie hat sich wohl nicht an unser nordisches Klima gewöhnen können und starb schon wenige Jahre nach der Geburt der Tochter, — welche übrigens ihr lebendiges Ebenbild ist, im Aeußeren, wie im Temperamente. Wer die einmal als Frau bekommt — na, der kann —! Uebrigens ist sie einziges Kind, wie meine Tochter und trotz der großen Verschiedenheit im Charakter sind die beiden Mädel — beide sind erst 17 Jahre alt — wahre Busenfreundinnen. Wissen Sie, die Freundschaften unter Mädchen dauern stets so lange, bis die Liebe der einen oder anderen einen Strich dadurch macht."

„Warum soll denn nicht die Freundschaft neben der Liebe bestehen können?"

„Das wäre ein Unding. Irgendwo müßte das Vertrauen beschränkt werden, wenn es nicht zur Indiskretion werden soll, und aus der Vertrauensbeschränkung erwächst Eifersucht und die — wirklich zersetzend — überall."

„Sie sollen entscheiden," wandte sich jetzt die Baronesse Else an Rawlay. „Herr von Trarbach findet in der griechischen Mythologie ein volleres Anschließen an menschliches Fühlen und Bedürfen, wie in der nordischen, und ich habe dem widersprochen. Ich bin der Ansicht, daß die Götterlehre unserer Vorfahren einem gewissen Herzensbedürfnisse entstammte, während die Griechen eben Sinnbilder anbeteten, ich meine, aus den Sinnen heraus gebildete Gottheiten."

„Um Gotteswillen, gnädiges Fräulein, lassen Sie mir einen Augenblick, um mich hinein zu denken. Nicht wahr, nordische Mythologie — das ist doch — wie nennt sie doch Dahn — Wotan — Asen — Riesen — Asgarth —"

„Verstellen Sie sich nicht, Lieutenant Rawlay. Sie zeigen durch Ihre Antwort, daß ich Sie nicht auf unbekanntes Feld führe. — Hören Sie weiter, denn ich möchte nicht, daß man mir den Vorwurf einer unlogischen Behauptung machen könnte! Also hören Sie: Die nordische Mythologie schuf sich ihre höheren Wesen in verschiedenen Abstufungen. — Zwischen Asen und Menschen drängt sich als Oppositionspartei das Geschlecht der Riesen, — bis an die Menschen hinabreichend, gleichsam Fühlung haltend, und darin erblicke ich einen idealen Standpunkt. Die Götter treten direkt unter die Menschen, wir würden sagen, als Principien, und wirken Gutes, sei es nun durch Schrecken oder durch Milde. Sie wirken auf Gemüth und Herz und — freilich, die Nordländer huldigten durch die Wahl solcher Gottheiten dem eigenen Charakter, während die Griechen und auch die Römer in einem vertraulichen Götterumgange gewiß den Respekt verloren haben würden."

„Besonders den Göttinnen gegenüber," flüsterte Zerlani Trarbach zu.

„Sie haben so vortrefflich für Ihre Meinung plaidirt," antwortete Rawlay, „daß selbst Trarbach über meine Entscheidung nicht zweifelhaft sein kann, und nebenbei, alle Achtung vor Ihrem mythologischen Wissen und besonders Ihrer Logik!" Er verbeugte sich gegen seine Nachbarin.

„Vielleicht befiehlt der nordische Donnerer der Freya, Sie zur Belohnung für Ihren Orakelspruch in ihrer „Katzenkutsche" spazieren zu fahren, lieber Rawlay," sagte Trarbach, und alle drei lachten.

„Ich bitte um eine andere Belohnung," wandte sich Rawlay leise an seine Nachbarin. „Nicht wahr, Sie singen heute Abend?"

„Gern, Herr Lieutenant, gern, aber Sie müssen mit mir allein fürlieb nehmen, denn Anni klagte vor Tische schon über Halsschmerzen."

Nach beendetem Diner wurde der Kaffee auf einem schattigen Platze des Parkes genommen und dann theilte sich die Gesellschaft. Else und Rawlay beabsichtigten eine Bootfahrt, während die Komtesse Glaubitz es vorzog, dem Rittmeister Einhaus den Park zu zeigen — wegen ihrer Halsschmerzen. — Der Burgherr aber machte mit Trarbach und Zerlani einen erneuten Gang durch die Ställe und zur neu angelegten Fasanerie."

„Und Sie waren der Einzige von den Herren, der meine grauen Lieblinge angesehen hat?" fragte Else, während sie mit Rawlay zum Boote schritt. „Ich bedanke mich in deren Namen für das Interesse. Ich habe Papa gebeten, alles andere Blut aus der Heerde heraus zu nehmen und reine Algäuer zu ziehen. Sie passen für unsere Futter- und Bodenverhältnisse und geben den höchsten Gewinn. Was denken Sie, welchen Durchschnittsertrag ich in der Milchwirthschaft im laufenden Jahre erreicht habe? 11 Liter! Das läßt sich doch hören!"

„Sie, mein gnädiges Fräulein?" fragte er erstaunt.

„Nun ja, die Milchwirthschaft ist ja mein Departement, da darf mir Niemand hineinreden, und jeden Sonnabend, da lege ich Rechnung ab, gerade so, wie die Inspektoren. Wenn Sie wollen, so zeige ich Ihnen die Molkerei, und wir rudern, wenn's kühler wird."

Rawlay nahm den Vorschlag dankbar an. Ueberall war die Baronesse auf das Genaueste orientirt, machte ihren Begleiter auf allerhand Specialitäten aufmerksam und ertheilte ihren Untergebenen Befehle und Instruktionen.

„Ich bewundere wahrlich Ihre Vielseitigkeit, mein gnädiges Fräulein," äußerte der Offizier, und seine Augen hingen an der schlanken, graziösen Erscheinung der Baronesse.

„Die Mythologie und meine Kühe vertragen sich vortrefflich, und meine „Authumbla" ist eine Milchkuh par excellence, wenn sie auch ihren Namen aus den Gefilden von Asgard entlehnt," antwortete sie lachend und betrachtete mit schelmischem Seitenblicke ihren Begleiter, offenbar amüsirt über dessen erstauntes Gesicht.

Eine lustige Melodie der Eskadronmusik lockte sie in den Park zurück.

„Diese glückliche Idee hätte ich dem Rittmeister gar nicht zugetraut," meinte Rawlay, und Else antwortete mit vielsagendem Ausdrucke:

„Es soll mich gar nicht erstaunen, wenn meine kleine Annika dahinter steckt, sie tanzt — tanzen Sie auch gern?" fragte sie plötzlich.

„Gewiß, mit Passion, und heute mit doppelter Freude," rief er, sich leicht verbeugend.

„Gut, dann werde ich hinüber springen und die beiden Töchter des Pfarrers bitten, zu kommen — sehr nette, liebe Mädchen — und dann ist der Ball fertig."

„Und ich hole den Fähnrich, der beim Pfarrer einquartirt ist."

Die Augenblicklichkeit hatte die Ueberhand gewonnen über alle Regeln der Etikette.

Wie die frohen Kinder eilten sie in das Dorf hinab, und — der hochwürdige Herr so wenig wie dessen Töchter widerstanden den gemeinsamen Bitten.

So kam es, daß aus dem Gartenconcert ein Ball wurde und daß die fröhlichen Weisen noch aus den offenen Fenstern über den Park hinrauschten, als der Dorfwächter längst verkündet hatte, daß „Feuer und Licht" zu löschen — daß es elf geschlagen.

Dann nahm auch dies improvisirte Fest ein Ende. Man bedankte sich bei dem Freiherrn und der Baronin für die bewährte Geduld und „Morgen früh um 8 Uhr gemeinsamer Kaffee im Park", wurde der Tagesbefehl ausgegeben. Trarbach wohnte über Nacht im Schlosse.

Noch lange blieben die Offiziere im gemeinsamen Salon vereint. Man sprach über Erlebtes und Erlauschtes, wie das so zu geschehen pflegt und stimmte überein, daß das Schloß von Bügen an Gastlichkeit alles biete, was möglich sei.

„Scheint mir nur, als ob der „edele Herr und Ritter" mit seiner „festen Gestrengen" in „Urfehde" lebe," bemerkte Trarbach, „habe sie nicht ein einzig Wörtlein mitsammen reden hören und ein paarmal habe ich des Burgherrn Blick beobachtet, — die waren fürwahr nicht minniglich."

„In Berlin steht der „Burgherr" allerdings nicht in dem Renommee eines zärtlichen Gatten, wenn damit auch nicht ausgedrückt sein soll, daß man ihm übrigens alle Zärtlichkeit abspricht," warf der Rittmeister ein. „Ueber sein Auftreten gegen uns sind wir wohl alle derselben Meinung. Er könnte kaum liebenswürdiger sein."

„Wie finden Sie die Damen, Herr Rittmeister?" fragte Zerlani.

„Das ist schwer in wenigen Worten zu sagen, aber um's kurz zu machen: „Die Mutter charmant, die Tochter charmanter und die schwarze Freundin charmantest! Und nun gute Nacht, meine Herren. Ich werde die Pferdebesichtigung allein abhalten, brauchen sich nicht zu bemühen."

Die Offiziere erhoben sich und der Rittmeister ging in sein Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

— Aber die Liebe! Sie: „Ja, früher — da hast Du mir jeden Wunsch von den Augen abgelesen; aber jetzt?!" Er: „Jetzt möcht' ich's auch; aber die Liebe hat mich blind gemacht!"

Das Perlenbuch.

Novelle von Dora Duncker.

An dem großen Flurfenster, das auf die schneebedeckten Nordalpen sieht, stand eine gutgewachsene Frau in schwarzem Kleide mit schlicht gescheiteltem kastanienbraunen Haar. Sie ließ die Augen, große graue, klug und weich zugleich blickende Augen, über die weiten Schneehalden schweifen, aus deren eintönigem Weiß nur hier und da ein Stück grauen Kalkfelsens oder eine dunkelgrüne Föhrengruppe ragte, von der der Bergwind den weißen Schneestaub geschüttelt hatte.

Langsam wanderten die grauen Augen thalwärts, bis sie an einem spitzen Kirchthurm hängen blieben. Seitlich von dem Thurm reckte sich ein langes, vielfenstriges Gebäude mit ockerfarbenem Anstrich unter einem grauen Schieferdach. Trotz der beträchtlichen Entfernung unterschied die Frau im schwarzen Kleide jedes einzelne der Fenster. Als ihr Blick an dem dritten rechter Hand im obersten Stockwerk angelangt war, stieg ein zärtliches Licht in ihren grauen Augen auf. Ein glückliches Lächeln schwebte um die schön geschwungenen Lippen.

Er würde heut gut vor dem gestrengen Herrn Lehrer bestehen, ihr Bub. Und übermorgen ist Sonntag, da hat sie ihren freien Tag und darf nach Haus, den ganzen lieben langen Tag zu ihrem Peterle!

So versunken in ihre freundlichen Gedanken stand die Frau, daß sie die Stimme vom oberen Stockwerk her überhörte, die in gellendem Ton nach ihr rief.

Jetzt kamen schnelle, polternde Schritte die Treppe herunter. Eins der Scheuermädchen im hochgeschürzten Wollkleid, die grobe Leinenschürze vorgebunden, stand neben ihr und zupfte sie am Aermel. „Schnell, Frau Reimers. Hinauf möchten Sie kommen. Die Herrschaften sind mal wieder unzufrieden mit der Schlamperei von der Babett." Die helle Schadenfreude leuchtete dem Mädchen aus allen Winkeln des breiten groben Gesichts.

„Hat der Herr Direktor das telephonirt?"

„Ja, schnell auf 22 möchten Sie kommen und auf Ordnung passen. Die Dame hat sich schwer über die Babett beklagt."

Klara Reimers war schon an dem schwatzenden Mädchen vorüber und stieg die Stufen hinauf.

Die Thür von Nr. 22 stand weit auf. Eine schwüle, von allerlei Essenzen und Parfüms durchtränkte Luft schlug ihr entgegen. Eine weinerliche, zarte Frauenstimme klagte aus dem Dämmer des Zimmers, dessen Jalousien noch halb geschlossen waren. „Aber ich habe Ihnen das schon gestern gesagt. Ich kann nicht schlafen mit dem Gesicht gegen das Fenster, — ich liege auch viel zu niedrig mit dem Kopf. Und die Wasserkanne — haben Sie denn keine kleinere im ganzen Hotel? Man verhebt sich ja an dem Riesenkrug."

Hilflos streckte die überschlanke Frau die zarten weißen Hände von sich, als wolle sie den Beweis führen, daß man mit solchen Händen unmöglich eine schwere Wasserkanne heben könne.

Die Reimers war schon zur Stelle. Sie schob die maulende Babett hinaus und schloß die Thür. „Das werden wir gleich haben, gnädige Frau. Sobald gnädige Frau mit der Toilette fertig sind, werd ich selbst auf alles acht geben. Haben gnädige Frau sonst noch Wünsche?"

Die junge Frau stand vor dem Spiegel und steckte einen großen grünen Seidenhut mit grünen Straußenfedern auf ihr fahlblondes Haar. Dann legte sie fröstelnd einen kostbaren Pelzkragen um die Schultern. „Es fehlt an allen Ecken und Enden. Geheizt ist auch nicht genügend."

Klara Reimers sah auf das Thermometer. „16 Grad Reaumur, gnädige Frau."

Die Schlanke zuckte mit den schmalen Schultern. „Kann sein, aber ich friere. Vielleicht kommt die Kälte von nebenan. Die Thüren schließen schlecht. Mein Mann schläft bei offenem Fenster. Es ist wohl eisig kalt draußen?"

Frau Reimers lächelte. Sie dachte an den lichtblauen Himmel und die hell in der Sonne glänzenden Berge. „Ein herrlicher frischer Wintertag, windstill und sonnig. Sie werden staunen, gnädige Frau, wenn Sie aus dem dämmerigen Zimmer heraus sind."

„Wären wir nur erst über den Brenner!" seufzte die Schlanke und knöpfte ihre langen rehfarbenen Handschuhe zu. „Ich gehe jetzt zum Frühstück hinunter. Mein Mann wünscht nicht, daß ich es im Bett nehme." Sie seufzte leise und verzog das Gesicht. „In einer Stunde bin ich wieder oben. Ich möchte mich dann niederlegen können — Ruhe haben nach der elenden Nacht."

In der Thür wandte sie sich noch einmal um. „Wenn Sie so freundlich sein wollen — mein Blusenkoffer ist aus Versehen nebenan in das Zimmer meines Mannes gekommen."

„Sehr wohl, gnädige Frau."

Klara Reimers sah dem schmalbrüstigen blassen Geschöpf mitleidig nach. Armes Ding, dachte sie, was mag sie von ihrem scheinbaren Reichthum haben und vom Leben überhaupt bei dieser eingebildeten oder begründeten Wehleidigkeit!

Die Reimers reckte ihre kräftige, blühende Gestalt und ging an ihre Arbeit. Sie rief Babett und schärfte ihr alle Wünsche der jungen Frau nochmals nachdrücklich ein. „Vor allem Fenster auf und Licht und Luft herein. In einer halben Stunde bin ich wieder oben und inspizire."

Dann ging sie von Zimmer zu Zimmer, wies die Mägde an und erstattete dem Direktor über alles Laufende Bericht.

Gegen halb zwölf Uhr traf sie wieder auf Nr. 22 ein. Es war alles in Ordnung, nur der Blusenkoffer fehlte.

Sie klopfte an die kleine Verbindungsthür zum Nebenzimmer. Niemand antwortete. Als sie aufklinkte, fand sich, daß die Thür von innen verschlossen war. So öffnete sie vom Gang her mit einem der Schlüssel, die sie am Bund trug, und trat ein, das Köfferchen herauszuholen.

In dem kleinen einfenstrigen Gemach stand das Fenster weit geöffnet und ließ den breiten vollen Goldstrom der Sonne ein, die trotz des kalten Tages etwas von der wohligen Wärme des nahen Südens verbreitete. In dem Zimmer herrschte peinliche Ordnung. Nichts von dem Wirrwar umhergestreuter Toilettengegenstände, Utensilien, offene Gepäckstücke wie auf Nr. 22. Ein mäßig großer Koffer stand an der Längswand neben der kleinen Verbindungsthür. Auf seinen geschlossenen Deckel war ein großes, kartonartiges Gepäckstück gesetzt, das Klara Reimers sogleich als den gesuchten Blusenkoffer erkannte. Während sie ihn herabnahm, gewahrte ihr Auge drei schwarze Buchstaben, mit denen das untere Gepäckstück gezeichnet war.

Eine Blutwelle kam und ging in ihrem Gesicht. Ihr Herz that ein paar rasche Schläge. Dann fuhr sie heftig, als müsse sie etwas wegwischen, mit der flachen Hand über ihre heißgewordenen Wangen und lächelte.

G. v. St.! Wie viele Namen konnten diese Buchstaben bedeuten! Warum mußte es gerade der eine einzige sein, der das Verhängniß ihres Lebens geworden war, der ihr unermeßliches Glück und unermeßliches Leid gebracht hatte!

Klara Reimers schüttelte energisch den Kopf, daß die Sonnenstrahlen wie Goldfunken durch die Fülle ihrer kastanienbraunen Flechten stoben. Dann nahm sie den Blusenkoffer, schloß das Zimmer sorgfältig wieder hinter sich ab und trug den Koffer auf Nr. 22.

Eine Viertelstunde später traf der Direktor auf Klara Reimers, die im dritten Stock ein neues Zimmermädchen anwies. „Liebe Frau Reimers, Sie werden auf 22 gewünscht. Die sehr nervöse Dame läßt Sie im ganzen Hause ausrufen wie ein vermißtes Juwel." Er lächelte und nickte ihr freundlich zu, während er weiter ging. Er wußte, welchen Schatz er an dieser umsichtigen Frau in sein Haus genommen hatte.

Die schlanke Dame mit dem wippenden grünen Federhut stand schon in der Thür und blickte ungeduldig den langen Gang hinauf. Als sie Klara erspäht hatte, ging sie mit raschen nervösen Schritten auf sie zu. „Endlich," sagte sie herrisch und weinerlich zugleich. „Mein Mann hat sich darauf versessen, eine Automobilfahrt zu machen. Ich soll ihn begleiten. Ich muß meine Pelze, meinen Automantel und meine Kappe aus den Koffern haben. Mein Kreuz thut mir so weh, daß ich mich nicht bücken kann — das Mädchen ist unerträglich — wollen Sie das, bitte, übernehmen — aber schnell."

Die Reimers stand mit steifem Nacken und abweisendem Blick. „Ich muß gnädige Frau darauf aufmerksam machen, daß ich nur die Oberaufsicht über das Personal führe — keineswegs verpflichtet bin —"

Mag sein — ja — Aber wenn ich Sie bitte — Quälen Sie mich doch nicht auch noch! Ist es nicht schlimm genug, daß ich bei dieser Kälte in die Berge soll, jetzt wo ich ruhen wollte und mich wärmen."

Klara antwortete nicht. Ihre hastenden Gedanken waren bei den Buchstaben auf dem Koffer nebenan. Wenn es dennoch wäre! Wenn diese kranke, unzufriedene, wehleidige Frau Georg von Stechows Frau wäre? Eiskalt lief es ihr über den Rücken. Armer, armer Geo!

Mechanisch fragte sie nach den Schlüsseln und den Koffern, in denen Pelze und Automobilkleidung verpackt lägen. Trotz des Chaos, der plötzlich auf sie einstürmenden Gedanken hatte sie sich bald genug orientirt. Während die von Unrast und Kälte gepeinigte Frau den großen Federhut von den dünnen, fahlblonden Locken löste, breitete sie die kostbaren Pelze über den Diwan.

„Ein Kellner soll sie herunterbringen. Welch ein Unglück, ohne Diener und Jungfer reisen zu müssen."

Automobilrock, Kappe, Brille und Schleier lagen in dem Koffer, der zwischen den Fenstern stand. Klara war gerade davor niedergekniet, froh, ihr erregtes Gesicht vor der Fremden verbergen zu können, als nach kurzem Klopfen die Thür vom Gang geöffnet wurde.

Klara hörte rasche elastische Schritte auf dem Teppich und zugleich eine Stimme, bei deren Klang sich's wie Nebel vor ihre Augen legte.

Ungeduldig und gütig zugleich, mitleidvoll, wie man mit einem unverständigen Kinde spricht, sprach diese Stimme, Geos Stimme, mit metallenem Klang auf die junge Frau ein. „Noch nicht fertig, Else — komm, komm — das Auto steht vor der Thür — die Luft wird Dir gut thun — es ist ein herrlicher Tag —"

Die Frau saß auf dem Diwan zwischen den Fellen. Er mochte vor ihr stehen, denn ihre Stimmen klangen dicht beieinander.

„Ich komme ja schon. Quäle mich doch nicht so, Georg. Ich kann nicht alles allein zusammensuchen. Die Frau —" Sie wies nach hinten auf die tief über den Koffer gebückte Klara Reimers.

Herr von Stechow sah zerstreut herüber. Dann plötzlich blieb sein Blick fest, eindringlich an der knieenden Weibsgestalt mit der wundervollen Fülle kastanienbraunen Haares hängen. Etwas Wehes zuckte um seinen Mund. Aber er ließ es nicht aufkommen. Kurz und hart schüttelte er den Kopf. Ein Hirngespinst! Wie käme sie hierher?

Aergerlich zupfte er an seinem kurzen dichten Schnurrbart. War er schon so weit? War er schon angesteckt von den krankhaften Vorstellungen seiner Frau? „Ich erwarte Dich in der Halle, Else. In zehn Minuten, ja?"

„Ja, ja," meinte sie weinerlich.

Er machte kurz kehrt mit einer federnden Bewegung, die Klara mit abgewandten Augen sah, so deutlich hatte seine Stimme jedes kleinste Erinnern in ihr wachgerufen.—Jetzt schloß sich die Thür. Gott sei Dank. Er war gegangen.

Sie erhob sich langsam und schwer, bleich bis in die Lippen, kalten Schweiß auf der glühenden Stirn. Sie war krank. Sie wollte den Direktor um Urlaub bitten, gleich auf der Stelle. Er würde ihn ihr nicht verweigern. Sie wollte zu ihrem Peter gehen, ihrem Peterle, dessen Stimme genau denselben klaren, hellen, stählernen Klang hatte wie Georg von Stechows Stimme, dessen Gang ebenso leicht, elastisch und federnd war wie der seine.

Mechanisch half sie der frierenden Frau in den schweren, warmen Automobilmantel, klingelte nach dem Hausdiener, daß er die Pelze herunterbrächte, half die Kappe auf dem fahlen Blondhaar befestigen. Dann ging die Frau mit einem kurzen freundlichen Dank davon.

Klara wollte ihr auf dem Fuße folgen, aber ohne daß sie vielleicht selbst es wußte, sank sie auf dem Fußende des Diwans nieder, den glühenden Kopf in beide Hände gestützt. Welch eine Fügung! Welch eine nie gedachte, nie für möglich gehaltene Fügung! War sie darum so weit fortgegangen von der Stätte ihrer Liebe und ihrer grenzenlosen Verzweiflung? Hatte sie darum Hunderte von Meilen zwischen ihn und sich gelegt? Hatte sie darum ihn geflohen, sich und ihr Kind vor ihm verborgen, um ihn hier an der Seite seines Weibes wiederzufinden?

Sie hatte nur den einen Gedanken: fliehen, auf der Stelle fort, weit fort. Und doch saß sie wie erstarrt, wie festgewachsen mit geschlossenen Augen da. Um sich her ein Chaos, das mit schweren dunkeln Wogen vor ihr auf- und niederwallte, in ihrer Brust den rasenden Schlag des Herzens, der ihr fast die Besinnung raubte.

Plötzlich fühlte sie einen kalten Luftzug über sich hergehen. Hinter ihr war eines der Fenster aufgesprungen, gleichzeitig schlug die Thür heftig ins Schloß. Georg war zurückgekommen.

Er stand vor ihr mit zusammengezogenen Brauen und zuckenden Lippen: „Also doch — Du — Du —" Er stieß es hervor mit dem Ingrimm verzweifelter Leidenschaft.

Sie war aufgesprungen, jetzt wieder ganz Leben, ganz Willenszähigkeit. Sie wollte an ihm vorüber.

Aber er hielt sie mit eisernem Griff. „Bleib," bat er, „bleib, bitte. Ich habe Dir soviel zu sagen."

Klara schüttelte den Kopf. Abgewandt stand sie, mit Anstrengung die Bewegung ihrer Stimme meisternd. „Wozu, Georg? Laß uns vergessen, daß wir uns wiedergesehen."

Er trat auf sie zu. Er machte eine Bewegung, sie an sich zu reißen, als es draußen an der Thür klopfte.

„Herein!" rief Klara und machte sich an den Kissen des Diwans zu schaffen.

Es war der Liftboy, der Herrn von Stechow daran erinnerte, daß die gnädige Frau unten warte. „Der gnädige Herr brauchen sich mit Suchen nicht länger zu bemühen. Gnädige Frau haben ihr Geldtäschchen im Mantel gefunden."

Georg biß die Lippen zusammen. Etwas Bitteres, Verächtliches stieg in seinen Augen auf. „Es ist gut. Gehen Sie. Ich komme."

Als die Thür sich hinter dem Jungen geschlossen hatte, wandte er sich wieder nach Klara um.

„Lebe wohl!" sagte sie hastig. Rauh und gepreßt klang ihre Stimme.

Er schüttelte den Kopf und hielt die Hand fest, die sie ihm gereicht hatte. „Nein," sagte er, und seine Stimme hatte wieder den stählernen Klang, „Auf Wiedersehen! In zwei Stunden bin ich zurück. Ich erwarte da drin eine Botschaft von Dir." — Er ging und ließ sie zurück.

„Nie, nie!" sagte sie fest und laut vor sich ihn.

Von unten klang die Huppe des Chauffeurs herauf. Zugleich schlug die Kirchthurmuhr zwölf helle, hallende Schläge.

In zwei Stunden würde sie bequem aus dem Hause sein können, drunten in der Vorstadt bei ihrem Peterle.

Sie trat an das aufgesprungene Fenster, um es zu schließen. Dann wollte sie hinunter, den Direktor um Urlaub bitten.

Einen raschen Blick noch warf Klara Reimers zum Fenster hinaus. Von hier war die schneeige Bergkette der Nordalpen nicht sichtbar, und nicht die Vorstadt mit dem spitzen Kirchthurm und dem ockerfarbenen Schulhaus. Die Fenster der Hausfront gingen auf die alte malerische Stadt und den rauschenden Fluß, der mit seinen grünweißen Wogen die Bergstraße gen Süden begleitet. Auf ihr würde er niederfahren in das sonnige Thal, in dem so viele Kranke Genesung suchen.

Ein heißes Mitleid ergriff sie plötzlich mit dem kraftstrotzenden Mann in der Blüthe der Jahre, dem die Weite, die kraftvolle Bewegung, die Freiheit Lebensbedürfniß waren. Wie eng würde es ihm da unten sein unter all den Kranken, in der weichlichen Luft, an der Seite der zarten leidenden Frau. Hätte nicht ein anderer ihm diesen Liebesdienst abnehmen können, hätte er nicht daheim bleiben können, bei seinen Kindern, bei seinem Regiment?

Klara Reimers lächelte bitter. Wußte sie denn, ob er das Behagen eines Heims genoß? Wußte sie denn, ob er Kinder hatte? Kinder, die er über alles liebte! Ob er noch des Königs Rock trug, den er mit so viel Stolz und Freudigkeit getragen? Nichts wußte sie, als daß sie hatten von einander gehen müssen, weil sie beide bettelarm gewesen. Daß er einer reichen Frau hatte seinen Namen geben müssen, daß alle anderen Versuche, sich und sie über Wasser zu halten, kläglich gescheitert waren.

In ihrer Seele wuchs das Mitleid riesengroß. Wenn sie ihm die schwere Pflicht hätte abnehmen können, sie hätte es mit Freuden gethan. Sollte sie ihn ziehen lassen, ohne ihm ein gutes Wort mitzugeben auf den schweren Weg? Sie war keine Undankbare, nein. Er hätte das nicht um sie verdient! Hatte er ihr nicht heißes Glück, unbeschreibliche Seligkeiten geschenkt? Und als sie dann Abschied genommen, war es in vollem Einverständniß geschehen. Er hatte für sie und Peterle gesorgt, soweit er nur irgend dazu im Stande gewesen war.

Sie wollte seine Ruhe nicht trüben, das Glück nicht stören, das er trotz allem vielleicht in dieser Ehe fand. Sie wollte ihn nicht wiedersehen. Nur ohne Gruß ihn ziehen lassen, das wollte sie nicht.

Rasch ging sie aus dem Zimmer, verschloß die Thür hinter sich und stieg in die kleine Dachkammer hinauf, die ihr während der kurzen Ruhepausen zwischen der Arbeit zur Verfügung stand.

Sie nahm einen Bogen Papier aus der einzigen verschließbaren Lade. Feder und Tintenfläschchen standen auf dem kleinen Tisch unter dem Fenster bereit.

Breit und golden fiel die Sonne über das Briefblatt hin, lichte, tanzende Funken durch das ganze Gemach' streuend. Drüben lagen die Berge in schneeigem Glanz, ragten die Föhren mit ihrem dunkeln Grün, standen die starren Schroffen der Felsen von Lichtwellen überglänzt. Wer zwischen ihnen hätte aufsteigen können, hoch und immer höher in das schimmernde Lichtband der weißen Gipfel!

Ein Tag kam ihr in die Erinnerung, einer der höchsten Festtage ihres Lebens. Seite an Seite, gleichen Schritt haltend, waren sie aufgestiegen zu einer stattlichen Höhe des nahen Mittelgebirges. Keine leuchtenden Firnen hatten sie gelockt, wohl aber sonnenbeglänzte Matten mit Tausenden von eingestickten Blumensternen, schattender Eichenwald, lauschige Buchengänge, tiefgrüne Tannenstege und eine Bergkuppe, von der man weit hinaus sah ins deutsche Land. Dort oben hatten sie gestanden, Hand in Hand, Brust an Brust, Lippe auf Lippe. Um sie her feierliche Stille, heilige Einsamkeit. Tief unter ihnen der rauschende Strom mit seinen Lasten, der Lärm der Städte, der blinkende Schienenstrang mit dem fauchenden Dampfroß, die breite Landstraße mit ihrem staubaufwirbelnden Menschentroß. Kein Wort von Mund zu Mund hatte die heilige Stille gestört. In ihren Seelen aber rauschte mit hellen Schwingen das Glück dieser Feierstunde.

Und jetzt? Und heute? Eine andere Frau zur Seite, zog er durch die Schönheit dieser Welt. Hand in Hand vielleicht, Seele an Seele mit dieser anderen.

Ein stechender Schmerz brannte in Klara Reimers auf. Sie schloß die Augen von den eindringenden Sonnenstrahlen. Sie konnte ihren Glanz nicht mehr ertragen. Dunkel und immer dunkler ward es in ihr. Die Eifersucht hob ihre finsteren Schwingen. Eine Stimme schrie laut und sehnsuchtsvoll: Bei ihm sein dürfen statt ihrer! Das Licht seiner Augen trinken statt ihrer! Seine Lippen küssen — Georg! Georg!

Sie schrie es in wilder Verzweiflung. Dann plötzlich besann sie sich. Was wollte sie denn? Hastig schob sie das leere Blatt beiseite. Was sollte ihm und ihr ein kurzer nüchterner Gruß!

Sie hatte keinen Theil mehr an ihm, die Fremde besaß ihn, hatte ihn erkauft mit ihrem Gelde. Er war der ihre mit Leib und Seele, der Vater ihrer Kinder — nichts mehr hatte sie vor ihr voraus. Bettelarm hatte diese blasse, wehleidige Frau sie gemacht.

Sie zog den weißen Bogen wieder herbei. Mit fliegenden Händen schrieb sie: „Lebewohl. Klara." Sonst nichts. Heiß und düster blickten ihre Augen. Was wollte er noch von ihr?

Sie flog die Treppe hinunter. Das Briefchen auf den Tisch und dann fort zu ihrem Jungen. Sich ausweinen bei ihm. Zur Ruhe, zum Frieden kommen. Würde sie ihn jemals wiederfinden, den theuer erkauften Frieden, nachdem sie Georg so wiedergesehen? Würden ihre suchenden Gedanken jemals wieder zur Ruhe kommen, nun da sie neben ihm die blasse, klagende Frau fanden? Nicht mehr ein unbestimmter Begriff, sondern ein fest umrissenes Bild, das Leben hatte, Wirklichkeit war!

Klara stand vor der Thür des kleinen Gemachs. Sie schloß auf. Ohne sich umzusehen, wollte sie den Bief auf den Tisch legen, als ihr Blick auf ein kleines Notizbuch mit perlenbesticktem Deckel fiel, weiße Sternblumen mit gelben Kelchen auf blaßlila Perlgrund. Schwer sank ihre Hand herab. Thränen stürzten aus ihren Augen. Dies kleine Buch war ihre erste Liebesgabe gewesen. Er hatte sie immer bei sich getragen, und er trug sie noch! Mit leiser, scheuer Liebkosung fuhr ihre Hand darüber hin. Dann riß sie den Brief hastig vom Tisch, steckte ihn in die Tasche und stürzte davon. — —

Unten in dem kleinen Haus in der Vorstadt umfing Peterle sie mit heißem Jauchzen. „Ist's denn plötzlich Sonntag geworden, daß Du da bist, Mutterle?" Er umfing sie mit seinen kleinen, festen Armen. „Du, Du Mutterle."

Dann plötzlich ließ er sie los und sah ihr ins Gesicht. „Bist Du krank, Mutterle? Du siehst so blaß aus und Du hast geweint?"

Sie preßte den Jungen an sich. „Nichts, nichts, Bubi. Laß uns froh sein. Dazu bin ich für ein paar Tage heruntergekommen."

Peterle schüttelte den Kopf mit dem starken, glatten Blondhaar. „Sieht man so aus, wenn man froh sein will?"

Drei Tage später traf ein dicker Brief in dem kleinen Vorstadthäuschen ein. Peterle jauchzte über die fremdländischen Marken. Für sie wollte er bei seinem Klassennachbar ein Federmesser eintauschen, das ihm schon lange in die Augen gestochen hatte. Ungeduldig trat er von einem Fuß auf den anderen.

Warum besann sich die Mutter so lange, ehe sie den dicken Brief aufmachte? Peterle warf trotzig die Lippen auf. Nun schickte sie ihn gar fort. Wer weiß, ob sie die kostbaren Marken nicht zerreißen würde, wenn er nicht daneben stand und achtgab!

Klara verriegelte die Thür hinter dem Jungen. Beklommen und unschlüssig irrten ihre Augen über die lieben, vertrauten Schriftzüge. Eine Brücke von ihm zu ihr! That sie nicht besser, sie abzureißen — bevor— — ihre Hand zitterte. Nein, nein, schrie es in ihr. Das durfte niemand, sie selbst nicht einmal von sich verlangen. Das ging über ihre Kraft.

Sie riß den Umschlag auf. Das kleine gestickte Buch fiel ihr entgegen, darum geschlagen ein weißes Blatt mit den wenigen Worten: „Lies, Klara, und Du wirst mir das Wiedersehen nicht weigern."

Peterle rüttelte ungestüm am Schloß. „Hast Du auch die Marken nicht zerrissen, Mutterle?"

Sie gab keine Antwort. Mit zurückgehaltenem Athem starrte sie auf das kleine Buch. Würde die Welt ein anderes Gesicht zeigen, wenn sie es gelesen? Sie schloß das Buch in die Lade und steckte den Schlüssel zu sich. Wenn es Nacht war, wenn sie allein war, wenn es so feierlich still um sie sein würde wie damals auf der Bergkuppe, dann — ja, dann wollte sie lesen.

Sie trat zu ihrem Kinde hinaus, das ungeduldig und aufgeregt auf der Diele wartete. „Nun, Mutterle?"

„Die Marken sind zerrissen, Bubi; gräm Dich nicht. Es liegt nichts dran."

Mit einer von Georgs hastigen und elastischen Bewegungen wollte Peterle trotzig kehrt machen. Aber Klara hielt ihn bei der Achsel fest.

„Es liegt wohl was dran," sagte der Junge trotzig. „Du weißt doch nicht, was ich mit den Marken wollte."

Klara lächelte trübe. „Dummer Bub. Das Federmesser vom Franzl wolltest Du dafür eintauschen. Hier—" und sie gab ihm ein Geldstück — kauf Dir eins dafür."

Der Junge sah mit unermeßlichem Staunen zu der Mutter auf. „Ja, woher weißt Du das, Mutterle?"

Sie strich ihm mit sanfter Hand über die reine Stirn und das dichte blonde Haar. „Eine Mutter weiß alles, was ihr Kind denkt, Bubi."

Glücklich lief der Junge davon. —

Ein Licht brannte auf dem schmalen Tisch. Bei dem las Klara die knappen Sätze des Perlenbuches. Zwischen einer Notiz und der nächsten lagen oft lange Monate.

Die erste lautete:

„Klaras Buch soll mein Gewissen sein. Kein unwahres, verbotenes Gefühl will ich darin aufbewahren. Keine Gedanken, die vor ihrem reinen Auge nicht bestehen könnten. — Es scheint unmöglich, daß Else sich in das Leben der kleinen Garnison schicken lernt. Sie macht einen förmlichen Sport daraus, überall anzustoßen. Entschuldigungen finden sich in der maßlosen Verwöhnung durch ihren Vater und ihrer andauernden Kränklichkeit. Sie hat nur einen Gedanken: Berlin. Geht es nicht, die Versetzung dahin durchzusetzen, wird uns nichts übrig bleiben, als den Dienst zu quittiren. — Des Königs Rock auszuziehen. Ich mag nicht daran denken!

Berlin ist für Jahre erledigt. Ich habe mich entschlossen, Elses Bitten und dem unausgesetzten Drängen des Schwiegervaters nachzugeben. Ich reiche mein Abschiedsgesuch ein. Mein Schwiegervater unterhandelt mit einem Grundbesitzer für mich. Ob Else die Stille des Landlebens aushalten wird? Vielleicht kräftigt sie ihren verweichlichten Körper. Vielleicht erfüllt sich mein Wunsch und sie schenkt mir Kinder. — Ich sehne mich nach einem Kinde. So wäre das Opfer nicht vergebens."

Storkow ist eine schöne Besitzung. Ich arbeite mich langsam ein. Else kennt unser Eigenthum kaum, obwohl es des Kennens und Liebens werth ist. Sie ist den größten Theil des Jahres in Berlin bei ihrem Vater. Ihre Gesundheit hat sich noch nicht gekräftigt. Wie sollte sie auch bei dem rastlosen Großstadtleben! . . .

Die Saaten stehen vortrefflich. Die Ernte verspricht ausgezeichnet zu werden. Seit dem Juni ist Else hier. Wir haben viel Berliner Besuch. Der Arzt gibt Hoffnung, daß meine Wünsche sich erfüllen, wenn Else ein ruhiges Leben führt. Wenn wir ein Kind haben, wird vieles besser sein! . . .

Meine Pferde und die Hunde müssen mir viel ersetzen. Ich hätte nie geglaubt, daß einem in der Herzenseinsamkeit ein Thier so viel sein kann. Wie es dem kleinen Peterle gehen mag? Ich darf nicht an ihn denken.

Ein wundervoller Augusttag. Heut vor fünf Jahren mit Klara auf der Bergkuppe. Die Sonne strahlend wie heut. Die Matten grün wie heut. Unter uns weltenfern der Lärm des Tages. Heut bin ich mitten drin in seiner erstickenden, herzbeklemmenden Enge. . . .

Else in Franzensbad. Noch hoffe ich! Ein liebes kleines Wesen thut dem Hause noth. . . ."

Das Datum des nächsten Blattes wies eine Zeitspanne von mehr als einem Jahr. Klaras Augen blickten schwer und traurig. Armer Geo! Was mag es dir gebracht — was genommen haben?!

„Wieder einmal Herbst. Das vierte Korps manöverirt kaum zwei Meilen von hier. Eine Kleinigkeit für meine Isolde. Drei Mal saß ich im Sattel, drei Mal bin ich wieder umgekehrt. Ich habe nicht den Muth, Erinnerungen wieder aufzufrischen, einen der Kameraden wiederzusehen. Was todt ist, soll todt bleiben. . . .

Der Arzt gibt keine Hoffnung mehr auf Kindersegen. Die vorjährigen Franzensbader Errungenschaften sind auf den Berliner Bällen total zugrunde gerichtet worden. . . .

Else war zu Weihnachten hier. Unzufriedener und nörgelnder denn je. Ich hoffe, ich habe mich redlich überwunden, Geduld mit den Launen der Armen gehabt. Am Ende ist sie ja auch schwer zu beklagen. Nirgend eine wirkliche Heimath! Keine Arbeit! Kein Lebensziel! Das, mich glücklich zu machen, das ihr einstmals vorgeschwebt, hat sie wohl endlich aufgegeben. . . .

Die Jagd ist ein prächtiges Vergnügen. Sie läßt einen die kleinen Engen des Lebens vergessen. Wenn der Tag nur keine Abende und der Abend keine Nächte hätte! Trinken und Spielen — nein!"

Klara schluchzte. Die Kehle war ihr eng geworden. Ihre Hände lagen eiskalt und krampfhaft verschlungen neben dem Perlenbuch. Dann raffte sie sich auf und wandte das letzte Blatt des Buches um.

„Mein Schwiegervater schrieb so besorgt um Else, daß ich Anfang der Woche nach Berlin fuhr, um eine neue Kapazität zu konsultiren. Der Geheimrath hat kein eigentliches Leiden, nur Schwäche und Willenlosigkeit, ausgesprochene Neurasthenie, festgestellt. Er hat einen Aufenthalt im Süden angerathen. Mitte Februar will ich Else über den Brenner begleiten. Ob ich selbst in dem engen Thal aushalten werde, weiß ich noch nicht. Es wird davon abhängen, wie ich Else untergebracht weiß, wie es mit ihrer Gesundheit, ihrer Stimmung steht. Es gibt Zeiten, in denen sie mich nicht entbehren zu können glaubt, andere, in denen ich und alles, was nicht ihre Welt ausmacht, ihr Dorn im Auge sind. Dorn im Auge, der Mann der Frau! Ich darf nicht klagen, ich hab es ja so gewollt. . . ."

Das Licht war verlöscht, Klara wußte nicht, wie lange schon. Von der schmalen Straße her fiel ein blasser Schein in das kleine ebenerdige Gemach. Es kam von der fast vollen Mondscheibe, die über dem weißen Bergrücken stand und ihr Licht wie ein Silberband an den Zacken und Schroffen entlang laufen ließ. Ganz still saß Klara, fast regungslos da. Nur um den blassen Mund zuckte es, und in den zwischen Licht und Dunkel wechselnden Augen spiegelten sich ihre schwergehenden Gedanken wider.

Der Morgen graute schon, als sie aufstand und ein frisches Licht auf den Leuchter steckte. Bei seinem flackernden Schein schob sie das Perlenbuch in einen Umschlag.

Dann schrieb sie mit fester Hand: „Ich danke Dir für Dein Vertrauen, Georg. Das Herz thut mir weh um Dich, dennoch sage ich Dir Lebewohl und nicht Auf Wiedersehen. Ich habe Dich zu lieb, als daß ich zu allem Leid, was Du zu tragen hast, auch noch die Schuld fügen möchte. Gott schütze Dich! Klara."

Weiß bis in die Lippen saß sie da, aber sie löschte keine Zeile. Sie fühlte, sie hatte recht gethan.

Aus der kleinen Kammer nebenan drangen fest und ruhig die gesunden Athemzüge ihres Kindes. Ihres und seines Kindes.

Köstliches hatte er ihr gegeben, ihr, ihr allein.

Ihre Augen wurden licht. Ihr Körper straffte sich.

War das nicht Glückes genug für ein Leben?

Sie ging in die enge Kammer und küßte den Knaben.

Sie wusch Gesicht und Hände in dem eiskalten Bergwasser, kämmte das schwere kastanienbraune Haar und legte die schwarze Kleidung wieder an.

Dann ging sie aus dem kleinen Hause an ihre Arbeit zurück, zu schaffen für sein Kind.

Das Grab im Polareis.

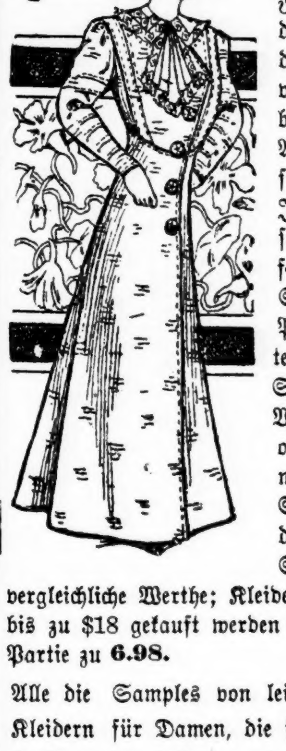
Vor einigen Monaten wurde gemeldet, daß zwei Fangfahrzeuge mit norwegischer und schwedischer Besatzung im Eise bei Jan Main eingefroren seien. Sowohl von norwegischer wie von russischer Seite wurde die Entsendung von Hilfsexpeditionen damals lebhaft befürwortet; der Gedanke mußte aber aufgegeben werden, da es als ganz unmöglich angesehen wurde, durch das Eis bis Jan Main vorzudringen. Jetzt wird aus Drontheim telegraphirt, daß das Fangschiff „Onward" doch einen Versuch gemacht habe, bis zur fraglichen Stelle vorzubringen, jedoch unverrichteter Sache habe zurückkehren müssen. Das Schiff hat unterwegs Samojeden getroffen, die erzählt haben, daß sie an einem Denkmal mit Inschrift vorübergekommen seien. Die Samojeden konnten keine näheren Mittheilungen geben; man nimmt aber bestimmt an, daß das primitive „Denkmal" das Grab eines der vermißten Schiffer habe bezeichnen sollen. Wahrscheinlich sind die Mannschaften der beiden Schiffe gezwungen gewesen, ihre Schiffe zu verlassen; sie dürften alle, da sie nicht in bewohnte Gegenden gelangen konnten, in jenen Eisregionen um's Leben gekommen sein.

Lowest Prices Our Chief Attraction

Boston Store

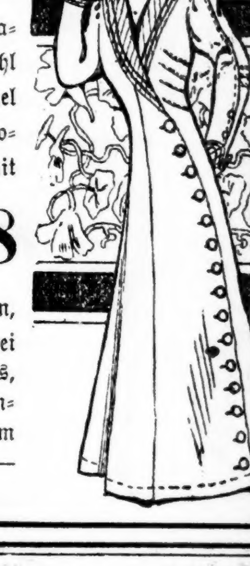
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Ein Verkauf von Fabrikanten-Muster feiner Sommer-Kleider für Damen.



Alle die Muster von Damenkleidern, werth $15 bis $18, gemacht aus feinen Lingeries, reinen Leinen, reichen seidenen Messalines, seidenen Foulards sowie Rajah Seide, zu 6.98, in allen den beliebtesten Facons, besonders geeignet für das warme Wetter, in einer endlosen Auswahl von Facons und Stoffen, angefertigt von den besten Schneidern New Yorks, folglich ist die Arbeit in jeder Beziehung zufriedenstellend, viele sind durch das Anfassen beschmutzt u. zerdrückt. Ihr werdet staunen, Kleider wie diese zu einem solchen außerordentlich niedrigen Preis kaufen zu können—vielleicht nur deshalb, weil es Samples sind; die Partie besteht nur aus 1-Piece Kleidern, nur in dem neuen langen hüftenlosen Effekt, elegant besetzt mit Spitzen und Soutache Braids — Waists finished mit feinen Net- oder Lace Yokes, hoher oder Dutch Neck Effekt, mit Braid und fancy Knöpfen besetzt, sehr volle Skirts, draped mit dem korrekten Sweep, zu den Waists passend besetzt, lange tucked und mit Spitzen besetzte Aermel — dies sind wirklich unvergleichliche Werthe; Kleider, welche unmöglich für weniger als $15 und bis zu $18 gekauft werden könnten; Auswahl aus der ganzen riesigen Partie zu **6.98**.

6.98



Alle die Samples von leinenen und Lingerie Kleidern für Damen, die für bis zu $12 verkauft werden sollten, zu 4.98—zu viele Facons, um näher beschrieben werden zu können — die Lingerie Kleider sind gemacht aus feiner Qualität französischer Lingerie, mit hohem sowohl wie mit niedrigem Hals, geradlinige oder Panel Front Effekte, prachtvoll besetzt mit Spitzen sowie Medallions, Skirts draped und besetzt mit Spitzen in prachtvollen Designs. Die leinenen Kleider sind gemacht aus feiner Qualität Leinen, in Weiß, Tan, Grün und Blau, mit Spitzen und Stickerei besetzt, viele davon mit farbigen Trimmings, welche mit dem Stoff der Kleider übereinstimmen — die Samples von Kleidern, welche im Retail gewöhnlich zu $12 verkauft werden — Eure Auswahl für Montag zu **4.98**.

4.98 **4.98**

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Strasse

Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen,
Auslandswechsel etc. nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts- und andere Kollektionen besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.
Samifon*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mitfon*

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen—von $500 aufwärts—gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.
1sep,fonbitc*

Schiffskarten!
Billiger als irgendwo.
Kommt und überzeugt Euch.
Nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderburg, Wien, Budapest, Lemberg und allen andern Plätzen in Europa.
Abfahrt von Chicago am 8., 22. August, 5., 19. September und 3. Oktober.
Schnellzug nach New York ohne Umsteigen.
Keinerlei Ueberzahlung. Unannehmlichkeiten mit Gepäck. Verspätung im Hafen. Unnütze Auslagen.
ZINNER, BOCK & Co.
Einzige Deutsch-Ungarische Agentur in Chicago.
71 Ost Washington Str.
Ecke Dearborn Str., 1. Stock.
Offen 8 Morg. bis 6 Abds. Sonntags 9—12.
11—ag10*

Schiffs-Karten
$10 Herabsetzung für August!
Abfahrt von Chicago 8. August.
Extra billig jetzt!
Kauft jetzt, ehe die Preise steigen. Gratis für Männer die leichte Schiffsdienste liefern wollen.
Feine Beköstigung und Bedienung.
Schnelldampfer.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871.
1n10,mibofson*

Schiffskarten!
sind gestiegen. Habe Kontrakt auf 150 Passagiere, kann daher noch im August zu billigen Preisen verkaufen. Nur
$25.00 nach Europa
mit Schnelldampfer 3. Klasse, Zimmer mit 2, 4, 6 Betten. Beförderung nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Berlin, Wien, Budapest und allen größeren deutschen und österreich-ungarischen Städten. Gepäck vom Hause abgeholt.
JOSEPH HUSAK,
332 Milwaukee Ave.
(2 Block von Halsted Str.)
j118,fcfonbi1m

Exkursionen.
Zum Verkauf nach dem 1. Juni.
New York und zurück..........$25.50
Boston und zurück..........$25.60
und vielen anderen Punkten zu entsp. Preisen.
Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
198 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.
2mai,fofonbi,3mo

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nob,mifafon*

CANADIAN PACIFIC
[illegible] ... Europa ... Montreal, Quebec ... [illegible]
1ieb,fon*

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Coughlin-Diamant. — Befindet sich in gerichtlicher Obhut. — Olle Kamellen; Samuel Vials 90. und Papa Freunds 87. Geburtstag. — Alexander Robinson, der weiße Häuptling der Pottawattomies. — Verschiedene Moden.

Ueber zwanzig Jahre sind's her, daß Dr. John Cronin, als Opfer von Faktionsstreitigkeiten irischer Revoluzzer, meuchlings erschlagen wurde. Der Doktor war am Morgen des 5. Mai 1889 bei der Polizei als vermißt angemeldet worden. Mit den Nachforschungen bezüglich seines Verbleibs war zunächst der Detektive Dan Coughlin betraut worden, als einer der die einschlägigen Verhältnisse am besten kannte. Wie richtig diese Annahme war, das zeigte sich erst später, nachdem man, ohne Coughlins Dazuthun, die Leiche des Arztes gefunden hatte und allerlei Spuren seiner Mörder. Unter dem dringenden Verdacht, einer dieser Mörder gewesen zu sein, wurde dann der vorbesagte Coughlin mit verschiedenen Anderen selber gefangen gesetzt, prozessirt und schuldig befunden. Er hatte schon längere Zeit im Zuchthause zugebracht, und einer von seinen Mitangeklagten — Sullivan, der Eismann — war dort gestorben, als das Staatsobergericht, auf technische Gründe hin, das Strafurtheil umstieß. Die nochmalige Verhandlung des Prozesses endigte mit einem freisprechenden Urtheil. Dennoch stand Couglin in den Augen des Publikums nicht gerade glänzend gerechtfertigt da. Aber es gab Leute, die sich dringend veranlaßt sahen, sich seiner anzunehmen. Man stellte ihm die nicht unbeträchtlichen Mittel zur Verfügung, welche zur Erwerbung einer Schnapskneipe an der Clark Straße, dem Gerichtsgebäude gegenüber, erforderlich waren, und dort war Coughlin, als anscheinend wohlsituirter Geschäftsmann „installirt", zehn Jahre, nachdem seine Verhaftung unter jenem Mordverdacht erfolgt war.

Vorgestern sind es zehn Jahre her gewesen, daß Coughlin als Flüchtling Chicago verlassen hat. Er war am 20. Juni 1899, zusammen mit seinem Schankkellner Armstrong, wegen Versuchs der Geschworenen-Bestechung in Anklagezustand versetzt worden. Gegen Bürgschaft — $20,000 für Coughlin, $5000 für Armstrong — hatte man die Beiden auf freiem Fuß belassen, und Beide hielten es für gerathen, ihre Bürgen im Stiche zu lassen und das Weite zu suchen. Armstrong wurde nicht lange darauf in Seattle aufgestöbert. Geschickten Advokaten gelang es, seine Auslieferung zu hintertreiben, und er soll es nachher als Schnapswirth in jener Stadt zu erheblichem Vermögen gebracht haben, auch zu politischem Einfluß und zu dem Ansehen, welches solcher mit sich bringt.

Coughlin, gegen den weit stärkere Beweise vorlagen, als gegen Armstrong, durfte nicht in den Vereinigten Staaten bleiben. Er suchte in Honduras Zuflucht, einem Staatswesen, das aus geschäftlichen Erwägungen Abneigung dagegen hegt, mit dem Auslande gar zu weit gehende Auslieferungsverträge abzuschließen. Verschiedentlich ist er im Laufe der Jahre todt gesagt worden, in Wirklichkeit aber lebt er noch, oder hat er doch vor einigen Wochen noch gelebt, wenngleich auch mit geringer Aussicht auf noch viel längere Lebensdauer, denn er befindet sich im letzten Stadium der Schwindsucht.

Die Kunde von Coughlins bevorstehendem Ableben hat im hiesigen Kriminalgericht zur Aufwerfung der Frage geführt, ob an die Erben des Mannes wohl jene Diamantnadel würde ausgeliefert werden müssen, die sich seit dem 23. Mai 1899 als wichtiges Beweismaterial unter der Obhut von Richter Tuthill befindet. An diesen hat das Schmuckstück seiner Zeit John F. Taylor abgeliefert, der in dem Schadenersatzprozesse „Carbine gegen die Illinoiser Zentralbahn" als Geschworener fungirte, und dem ein Mann, der sich „O. S. Summers" nannte, die Nadel eingehändigt hatte als Pfand dafür, daß man sich seiner dankbar erinnern würde, sofern in dem besagten Prozesse die Jury sich nicht sollte einigen können. Mit Hilfe des Detektives McGarry gelang es nachher, den vorgeblichen Summers zu ermitteln in Dan Coughlin. Es gelang dem McGarry auch, sich in das Vertrauen des Coughlin und des Armstrong hineinzuschwindeln, so daß diese ihn mit hineinnahmen in ihren Handel mit Geschworenen.

Nachdem man die Hoffnung hatte aufgeben müssen, daß es je gelingen würde, des Coughlin wieder habhaft zu werden, hat der Geschworene Taylor versucht, die Diamantnadel, deren Werth $300 betragen mag, wieder zu erlangen; sie ist ihm vom Gericht verweigert worden. Jetzt fragt es sich, ob man sie auch den Erben Couglins wird verweigern können, und wenn ja, wer denn eigentlich einen Rechtsanspruch darauf geltend machen kann? — Der Nächste dazu wäre vielleicht der von Coughlin im Stiche gelassene Bürge, falls dieser den Verbindlichkeiten voll nachgekommen ist, die er dem Staate gegenüber eingegangen. Sollte das nicht der Fall sein, so dürfte der Staatsanwalt befugt sein, die Nadel zum Besten der öffentlichen Kasse zu verkaufen.

* * *

Morgen, Montag, feiert die „Chicago Turngemeinde" wieder das Fest der alten Ansiedler, und bei dieser Gelegenheit werden sich einige Tausend Chicagoer, die als solche seit 25 bis 50 Jahren mitzählen, sich im Stolze auf ihre Alteingesessenheit sonnen. Natürlich werden auch noch ältere da sein, aber sie werden bei der großen Festlichkeit keinen annähernd so starken Prozentsatz der Theilnehmer bilden, wie das vor einigen Tagen in dem Vorort La Grange der Fall gewesen, wohin sich die „Pioniere von

LEARN HOW TO EARN FROM $3000 TO $10000 YEARLY IN THE REAL ESTATE BUSINESS

$3000 bis $10,000 jährlich leicht im Grundeigenthums-Geschäft verdient; kein Kapital nöthig; wir lehren Euch das Geschäft brieflich, ernennen Euch zum speziellen Vertreter eines großen Grundeigenthums-Gesellschaft, schicken Euch Listen von verkäuflichem Eigenthum, arbeiten mit Euch zusammen und helfen Euch zu dauerndem Erfolg; ein gründlicher Handelsrecht-Kursus frei an Jedermann, der sich diesen Monat einschreiben läßt. Schreibt um 62seitiges Buch frei; es wird Euch sicher interessiren. The Cross Co., Suite A, Reaper Block, Chicago. aug1,8*

Chicago" begeben hatten, um dem 90jährigen Samuel Vial seinen 90. Geburtstag feiern zu helfen und den 75. Jahrestag seiner Ankunft auf Illinoiser Boden. Als der jetzt 90jährige Mann im Jahre 1834, mit seinen Eltern zu Schiff aus Buffalo kommend, in Chicago landete, war dieses gerade erst ein Jahr lang als Dorfschaft organisirt; zum Range einer Stadtgemeinde schwang es sich erst drei Jahre später auf, nicht ohne Mühe und für geraume Zeit ohne besondere Aussicht, den Rang auch behaupten zu können.

Der alte Vial trägt die Last seiner Jahre mit großer Rüstigkeit, und wenn er auch in dieser Hinsicht vielleicht mit dem Urbürger Fernando Jones sich nicht messen kann, oder mit unserem wackeren deutschen Mitbürger Wilhelm Freund, der kürzlich seinen 87. Geburtstag feierte und aus diesem Anlaß „im Kreise froher kluger Zecher" bis halb zwei Uhr Morgens kommersirte, wie er's in der Jugend geübt und gethan, so verfügt er über ein Gedächtniß von erstaunlicher Frische. — Nicht ganz so gut steht es leider in dieser Hinsicht mit der eben erst 68jährigen Gattin eines deutschen Landmannes in der Nähe von Norwood Park, die sich stolz die Tochter „des letzten Häuptlings der Pottawattamies" nennt, über ihre Abstammung aber nur ungenau unterrichtet zu sein scheint.

Sie hat als Belege für ihre Angaben auf ihrem Anwesen ein paar Grabsteine herumliegen, darunter einen, dessen Inschrift lautet:

„Alexander Robinson — Häuptling dreier Stämme: Chippewas, Pottawatamies und Ottawas. Gestorben 1870." Ob unter den Grabsteinen auch die Leichen derer liegen, deren Namen sie führen, ist nicht recht klar. Es möchte sein, daß die Frau die Steine von ihrem früheren Wohnsitz, in der Calumet-Region, als Andenken nach dem jetzigen mitgenommen hat. Sie behauptet, eine Tochter des Häuptlings Robinson zu sein. Dieser, sagt sie, sei 110 Jahre alt geworden.

Historisch nachweisbar ist es, daß ein Waldläufer von schottisch-irischer Abkunft, Alexander Robinson geheißen, hier in den Stamm der Pottawatamies hineingeheirathet und es dann zu dessen Häuptling gebracht hat. Auch mögen ihn die Chippewas und Ottawas, die gleich jenen stark zusammengeschmolzen waren, zu ihrem Führer erkoren haben. Robinson wurde der Nachfolger Kinzies als Dolmetscher der Regierung für den Verkehr mit den Indianern im Bereich des Ft. Dearborn. Er war ein sehr geschäftskundiger Mann und ist einer der eifrigsten Käufer gewesen, als die staatliche Kanalkommission hier zur Versteigerung von Baustellen in der Gemarkung Chicago schritt. Falls er wirklich so alt geworden ist wie seine vermeintliche Tochter behauptet und falls diese ihr Alter nicht zu niedrig angibt, müßte er zur Zeit ihrer Geburt (1841) schon über die Achtzig hinausgewesen sein. Als theuerstes Andenken an ihren Herrn Papa hebt die Gattin des deutschen Farmers — Reger heißt dieser — eine Kriegskeule auf, während sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen läßt, daß der Waldläufer Robinson auch als Indianer-Häuptling sich keiner anderen Waffen bedient hat, als der Büchse und des Waidmessers. Sollte er in seinem Wigwam eine Kriegskeule gehabt haben, so ist sie auch für ihn nur ein Kuriosum gewesen. Im Uebrigen liegt die Annahme nahe, daß Frau Reger, wenn sie wirklich von dem weißen Häuptling abstammt, eine Enkelin und nicht eine Tochter von diesem ist.

* * *

Obgleich mit dem Sommer die Fruchtkiepen verschwinden werden, welche jetzt als Damenhüte Dienste thun, so scheint doch keine Hoffnung vorhanden, daß die holde Weiblichkeit dann wieder zu zierlicheren Kopfbedeckungen wird zurückkehren dürfen. Nach den neuesten Meldungen aus dem Reich der Königin Mode schreibt diese für kommenden Herbst und Winter ihren getreuen Unterthaninnen Pelzhauben vor von den Dimensionen der Bärenmützen, unter denen die napoleonische Garde geschwitzt hat, und wie sie in der Jetztzeit bisher nur Tambourmajors auf ihr Denkerhaupt zu stülpen gewagt haben.

In entgegengesetzter Richtung von der, welche die Frauenmode einschlägt, marschirt — ob nun aus Oppositionslust, oder unter dem Drucke der Nothwendigkeit — die Herrenmode, wenigstens was das hier in Rede stehende Gebiet der Bedachung anbetrifft. Während für die Vertreterinnen des zarten und schwachen Geschlechtes keine Kopflast zu groß und zu schwer ist, gestattet den Herren der Schöpfung die Mode neuerdings, barhäuptig auf den Straßen herumzuspazieren. Die Anfänge dieser Mode lassen sich bis über den Beginn des großen Hutmacherstreiks in Danbury hinauszurückverfolgen, so daß ein Zusammenhang mit diesem nicht vorliegt. Daß zu den ersten und eifrigsten Beobachtern der Mode die Sonntagsreiter gehört haben, läßt sich vielleicht damit erklären, daß diese auch früher schon von ihren Ausflügen oft ohne Hut zurückkehrten, und daß sie deshalb mit Freuden einen Brauch begrüßten, der es ihnen ermöglichte, ihre abenteuerlichen Unternehmungen barhäuptig zu beginnen. Im Allgemeinen werden aber zur Rechtfertigung der neuen Mode hygienische, d. h. gesundheitliche Gründe angeführt; die finanziellen Gründe, welche sich doch ohne Frage geltend machen ließen, und zwar gerade im Hinblick auf die im gleichen Verhältniß zu deren Größe wachsenden Kosten der Damenhüte, werden vorsichtig mit Stillschweigen übergangen.

Nicht zu gefallen lassen brauchen sich übrigens die Chicagoer den Anspruch der New Yorker, daß man hier auch in dieser Sache wieder sich nach ihnen richte. Als einer der ersten Vorkämpfer männlicher Barhäuptigkeit ist hier seit einigen Wochen ein junger deutscher Universitätslehrer auf dem Plan, der zur Zeit an der Chicagoer Universität Feriendienst thut. Dieser muthige Gelehrte ist in seinem ständigen Wohnort Madison, Wis., bereits seit einigen Jahren unentwegt bemüht, durch die That zu beweisen, daß er für seinen Vorrath an Hirn keiner weiteren Bedachung bedarf, als der natürlichen.

—ss.

Ein Kapitel mittelalterlicher Kulturgeschichte.

Von Wilhelm von Buttlar.

Der schwarze Tod, die Volksgeißel des vierzehnten Jahrhunderts, erschließt dem Kulturhistoriker eines der düstersten Kapitel unserer Vergangenheit. Neben ihrer natürlichen Folgeerscheinung, der Verödung der Länder, durch die sie mit todtbringenden Schritten einherzog, interessiren den Forscher besonders die übrigen nicht weniger betrübenden Erscheinungen im Volksleben, die durch das große Sterben hervorgerufen wurden. Begegnen wir in den Ueberlieferungen alter Chroniken auch reichlich oft sagenhafter Ausschmückung dieser Begebenheiten, so bildet doch schon der historisch erwiesene Kern eines der schwärzesten Kapitel der mittelalterlichen Kulturgeschichte Deutschlands: die Erscheinung der Geißler und die Judenverfolgungen.

Das Tieferschütternde des schwarzen Todes liegt in der Allgewalt, mit der er alles Leben von der Erde zu vertilgen drohte. Unzweifelhaft haben die alten Chronisten bei der Ausmalung des Schreckenbildes zu grelle Farben verwendet, reichlich übertrieben. Trotzdem hat die vorsichtige Forschung und Schätzung des Menschenverlustes durch diese Seuche noch erschreckende Zahlen ergeben: in Florenz starben 60,000, in Venedig 100,000, in Siena 70,000, in Straßburg 16,000, in Erfurt die gleiche Zahl, in Danzig 13,000, in Weimar 3000. Die Gesammtzahl der in Europa von der Pest Hinweggerafften berechnet man auf 25 Millionen.

Welche moralischen Wirkungen mußte eine solche Volksseuche auf die Menschen ausüben! Der schlimmste Egoismus, das boshafteste Verbrechen fanden den weitesten Spielraum zu ungestrafter Bethätigung. Das soziale Leben, die ineinandergreifende Wirksamkeit aller Kulturträger hörte mit einem Schlage auf. Gleichgiltige Erstarrung auf der einen, viehische Genußsucht, die kurze Lebensspanne noch möglichst auszunutzen, auf der anderen Seite waren die Folgen. Und während Städte und Dörfer verödeten, Kirchen und Schulen die gewohnten Versammlungen vermissen mußten, entfaltete sich ein gewisser Kommunismus, der die bedenklichsten Erscheinungen zutage förderte, bis endlich die nach Rettung suchenden Gedanken in eine ganz andere Richtung gelenkt wurden.

„Da das Volk den großen Jammer sahe," so erzählt eine Nürnberger Chronik, „vom Sterben, das auf dem Erdreich war, da fielen die Leute gemeiniglich in große Reue ihrer Sünden und suchten Pönitentien und thaten das mit eigenem Willen und nahmen den Pabst und die heilige Kirche nicht zu Hilfe und zu Rath, das große Thorheit war und große Unvorsichtigkeit und Versäumniß und Verstopfung ihrer Seelen. Und verbanden sich die Mannen in den Städten und im Lande und gingen, hundert, zwei- oder dreihundert an der Zahl, in Prozession mit Kreuzen und Fahnen und Kerzen von einer Stadt zur anderen." In der Kirche legten die Geißler ihre Kleider ab, umhüllten sich mit einem Leintuch und zogen paarweise nach dem Kirchhof oder dem Marktplatz, wo die grausame Selbstpeinigung vorgenommen wurde. Klatschend sauste die Geißel so lange auf die Achseln, bis das Blut in Strömen herabfloß. „Wann sie gefallen waren, wer da unter ihnen war, der seine Ehe gebrochen hatte, der legte sich auf seine Seiten, daß man sollte sehen, daß er ein Ehebrecher wäre, und wer einen Mord gethan hatte, er war heimlich oder offenbar, der wandte sich um und wandte sich auf den Rücken; sodann der, der meineidig war, der redete zween Finger neben dem Daumen in die Höhe, daß man sahe, daß er ein meineydiger Schalk war und also. Wiewohl daß Ritter und Knechte, Burger und Bauern alle in einem einfältigen Sinne gingen mit der Geißel, verloren sie allesammen ihren geistlichen Sinn, um daß sie ohne Erlaubniß der heilichen Kirchen selbsten Buß setzeten, und machten sich selber zu Schälcken und Böswichtern. Dann wen man hatte gehalten im Kontrakt und Kundschaft vor einem ehrbaren Mann, der machte sich selber zu einem Schalck, also daß er nimmehr dächte auff Erdreich an Ehren und an Seligkeit. Und ward deren mancher verderbt und gehangen in Westfalen und anderswo, und wurden verweiset von dem Rath, da sie in gesessen hatten, nachdem als das vorging in Westfalen und anderswo."

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.
Sämidibofon*

Bei aller Verkehrtheit waren diese freiwilligen Bußübungen der Geißler als Ausbrüche eines empfindsamen und rathlosen Herzens immerhin erschütternd und Angesichts der erbarmungslos würgenden Seuche von mit fortreißender Wirkung auf viele Gemüther. Bald durchzogen zahllose Scharen, die Gesellschaften der Geißelbrüder oder Flagellanten, die schon im 13. Jahrhundert in Italien entstanden waren, alle Gegenden der deutschen Länder. Hatte ein Haufen die selbst auferlegte Buße an sich vollzogen, so übernahm es sogleich ein anderer, das vermeintlich fromme Werk fortzusetzen. Es bildete sich hieraus ein vollständiger Ritus und damit eine eigene Sekte. Die römische Kurie, die Weltgeistlichkeit und überhaupt die weltliche Obrigkeit traten dieser Bewegung mit Entschiedenheit entgegen, um so mehr, als ihr eine Geringschätzung der kirchlichen Heilmittel zugrunde lag. Die Sekte fand anderseits einen starken Anhalt an dem allgemein verbreiteten mystisch-religiösen Hange der Zeit. Die Vorstellung, daß der plötzliche Untergang dem Vornehmen wie dem Geringen, dem Reichen wie dem Armen bevorstehe, stimmt vollkommen zu dem sich überall regenden demokratischen Bewußtsein (künstlerisch spricht sie sich in den seit jener Zeit aufkommenden Todtentänzen aus).

Neben der fanatischen Schwärmerei der Geißler, die durch Vergießen des eigenen Blutes und grausame Selbstpeinigung sich und ihre Zeit hinlänglich kennzeichnet, erwachten in den aufgeregten Gemüthern noch andere Leidenschaften. Das ganze Mittelalter hindurch können wir einen tiefen Haß gegen die Juden wahrnehmen, der sich oft in grausamen Verfolgungen Luft schaffte. Zur näheren Erklärung der Ursachen dieses Hasses dient die Stellung der Juden innerhalb der damaligen politischen Gemeinwesen.

Die Ansicht, das deutsche Kaiserthum sei eine Fortsetzung des römischen, verschaffte dem Deutschen Kaiser die uneingeschränkte Herrschaft, ja gewissermaßen das Eigenthumsrecht über die Juden. Der „Schwabenspiegel" führt dies mit den Worten an: „Die Juden gab der König Titus zu eigen in des Königs Kammer, dafür sollen sie noch des Reichs Knechte sein und er soll sie auch schirmen." Eine Folge dieser den damaligen Zeitverhältnissen entsprechenden Rechtsanschauung war sogar die, daß Kaiser Albrecht der Erste sein vermeintliches Anrecht auf die Juden gegen König Philipp den Vierten von Frankreich geltend machte, und die französischen Rechtsgelehrten sprachen sich in dem darüber entstandenen Prozeß zugunsten des Deutschen Kaisers aus. Philipp schickte deshalb alle in seinem Land lebenden Juden nach Deutschland, natürlich aber, nachdem er sie alle ihrer Habe beraubt hatte. Obwohl nun die Juden dem Deutschen Kaiser allein unterstellt waren, ging, wie die meisten übrigen seiner Sonderrechte und Einkünfte, auch dieses nach und nach auf die Reichsstände und unmittelbare Reichsfürsten über. Um so lieber maßten sich diese das Patronat über die Juden an, als das hohe Schutzgeld, das die Juden zu zahlen hatten, für sie eine nie versiegende Quelle des Einkommens bildete. Obgleich also das eigene Interesse zum mindesten eine Schonung der jüdischen Bevölkerung geboten hätte, finden wir wiederholt im Mittelalter blutige Judenverfolgungen, die theils durch Fanatismus und Religionsschwärmerei, mehr noch durch Raublust und Gewinnsucht hervorgerufen wurden. Und die Kaiserliche Majestät war nur zu bereit, die Niedermetzelungen durch Sühnebriefe für billige Buße zu verzeihen. Solche Verfolgungen finden wir beispielweise in Süddeutschland, besonderns in Baiern, in den Jahren 1096, 1276 und 1285. Als äußere Veranlassung wird von den Schriftstellern, die derselben Erwähnung thun, meist die Ermordung eines Christenkindes angegeben, das die Juden von einem alten Weibe gekauft haben sollen, oder der vermeintliche Diebstahl einer Hostie. Die Unerweislichkeit dieser Beschuldigung änderte an der dadurch hervorgerufenen Gesinnung der christlich fanatischen Bevölkerung nichts. K. Sidori, der Geschichtschreiber der Juden in Sachsen, sagt darüber: „Eine angeblich gestohlene Hostie — die, wie sich erweisen läßt, oft nur von Fürsten verpfändet worden, höchstens von einem Juden gekauft war —, eine Beschuldigung des Wuchers, der in jener Zeit noch in gar keine genauen Grenzen gewiesen, theilweise selbst erlaubt war — der Vorwand eines Kindesmordes, dies sind die gebräuchlichsten Anlässe zu allgemeinem Angriff, welcher fast immer obendrein die gänzliche Verbannung: „Ausweisung" zur Folge hatte. Nur einmal, in späterer Zeit, im Hussitenkriege, erscheint die Beschuldigung vom Verrath an Feinde als vorgeblicher Grund einer solchen Ausweisung. Ja, die Aufstände waren oft nur Ausbrüche zügelloser Volkswuth, besonders in Zeiten vor und nach einem Kriege, einer grausamen Willkür, welche zu beschränken die Fürsten zum Theil keine Macht, oft auch nicht den Willen hatten."

Wenn der Haß gegen ein Volk, das sich durch fremde Religionsübung und Lebensweise, in jenen noch wenig betriebsamen Zeiten außerdem durch beispiellose Rührigkeit in Handel und Wandel von der übrigen Bevölkerung unterschied, unter allen Umständen schon heftig war, so mußte zur Zeit der verheerenden Pest dieser Groll sich auf ganz besonders furchtbare Weise Luft machen. Die damalige gewöhnliche Bildung reichte nicht hin, den physischen Ursachen des großen Strebens rationell nachzuforschen! Wie ein Blitzstrahl geht durch alle Gemüther der Gedanke mit zündender Schnelligkeit: die Juden haben die Brunnen vergiftet, um an der Christenheit das viele Leid zu rächen, das sie bisher erduldet. Man war felsenfest überzeugt, die Juden beabsichtigten, über die Christen herzufallen und auf den Trümmern der christlichen Reiche eine Herrschaft der Juden zu gründen. Vornehmlich die Geißler betrachteten es als zu ihrer Mission gehörig, die Judenverfolgung mit flammenden Worten zu predigen, und selbst, wo sie nur konnten, die Ungläubigen, die Mörder des Heilands, zu erschlagen. Neben dem schwermuthsvollen Klange der Geißelerlieder ertönte das Verfolgungsgeschrei gegen die angeblichen Brunnenvergifter, gegen die vermeintlichen Pesterzeuger. Und ein allgemeines Wüthen gegen die Juden begann in deutschen Landen. Seitens der Behörden wurde diesem Treiben wenig Einhalt gethan; machte wirklich einmal eine aufgeklärte Stadtverwaltung den Versuch, die Verfolgten zu schützen, so mußte sie bald der Rohheit und Gewaltthätigkeit der breiten Masse weichen. So geschah es in Erfurt und zahlreichen anderen Städten. Einsichtsvolle Männer, wie die Rathsherren in Mainz, Köln, Regensburg und Straßburg, zweifelten an dem thatsächlichen Grunde des Volksgerüchts, an einer weitverzweigten Verschwörung der Juden zur Ausrottung der Christenheit, und ließen sich auch durch die fleißig eingeforderten Kundschaften und die Urgichten gefolterter Juden nicht beirren. Häßliche Vorwürfe und Verleumdungen seitens der fanatischen Mengen waren meist der Lohn dieses löblichen Zögerns. In Basel und Freiburg mußte die Obrigkeit nachgeben, alle Juden wurden auf einem gemeinsamen Scheiterhaufen verbrannt. In Speyer, Worms, Offenbach, Köln und anderen Städten zündeten die Juden freiwillig ihre Häuser an und opferten sich und die Ihren dem Tode, um wenigstens den grausamen Qualen, die der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen vorausgingen, zu entgehen und ihre vermeintlichen Schätze der Plünderung zu entziehen. Als in Straßburg die Wuth der fanatischen christlichen Bevölkerung auf's höchste gestiegen war, gab der Rath einige seiner Schutzjuden der Menge preis. Der Erfolg war aber nicht der erhoffte. Barthold gibt in seiner „Geschichte der deutschen Städte" eine ausführliche Schilderung dieser Straßburger Judenverfolgung. Auch einige Aktenstücke, welche „denen Edlen und Fürsichtigen Schultheisen, Rath und Gemeinde der Stadt Straßburg, der Chastellan zu Chillion, Stadthalter Herrn Ambtmann zu Chablais (in Savoyen) mit aller Dienstfertigkeit und Ehrerbietung" einsandte, gaben ein trauriges Material zur Geschichte dieser Greuel.

Die „blaue Blume".

Nicht nur romantische Dichter suchen die blaue Blume, sondern sie ist auch Ideal und Streben der modernen Blumenzüchter. Viele Züchter haben sich heiß bemüht, eine blaue Dahlie oder blaue Nelke zu erzielen, aber obgleich die Blumenkultur so außerordentlich weit vorgeschritten ist, sind alle ihre Versuche gescheitert. Wie Professor Hildebrand in einem interessanten Aufsatz der „Umschau" ausführt, ist die Gartenkultur ganz unabhängig von der inneren Anlage der Pflanzen. Der Gärtner kann nur die Disposition der Blume zur Farbenveränderung benutzen, um sie zur Erscheinung und weiteren Ausbildung zu bringen. Dies gelingt mit wechselndem Erfolge. Die Züchtung einer rein blau gefärbten Primel ist z. B. jetzt erreicht. Während sie im wilden Zustande nur in zitronengelber Färbung erscheint, hatte man zwar in der Kultur theils hellere, theils dunklere Blumen bekommen, aber zunächst keine andere Färbung erreicht. Jetzt gibt es Primeln, die vom hellsten Himmelblau bis zum dunklen Blau der Kornblumen alle Skalen dieser Farbe durchlaufen. Auch bei den früher nur weiß und roth gezüchteten Gartengladiolen sind jetzt blaublumige Formen erzogen. Die Gartenaster erstrahlt in einer ganzen Reihe neuer Farbentöne bis zum grellen Kupferroth. Allgemeine Bewunderung erregt durch ihr reiches Farbenspiel eine unter dem Namen „The Shirley" verbreitete Sorte des Klatschmohns, die in allen Tönen zwischen Weiß, Rosa und Zinnoberroth schillert. Blaue und violette Farben fehlen aber vollständig. Ueberhaupt gibt es eine große Anzahl von Blumen, wie Levkojen, Goldlack und Balsaminen, bei denen sich keine rein blaue Färbung erzielen läßt. Bei anderen Blumn wieder, z. B. beim Rittersporn, ist die gelbe Farbe nicht zu erreichen. Es gibt auch Blumen, die trotz langjähriger Kultur ihre Färbung fast gar nicht verändern, jedenfalls keine wirklich neue Farbe hervorbringen. Hierher gehören die Fuchsien, die Alpenveilchenart Cyclamen persicum und das Alpenvergißmeinnicht. Man hat wohl ein lachsfarbenes Alpenveilchen erzogen, aber nie ein gelbes.

— Begreiflich. — Bei Ihrer Entlassung aus der Strafanstalt versprachen Sie, ein anderer Mensch zu werden; aber schon auf dem Heimwege zu den Ihrigen haben Sie einen neuen Diebstahl begangen. — Darf ich den Herrn Präsidenten fragen, ob er Familienvater ist? — Allerdings; aber Ihre Frage . . . — Na, dann werden Sie wohl begreifen, in welche Lage ich gekommen wäre, wenn meine Kinder mir bei dem fröhlichen Wiedersehen entgegengeschrieen hätten: „Vater, was hast Du uns aus dem Zuchthaus mitgebracht?" und ich hätte mit leeren Händen dagestanden!

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.
Konsultation und Untersuchung frei.

Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.
Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.
3jsmifon*

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.
Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen, bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:

Goldkronen, 22k...$1.50	Brückenarbeit ..$1.00
Goldfüllungen 50c	Silberfüllungen.. 25c
Re-Enameling (Materialkosten ung.)......$2.00	
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.)..$2.00	

Volles Set Zähne $1.00
— Garantirt —

Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen.
— Deutsch gesprochen. —
Alle Arbeit garantirt.

Union Dental Co.
(15 Jahre etablirt.)
289 Wabash Ave. Zweiter Floor.
S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave.
Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4.
22jan,dirfon*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.— Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlke's Deutsche Apotheke,
441 Süd State Straße, Chicago, Ill.
17juni,eod*X

ASTHMA
Luftröhren-Katarrh, Heufieber und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Conrad, 441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago, Ill., in der Apotheke.
11ok,fondibo*

$5.00 erstklassige Duplex-Linsen, in garantirt gold-gefülltem Rahmen, herabgesetzt auf **$1**
Duplex Linsen, bei uns gekauft, verhüten Kopfweh und Nervosität. Augen kostenfrei untersucht. Bergson Co., 268 Ost North Ave., Ecke Larrabee Str., über der Bank, oder 6236 S. Halsted Str., Chicago City Bank Building.
Sprechstunden: 9 bis 8 Abds; Sonntags 10—12
7jl—1ag,fondibo

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(100 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,1j

Naturheilanstalt Kosmos
2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str.
Evanston, Ill. Phone 1729.
Für arznei- und operationslose Heilkunde; sicherer Erfolg in allen Krankheiten. Sonnenbäder. Untersuchung durch Augendiagnose.
Sprechzeit 8—11 und 5—8. H. Lane, M. D., deutscher Naturarzt.
Verkauf von Büchern und der echten Pfarrer Kneipp Hausmittel. Ausscheidungs-Malefiz-Oel, für Augen-, Ohren-, Zahn- und and. Kopfleiden, Katarrh, Rheumatismus u. s. w. Preis portofrei $1.05. — Blutreinigungs- und Kräftigungsthee heilt Magen-, Lungen- und Nierenleiden, Wassersucht, Blutarmuth, Schwächen, Bettnässen u. s. w. Preis postfrei 55c.—Agenten verlangt.
Schreibt um kostenfreie Aufklärung über Heilung ohne Operation und Medizin. Naturheilanstalt Kosmos, 2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str., Evanston, Ill. 1125,fondo*

Von Albert Weitze.

Lehmann: For Logan oder Blainen — allemal for keenen!

Quabbe: Dieser Wurstzipfel mag vor Dezennien ganz a propos gewesen sein — was solls heute damit?

Lehmann: Dieser Wurstzipfel, wo der jroße „Wurstzipfler des Westens“ verübt hat, hat St. Louis berühmt jemacht — un' ick habe jetzt einen Wurstzipfel uff die Pfanne, wo mir berühmt machen soll, so weit ick et nich schonst bin!

Quabbe: Schießen Sie los!

Lehmann: Et jeht nach dieselbige Melodie un' lautet: For Albrichen oder Pannen — allemal for keenen!

Charlie: Nicht übel. Uebrigens hat kein fauler Witz, sondern die große Anhäuser-Busch Brauerei St. Louis berühmt gemacht. Dafür ist ihr Eigenthümer aber auch von seinem abgeschworenen Landesfürst geehrt worden, wie noch nie ein Deutsch-Amerikaner von einem gekrönten Haupte zuvor. — Welche Stadt außer St. Louis kann sich eines Bürgers rühmen, der den Titel „Geheimer Kommerzienrath“ führt?

Grieshuber: Vorerst hat Adolphus Busch aber sich groß und St. Louis klein machen müssen, um den ihn und seine Vaterstadt berühmt machenden Titel sich zu erwerben.

Quabbe: Ich muß gestehen, daß ihre Worte für mich griechisch sind.

Grieshuber: Die Sache verhält sich folgendermaßen: Die „Orden- und Titel-Kommission“ hatte den A. Busch aus St. Louis dem Großherzog zur Verleihung des Titels „Geheimer Kommerzienrath“ vorgeschlagen, und der hohe Herr geruhte, den Vorgeschlagenen zur Audienz zu befehlen, um ihm auf den Zahn zu fühlen, ob er wirklich ein so hervorragender Großindustrieller sei, der den schönen Titel vertragen könne. — Der Dialog zwischen dem Hessen- und dem Brauerfürsten soll so verlaufen sein: Großherzog: „Heißen?“ — Busch: „Adolphus Busch.“ — Großherzog: „Sind?“ — Busch: „Brauer.“ — Großherzog (sittlich und sichtlich entrüstet): „Brauer?“ — Busch: „Brauer, d. h. Besitzer einer Brauerei von mehr Territorium als ehemaliges Großfürstenthum Hessen-Homburg!“ — Großherzog (mit dem Ausdruck großer Hochachtung): „Aeh wo?“ — Busch: St. Louis.“ — Großherzog (gut in Religion, schwach in Geographie): „St. Louis—unbekannt — wo liegt St. Louis?“ — Busch: „Dicht bei meiner Brauerei!“ — Als er dann von seinem Kammerdiener erfuhr, daß St. Louis über eine halbe Million Einwohner hatte, ging er auf den Vorschlag der Ordens- und Titelkommission ein und ernannte Busch zum Geheimen Kommerzienrath, denn es imponirte seine Durchlaucht gewaltig, daß eine solche große Stadt nur als das Anhängsel der Anhäuser-Busch'schen Brauerei in Betracht kommt. Wie groß und bedeutend muß da erst die Brauerei selbst sein.

Quabbe: Gönnen wir unseren kleinen Schwestern, Milwaukee und St. Louis den billigen Ruhm, mit ihren großen Brauereien an der Spitze der Bierproduktion zu marschiren. Der Weltstadt Chicago geziemt es, auf anderen wichtigeren Gebieten ihren Ruhm zu suchen . . .

Lehmann (einfallend): Und da wir in Chicajo, wie Schiller sagt, allemal Sünder sind, wo det Ruhmes ermanjeln un' da es ferner immer so seine Eier hat for etwas Vernünftijes oder Jroßartijes in die Welt berühmt zu werden, so strengen wir uns vorläufig erst an, so berüchtigt zu werden, wie et nur jeht un' soweit wir et noch nich sind. — Darum deshalb un' derowejen haben wir uns ja ooch 'nen Staatsanwalt uffjehalst, wo die jreulichsten Jreulichkeiten aus die schmutzigsten Löcher ans Tajeslichte zieht un' mit wahren Justo die dreckigste Wäsche der Aemter-, Bordell- un' Spelunken-Inhaber uff die Leine der Oeffentlichkeit aufhängt!

Quabbe: Da hört doch Alles und Verschiedenes auf! Wollen Sie etwa dem Staatsanwalt Wayman daraus einen Vorwurf machen, daß er mit unnachsichtlicher Strenge seines Amtes waltet, gegen Korruption und Laster in allen seinen Spielarten vorgehen und die Schuldigen dem Arme der strafenden Gerechtigkeit überliefern will? — Wir können uns gar nicht herzlich genug dazu gratuliren, daß wir endlich einen Mann gefunden haben, der den Muth und die Kraft hat, den Augiasstall zu reinigen, dessen Geruch schon längst ein Greuel in den Nasen der Gerechten war.

Lehmann: Ja, det will ick, un' ick rufe dreimal Wehe über dem Mann, den dat „Wehe“ schonst am Namen klebt! Der Staatsanwalt Wehmann wird Chicago ein jroßes Wehe zufüjen, un' die Weltjeschichte muß die Hände über den Kopp zusammenschlajen, wenn sie alle die Jreuel der amtlichen Verkommenheit un' die Lasterhaftigkeit des Volkes in ihre Rekords einträgt. Anjenommen, positum un' jesetzt den Fall, et jelingt ihm, wie Herkules den Stall des König Aujusts (Quabbe schreit zwischen: Augias) den Schweinestall des amtlichen Chicajos zu reinigen un' Allens, wat sich uff Kompagnie- un' Maschkopiejeschäfte mit die unsaubersten Alimente der Bevölkerung injelassen hat, ins Zuchthaus zu stecken, wat wird det nützen? Mit wahrhaft Dunne'sche Sofortigkeit oder noch schneller, werden sich andere jefräßigere Krippenfresser in den Stall dränjen un' ihr Amt eben so versaunijeln, wie ihre Vorjänger, denn Schiller sagt schonst in die Jlocke: „Jeder dieser Lumpenhunde wird vom andern abjelöst“.

Quabbe: Sie sind ja ein Pessimist schwärzester Schattirung! Warum sollte es denn nicht besser kommen, wenn einmal richtig tabula rasa mit den Grabschern gemacht und mit den unsauberen Elementen gründlich aufgeräumt wird.

Lehmann: Besser kommt et bekanntlich nie nich, un' annersch wird et erscht recht nich'. Um Sie blos ein Beispiel von Exempel zu jeben: Vor zwei Jahren war der Deiwel los, weil 'n paar Poliziften bei's Staatsexamen zum Polizei-Serschanten vor die Civil Service-Examination gemongelt hatten.

Quabbe: Sie meinen, gemogelt hatten.

Lehmann: Sage ick ja, jemongelt hatten. Man jagte von wejen diese Mongolei die abjefaßten weg, un' die Herrn von die Civil-Service-Kommission schwuren blau un' jrün, det se von nu ab höllisch uffpassen würden un' keine Beschuhserei nich' mehr vorkommen sollt'. Un' wie steht es heute mit die Jeschichte? Die Spatzen pfeifen et von die öffentlichen Dächer, det diese janze Examenirerei der reinste Hohn uff 'ne ehrliche Prüfung is. Nischt Jenaues weiß man nich jenau, blos so viel steht fest, det et dabei jar nich' uff Kenntnisse ankommt, sondern uff'n Pull — un' det die jrößten Esel, wenn se blos beidie Klicke in n' Rathhaus jut anjeschrieben sind, die feinste Examination bestehen. Et muß sehr schlimm sind, weil sich die Grandjury, wo doch alle Hände mit die Uffdeckung von die jroßen moralischen Schandflecke uff die Westseite zu duhn hat, noch Zeit dafor nimmt.

Charlie: Es war zwar immer schon ein halb öffentliches Geheimniß, daß die Polizei die Sauwirthschaft auf der Westseite nicht unterdrücken wollte, weil die Bordellwirthe und Spielhaushalter die Hennen waren, die für sie die goldenen Eier legten; aber wie systematisch und in welcher Höhe das Laster besteuert wurde, davon hatte Niemand eine Ahnung. Man will ausgerechnet haben, daß aus diesen unsauberen Quellen jährlich $2,932,760 in die Taschen aller derer flossen, die sich an dieser Brandschatzung und dem Aussaugen betheiligten.

Kulicke: Ich wunder, wie man det so exäktli ausgefiggert hat?

Lehmann: Well, well, uff 'ne Hand voll Noten wird's da ja wohl nich anjekommen sind. Die betreffenden Steuererheber haben 'ne etwas höhere Zahl, wie der städtische Statistiker, wo uns uff 2,572,835 Chicagoer abschätzt, anjenommen — un' jeden Innwohner mit 'n Dahler Lastersteuer à conto politischen Reptiljenfong veranlagt — — un' da die Jerechten selbstredend nischt bezahlt hätten, so mußten die Unjerechten eben bluten: Hinc illae — Lakritzen, wie der Lateiner sagt.

Grieshuber: Hoffentlich verlauft, wie so viele andere, die mit ebenso viel Variation und Wellenschlag, Pauken und Trompeten in's Werk gesetzt wurden, diese Untersuchung nicht im Sande — und bringt die Grabscher, die der Unzucht und allen anderen Schanden und Lastern um des schnöden Mammons Vorschub leisteten, dahin, wohin sie gehören.

Lehmann: Du meinst im Zuchthaus? Da haste Recht! Det wäre ein schöner Akt der ausjleichenden Jerechtigkeit. Wer sich von die Herrn un' Damen, wo ein horizontales Jeschäft betreiben, hat mästen lassen, sollte statt in 'ne blaue Uniform vom Staate in 'ne Uniform mit horizontale Streifen gesteckt werden!

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Während der Wayman und seine Assistenten jetzt auf der Westseite wie brüllende Löwen umherziehen und suchen, wen sie verschlingen, macht die Polizei, wahrscheinlich um auf andere Gedanken zu kommen, auf die seefahrenden Unholde Jagd, die es sich beikommen lassen, ohne eine städtische Lizens gelöst zu haben, Flaschenbier an die Hafenarbeiter zu verkaufen.

Charlie: Ja, unsere Polizei weiß immer, wo die Jefahr für die Stadt am Jrößten und wo ihr Einschreiten am Nöthigsten ist. Flaschenbier ohne Lizens zu verkaufen? Gräßlicher Gedanke! Aber ganz abgesehen davon, wie denkt Ihr über Spanien?

Lehmann: Fern in Süd det schöne Spanien — Spanien ist 'n herrlich Land — Nur das Volk in Katalonien — is 'ne wahre Schwefelband — na, un det die spanische Regierung mit diese Katälenarier (Quabbe schreit zwischen Katalonier) nich' fertig werden kann, is kein Wunder, denn ihr Relijionsstifter Katilina war schon in's alte Rom ein uffsätzijer Patron un' sein Widerspruchsjeist hat sich uff ihnen vererbt. Aber det Spanien mit lumpigte 10,000, an 'n Jeneralstreik jejangene Maurer nich fertig werden kann — is doch 'n jroßes Armuthszeugniß for die allerchristlichste Nation!

Grieshuber: Na, jetzt wird's Tag! Verwechselt dieser Unglücksmensch gar die räuberischen Mauren in Afrika mit einer harmlosen Maurer - Union.

Charles: Nein, Grieshuber, jetzt wird's nicht Tag — sondern in kurzer Zeit Mitternacht — und wenn Ihr noch einen Skat klopfen wollt — denn los dafür. H. s. d. K.!

Für die Küche.

Das Einmachen der Früchte. — Man bringt die Früchte mit dem Zucker schichtweise in einen passenden Kessel, erwärmt sie langsam, bis der Zucker in dem ausfließenden Safte ziemlich geschmolzen ist, kocht sie dann bei mäßiger Hitze dick und füllt sie kochend heiß in die mit heißem Wasser erwärmten Gläser und verschließt diese sofort luftdicht durch passende Deckel, Kork u. s. w. Bei Früchten, die keinen Saft hergeben, gieße man anfangs so viel Wasser zu, um den Boden zu bedecken und Anbrennen zu verhindern. Die Menge des Zuckers ist verschieden, je nach den Früchten oder dem eigenen Geschmack; meistens weniger als ½ Pfund Zucker auf 1 Pfund Früchte. Zum Beispiel:

Grüne Johannisbeeren, 1 Pfund Zucker auf 3 Pfund Beeren.

Grüne Stachelbeeren, ½ Pfund Zucker auf 1 Pfund Beeren mit etwas Wasser, wenn man die Früchte ganz erhalten will; ohne Wasser, wenn man Mus daraus kochen will.

Rhabarber-Pflanzen, ½ Pfund Zucker mit 1 Pfund junge Stengel, die gut geschält und passend geschnitten sind.

Kirschen, mit oder ohne Steine eingemacht, ¼ Pfund Zucker auf 1 Pfund Kirschen.

Erdbeeren, die man gut auslese, 3 Unzen Zucker auf 1 Pfund Beeren, schichtweise ohne Wasser, am besten zu Mus gekocht, weil die ganz erhaltenen Erdbeeren nicht gut aussehen.

Himbeeren, ¼ Pfund Zucker auf 1 Pfund Beeren, ebenfalls zu Mus gekocht. Heidelbeeren, Brombeeren, Aepfel, Birnen, Pfirsiche, kurz alle Obstsorten können so eingemacht werden.

Man kocht die Früchte in dem Syrup (Zeitdauer wie unten angegeben) und füllt sie in vorher mit heißem Wasser erwärmte Gläser, wische die Mündung sauber ab und verfahre mit dem Aufschrauben des Deckels wie bei der ersten Methode bemerkt, oder, wenn man gewöhnliche Gläser anwendet, sorge man für gut passende Korke, die man überdies noch mit Zement versichert. Zeitdauer des Kochens nach dieser Methode; Kirschen und Beerenobst nach Gutdünken 5 bis 7 Minuten; Pflaumen, Weintrauben, halbirte Bartlett-Birnen und Pfirsiche 10 Minuten; ganze Pfirsiche, in ½ Zoll dicke Scheiben geschnittene Ananas 15 Minuten; Krabäpfel, härtere Birnen müssen längere Zeit kochen.

Quitten sollten zuerst in klarem Wasser in zugedecktem Gefäß weich gekocht werden. Hauptsache bei allen diesen Methoden bleibt der luftdichte Verschluß der Flaschen.

Kirsch-Kalteschale. — Aus 2 Suppenteller voll Kirschen werden die Kerne entfernt und in anderthalb Quart Wasser mit einem halben Eßlöffel voll gestoßener Kirschkerne und 3 bis 4 ganze Nelken eine Viertelstunde gekocht, durch ein feines Sieb gerieben und ein Pint Rothwein, gehörig Zucker und etwas gestoßener Zimmt dazugegeben. Man servirt die Kalteschale mit kleinem Zwieback.

Heidelbeer-Pudding. — Um diesen herzustellen, kocht man zwei Quarts Heidelbeeren mit einem Viertelpfund Zucker, der auf Zucker abgeriebenen Schale einer halben Zitrone und etwas Zimmt zu einem steifen Brei, den man vollständig auskühlen läßt. Alsdann rührt man ein Viertelpfund Butter, ein Viertelpfund Zucker und nach und nach acht hinzugefügte Eidotter zu Schaum, vermischt es löffelweise mit dem Brei, fügt den steifgeschlagenen Schnee der acht Eiweiße nebst zwei Unzen gestoßenen Mandeln und 4 Eßlöffel voll gestoßener Semmel oder Zwieback hinzu und füllt das ganze in eine gebutterte und mit feinem Gries ausgesiebte Form, stellt diese in ein Gefäß mit kochendem Wasser und läßt den Pudding eine Stunde kochen. Alsdann wird er gestürzt und mit Zucker bestreut servirt.

Kompott von Reineklauden. — Man durchsticht die Früchte an mehreren Stellen mit einer Nadel, wirft sie in siedendes Wasser und läßt sie einmal aufkochen, kühlt sie in frischem Wasser und klärt zu jedem Pfund Früchte ein halbes Pfund Zucker, in welchem man dieselben einigemale aufwallen läßt; dann nimmt man sie heraus, siedet den Zucker noch etwas ein, gibt zuletzt ein Liqueurglas feinen Rum oder Maraschino dazu und gießt den Saft etwas verkühlt über die Früchte.

Stachelbeer-Pudding. (Englisches Rezept.) — ¾ Pfund Nierenfett, 1½ Pfund Mehl, Salz, Wasser. Das Fett sehr fein gehackt und gut gehäutet, mit dem Mehl, Salz, lauem Wasser zu einem festen Teig gemacht, der ganz tüchtig geschafft werden muß. Dieser dann in eine irdene Schüssel gethan, wenn er nicht zu dick ausgewallt wurde. Dann füllt man die Form bis zwei Finger unter dem Rand mit Früchten, Stachelbeeren oder anderen, je eine Lage Früchte und eine Lage feingestoßenen Zucker. Darauf kommt ein Teigdeckel, der genau auf die Schüssel paßt. Ueber denselben biegt man den Rand des Teiges, der in die Schüssel gethan wurde, recht fest ein, so daß kein Saft heraus kann. Bindet einen Deckel auf die Schüssel. Alles in einer Serviette drei Stunden gesotten. Sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Rothe Grütze. — Hierzu nimmt man 2½ Pfund Himbeeren, 2½ Pfund Johannisbeeren, ½ Pfund Zucker, 5 Unzen Mehl, ¾ Quart Wasser, 4 Eiweiß. Die gewaschenen Johannisbeeren werden abgebeert, die Himbeeren werden ebenfalls gewaschen, beide Sorten Früchte werden dann mit dem Wasser aufs Feuer gesetzt und langsam eine halbe Stunde gekocht, dann durch ein feines Sieb passirt. Der Saft muß nun reichlich anderthalb Quarts betragen. 1 Quart Saft wird mit dem Zucker wieder zum Sieden gebracht, das Speisenmehl wird in dem übrigen kalten Saft aufgelöst, zu der kochenden Flüssigkeit gegossen und unter Rühren aufgekocht. Vom Feuer genommen, wird schnell fester Eiweißschnee unter die Masse gezogen und die Speise zum Erkalten in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form gefüllt. Man reicht Schlagsahne, Vanillensauce, kalte Milch oder Sahne dazu.

Mängel der deutschen Küche.

Die Kunst der Ernährung behandelt ein Aufsatz des berühmten Berliner Hygienikers und Physiologen Rubner in der soeben erschienenen Nummer der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“. Rubner versteht es, in diesen Darlegungen, die unter dem Titel „Stoffwechsel und zweckmäßige Ernährung“ erscheinen, wissenschaftliche Strenge mit kulinarischer Lebensweisheit in anziehender Weise zu verbinden — ein amüsantes Kolleg, das auch außerhalb der Fachkreise interessiren wird. Es heißt dort unter anderem in Bezug auf die deutsche Küche:

Ein großer Fehler unserer ganzen Ernährung ist in der Küche zu suchen. In vielen Küchen ist die Kunst der Speisenherstellung auf eine sehr niedrige Stufe heruntergekommen. In den Fleischspeisen hat man noch am meisten Erfahrung und daneben noch in der Zubereitung des einen oder anderen Gemüses, aber im großen und ganzen tritt das Gemüse aller Art in dem Küchenzettel recht zurück. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, die Gemüse so hintenan zu stellen. Ebensowenig richtig ist es, Mehlspeisen, ebenso Reisspeisen, wie man das vielfach findet, so wenig hinzuzuziehen, und ebenso ist das Obst ein Nahrungsmittel, das man gleichfalls, wenn man es haben kann, vom Tisch nicht verbannen soll. In dieser Weise läßt sich, wenn man nur die anderen Dinge heranzieht, eine viel größere Abwechslung der Kost herbeiführen, als es gegenwärtig zumeist geschieht, und diese Abwechslung halte ich physiologisch für eine Nothwendigkeit, denn die Abwechslung der einzelnen Speisen ist eine Versicherung gegen fehlerhafte Ernährung.

Noch ein anderer Umstand, der bei den besser Situirten vielfach karakteristisch ist, sei erwähnt: das ist die Sucht nach Seltenem. Alles ist gut, was zurzeit die übrigen Menschen auf ihrem Tisch nicht zu leisten vermögen, und was man erst von anderen Nationen beziehen muß. Erdbeeren im Sommer zu essen, wenn sie billig sind, hat gar keinen Sinn, man ißt sie, wenn sie sehr theuer sind usw. Ich halte es auch da für vernünftig, zurückzukehren zu dem, was die Jahreszeit bietet.

Dann ist noch auf die Sucht aufmerksam zu machen, die dahin geht, an der Küchenarbeit zu sparen. Förmliche Konservenbüchsen werden eingerichtet. Da ist alles da: man braucht nur die einzelne Büchse aufzumachen und die Kost ist fertig! Wir sollten uns, soweit es geht, auf die Naturprodukte beschränken.

Die Kochkunst steht also zurzeit sehr niedrig. Gehen wir in einen gewöhnlichen Haushalt, so werden wir bedient mit dem, was das Dienstmädchen kocht. Wo ist die frühere gut bürgerliche Küche geblieben, wo man auch einen aparten Bissen bekam! Die Kochkunst ist den mittleren Ständen abhanden gekommen. Am schlimmsten aber steht die Sache bei den niederen Ständen. Da ist die Frau Fabrikarbeiterin, sie hat zu Haus nichts gelernt, sie weiß in Küche und Haushalt nicht Bescheid, sie kann nicht auskommen. Sie weiß nicht, was sie kaufen soll, was preiswerth und nährend ist. Daher die einförmigen und ungenießbaren Speisen. Sehr häufig ist die Verlotterung des ganzen Haushalts die Folge der mangelnden Kochkunst. Der Mann kann es zu Hause nicht aushalten, er geht aus. Die Bewegung für obligatorische Haushalts- und Kochschulen halte ich für eine außerordentlich wichtige Sache, und soweit Ihre Kraft reicht, würde ich Sie dringend bitten, diese Bewegung auch zu unterstützen.

Eine sehr wichtige Frage, die bei der öffentlichen Ernährung natürlich zu berücksichtigen ist, betrifft den Umstand, daß man nicht nur die Mengen der einzelnen Nahrungsstoffe, die für die Zubereitung der Speisen nothwendig sind, also die Rohmaterialien zu berechnen hat, wie das vielfach geschieht, sondern daß man sich auch klar macht, welche Verluste bei der Zubereitung der einzelnen Nahrungsmittel entstehen. Hier spielt zunächst die Frage der Abfälle bei der Küchenverarbeitung eine Rolle. Fleisch wird selten zu mehr als Dreiviertel verwendet, bei Fisch fällt oft ein Drittel ab, und ähnlich ist es bei Gemüsen. Das muß natürlich bei der Kostenfrage berücksichtigt werden. Weitere Ungleichheiten ergeben sich durch die ungleiche Verdauung beim Durchgang durch den Darm. Die zellulosearmen Vegetabilien werden im allgemeinen gut, die zellulose- und kleiehaltigen schlecht ausgenutzt. Nur der Stickstoff ist generell bei Vegetabilien im Koth reichlicher vorhanden, als man erwarten sollte.

Von jeder Speise, die genossen wird, fallen gewisse Antheile ab, die unverzehrt auf dem Tisch bleiben, etwa 15 bis 33 Prozent. Besonders wird viel Fett verschwendet. Nun könnte man sagen, wenn die Leute hungern, dann essen sie schon. Aber auch in Zuchthäusern ist ein Verlust von 3 bis 30 Prozent Tischabfall festgestellt. Fett wird überall verschwendet, schon in der Küche.

Bei der Zusammenstellung der Kost ist es sehr wichtig, daß man das Menu in der richtigen Weise auswählt. Es soll nicht nur in der Art der Speisen wechseln, sondern auch in der Konsistenz; man soll nicht immer breiartiges geben, sondern auch dazwischen Dinge kochen, die man kauen kann.

Mit der Abwechslung der Speisen sollen Verschiedenheiten des Geschmackseffektes erzielt werden. Die Suppe soll man nicht ausfallen lassen, sie soll für sich auf den Tisch kommen. Man soll es nicht so halten, daß man Suppe und Fleisch zusammen kocht. Dadurch vermengt man die Geschmackreize. Je mehr man die einzelnen Geschmacksreize auf die Zunge wirken lassen kann, um so besser. Mit den Gewürzen soll man wechseln, man soll so weit als möglich eine Monotonie des Menus vermeiden. Je monotoner das Menu ist, wie in den Gasthäusern, wo man immer dieselbe Sauce bekommt, desto stärker muß man salzen, pfeffern, Senf und Mixed-Pickles verwenden.

Eine falsche Sitte, die man bei Tisch oft sieht, ist das viele Brotessen. So unrichtig es ist, Brot vom Menu zu streichen, so falsch ist es, zu jeder Speise Brot zu essen, wie es manche Menschen thun. Das ist vom Geschmacksstandpunkt falsch, denn dann kommt alles auf einen einheitlichen Brotgeschmack hinaus.

Beim Essen kommt auch das Temperament zur Geltung. Der eine schlingt alles hastig in großen Bissen hinab, was die Verdauung sehr stört, der andere verarbeitet alles auf Milligramme. Der letzte nutzt die Mahlzeiten zweifellos mehr aus. Das richtige Kauen wird auch bei Monotonie der Mahlzeit sehr häufig aufgegeben. Eine sehr üble Gewohnheit ist es, das Essen mit Getränken nachzuschwämmen, wie überhaupt das viele Trinken beim Essen. Meist enthalten die Speisen schon genügende Flüssigkeit; wenn nicht, so ist es besser, nach der Mahlzeit zu trinken, oder wenn während der Mahlzeit, dann nur kleine Schlucke. Alkoholika sollte man weglassen. Man sollte das Trinkwasser nicht ganz verachten und nicht immer durch Tafelwasser oder andere künstliche Dinge ersetzen.

Ist die Kost eingenommen, so hängt das Behagen von der richtigen Verdauung ab. Man soll im allgemeinen die großen Speisenvolumina vermeiden. Sorgfältig gekaut ist halb verdaut. Man soll die Speisen auch, wo angängig, auf dem Teller mechanisch zerkleinern. Gewisse Speisearten stören leicht die Magenthätigkeit, so zum Beispiel die dicken, braunen Saucen, geröstete Fleischstücke, stark erhitztes Fett.

Vielfach nimmt man nur eine der Hauptmahlzeiten warm. Man soll auch das Frühstück warm nehmen. Sehr häufig hat man Morgens ein Wärmebedürfniß, bei vielen Leuten tritt des Morgens im Winter Frösteln ein. Ein warmes Frühstück hilft über diese unangenehmen Empfindungen hinweg. Die Wärme erhöht überhaupt den Genuß der Speisen, weil schmeckende und riechende Substanzen sich mehr Geltung verschaffen.

Ranzige Fette werden nicht gut ertragen. Aufgewärmte Speisen gelten als nicht bekömmlich, und mit Recht.

Die üblichen Mahlzeiten, die wir einnehmen, sind Frühstück, Mittagessen und Abendmahlzeit. Das Frühstück, Kaffee oder dergleichen mit Butter und Brot, ist wohl heutzutage beim größten Theil der Bevölkerung eingeführt. Da liegt die Frage nahe, ob diese Gewohnheit richtig ist und ob wir mit einer solchen Mahlzeit auch auskommen können. Wenn Sie sich ausrechnen, was ein Frühstück vom energetischen Standpunkt bedeutet, so kommt man zu dem Resultat, daß diese übliche Art des Frühstücks mit Butter wohl zureichend sein kann, um bis 1 Uhr den Körper frisch und leistungsfähig zu erhalten. Die Mittagsmahlzeit ist meist größer als der Verbrauch an Stoffen im Körper bis zur Abendmahlzeit. Die Abendmahlzeit kann man nur richtig einschätzen, wenn man die darauf folgende Nachtruhe berücksichtigt, aber auch unter diesem Gesichtspunkte betrachtet ist sie meist etwas kleiner, als dem Bedürfniß entsprechen würde. Da aber die Mittagsmahlzeit größer ist als nöthig, kommt doch das Gleichgewicht zustande. Es kommt übrigens in dieser Hinsicht auf die zeitliche Innehaltung der Speisenzufuhr gar nicht so viel an, weil der Ueberschuß der Kost zu Reservestoff im Körper wird. Das reiche Fleischfrühstück, wie es der Engländer genießt, führt unbedingt zu überflüssiger Eiweißzufuhr. Wenn man die übliche Mittagsmahlzeit noch dazu nimmt, kommt man zu einem enorm hohen Fleischkonsum, woraus ich schließe, daß unsere deutsche Art zu essen, das heißt das einfachere Frühstück, die richtigere ist. Bei starker Arbeit wird man sowieso zwischen die drei Mahlzeiten kleinere Zwischenmahlzeiten einschalten. Es empfiehlt sich dann, die Hauptmahlzeiten zugunsten der Zwischenmahlzeiten zu kürzen. Besonders soll das Nachtmahl nicht reichlich sein und nicht zu nahe an die Schlafenszeit kommen. Essen macht besonders alte Leute schläfrig.

Viel Verdauung und ruhiger Schlaf vertragen sich nicht. Eine zu reichliche Abendmahlzeit hat unruhigen Schlaf zur Folge, schwere Träume; ja, es soll Speisen geben, die letztere geradezu hervorrufen, wie Wildbret, Spargel, Sellerie und Trüffeln. Versäumt man die gewohnte Essenszeit, so wird namentlich bei älteren Personen in der Regel schlecht verdaut. Unser ganzer Verdauungsapparat ist offenbar etwas an die Essenszeit akkomodirbar. Daß ein vernünftiges und zweckmäßiges Essen für unser Leben und seinen gesunden Verlauf von außerordentlicher Wichtigkeit ist, bedarf keines besonderen Beweises. Manche haben auch gemeint, daß wir wahrscheinlich an den verschiedenen Schädigungen des Essens zugrundegehen. Ich bezweifle gar nicht, daß manche das schon fertig bringen, aber daß dies die allgemeine Ursache des Todes sei, bezweifle ich. Der physiologische Tod kann durch die Ernährung nicht aufgehalten werden. Aber es ist wahr, mit der Ernährung hängt der Tod doch in einer Hinsicht zusammen; er tritt eben dann ein, wenn die Fähigkeit des Organismus durch die Ernährung die Stoffe umzusetzen aufhört.

Neue Erinnerungen an Napoleon und Byron.

Die Erinnerungen eines vielgereisten und vielerfahrenen Mannes, des britischen Politikers John Cam Hobhouse, des späteren Lord Broughton, sind soeben in London von Lady Dorchester veröffentlicht worden. Hobhouse hatte in den 60er Jahren die Eindrücke seines reich bewegten Lebens aufzuzeichnen begonnen und fünf Bände vollgeschrieben, die aber unveröffentlicht blieben; aus diesem weitschichtigen Material und aus Tagebuchnotizen ist nun ein glänzendes Kulturbild entstanden, in dem fast alle berühmten Männer und Frauen des Napoleonischen Zeitalters an dem Leser vorüberziehen. Unter dieser großen Zahl bedeutender Persönlichkeiten, mit denen Hobhouse zusammengekommen ist, beherrschen aber zwei sein ganzes Fühlen und Denken: Napoleon und Byron. Sie sind die beiden Sonnen, um die sich in der leuchtenden Sternenwelt des Buches alle anderen Gestirne drehen. Hobhouse war einer der Intimen Byrons; ihm ist der vierte Gesang von „Childe Harold“ gewidmet. 1908 unternahm er mit dem „seltsamen jungen Menschen“, der ihn schon während der Studienjahre in Cambridge interessirt hatte, jene berühmte Pilgerfahrt nach dem Orient, die Byrons wundervolles Erstlingswerk unsterblich gemacht hat. Die Widmung an Hobhouse war für Byron ein Ausdruck der gemeinsamen Erlebnisse, die sie immer enger mit einander verbanden. Nach dieser Reise ging Hobhouse nach Deutschland, traf hier mit Stein, Stadion und dem Prinzen von Ligne zusammen und gerieth in Dresden zum ersten Male in die verführerische Sphäre Napoleons, die ihn dann berauschen sollte. Napoleons Kammerdiener, der den Kaiser während der Flucht aus Rußland in Dresden erwartete, erzählte ihm: „Napoleon kam etwa 2 Uhr Nachts an; Coulaincourt war mit ihm im Wagen; sein Gesicht war tief in einen Pelzkragen eingesunken, es war schwarz von Kälte und Schmutz und einem stoppeligen Bart. Ich hatte die Ehre, seine Füße mit Eau de Cologne zu waschen. Die Diener, die auf dem Hintersitz des Wagens ungeschützt in der freien Luft gesessen hatten, waren in furchtbarer Verfassung; der eine, ein Pole, hatte den Gebrauch seiner beiden Beine bis über die Knie verloren und vier Finger von jeder Hand waren ihm erfroren und abgeschnitten worden. Der andere hatte alle Zehen seines rechten Fußes verloren“. Nach Napoleons Fall eilt Hobhouse nach Paris; hier entwirft er farbige Bilder von dem Leben unter den Bourbonen, von Wellington, den er bei einer Truppenrevue sah, und von Blücher, der „durchaus kein intelligentes Gesicht hatte“. Viel hört er hier wieder von Napoleon; als sein Hauptkarakterzug wird ihm Abscheu und Verachtung des Menschengeschlechts angegeben. Zu einem Kardinal sagte er, während der König von Rom auf dem Boden des Gemaches spielte: „Können Sie glauben, Kardinal, daß dies Wesen da eine Seele hat?“ Während der hundert Tage sieht er zum ersten Male seinen Helden. „Sein Gesicht ist todtenblaß,“ so schildert er ihn, „seine Kinnbacken sind vorstehend, aber nicht so sehr, wie ich hörte. Sein Haar ist kurz, von einem dunklen, düsteren Braun. Man erzählte mir, daß ihn seine Soldaten wegen dieser „Tonsur“ „unseren kleinen Mönch“ nennen. Er stand zumeist mit auf den Rücken gelegten oder vorn gefalteten Händen; drei- oder viermal nahm er eine Prise aus einer flachen braunen Dose. Seine Zähne schienen regelmäßig, aber nicht sauber; er sprach selten, aber wenn er es that, ging ein recht angenehmes Lächeln über seine Züge. Er sah um sich mit zusammengezogenen, aber nicht gerunzelten Augenbrauen. Niemals sah ich jemanden mit solch einem Gesicht!“ Von Stendhal, mit dem Hobhouse später zusammentraf, hörte er, daß Napoleon während der schlimmsten russischen Unglückstage ganz die Besinnung verloren hatte. Er unterzeichnete damals acht oder zehn Erlasse mit dem Namen „Pompejus“. Die Gefühllosigkeit Napoleons erklärt er durch ein Wort, das er von Wellington hörte, als ihm der Tod eines jungen Offiziers gemeldet wurde. „Ich weiß nicht, woher es kommt,“ sagte der englische Feldherr, „aber ich fühle nichts bei so einer Nachricht. Vor ein paar Jahren noch würde solch ein Unglück mich haben aufschreien lassen, aber jetzt habe ich keine solche Neigung mehr.“ Durch das ganze Buch hin ziehen sich interessante Mittheilungen über Byron, mit dem Hobhouse immer wieder zusammenkommt, obgleich er meint, „es sei sehr schwierig, mit ihm zu leben“. Wir erfahren Genaues über die traurige Geschichte seiner Ehe und hören von seinen ewigen Geldverlegenheiten. 1816 unternahmen beide eine Reise nach dem Kontinent, wo sie u. a. Silvio Pellico, Mme. de Stael und August Wilhelm Schlegel, „einen kleinen dünnen Mann mit langem, scharfem Gesicht, spärlichem grauen Haar und klugem Blick“ kennen lernten.

— Vorbereitet. — Gnädige (zum Dienstmädchen): „Sie wollen kündigen und als Irrenwärterin eintreten? Nun sagen Sie mir bloß: haben Sie denn irgend welche Erfahrungen auf dem Gebiete?“ — „Ha, wenn eine bei so vielen Herrschaften herumgekommen ist, wie ich?!“

50,000 Bücher

Frei für Männer.

Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer“ sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co.,
Ga 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Ill.

Meine Herren:
Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name..

Post Office:..............................Staat..................

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, körperlichen Uebungen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kurfirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir verleihen Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen Euch das Leben zur Freude. Nachdem Ihr einen Behandlungskurs durchgemacht habt, ist es unmöglich, Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbfieber oder irgend eine ansteckende Krankheit zu bekommen, und Ihr werdet über 100 Jahre alt werden.

Kurirt mit Erfolg.

Hr. F. C. Miller, 327 Center Ave., Chicago.
Hr. F. G. Root, 731 W. 63. Str., Chicago, Ill.
Rev. Charles Reynolds, Downers Grove, Ill.
Frl. Grace Redburn, 177 Oakwood Blvd., Chic.
Hr. C. H. Swan, 114 Halberon, Cleveland, O.
Hr. R. A. Wells, 4724 Evans Ave., Chicago.
Hr. John Mutzbauer, 1518 51. Str., Chicago.
Hon. C. R. Woodward, Ex-Mayor von Cairo, Ill.
Richter G. M. Buck, Kalamazoo, Mich.
Frau J. W. D. Carslaw, 41 18. Str., Chicago.
Hr. John Voß, 121 Bissell Str., Chicago, Ill.
Hr. G. R. Adrich, 726 W. 44. Str., Chicago.
Hr. R. Nelson, 415 31. Str., Chicago, Ill.
Capt. R. W. Dugan, 3928 Lake Ave., Chicago.
Prof. A. Stenmo, 5311 Ellis Ave., Chicago, Ill.
Dr. Joseph Kohn, 4515 Indiana Ave., Chicago.
Frau C. Kohlman, 939 Wells Str., Cincinnati, O.
Hr. Loyal Callahan, 22 26. Str., Chicago, Ill.
Hr. W. A. Couger, Arlington, Ind.
Frau B. J. Wahlquist, 369 25. Str., Chicago.
Rev. John Biblins, Joliet, Ill.
Hr. M. Blaches, Hotel Metropole, Chicago, Ill.
Hr. B. Antkowski, 689 W. 18. Str., Chicago.
Hr. James D. Clough, 702 Plaza Hotel, Chicago
Col. C. R. Stickler, Palesetta, Colo.
Hr. A. Dahlest, 4402 Cottage Grove Ave., Chicago
Hr. David Michelson, 6239 Cottage Grove Ave.
Frau J. J. Beck, Bellevue, Iowa.
Hr. Emile Merkman, 5604 Union Ave., Chicago.
Hr. George Luppert, 5125 S. Halsted Str.
Rev. John Rust, 412 36. Pl., Chicago, Ill.
Hr. G. W. Smith, 956 Saranac Ave., Chicago.
Hr. Andrew Fine, San Francisco, Cal.
Frl. Tillie Tuggel, 318 Indiana Str.
Hr. Otto Berklum, Rock Island, Ill.
Hr. John May, 4802 Laflin Str., Chicago, Ill.
Hon. G. A. Schilling, 6726 Loomis Str., Chicago.
Hr. Bruno Pinkert, 1508 S. 44. Ave., Chicago.
Rev. John Rasmus, 5314 S. Park Ave., Chicago
Hr. D. B. Maxwell, Pittsburg, Pa.
Frau M. Schaff, 325 Elybourn Ave., Chicago.
Frau Emma Perrin, Bloomington, Ill.
Hr. F. C. Hendricksen, 3191 Groveland Ave., Chi.
Rev. E. P. Hoff, 5496 Ellis Ave., Chicago, Ill.
Frl. Elizabeth Reynolds, Denver, Col.
Frau E. J. Hickson, LaCrosse, Wis.
Hr. L. W. Weber, Lockport, N. Y.
Frau J. O'Brien, 2231 Michigan Ave.
Hr. Joseph Hopple, St. Louis, Mo.
Frau C. Nelson, 126 Johnson Ave., Chicago.
Hr. Charles C. Woodruff, Franklin Park, Ill.

2500 andere Freunde und Ex-Patienten werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

S. Marcus Rothschild, A. D., H. D., Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago.

Sonntags offen von 9—11 Vormittag und 2 bis 3 Nachmittags.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Rückgang seines Geschäftes hat auch den 49 Jahre alten Holzbildhauer Albert Grune aus Lankwitz, der seit 20 Jahren seine Werkstatt in der Ritterstraße 155 hatte, zum Selbstmord veranlaßt. — Vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I mußten sich die 18- und 19jährigen Arbeiter Lengner und Wendel wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes verantworten. Beide Angeklagten sind unbestraft und Söhne anständiger Eltern, die sich mühsam mit der Hände Arbeit durchs Leben schlagen. Seit zwei Jahren waren die Angeklagten eifrige Leser gewisser Hefte, in denen allerlei blutrünstige Geschichten geschildert werden und auf jeder Seite mindestens ein Mord oder ein ähnliches Verbrechen in möglichst „naturalistischer“ Form dargestellt wird. Diese Lektüre übte ihren unheilvollen Einfluß aus. Die Angeklagten faßten den Plan, in ein Juweliergeschäft einzubrechen und sich die Taschen mit Brillanten und Goldsachen vollzustopfen. Diesen Plan führten sie auch aus, wurden aber auf frischer That ertappt und gefaßt. — Seine drei Kinder und sich um das Leben zu bringen versuchte der in der Michaelkirchstr. 14 wohnhafte Schneider Armin Perl. Der 46 Jahre alte, aus Raab in Ungarn gebürtige Mann gerieth durch den Tod seiner Frau und Nahrungssorgen in Verzweiflung und faßte den unseligen Entschluß, seine drei Kinder im Alter von 9—12 Jahren und sich selbst mit Leuchtgas zu vergiften. Alle wurden gerettet.

Drahnsdorf. Die zu dem Rittergute Crossen gehörige Wassermühle bei Drahnsdorf nebst Wohnhaus ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Sämmtliche landwirthschaftliche Maschinen und viel Federvieh sind mit verbrannt.

Forst. Bei dem Königschießen der hiesigen Schützengilde errang wie im vorigen Jahre die Königswürde Sattlermeister Hückel jun. Erster Ritter wurde Walkermeister Paulig, zweiter der Tuchfabrikant Hugo Pürschel.

Fürstenberg. Es ertränkte sich hier im Kanal der 22jährige Bootsmann Schreiber aus Kottwitz in Schlesien. Er sprang vom Kahn aus ins Wasser, nachdem er an jedem Bein ein Stück Roheisen befestigt hatte.

Müllrose. Die Leiche des am 21. Juni im hiesigen großen See beim Baden ertrunkenen Arbeiters Richard Ziemendorff ist gefunden und von der Staatsanwaltschaft zur Beerdigung freigegeben worden.

St. Johannes. Als der Eigenthümer Otto Röschel aus Rauden mit einer Ladung Grubenholz einen ziemlich steilen Berg herunterfuhr, stürzte sein Pferd und wurde von dem schweren Wagen überfahren. Nach einer Stunde verendete das Pferd, das einen Werth von 400 Mark besaß. Ein eigenthümlicher Zufall spielte bei dem Vorgang mit. Zur Zeit des Unfalles passirten die Unfallstelle der Thierarzt, der Abdecker und ein Pferdehändler.

Sommerfeld. Es brannte die isolirt auf einer Anhöhe am Ende der Crossener Straße stehende sog. „Holländermühle“, die im Jahre 1846 erbaut worden ist, bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Züllichau. In der Stadtverordnetenversammlung war Kaufmann und Rathsherr Leiswig von 19 anwesenden Stadtverordneten einstimmig zum Beigeordneten gewählt worden, lehnte aber die Wahl entschieden ab.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Die unverheiehelichte Elisabeth Beinarski von hier kam eines Tages zu einem Restaurateur, um eine Bestellung zu machen. Nach ihrem Weggange bemerkte die Frau des Restaurateurs, daß aus dem Zimmer, in dem sie gesessen, Geld verschwunden war. Der Gerichtshof verurtheilte sie in Anbetracht ihrer hohen Vorstrafen zu 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus, wovon 1 Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde. — Die Leiche des 9jährigen Richard Sand, der beim Spielen im Pregel ertrunken war, wurde in der Nähe der Holzbrücke aufgefischt.

Blindgallen. Vom Blitze erschlagen wurde die Ehefrau des Besitzers Paulukat aus Linnawen.

Fischhausen. Kürzlich wurde in einer Nothscheune der Domäne der domizillose August Gringel todt aufgefunden. Er war, augenscheinlich, um dort zu übernachten, in einen Strohhaufen gekrochen und ist offenbar erstickt.

Gr. Heydekrug. Erhängt hat sich der Waldarbeiter Fritz Werner aus Widitten in einer Schonung der Försterei Elenskrug. Er war 37 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit sieben unerzogenen Kindern. Bemerkenswerth ist, daß sein Vater auf dieselbe Art seinem Leben ein Ende machte.

Johannisburg. Dem Kreisthierarzt, Veterinärrath Theodor Kleinpaul hier, ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse und dem Fußgendarmeriewachtmeister Plikat hier das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Das auf den Heubuder Kolonien von einem beladenen Ziegelwagen überfahrene 7jährige Kind, Hertha Tell, welches mehrere Schädelbrüche erlitt, ist infolge derselben im Lazarett in der Sandgrube gestorben.

Dirschau. Der Fleischer A. Flitner fiel auf der schwarzen Brücke, als das Pferd vor einer Lokomotive scheute, so unglücklich vom Wagen, daß er sich eine Schädelverletzung und mehrere Rippenbrüche zuzog.

Elbing. Aus Liebesgram in den Tod gegangen ist der Arbeiter E. Behrendt, der bei Herrn Gutsbesitzer R. Wilhelm in Steegnerwerder im Dienste stand.

Marienburg. Es starb nach kurzer Krankheit (Lungenentzündung) im besten Mannesalter, 50 Jahre alt, ein allgemein bekannter geborener Marienburger Bürger, Herr Oskar Wendt hier.

Marienwerder. Bürgermeister Twistel in Mewe, der zum besoldeten Stadtrath von Zappot erwählt und bestätigt wurde, verabschiedete sich vom hiesigen Kreisausschuß, dessen Mitglied er war.

Pr. Stargard. In Wilscheblott wurde die Tochter des Käthners Nabelski verhaftet, die hinter der Scheune ihres Vaters die Leiche ihres in Berlin geborenen unehelichen Kindes vergraben hatte.

Provinz Pommern.

Stettin. Das fünfjährige Jubiläum beging die Buchdruckerei und Verlagsanstalt Herrcke & Lebeling, hier. Sie wurde 1859 als Buchdruckerei eröffnet, der später ein umfangreicher Buch- und Zeitungsverlag angegliedert wurde.

Demmin. Eine Büdnerei für 50 Mark und 75 Pf. erstanden hat im Zwangsversteigerungstermin der Rentier Raimund Glasow zu Malchin. Es handelt sich dabei um die Büdnerei des Dachdeckers und Eigenthümers Karl Gau sen. in Verchen.

Falkenburg. Der Förster Schmidt-Marienau wurde von zwei unbekannten Männern überfallen und auf schreckliche Weise mit Messern am Kopf und ganzen Körper zugerichtet. Der Schwerverletzte liegt todtkrank darnieder.

Greifenhagen. Der 38jährige Arbeiter Albert Kiewitt von hier wurde in der Kämmereiforst unweit der Buddenbrocker Grenze erhängt aufgefunden.

Köslin. Der Oberpostpraktikant Heilmann von der Oberpostdirektion Köslin ist nach Köln, der Oberpostpraktikant Kaumanns von der Oberpostdirektion Köln nach Köslin versetzt.

Rummelsburg. Kürzlich war die unverehelichte Marie Malinka aus Neuhof hier, um das Aufgebot zu bestellen, wobei sie auf einem Aborte einem Kinde das Leben gab. Die unnatürliche Mutter entledigte sich des Kindes, indem sie es erwürgte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der Kaiser ertheilte dem Oberleutnant zur See v. Bothmer eine Belobigung, weil dieser im Kieler Hafen einen Civilisten mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete.

Altona. Ein gefährlicher Boden-Einbrecher wurde in der Missundestraße in der Person des Arbeiters Jak. Andresen von der Polizei unschädlich gemacht. Der 21 Jahre alte Mensch hatte sich seiner Logiswirthin gegenüber als Maschinenbauschüler Freiherr v. Ahlefeldt gen. Andresen ausgegeben. In seinem Besitz wurden zahlreiche Pfandscheine über gestohlene Sachen vorgefunden, in seinem Logis wurden verschiedene Sachen, die von Diebstählen herrühren, beschlagnahmt. Der Verhaftete hat eine Reihe von Bodeneinbrüchen eingestanden.

Apenrade. Kürzlich konnte Frl. Anna Möller in Apenrade auf eine 25jährige Amtsthätigkeit als Handarbeitslehrerin an den dortigen Schulen zurückblicken.

Bramstedt. Rathmann Dr. med. Wulf in Bramstedt wurde zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt.

Flensburg. Lehrer Lorenzen in Ballum hat nach einer gerüchtweisen Meldung die Aufforderung erhalten, sofort um seinen Abschied einzukommen oder auch um seine Versetzung nach Holstein.

Heide. Den Eheleuten J. F. A. Klena wurde in Anlaß ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Meldorf. Der älteste hier lebende Kampfgenosse von 1848—51 und zugleich der zur Zeit älteste Einwohner unserer Stadt, der frühere Polizeidiener H. Dohse, feierte in voller Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag. Der alte Veteran diente beim 5. Bataillon 4. Komp. und machte u. a. die Schlacht bei Idstedt und das Gefecht bei Missunde mit.

Pahlhude. Hier brannte das Gewese des Gastwirthes Herm. Möller nieder. Das Feuer wurde bemerkt kurz nach Beendigung des in dem Lokal stattgefundenen Liedertafelballes.

Provinz Schlesien.

Breslau. Fräulein Frieda Goldmann bestand das Doktorexamen für Mathematik. Sie ist der erste weibliche Doktor für Mathematik in Deutschland.

Borutin. Vermißt wird der Gasthausbesitzerssohn Paul Karpisch aus Borutin. Der 17jährige Mensch war mit seinem Vater nach Breslau gekommen und ist auf dem Hauptbahnhof spurlos verschwunden.

Grünberg. Erhängt hat sich infolge Ablebens seiner Frau der Pferdeknecht Raschke von einem benachbarten Dominium.

Haynau. Die Gattin des Brauereibesitzers Staeckling jun. in Haynau durchschnitt wegen unglücklicher Familienverhältnisse und Nahrungssorgen ihren beiden, sechs- und vierjährigen Kindern, sowie sich selbst die Kehle. Alle drei Personen sind todt.

Imielin. In der Besitzung des Häuslers Warmas in Imielin brach Feuer aus, wodurch das Wohnhaus völlig vernichtet wurde. Die Entstehungsursache ist nicht festzustellen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Krappitz. Ein 84jähriger Greis, der Rentier Karl Kimmel, wurde bei einer Schlägerei auf der Chaussee zwischen Krappitz und Zyrodschütz so schwer verletzt, daß er besinnungslos liegen blieb. Der Thäter wurde verhaftet.

Landeck. Nach zwölfjähriger Amtsperiode legte Fleischermeister Scharzberg das Amt als Obermeister der Innung nieder. An seiner Stelle wurde der Fleischermeister Paul Wehse gewählt.

Maiwaldau. Hier vergiftete sich die Hausdame Frl. Luise v. Coelln. Der Beweggrund zu der That ist unbekannt, doch nimmt man an, daß er auf Schwermuth zurückzuführen ist.

Neustadt. Erhängt hat sich hierselbst in seiner Wohnung der Schuhmacher Karl Preißner, ferner im Arnsdorfer Walde der Fleischbeschauer Wilhelm Stephan aus Langenbrück.

Ottok. Ein Raubanfall wurde auf das Mädchen des Schwarzviehhändlers Haudzik aus Ottok auf der Ottoker Chaussee verübt. Das Mädchen wurde von einem Manne mit dem Revolver bedroht, und ihm ein Geldbetrag von 600 Mark, den es zur Post trug, geraubt. Man ist dem Räuber auf der Spur.

Provinz Posen.

Posen. Der frühere Bürgermeister der Stadt Pleschen, Paul Becker, der wegen Unterschlagungen im Amt zu 13 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, hat sich hier erschossen, als er von der Polizei verhaftet wurde, um seine Strafe anzutreten.

Deutschdorf. Auf der Domaine Deutschhof fiel der Arbeiter Bazer Pawlak von einem mit Quecken beladenen Wagen, wurde überfahren und getödtet.

Grabow. Bei Podgrabow ist der Schmuggler Stasior aus Biskupice, der auf einem Paschgange begriffen war, von einem russischen Grenzsoldaten erschossen worden.

Kröben. Vor Kurzem glitt im benachbarten Bukownica der Wirth Majewski beim Aufsteigen auf den Heustall von der Leiter und verstarb nach einigen Stunden.

Netzwalde. Es brach bei dem Grundbesitzer Katafiaß in Blumenthal Feuer aus, durch welches das ganze Gehöft in kurzer Zeit eingeäschert wurde.

Schubin. Bürgermeister Setler verließ nach 25jähriger Amtsthätigkeit am 1. Mai unsere Stadt; an seiner Stelle wurde Stadtsekretär Block aus Altwasser als Bürgermeister gewählt.

Strelno. Bei dem Kaufmann Piemtanowski brachen Diebe ein und entwendeten eine größere Menge Colonialwaaren. Die Ladenkasse wurde erbrochen und ihres Inhalts beraubt.

Wulsch. Als der Gastwirth Langner in Wulsch Bierflaschen aus dem Keller holte, kam er auf der Kellertreppe zu Fall und zerschnitt sich an einer zerschlagenen Flasche die Pulsader einer Hand. Erst nach längerer Zeit wurde der Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden.

Zerbau. Der Lohndiener W. Sprotte hat sich in Zerbau erhängt. Der Grund zum Selbstmorde soll in unglücklichen Familienverhältnissen liegen.

Provinz Sachsen.

Kölleda. Die Fabrikbesitzer Gebrüder Feistkorn in Gera schenkten ihrer Geburtsstadt Kölleda 120,000 Mark zum Bau einer Kinderbewahranstalt.

Langensalza. Unter merkwürdigen Erscheinungen ist der bei dem hiesigen Regiment Jäger zu Pferde stehende Jäger Fischer, der im dritten Jahre diente, gestorben. Er hatte vor einiger Zeit eine Nähnadel, die er bei einer Arbeit in den Mund genommen hatte, verschluckt. In drei verschiedenen Krankenhäusern wurden an dem Körper des Mannes Röntgenstrahlen-Durchleuchtungen vorgenommen, doch konnte die Nadel nicht gefunden werden. Da Fischer keinerlei Beschwerden fühlte, ließ man ihn wieder seinen Dienst beim Regiment thun. Unlängst nach dem Mittagessen wurde ihm plötzlich unwohl, und ehe seine Kameraden ihm beispringen konnten, war er todt zu Boden gefallen.

Ranis. Bei der Portenschmiede wurde der Leichnam des Landwirths Albert aus Gössitz aus der Saale gezogen. Albert war bei der Linkenmühle in die Saale gestürzt und unter das Eis gerathen. Der neunzigjährige Vater des Verunglückten war über das Schicksal seines Sohnes derart aufgeregt, daß er erkrankte und starb.

Schwarza. Von einem Schadenfeuer heimgesucht wurde die Maschinenfabrik und Eisengießerei von Ferdinand Schuh & Co. in Schwarza. Das Hauptgebäude mit der Dreherei und Modelltischlerei, sowie die Wohnung des Besitzers brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Schlosserei und Gießerei konnten gerettet werden.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Wachmann Baxmann vom Hannover'schen Wach- und Schließ-Institut vernahm vom Bahndamm, gegenüber der Düngerfabrik, gellende Hilferufe. Der Beamte fand dann bei seinem Näherkommen einen Mann neben den Schienen liegend, dem beide Füße abgefahren waren. Baxmann benachrichtigte eiligst den nächsten Bahnwärterposten, der für die Ueberführung des Verunglückten in's Krankenhaus sorgte.

Arholzen. Hier ist das neunjährige Töchterchen des Steinhauers Keitel auf tragische Weise zu Tode gekommen. Beim Spielen an einem kleinen Bache, der durch das Dorf fließt, stürzte durch irgend eine Ursache ein Steinpfosten um und auf das Kind, so daß sich das Kind nicht aus seiner traurigen Lage befreien konnte und in dem Bache um's Leben kam.

Brebenbeck. Infolge Betriebseinschränkung sind auf der hiesigen Kohlenzeche „Hertha“ eine größere Anzahl Bergleute entlassen worden und weitere Kündigungen sollen noch bevorstehen. Viele hier ansässige Bergleute sind dadurch brotlos geworden.

Dudensen. Durch einen Blitzschlag wurden dem Kleinköthner H. Liever zwei Pferde getödtet.

Hameln. Als ungetreuer Kutscher hat sich der 19 Jahre alte Heinrich Meyer aus Hameln erwiesen. Während er beim Butterhändler Koch als Kutscher in Stellung war, hat er in zahlreichen Fällen, insgesammt etwa 250 Mark, einkassirte Gelder in leichtsinniger Gesellschaft verjubelt, anstatt seinem Dienstherrn abzuliefern. Schließlich ist er mit 150 Mark Anfang dieses Jahres nach Holland geflüchtet, ist aber nach Verbrauch dieses Geldes wieder zurückgekehrt. In Rücksicht auf seine Jugend kam er mit vier Monaten Gefängniß davon, 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Universitätsprofessor Geh. Regierungsrath Dr. Niehus ist einer Influenza erlegen. Geboren war er zu Greven am 19. Mai 1831. Dem Lehrkörper der kgl. Akademie gehörte Geh. Rath Niehus volle 48 Jahre an.

Arnsberg. Das Schwurgericht verurtheilte den früheren städtischen Vollziehungsbeamten Heinrich Hermann aus Siegen wegen Unterschlagungen im Amte in Höhe von 2000 Mark zu 1 Jahr Gefängniß.

Bochum. Die Stadtverordneten haben angesichts der Ueberfüllung der bestehenden Schulen die schleunige Errichtung einer zweiten städtischen Oberrealschule beschlossen.

Dortmund. Kürzlich ermittelte die hiesige Kriminalpolizei zwei Falschmünzer, den Schlosser Karl Ternieden und den Kellner Julius Nehme. Beide kommen in Betracht, den hiesigen Industriebezirk mit falschen Zwei- und Fünfmarkstücken überschwemmt zu haben. Ternieden hat die Falsifikate selbst angefertigt, während sein Complice die Falschstücke in Umlauf setzte. Eine Haussuchung brachte eine vollständige Falschmünzerwerkstatt zu Tage. Beide wurden in gerichtliche Untersuchungshaft abgeführt.

Eslohe. Postverwalter Vogel ist die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand bewilligt worden.

Greven. Der weithin bekannte Sanitätsrath Dr. Hermann Biederlack ist im Alter von 92 Jahren gestorben.

Huckarde. Die Leiche des bei dem Brande der Welkener'schen Scheune in Huckarde verbrannten Unbekannten ist als die des Fuhrknechts Heinrich Bücker von hier, der in der Scheune genächtigt haben muß, erkannt worden.

Isselhorst. Hier ist die Ehefrau Wilh. Stüwer an Vergiftung gestorben. Die Tochter, die sich noch im Krankenhause zu Gütersloh befindet, wird anscheinend mit dem Leben davonkommen.

Kalthoff. Großfeuer zerstörte hier die Besitzung des Wirths Wilhelm Eckmann. Den Hausbewohnern gelang es, nur das nackte Leben zu retten. Ehe die Feuerwehren von hier und Umgegend herbeigeeilt waren, stand auch schon das Nachbargehöft des Gutsbesitzers Fritz Schulte, auf welches Funken übergesprungen waren und gezündet hatten, in hellen Flammen. An beiden Stellen ist der Schaden bedeutend. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Rheinprovinz.

Köln. Die Kölner Blumenspiele, die unlängst zum elften Male im prächtig geschmückten Gürzenich veranstaltet wurden, hatten einen noch größeren Besuch als in den früheren Jahren aufzuweisen. Die Blumenkönigin, die Prinzessin Maria del Pilar von Bayern, war diesmal persönlich erschienen, und schon dieser Umstand gab dem Feste ein ganz besonderes Gepräge.

Bonn. Die Strafkammer hat den Privatdozenten der Psychiatrie, Oberarzt der Provinzialheilanstalt Dr. Richard Förster, wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen Paragraph 218 zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Düsseldorf. Rektor Halbach von der Schule an der Charlottenstraße feierte sein 50jähriges Berufsjubiläum. — Unlängst blickte der Kassirer des städtischen Schlacht- und Viehhofes, Michael Bartz, auf eine 25jährige Thätigkeit in Diensten der Stadt Düsseldorf zurück.

Elberfeld. Die 53jährige Ehefrau des Buchdruckereibesitzers Schulte stieg auf ein unter ihrer Wohnung befindliches Glasdach. Dabei brach sie durch, fiel in eine unter dem Dach befindliche Schlosserei und schlug dort mit dem Kopf derart auf einen Amboß auf, daß ihr Schädel zertrümmert wurde. Die Unglückliche war sofort eine Leiche.

Giersbeck. Die Ortschaft Giersbeck bei Massenberg wurde durch Feuer vollständig zerstört. Ein großer Theil des Viehes ist verbrannt.

Gammertingen. Hier brannte das in der Nähe des Schlosses gelegene Wohn- und Oekonomiegebäude des Maurers Göckel vollständig nieder. Ursache ist Fahrlässigkeit.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Gesangverein Constantia feierte das 25jährige Bestehen des Vereins. Die Damen überreichten als Geschenk eine Fahnenschleife und neue Schärpen, die befreundeten Vereine einen Fahnennagel, Dirigentenstab u. a. m. Die Hauptfeier wurde eingeleitet durch einen Festzug vom Vereinslokale zum großen Stadtparksaale.

Arnoldshain. Hier feierten die Eheleute Eid das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar ist auf seine alten Tage völlig mittellos.

Braubach. Der Dachdecker Ferdinand Sturm von hier stürzte so unglücklich von einem Dach, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Ein zweiter Arbeiter kam mit dem Schrecken davon.

Ellar. Ein gefährlicher Einbrecher, der vielfach vorbestrafte Johann Wagenbach aus Ellar, war zur Beachtung seines Geisteszustandes in der Irrenanstalt Eichberg untergebracht, wo er jedoch ausbrach. In der Waltmühlstraße wurde er von zwei Kriminalbeamten entdeckt und nach nicht geringem Kampf gefesselt und ins Gefängniß abgeführt.

Flörsheim. Der kgl. Wagenmeister a. D. Joh. Adam wurde von den Gemeindekörperschaften zum Beigeordneten auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren gewählt. Der bisherige Beigeordnete, Landwirth Jakob Schleidt, hatte eine Wiederwahl abgelehnt.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Auf hiesigem Bahnhof wurde beim Rangiren der Weichenwärter Dörfel von einer Lokomotive erfaßt, wodurch er schwere Verletzungen an beiden Füßen erlitt.

Bückeburg. Hier wurde der auf der Pulverwache stehende Posten bei der Sandfurt zwischen Bückeburg und Minden von zwei Männern überfallen. Der eine drückte dem Posten die Kehle zu, der andere riß ihm das Seitengewehr aus der Scheide und stach auf ihn ein, bis es dem Posten gelang, das Gewehr zu entsichern und abzudrücken. Hierauf entflohen die Angreifer. Der Posten feuerte noch zwei Schüsse hinter ihnen her; diese verfehlten aber in der Dunkelheit ihr Ziel.

Detmold. Beim Spielen mit einem Tesching ist ein Neffe des Afrikaforschers Zintgraf von einem Freunde erschossen worden.

Eisenberg. Hier ist die 12jährige Tochter der Esche'schen Familie beim Anfachen des Feuers mit Petroleum schwer verbrannt und den erlittenen Brandwunden erlegen.

Greiz. Der Gemeinderath beschloß die Erweiterung des Rathhauses durch einen Anbau, für den 68,429 Mark veranschlagt worden sind. In den Anbau kommt ein neuer Gemeinderathssitzungssaal; ferner, völlig gesondert, die Freibank nebst Verkaufsstelle.

Jeßnitz. Die hiesige Stadt, die unter dem letzten Hochwasser der Mulde sehr zu leiden hatte, soll durch Deichanlagen geschützt werden. Der Staat trägt zu den Kosten etwa die Hälfte, $43,000 Mark, bei.

Sachsen.

Burkhardtsdorf. Der Handelsmann Arthur Otto wurde hier wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet. — Dem zum Jahrmarkt hier weilenden Handelsmann Robert Thatmann aus Chemnitz ist seine nervenkranke Ehefrau entlaufen, ohne wieder zurückgekehrt zu sein. Man vermuthet, daß sie sich ein Leid angethan hat.

Chemnitz. Hier grassirt zur Zeit eine wahre Selbstmordepidemie. Ein in der Ostvorstadt wohnhafter 46jähriger Theehändler stürzte sich aus dem vierten Stockwerk eines Neubaues in der Glauchauer Straße in den Hof hinab; er brach den linken Arm und das linke Bein und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er alsbald starb. Ehelicher Unfriede war der Grund zum Selbstmord. Kurz darauf erhängte sich der Arbeiter Hunger, Mühlenstraße 96; er hinterläßt 6 unmündige Kinder. Zu gleicher Zeit erhängten sich ein 33jähriger Fabrikexpedient in der Matthesstraße und ein 39jähriger Fabrikschmied in der Schloßvorstadt.

Elster. Der Kirchenvorstand hat an Stelle des verstorbenen Pfarrers Hähnel Pfarrer Göhler, zur Zeit in Friedrichsgrün bei Zwickau, als Pfarrer gewählt. Herr Göhler war in den Jahren 1902—03 hier als Hilfsgeistlicher thätig.

Miltitz. Durch Kinder wurde ein Brand in der großen Schäferscheune verursacht, durch welchen das Gebäude mit dem gesammten Inhalt zerstört wurde.

Frohburg. Noch verhältnißmäßig rüstig konnte der frühere Ortswächter August Hoppe mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit feiern. Die Eheleute zählen zusammen 170 Jahre. Der König stiftete ein Geschenk von 60 Mark. Zum Gedächtniß an das Jubiläum soll eine Eiche gepflanzt werden.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Durch den Sohn des Woogspächters Gunder wurde ein 25jähriger Handlungsgehülfe vom Ertrinken gerettet.

Alsheim. Der 14jährige Realschüler Espert von hier wollte sich in der Nähe des Forsthauses Guntershausen-Schmitthausen im Rheine baden, wurde dabei wahrscheinlich infolge von zu starker vorheriger Erhitzung von einem Schlaganfalle betroffen und ertrank.

Dautenheim. Das 50jährige Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe des hiesigen Gesangvereins, nahm einen sehr schönen Verlauf und nahmen daran 14 Brudervereine theil.

Lützelbach. Es wurde der 65jährige Johann Plag am Fuß der Haustreppe todt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Plag anscheinend während der Nacht seine Wohnung verlassen und einem Schlaganfall erlegen ist.

Bayern.

München. Der Bedeutung des Verstorbenen entsprechend, fand unlängst im Südfriedhofe die Beerdigung des geheimen Hofrathes und Universitätsprofessors Dr. Heinrich Ritter v. Ranke statt.

Ansbach. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den ledigen Schreinergehilfen Georg Adam Stöckert wegen fahrlässiger Tödtung seiner Schwester zu drei Wochen Gefängniß. Stöckert hatte in dem Glauben, an seinem Messer befinde sich die Scheide, nach seiner Schwester gestochen. Er traf sie ins Herz. Der Tod trat nach einer Stunde ein.

Bamberg. Leutnant Steppes im 5. Inf.-Regt. wurde in seinem Zimmer erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Was den allgemein beliebten Offizier zu dem traurigen Schritt veranlaßt hat, ist noch nicht aufgeklärt. Offenbar hat er in starker seelischer Erregung Hand an sich gelegt. Dienstlich lag nicht das geringste gegen ihn vor. Der Vater des Verlebten, Oberst a. D. Adolph Steppes, ist erst vor kurzem in München gestorben.

Egersdorf. Bürgermeister Hoffmann von Egersdorf und sein Knecht holten aus der Fäkaliengrube am Bahnhof Cadolzburg Fäkalien und stiegen alsdann in den Schacht, um den Rest der Fäkalien zutage zu fördern. Als man auf ihr Fehlen aufmerksam wurde, waren beide infolge Einathmens giftiger Gase schon bewußtlos. Während Hoffmann schwer krank darniederliegt, ist der Knecht gestorben.

Greilsberg. Landrath Goderbauer von Landshut hat 30,000 Mark zur Errichtung einer Expositur in Greilsberg bei Laberweiting gestiftet.

Hof. Unter sehr großer Betheiligung der Civil- und Militärbehörden fand hier die Beerdigung des infolge Herzschlages aus dem Leben geschiedenen Kgl. Postmeisters Wilhelm Schnepff statt.

Württemberg.

Stuttgart. Hier feierte die Möbelfabrik Friedrich Mayer, Rothebühl- und Silberburgstraße, das 25jährige Jubiläum ihres Werkführers Karl Hammer. In Anerkennung seiner treuen Dienste wurden ihm von seiten seines Prinzipals und der Arbeiter reichliche Geschenke überreicht. Abends erhielt die Feier noch einen schönen Abschluß durch ein gemeinsames Essen, wobei der Jubilar noch mehrfach in gebührender Weise geehrt wurde.

Balingen. Hier hat sich der 45 Jahre alte Malermeister Wilhelm Speidel in seiner Werkstätte durch Lysol vergiftet; er starb alsbald.

Eisenharz. Die in ganz Deutschland rühmlichst bekannte Molkerei Eisenharz feierte in Anwesenheit von Oberamtmann Schöller ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum unter Antheilnahme der gesammten Einwohnerschaft.

Großgartach. In dem seltenen Alter von 96 Jahren starb die älteste Frau der Gemeinde, Johanna Klenk, die als Ur-Urgroßmutter auf 3 Generationen von Nachkommen zurückblicken konnte und bis zuletzt rüstig und gesund war.

Baden.

Karlsruhe. Kürzlich beging der Mechaniker Engelbert Rambach bei der Firma Christofle u. Cie. hier sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar trat am 20. Mai 1869 bei der genannten Firma ein, 1870—71 machte er den Feldzug mit und trat nach dem Kriege wieder in den Dienst der Firma.

Altglashütte. Das Anwesen des Bäckermeisters Leo Herrmann in Altglashütte ist ein Raub der Flammen geworden.

Baden-Baden. Der Stadtrath ist mit dem Klosterkonvent in Lichtenthal wegen Erwerbung der Klosterwiese, auf welcher zur Zeit die Radfahrer- und die Reitbahn angebracht ist, zum Zwecke der Veranstaltung eines „Concours hippique“ im nächsten Jahre in Verhandlung getreten.

Erfingen. Hier entstand im Anwesen des Alt-Bürgermeisters Schuster und des Gemeinderaths Kaufelmann auf noch unaufgeklärte Weise Feuer. Obgleich die Erfinger Löschmannschaft gleich zur Stelle war und wacker zugriff, konnte sie nicht mehr verhindern, daß Wohnhäuser, 2 Scheuern und 2 Remisen abbrannten, die den beiden Genannten gehören. Die Bewohner konnten sich alle retten. Der Schaden beträgt 20,000 Mark.

Handschuhsheim. Die Heidelberger Strafkammer verurtheilte den Gipser Augustin von Handschuhsheim wegen Verbrechens an seinen minderjährigen Kindern zu 6½ Jahren Zuchthaus.

Rheinpfalz.

Speyer. Das seltene Fest des 50jährigen Dienstjubiläums feierte der nicht nur in hiesiger Stadt, sondern auch über das Weichbild derselben allseits bekannte Hausmeister der städtischen Volksschule, Kaspar Bäuerlein.

Falkenstein. In der Nähe des Ortes Falkenstein, dort wo der Waldweg nach Rockenhausen abzweigt, hat man ein langes feststehendes Messer im Wald gefunden, das vielleicht mit der Ermordung der Haushälterin Filbert, die auf scheußliche Weise in jenem Walde abgeschlachtet wurde, herrührt. In der Sache ist gegen den Ackerer und Arbeiter A. Schlicher aus Falkenstein das Verfahren vor dem Schwurgericht Zweibrücken eröffnet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der in Pension lebende kgl. bayerische Generalarzt a. D. Dr. Ullmann beging sein 60jähriges Doktorjubiläum.

Algringen. Mit der Erhöhung der Brotpreise sind nunmehr die hiesigen Bäcker ihren Collegen im Lande gefolgt. Sie haben den Preis des sechspfündigen Laibes um 6 Pfg. gesteigert. Das Schwarzbrot kostet 96, das Weißbrot 106 Pfg.

Erstein. Der wegen Brandstiftung verhaftete Knecht, der 15jährige Rieffel aus Meistratzheim, hat gestanden, daß er die Scheuer seines Herrn, des Ackerers Heckmann, anzündete.

Mecklenburg.

Blievenstorf. Sein 40jähriges Bestehen feierte der Stolper Lehrerverein im Schütt'schen Gasthause zu Blievenstorf. Lehrer Evermann-Karrenzien hielt die Festansprache. Lehrer Fehlandt-Gr.-Godems, einer der Mitbegründer des Vereins, wurde zum Ehrenmitgliede ernannt.

Friedland. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, wurde kürzlich in unserer Stadt das Schützenfest gefeiert. Die Würde eines Königs errang Hotelbesitzer Adolf Dube, die eines Kronprinzen Maschinenbauer Fritz Reckling.

Goldberg. Der Invalide Tiedt hierselbst, Veteran von 1870—71, wurde vom hiesigen Kriegerverein mit militärischen Ehren zu Grabe geleitet.

Oldenburg.

Oldenburg. Die größte Ueberlandcentrale Deutschlands wird allem Anscheine nach in Oldenburg errichtet werden. Die Centrale, die im Hochmoor südwestlich der Stadt Oldenburg erbaut werden soll, wird fast über das ganze Land hin Strom abgeben, auch das rechte Weserufer soll mit einbezogen werden. Das Werk soll errichtet werden am Hunte-Ems-Kanal, südöstlich von Edewecht, und das Vehnemoor, ein z. Z. fast ganz brach liegendes Hochmoor, soll den nöthigen Torf liefern.

Brake. Der in Brake früher amtirende Rechtsanwalt Deetjen stürzte infolge eines Fehltritts in den Hafen und ertrank.

Freie Städte.

Bremen. Dem Botaniker der Moorversuchsstation in Bremen Dr. Karl Albert Weber wurde vom preußischen Landwirthschaftsminister der Titel „Professor“ verliehen. — Arthur Fitger, der bekannte Maler und Dichter, ist, 68 Jahre alt, an den Folgen einer Influenza hier gestorben.

Cuxhaven. Durch Schießübungen der Matrosenartillerie mit Feldgeschützen wurde bei Cuxhaven ein gewaltiger Heidebrand, der 150 Hektar vernichtete, verursacht. Erst bei verstärktem Militäraufgebot gelang die Löschung des Feuers.

Lübeck. Die Kaufmannschaft hielt eine Sitzung ab, in der der Präses der Handelskammer namens der letzteren die Erklärung abgab, daß die Kammer unter freudiger Begrüßung der erfolgten Gründung des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie einstimmig beschlossen habe, dem Bunde beizutreten.

Schweiz.

Bern. Im Herbst dieses Jahres feiert das „Freie Gymnasium“ das 50jährige Jubiläum seines Bestandes. Zum Zwecke der Ueberreichung einer Festgabe von seiten der früheren Schüler ist ein Verzeichniß derselben aufgestellt worden.

Aarau. Wie aus den Verhandlungen des Gemeinderathes hervorgeht, hat Herr A. Niggli seine Demission als Stadtschreiber auf Ende September eingereicht. Niggli stand über ein halbes Menschenalter im Dienste Aaraus.

Basel. Die Generalversammlung der Preßunion des „Basler Vorwärts“ wählte als dritten Redakteur den Journalisten Lattmann in Zürich.

Genf. Am französischen Bundesschießen in LeMans kam der Genfer Schütze Meyer de Stadelhofen im Wettkampf um den Ehrenpreis des Kriegsministeriums in den zweiten Rang und gewann den Preis des Präsidenten der Republik.

Lotzwil. Auf dem Heimwege vom Felde schlug bei einer scharfen Straßenbiegung der Wagen des Wirthes Walter um. Walter wurde durch Pferdetritte und durch den Wagen erheblich verletzt.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest. Der Herausgeber der Kronstädter „Gazeta Transilvania“, des ältesten Blattes in Ungarn, Dr. Andrei Mureschan, ist gestorben.

Cilli. Der Taglöhnerfamilie Anton Rantzinger in Höllder wurde reicher Kindersegen bescheert. Die Gattin ist von Vierlingen, vier gesunden Mädchen, entbunden worden.

Czernowitz. Der Professor des österreichischen Civil- und des Handels- und Wechselrechts an der hiesigen Universität Dr. Karl Adler wurde zum Rektor der Universität für das Studienjahr 1909—10 gewählt.

Graz. Kürzlich überfiel der 16jährige Lehramtskandidat Heinrich Hotzbeck, der Sohn eines Oberlehrers, in Marburg den Hausbesitzer Wiedemann, um ihn zu berauben, und verletzte ihn tödtlich durch einen Messerstich in die Brust.

Innsbruck. Die hiesige Universität wählte zum Rektor für das Studienjahr 1909—10 den Professor des deutschen Rechts Dr. Alfred Ritter v. Wretschko.

Leoben. Es hat sich in einem Anfalle von Geistesstörung der 40jährige Werksangestellte Martin Predl in der Nähe der Station St. Michael vor die Lokomotive des Abendschnellzuges geworfen. Sein Körper wurde gräßlich verstümmelt.

Prag. Zum Rektor der deutschen Technischen Hochschule wurde der Professor der Geodäsie Josef Adamczik gewählt.

Luxemburg.

Luxemburg. Das in der Pastorstraße gelegene Geschäftshaus des Herrn Nikolaus Hanno ist für 40,000 Fr. durch Vermittlung der Firma Hirsch und Israel in den Besitz des Herrn Heinrich Kayser übergegangen.

Die Mode.

Während des Sommers, wenn Gesellschaften, Visiten, Matinees und Teas zum größten Theile wegfallen, hat die Frau Gelegenheit, es sich zu Hause bequem zu machen. Reizende Negligees aus duftigen, klaren Stoffen tragen daher auch viel dazu bei, die Hitze unseres Sommers erträglich zu machen. Hat man vor, den Sommer zu Hause zu verbringen, so sehe man zu, daß die Garderobe einige bequeme, einfache „Frühstückskleider" enthält. Diese unterscheiden sich von den allgemein als Negligee bekannten Gewändern dadurch, daß sie, wenn auch lose und bequem gemacht, doch eigentlich mehr das Aussehen eines Kleides als das eines Morgenrockes haben. Mit Vorliebe wählt man hierzu geblümten

I.

oder karirten Dimity. Taille und Rock werden durch ein gesticktes oder Spitzen-Börtchen aneinander gefügt, und ihm entsprechend dienen Stickereien oder Spitzen als Garnirung. Ein solches Morgenkleid aus rosa geblümtem Lawn mit Valenciennes-Rüschen und einer rosa Schärpe wäre eine leicht arrangirte und nicht kostspielige Toilette, die während des Morgens und auch oft Nachmittags Dienste thun kann.

Natürlich wäre ein solches Kleid nicht passend, wenn man beabsichtigt, den Sommer in einem Hotel zu verbringen. Man kann sich für diesen Zweck hübsche Morgenjacken oder Roben aus beliebigem leichten Material — Seide oder Waschstoff — herstellen, die entweder im Empire- oder Japanstil gemacht sein können. Diese dürfen natürlich nur im eigenen Zimmer gebraucht werden, und man muß — auch schon zum Frühstück — vollständig in Toilette erscheinen.

Oekonomisch veranlagte Frauen werden aus Blusentaillen, die an Hals und Kragen schon etwas abgetragen sind, hübsche Morgenjacken herzustellen wissen. Man schneide den Hals eckig

II.

oder spitz aus und fasse ihn mit einem tiefen Spitzen- oder Stickereivolant oder mehreren schmalen Spitzenrüschen ab. Gleiche Abkantung dient zur Verlängerung des Schooßes und der bis zum Ellbogen oder noch kürzer abgeschnittenen Aermel. Waschbänder in beliebiger matter Farbe, die den Schluß des Halses und des Gürtels sichern und an den Aermeln in Form von Schleifen angebracht werden, verleihen dem Ganzen ein schmuckes, frisches Aussehen. Wenn man zu diesem Zwecke Taillen verwenden will, die rückwärts schließen, so muß die Taille vorn aufgeschlitzt und hinten durch eine gestickte oder Spitzenborte zusammengefügt werden.

Graziöses Leinenkleid.

Das in Fig. 1 gezeichnete Modell ist chic und kleidsam. Dem glatten Küraß-Mieder schließt sich ein kreisförmiger Volant an. Den Abschluß des Mieders unterhalb der Büste betont eine an beiden Kanten gesteppte Blende,

III.

IV.

die auch den runden Ausschnitt des Halses, den Aermelausschnitt und die Aermelkappen abfaßt. Der zwischen diesen Blenden befindliche Taillentheil besteht aus gehäkelten irischen Spitzen. Einsatz und lange Aermel aus feinem Säumchenleinen.

Schmucker Hut.

Fig. 2 zeigt einen feschen Hut mit nach neuester Mode vorn aufgebogenem Rand. Es ist ein graziöses Modell, das mit den ungeschickten Formen des Frühjahrs wenig Aehnlichkeit hat. Hier besteht die Form aus lavendelfarbigem Stroh und ist mit gleichfarbigem Chiffon, in breiten Falten abgenäht, benäht. Der Chiffon bedeckt Boden und Rand vollständig und bildet auch an der unteren Seite des Randes eine breite Borte. Als Garnitur dienen lila Fliederblüthen, die massenhaft auf Boden und Rand arrangirt sind.

Muslin-Kleid.

Eine reizende Idee, die aber in diesem Lande nur langsam befolgt wird, ist die in Fig. 3 abgebildete Mode, Einsatz, Aermel und Garnirung aus

V.

schwarzem Chiffon farbigen Muslinkleidern einzuarbeiten. Am besten eignet sich diese schwarze Chiffon-Garnitur in Verbindung mit Kleidern aus im Chintzmuster bedruckten Stoffen. Hier besteht das Kleid aus cremefarbigem Muslin mit feinen mattrosa Blüthen. Der glatt anliegende Rock geht bis über die Taille an und schließt vorn. Aus gleichem Stoff besteht der, die aus Spitzen und Chiffon bestehende Bluse theilweise deckende Taillentheil nebst Aermelkappen.

Mädchenkleid.

Ein hübsches Lingeriekleidchen aus weißem Mullbatist ist, wie Fig 4 zeigt, mit Spitzeneinsätzen geschmückt. Rock und Taille sind zusammenhängend gearbeitet und der Figur durch Säumchen angepaßt. Ein weicher, geraffter Bandgürtel mit Choux betont die etwas erhöhte Taillenlinie. Die hier gezeichneten, mäßig weiten Bischofsärmel sind für junge Mädchen kleidsamer als die jetzt allgemein modernen engen Moden.

VI.

Toilette mit Chiffon-Taille.

Die in Fig. 5 abgebildete duftige Taille aus myrthengrünem Chiffon und gleichfarbig eingefärbten Spitzenborten erweist sich durch die rund herumlaufende Garnirung als eine Neuheit. Eine weiche Schärpe aus Liberty-Atlas verhüllt den Rockanschluß und bildet an der linken Seite große Schlupfen. Der Chiffon ist, wie ersichtlich, zwischen den Spitzenborten gereiht oder in Säumchen abgenäht.

Reizendes Negligee.

Fig. 6 zeigt ein hübsches Modell, nach dem ein Negligee — die reizendste Tracht einer Frau — gefertigt werden kann. Hier ist es aus mattlavendelfarbigem Lansdown hergestellt und mit gleichgefärbten Spitzen geschmückt. Der Einsatz besteht aus cremefarbigem Chiffon, der einen rosa Seidenfond durchschimmern läßt. Die Spitzenkrausen der Aermel sind durch rosa Bänder zusammengerafft.

Macht der Gewohnheit.

„Na, alles, was recht ist, aber der ist doch ein bißchen gar zu zärtlich!"

„Ach, dem hängt das von seinem Beruf nach — er spielt nämlich im Orchester die Baßgeige!"

Defizit.

„So eine silberne Hochzeit ist ein „feines" Geschäft! Sechs silberne Löffel habe ich von den Gästen als Präsent bekommen, und ein Dutzend haben sie mir eingesteckt!"

Goethe's Lied von der Glocke.

Der Humorist Theodor v. Kobbe erzählt in seinen „Humoristischen Erinnerungen aus meinem akademischen Leben in den Jahren 1817—1819" folgende köstliche Goethe-Anekdote: Eine Dame ließ sich bei Goethe melden. Der Dichter, der den Besuch des schönen Geschlechts nur sehr bedingt liebte, ließ seiner Bewunderin trotz aller Bitten dreimal hintereinander die Audienz durch seinen Bedienten verweigern. Aber die Dame ließ sich nicht abweisen. Sie lief dem Diener, dem sie noch eine Bestellung an seinen Herrn aufgetragen hatte, in den Garten nach, wo sie Goethe erblickte. Sogleich stürzte sie ihm zu Füßen, ergriff seine Hand und bedeckte sie mit Küssen. „Aber Madame, so stehen Sie doch auf!" rief Goethe, von dieser hündischen Verehrung mehr verwirrt als geschmeichelt. „Nein, großer Dichter!" rief die in den Staub gesunkene Verehrerin. „Wie glücklich bin ich, daß meine Augen dich erblicken. Ich komme mir vor wie die „Glocke", wovon es in deinem schönen Liede heißt: Festgemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt!" Goethe hat noch oft in späteren Jahren herzlich über diese Verwechslung mit Schiller gelacht.

Des Lehrers Rache.

Ein Schweizer Schulblatt erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: Die Gemeinde Unterkulm hat mit 100 gegen 97 Stimmen eine Besoldungserhöhung der Primalehrer von 1600 auf 1700 Fr. abgelehnt. Ein kinderreicher Vater hatte in der Gemeindeversammlung gegen die Besoldungserhöhung des im Dienst ergrauten Lehrers gepoltert und sprach ihm nachher die Befürchtung aus, er werde sich nun wohl an seinen Kindern dafür rächen. „Nei, mi guete Ma", erwiderte der Lehrer, „mi Rach isch die: ich mache, daß din Chinder gschyder wäre, als du bisch!"

Der lange Hals.

„Sie haben wohl einen Kater, Frau Giraffe?"

„Ja, ich habe vor einigen Tagen zu viel Wein getrunken."

„Und da bekommen Sie erst heute Kopfschmerzen?"

„Ich bitte Sie, — bevor das bei mir in den Kopf kommt."

— Deutscher Unterricht. Mr. Brown (der Deutsch lernen will): „Mr. Schultz, ist „schlagen" und „prügeln" dasselbe?" — Dr. Schultz: „Ja." — Mr. Brown: „Thank you." — Mr. Schultz (am nächsten Tage): „Wie spät ist es, Mr. Brown?" — Mr. Brown: „Es hat eben zwölf Uhr geprügelt."

— Ein Zweifler. Geistlicher Rath (im Gefängniß zu einem Verbrecher): „Wenn Ihre zehn Jahre herum sind, werden Sie wieder in die menschliche Gesellschaft zurückkehren, Sie werden sich des Lebens freuen, und wieder Gefallen an der Arbeit finden!" — Verbrecher: „Da bin ich neugierig, Herr Rath!"

Jott! det Jebirg is schön —
Thalzrund und Alpenhöh'n!
Und vor Plaisier und Lust
Jcbelt die Brust:
Dullih — jeh — hö!

Liebliche Senn'rin hier
Js 'ne besond're Zier,
Sonst sich nur weit und breit
Rindvieh rumtreibt.
Dullih — jeh — hö!

Uebergabe.

Hausknecht (nachdem er einen zudringlichen Geschäftsreisenden wiederholt hinaus expedirt hat): „Heute will ich Ihnen auch gleich Adieu sagen; vom nächsten Ersten ab gehen Sie nämlich in andere Hände über!"

Galgenhumor.

„Wo gehst denn hin, Hiesel?"
„Photographirt werd' ich!"

Der Pantoffelheld.

Ein Ehepaar besucht mit einem Freund die Kunstausstellung. Der Frau gefällt es dort gar nicht. Da hält ihr der Mann eine ordentliche Standpauke. „Aber, lieber Freund", legt sich der Dritte in's Mittel, „ich finde es doch etwas ungehörig, Ihre Frau in fremder Gegenwart so abzukanzeln!"

„Ach", meint kleinlaut der Gatte, „wenn wir allein sind, trau' ich mir ja nicht!"

— Das Schlimmere. A.: „Hör mal, Deine Frau sieht man ja alle Tage in einem anderen Hut?" — B.: „Ach, das ließ ich mir noch gefallen — aber sie setzt auch alle Tage einen anderen Kopf auf!"

Geiz ist die Wurzel alles Uebels.

Herr Meier ist so geizig, daß er sich vom Apotheker, der ihm Geld schuldet und ein schlechter Zahler ist, die theuersten Medizinen machen läßt, die er dann jedesmal mit dem tröstlichen Bewußtsein einnimmt, daß das Guthaben nun wieder etwas weniger sei.

— Im Gebirgshotel. Kellner: „Ich rathe Ihnen, meine Herrschaften, die Speisen gleich zu bezahlen; in der Hochsaison steigen nämlich bei uns fortwährend die Preise."

— Der Psychiater. Professor (der eben im Kolleg von einem Kranken eine Ohrfeige bekommen): „Diese Ohrfeige, meine Herren, hat mir zur Diagnose gerade noch gefehlt."

Geschäftsgeist.

Herr: „Darf ich Ihnen vielleicht meinen Schirm anbieten, gnädiges Fräulein?"

Trödlerstochter: „Was wollen Sie denn für das alte Ding haben?"

Bestrafter Neid.

Gattin: „Denke Dir, Alfred, gestern war meine Freundin, die Müller, bei mir und bat mich, ich möge ihr einen Stoff zu einem Kleid ganz nach meinem Geschmack aussuchen. Na, der hab' ich aber ein Muster herausgesucht! Einen so häßlichen Stoff gibt's in der ganzen Stadt nicht..."

Gatte: „Ach, das ist aber fatal!"

Gattin: „Fatal? Wieso denn?"

Gatte: „Ja, weißt Du, die Müller hat nämlich den Stoff in meinem Auftrag gekauft — er war für Dich als Geburtstagsgeschenk bestimmt!"

— Strafe. Hausbesitzer: „So eine Dreistigkeit! Wagt der Wittwer, der bei mir im Hause wohnt, ein Auge auf meine Tochter zu werfen! ... Na, den hab' ich aber schön g'steigert!"

— Anknüpfung. Dame (im Eisenbahncoupe zu einem Herrn): Verzeihung, mein Herr, können Sie mir wohl sagen, wie die Station hier heißt? — Herr: X-dorf, meine Gnädige! — Und darf ich fragen, wie Sie heißen?

Einbildung.

Einbrecher: „Ein feiner Spiegel — da sieht man gleich viel vornehmer drin aus!"

In der Verlegenheit.

Sommerfrischler (zur Bäuerin): „Das ist doch ein Skandal! Da ist direkt in der Butter ein großes Stück Margarine!"

Bäuerin: „Na, so ein Luder von einer Kuh!"

— Aufklärung. „Auf meiner Orientreise bin ich auch bettelnden Derwischen begegnet." — „Ich denke, die heißen heulende Derwische?" — „Das werden sie erst, wenn man ihnen nichts gibt."

— Aussichtslos. Gefängnißdirektor: „... Es scheint, der Bursche wird immer frecher. Da bleibt nur übrig, um ihn mürb' zu machen, wir stecken ihn in eine Isolierzelle!" — Aufseher: „Das hilft bei dem Kerl nichts! Der unterhält sich dort auch ganz gut ... er ist ja Bauchredner."

— Der Hauptgrund. Tourist: „Wissen Sie, Herr Wirth, früher hat's mir in dieser Gegend bedeutend besser gefallen; da waren die Wälder noch nicht so gelichtet, die Berge noch nicht so abgetreten, den schönen blauen See durchfurchte noch kein Motorboot, und vor allen Dingen waren Ihre Portionen noch größer!"

— Vorschlag zur Güte. Frau: „Schon wieder kommst Du so spät nach Hause — und ich habe noch kein Auge zugethan!" — Gatte: „Nun, so drück' wenigstens jetzt ein's zu!"

— Schlau. Steffel (Waldhüter, zu seinem Weibe): „Der Polizeidiener hat gestern zwanzig Mark Prämie 'kriegt, weil er den reichen Sommergast schon 'n paarmal beim Fischen ertappt hat! I' hab'n heut' aber auch g'hörig ang'logen, wieviel Reh' und Hasen wir hab'n, — vielleicht wildert er jetzt auch noch!"

— Sparsamkeit. Präsident: „Es soll gespart werden, steht in der Verfügung. Wir müssen sehen, ob nicht einige Beamte zu entbehren sind." — Direktor: „Ich werde sofort gründliche Erhebungen darüber veranstalten lassen ... zu diesem Zwecke muß ich mir aber einige Hilfskräfte nehmen."

Aengstlich.

Freier (bezecht): „Ich — ich möcht' mein Herz ausschütten!"

Dame: „Oh — aber, bitte, nicht auf mein neues Kleid!"

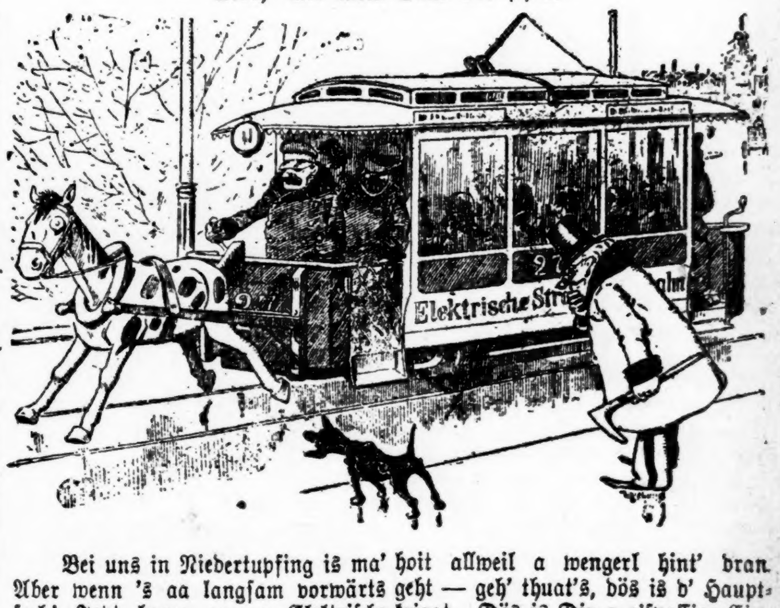
— Schlechte Ausrede. Sie: „Mir hast Du vorgemacht, einige Tage in die Alpen zu fahren, doch bin ich schon drauf gekommen, daß Du Dich einige Tage in dem sündhaften Berlin herumgetrieben hast!" Er: „Sei nicht bös, liebes Weiberl, ich bin damals am Bahnhof in den verkehrten Zug eingestiegen!"

— Zu viel verlangt. — Fräulein: „Ich habe schon zweimal verlangt No. 98, Delikatessenhandlung Krause; es meldet sich aber Niemand." — Telephonbeamtin: „Dann wird das Geschäft schon geschlossen sein." — Fräulein: „Ach, das ist mir aber unangenehm! .... Dann verbinden Sie mich doch mit einem andern Geschäft, wo es gute Matjesheringe giebt."

— Sonderbarer Trost. — „... Ja ja, daß Sie Konkurs ansagen mußten, ist wohl ein großes Unglück! ... Aber jedes Ding hat doch schließlich wieder sein Gutes!" — „Na, entschuldigen Sie, was für Gutes soll denn mein Konkurs haben?" — „O, wenn Sie das glückliche Gesicht Ihres Konkurrenten gesehen hätten!"

— Verdächtig. — „.... Du wolltest Dir doch vom Heirathsvermittler eine Braut verschaffen .... warum bist Du davon abgekommen?" — „Hör' mir auf! Erst hat er sie mir als kolossal reich geschildert, und wie ich von ihm lumpige hundert Mark à conto der Partie gepumpt haben wollte, hat er sie mir nicht gegeben!"

Mach' mir mein Gaul nöt scheu.



Bei uns in Niedertupfing is ma' hoit allweil a wengerl hint' dran. Aber wenn 's aa langsam vorwärts geht — geh' thuat's, dös is d' Hauptsach! Jetzt hama gar a Elektrische kriagt. Dös is Dir a g'spassige Einrichtung! Da braucht mo gar koane Rösser vorspanna und koan Dampf anmacha; dös geht von selba. Aber g'rad desweg'n hätt'n ma's beinah' wieder abg'schafft. Da san uns nämli' alle Rösser scheu wor'n. Es is nur guat, daß ma' so an g'scheidt'n Burgamoasta ham. Der hat sich z'helf'n g'wußt. Er hat oafach vorn an d' Elektrische a hoalzern's Pferderl hinmacha lass'n. Dös macht jetzt koan Gaul mehr scheu. Ja, unsa Burgamoasta! Der woaß hoit, wia ma' d' Viecha behandeln muaß!

— Wenn! Pantoffelheld (für sich): „Es kann so nicht weitergehen! Wir müssen uns zusammenthun, wir, die wir von unsern Frauen so schlecht behandelt werden, und einen Verein der deutschen Männer gründen — wenn es meine Frau erlauben thät'!"

— Kaufmännische Logik. Kommis: „Ich wollte Sie bitten, Herr Chef, mir einen achttägigen Urlaub zur Erholung zu bewilligen." — Chef: „Was, Sie waren doch schon 14 Tage krankheitshalber vom Geschäft weggeblieben, haben Sie sich da noch nicht genug erholt?"

— Höchste Sparsamkeit. Der Sekretär Sparmann ist so geizig, daß er sich im Bureau die Federn immer an seinen Haaren abwischt und die bei der Kopfwäsche gewonnene dunkle Flüssigkeit als Tinte für seinen Privatgebrauch benützt.

— Schöne Empfehlung. Alter Arzt (zu einem jüngeren Kollegen): Nein, ich rathe Ihnen dringend, gehen Sie nach N—hausen. War selber dort viele Jahre thätig, — brillante Praxis dort und — unter uns — eine vorzüglich ungesunde Lage!

Waldfrieden und Monrepos.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

Volle vierzehn Tage lang hatte der Privatdozent Dr. Erwin Hilbrich als Sommergast der Villa „Waldfrieden" in vollen Zügen genossen, was ihr anheimelnder Name verhieß: den nervenstählenden Frieden eines traulichen, weltabgeschiedenen Waldwinkels. Die nächste Ortschaft mit ihrer benzinverpestenden Landstraße war reichlich 25 Minuten entfernt, und in weitem Umkreise gab es keine weitere menschliche Ansiedlung als die ebenfalls an Sommergäste vermiethete und beinahe noch idyllisch einsamer gelegene Villa „Monrepos", von deren wenigen Bewohnern dem Doktor auf seinen Waldspaziergängen nur selten einer zu Gesicht gekommen war.

Wenn heute zum ersten Male etwas wie leise Unruhe in das wohlige Behagen seines Landlebens gekommen war, so trug nicht die Villa Waldfrieden, sonder eine ganz zufällige und bedeutungslose Begegnung die Schuld daran. Mitten im dicksten Walde war Dr. Hilbrich von einer Dame angeredet worden, die ihn um den Weg nach der Villa Monrepos befragte, und die er ungefähr zweihundert Schritte weit begleitet hatte, damit sie den schwer erkennbaren Fußpfad nicht verfehle. Es war auf der kurzen Strecke so gut wie gar nichts zwischen ihnen gesprochen worden, und der Privatdozent hatte sich ganz so hölzern und ungeschickt benommen, wie es mit Damen seine Gewohnheit war; aber der Eindruck, den er nach der stummen Abschiedsverbeugung mitgenommen, war so tief und nachhaltig gewesen, daß er noch nach Stunden seine Gedanken durchaus nicht bei der Arbeit festhalten konnte. Ein holdseliges, jugendfrisches Blondköpfchen, ein paar glänzende braune Augen mit goldenen Pünktchen darin und eine Stimme, so süß wie der Gesang eines Waldvogels, machten ihm mit einer Beharrlichkeit zu schaffen, die aller Konzentrationsbemühungen spottete. Nicht eine einzige vernünftige Zeile brachte er an diesem verlorenen Vormittage zustande, und die gewohnten Hausmittel, wie viertelstundenlanges Umherwandern im Zimmer und das Pfeifen aller in seinem Gedächtniß bewahrten Liedermelodien versagten diesmal ganz und gar den Dienst. In einer nervösen Aufregung, wie er sie seit vierzehn Tagen nicht mehr gekannt hatte, ging er, als die Mittagsglocke ertönte, in das gemeinsame Speisezimmer hinab, aber er hütete sich wohl, sich selber einzugestehen, daß eine schwache Hoffnung, die schöne Unbekannte an der Tafel wieder zu sehen, den wesentlichsten Antheil an dieser Aufregung hatte.

Die Hoffnung erfüllte sich nicht; aber eine Ueberraschung gab es allerdings. Die kleine Zahl der Tischgäste hatte wirklich Zuwachs durch ein weibliches Wesen erhalten, nur daß dies Wesen weder ein holdseliges, jugendfrisches Blondköpfchen, noch braune Augen mit goldenen Pünktchen hatte. Sie war mindestens anderthalbmal so alt wie die Unbekannte aus dem Walde und hatte die spitzesten Schultern, die spitzeste Nase und die spitzesten Augen, die Dr. Hilbrich jemals in so superlativer Ausbildung zusammen gesehen. Da man sie wohlwollend zu seinem Vis-a-vis gemacht hatte, hielt er es in seiner Betroffenheit für eine Anstandspflicht, sich ihr mit höflicher Verbeugung vorzustellen, aber die spitzige Dame erwiderte diese Artigkeit lediglich damit, daß sie ihr Haupt schweigend um zwei Zentimeter nach vorne neigte, während ihre dolchartig wirkenden Augen flüchtig das Gesicht des Doktors streiften.

Die Suppe wurde wie immer unter allgemeiner Stille ausgelöffelt; als aber das Hausmädchen Emma mit dem Serviren des Zwischengerichts bei dem neuen Gaste den Anfang machte, ließ dieser eine Stimme ertönen, die genau so scharf und spitz war, wie alle sichtbaren Theile ihrer Persönlichkeit: „Vielleicht haben Sie die Güte, dem Herrn von Nummer 7 sobald als möglich mitzutheilen, daß ich hierhergekommen bin, um mein Nervensystem zu erholen. Darauf, daß Jemand über meinem Kopfe stundenlang gymnastische Exerzitien vornehmen und sich im Kunstpfeifen ausbilden würde, konnte ich nicht gefaßt sein. Ich hätte mich dann ja ebensogut in einer Turnhalle oder in einer Matrosenschänke einmiethen können."

Emma warf einen hilflosen Blick zu Dr. Hilbrich hinüber, und er fühlte, daß auch die Augen der drei anderen Tischgenossen auf ihn gerichtet waren. Denn der Herr von Nr. 7 war kein anderer, wie er selbst, und die zarten Anspielungen auf seine Stubenpromenade, wie auf seine musikalischen Leistungen ließen ihm keinen Zweifel, daß die öffentliche Beschwerde wirklich auf niemand sonst abzielte, als auf ihn selbst. Wäre sie in anderer Form gebracht worden, so würde er als wohlerzogener Mensch sicherlich keinen Augenblick gezögert haben, sich angemessen zu entschuldigen; aber die unverkennbare Absicht, ihn vor den Uebrigen zu blamiren, verhärtete sein Gemüth. Er that, als habe er kein Wort gehört, oder als hätte die Unterhaltung seines Gegenübers für ihn nicht das geringste Interesse. Aber in seinem Innern grollte und gährte ein ausbruchsreifer Vulkan; er würdigte bei Aufhebung der Tafel sein holdes Visavis weder eines Blickes, noch einer Verbeugung, und als er beim Passiren des Vorzimmers das Fremdenbuch der Villa Waldfrieden auf seinem gewohnten Platze liegen sah, schaute er eiligst hinein, um den Namen seiner Feindin zu erfahren. Die letzte Eintragung mit dem Namen des heutigen Tages lautete: Kunigunde von Sanftleben, Pianistin."

Und Dr. Hilbrich hatte Mühe, sich ein höhnisches Auflachen zu verbeißen. Kunigunde von Sanftleben! Ausgerechnet! Dieser hundertspitzige Drache! Na, das konnte ja recht hübsch werden in der Villa Waldfrieden.

Eben hatte er sich zu dem unentbehrlichen Mittagsschläfchen auf dem Sofa niedergestreckt, als ein paar perlende Läufe von zweifellos kunstgeübten Händen den Tasten des Klaviers entlockt, durch das offene Fenster hereintönten. Und nach diesem vielversprechenden Präludium gab es ein regelrechtes Konzert. Mendelssohn, Chopin, Brahms und zuletzt der minder vergnügliche Liszt zogen in ihren schwierigsten Kompositionen an dem Ohr des um seinen Schlaf Betrogenen vorüber. Und wenn auch Dr. Hilbrich in all seiner Entrüstung gerecht genug war, sich einzugestehen, daß er kaum jemals besser und beseelter hatte spielen hören, so brachte doch diese Erkenntniß die schwarzen Rachegedanken in seiner Seele nicht zum Schweigen. Er klingelte und fragte das eintretende Mädchen, wer da unten im Erdgeschoß musizire. Die Antwort lautete, wie er es erwartet hatte: „Das Fräulein von Sanftleben." Und nun setzte sich der Doktor ungesäumt an seinen Schreibtisch, um die nachstehende Epistel zu verfassen:

„Sehr geehrtes Fräulein!

Gestatten Sie mir, Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß ich das Mißgeschick habe, über Ihnen zu wohnen und daß ich hierher gekommen bin, um mein Nervensystem zu erholen. Darauf, daß jemand unter mir stundenlang musikalische Uebungen vornehmen würde, konnte ich nicht gefaßt sein. Ich hätte mich dann ja ebensogut in ein Konservatorium oder in einem Phonographen-Verkaufsmagazin einmiethen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Erwin Hilbrich."

Das Mädchen wurde abermals gerufen und erhielt den Auftrag, den an Fräulein Kunigunde von Sanftleben adressirten Brief sofort zu bestellen.

Eine Viertelstunde später — das Klavierspiel war sogleich verstummt — kam sie mit der in einem zartfarbigen Briefumschlage steckenden Antwort zurück.

Sie lautete:

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Tief beschämt durch die in so liebenswürdige Form gekleidete Zurechtweisung, bitte ich Sie, zur Beruhigung ihres erholungsbedürftigen Nervensystems davon Kenntniß zu nehmen, daß ich keine Taste mehr anrühren werde, so lange ich noch das Glück habe, diesen schönen Waldfrieden mit Ihnen zu theilen.

In vorzüglicher Hochachtung

Kunigunde von Sanftleben."

„Der Drache wird auch noch ironisch," dachte Dr. Hilbrich; aber er konnte sich nicht darüber täuschen, daß ihm eine grobe Erwiderung erheblich lieber gewesen wäre. und daß er schon oft in seinem Leben zufriedener mit sich selbst gewesen sei, als eben jetzt. Die Frucht dieses Unbehagens war der Entschluß, fortan jeder Begegnung mit der spitzen Kunigunde auszuweichen und zu diesem Behufe die Mahlzeiten auf seinem Zimmer einzunehmen. Vielleicht räumte sie bald aus freien Stücken das Feld, nachdem ihren musikalischen Ergüssen auf so energische Art ein Riegel vorgeschoben worden war.

So feinfühlig aber erwies sich die spitzige Dame nicht. Wie oft er während der drei nächsten Tage einen Blick durch das Fenster seines Zimmers warf, immer sah der Doktor sie mit einer Häkelarbeit unten im Garten sitzen, und zuletzt wurde ihm das Bewußtsein dieser hartnäckigen Nachbarschaft so unerträglich, daß er beschloß, ihr ohne weiteren Kampf die Wahlstatt zu überlassen. Er pilgerte zur Villa Monrepos hinüber, u mnach einem verfügbaren Zimmer zu fragen, und da man glücklicherweise ein sehr hübsches frei hatte, verabschiedete er sich noch am nämlichen Tage von der Villa Monrepos hinüber, um nach einem verfügbaren ... sehen. Das blonde Köpfchen und die goldpunktirten braunen Augen hatten seither zwar in seinen Gedanken wie in seinen Träumen noch immer eine sehr bedeutsame Rolle gespielt; leibhaftig aber waren sie ihm nicht mehr begegnet.

Gleich nach der letzten Stubenmahlzeit im Waldfrieden hatte er seine Uebersiedelung bewirkt und mit dem gewohnten Mittagsschläfchen wollte er seinen Aufenthalt in Monrepos beginnen.

Da — eben hatte er sich auf das Sopha niedergestreckt — tönten durch das offene Fenster ein paar glockenrein perlende Läufe zu ihm herein. Und nach diesem vielversprechenden Präludium gab es ein regelrechtes Konzert, mit Mendelssohn beginnend und in wohlbekannter Folge bis zu dem weniger vergnüglichen Liszt gesteigert. Dr. Hilbrich läutete Sturm und fuhr dem ahnungslos eintretenden Dienstmädchen mit der Frage entgegen, wer da unten musizire.

„Das Fräulein von Sanftleben," lautete die Antwort, die dem Privatdozenten zuerst ein schrilles Auflachen und dann die feierliche Erklärung entlockte, daß er noch heute wieder auszöge und daß man ihm ungesäumt einen Wagen zur Bahnstation besorgen sollte. Wie es schien, hatte man diesen, in seinen Beweggründen so durchsichtigen Entschluß alsbald der Virtuosin übermittelt; denn das Klavierspiel verstummte schon nach wenigen Minuten. Den Doktor aber litt es bis zu der frühestens in einer halben Stunde zu erwartenden Ankunft des Wagens nicht mehr im Hause. Seine Koffer standen noch gepackt, und so konnte er seine Aufregung auf einem letzten Spaziergang verdampfen lassen. Doch er hatte sich kaum um hundert Schritte von der Villa entfernt, als ein Anblick, der mit der ganzen Gewalt einer überirdischen Erscheinung auf ihn wirkte, seine Schritte hemmte. Denn die er da unmittelbar vor sich in das geheimnißvolle Dunkel des Waldes eintreten sah, war keine andere als die holdselige blonde Unbekannte. Sie ging so langsam, als wenn sie ihm absichtlich Gelegenheit geben 1.ollte, sich ihr zu nähern, und als er nun, an ihre Seite angelangt, seinen Hut zu ehrerbietigem Gruße zog, redete sie ihn an:

„Man hat mir gesagt, Herr Doktor, daß Sie um meines Klavierspieles willen ausziehen und abreisen wollen. Wenn Sie wirklich keinen anderen Grund haben, so bedarf es dessen nicht, denn ich werde mir noch heute eine andere Sommerfrische und eine duldsamere Nachbarschaft suchen."

Dr. Hilbrich war vor maßloser Bestürzung kaum im Stande, ein Wort über die Lippen zu bringen, und er brauchte einige Zeit, bevor er stammeln konnte:

„Aber das — das ist ein entsetzliches Mißverständniß. Sie, mein gnädiges Fräulein, Sie sind doch unmöglich —"

„Ich bin die unglückselige Kunigunde von Sanftleben."

„Aber, mein Gott, wie soll ich es Ihnen nur klar machen — der Brief war trotzdem nicht für Sie bestimmt, sondern für die — für die ältliche Dame, die sich an der Tafel über mich beschwert hatte, und die ich nach der Eintragung in das Fremdenbuch für das Fräulein von Sanftleben gehalten hatte."

In den braunen Augen blitzte es schelmisch auf.

„Eine kleine Komödie der Irrungen also. Die Dame unter Nr. 7 war allerdings nicht ich, sondern die Frau Majorin von Potthoff, meine Zimmernachbarin."

„Aber das ist ja geradezu zum Todtschießen. Während ich mit dieser spitzigen Majorin zu korrespondiren glaubte, machte ich mich in ihren Augen zu dem ungezogensten Menschen von der Welt. Das können Sie mir selbstverständlich niemals verzeihen."

Er mußte in seiner abgrundtiefen Niedergeschlagenheit wohl einen so erbarmungswürdigen Anblick gewähren, daß sich Fräulein Kunigundens Herz dem Mitleid nicht verschloß. Sie verwehrte ihm nicht, an ihrer Seite zu bleiben, und als sie eine Stunde später gemeinsam zur Villa Monrepos zurückkehrten, mußte sie wohl völlig ausgesöhnt sein, denn der schon seit geraumer Zeit wartende Wagen wurde leer fortgeschickt und die beiderseitige Wohnungskündigung zurückgenommen. Volle vier Wochen lang hatte Fräulein Kunigunde von Sanftleben in dem Privatdozenten den andächtigsten Zuhörer, den ihre Kunst ihr jemals gewonnen. Und als sie dann zusammen abreisten, schien sehr begründete Aussicht vorhanden, daß er es auch für den ganzen Rest seines Lebens bleiben würde. Die spitzige Majorin aber hatte er bei zufälligen Begegnungen im Walde stets mit einer Art von dankbarer Verehrung gegrüßt, denn am Ende war sie doch die eigentliche Urheberin seines Glücks.

Else's Hochzeit.

Novellette von Johannes V. Jensen.

Die Eltern von Klein-Sören waren todt. Er wurde in Sivert Nielsens Haus erzogen, er war ein wenig verwandt mit den Leuten. Siverts Kinder waren längst erwachsen und lebten bei fremden Leuten; nur die neunzehnjährige Else war daheim.

Sören war sieben Jahre alt, ein kleiner, zu kurz gerathener Bursch. Er war ein ernster, nachdenklicher Junge. Da keine Kinder da waren, mit ihm zu spielen, erfand er sich selbst allerhand Zeitvertreib, und spielte mit den drolligsten Dingen. Da war ein Graben. Sören hatte zierliche Löcher hineingemacht; die waren die Ställe für die kleinen, blanken Steine, die er drin gleich Thieren versteckte. Im Stall hatte er einen Fensterrahmen, wo er ganz heimlich seine merkwürdigen Habseligkeiten verwahrte. Sören beschäftigte sich sehr lange mit jedem einzelnen Gegenstande, man konnte ihn halbe Tage lang an einer und derselben Stelle herumkramen sehen, ohne daß man irgend etwas bemerkte von dem, womit er sich beschäftigte. Einmal war es vielleicht ein Stückchen Holz, das Sören gefunden hatte, ein andermal war es ein Mistkäfer, dem er das Leben sauer machte.

Sören lebte ganz für sich und vertrug sich auf diese Weise leicht mit Menschen und Thieren. Im Sommer tüderte er Kröten am Teich und vergaß nie, zur richtigen Zeit, ihren Weideplatz bald hier bald dorthin zu verlegen. Ob sich die Freiheitslustigen bei dieser Gelegenheit ein Bein ausrenkten war ihre Sache. Im Winter las Sievert Nielsen selbst den Katechismus mit Sören, und Sörens Fleiß und Auffassung machten dem trockenen, knorrigen Mann Freude. Sieverts Frau saß im Strohstuhl am Kachelofen und that niemand was zuleide; sie war müde von den Plackereien eines langen Lebens. Sören fürchtete sie, ganz ohne Grund.

Else war die Unruhe des stillen Hofes. Am Morgen sang sie drunten in der Milchkammer und trampelte auf den Steinfliesen umher; sie war allezeit lustig und mild gegen alle wie Sonnenschein; Else bemutterte den kleinen Sören; sie sorgte für ihn, rief ihn zum Vesperbrot, und legte ihm dicke Brotschnitten vor, die Sören aus ihren großen, lieben Händen nahm. Wäre Sören ein Hund gewesen, hätte ihm Else gut eine Kasserole an den Schwanz binden und ihn dann laufen lassen können. Er hätte jedesmal, wenn die Kasserole irgendwo hängen blieb, demüthig dafür gedankt, daß es wehthat. An Sonntagen war das Haus voll Mannsleut' um Elses willen. Als die einmal geschwärmt hatten und alle in verliebter Bedrängniß waren, machte sich Sören auf und davon und versteckte sich hinter den Wirthschaftsgebäuden. Er hatte gerade Schreiben gelernt; so schrieb er Elses Namen mit kleinen Anfangsbuchstaben auf einen Zettel. Das Papier faltete er ängstlich zu einem schmalen, harten Streifen zusammen. Wegwerfen konnte er's aber nicht. Eines Abends steckte er den Streifen hinter die gußeiserne Verzierung am Kachelofen in der Stube. Niemand konnte ihn dort ausfindig machen. Und Else wußte nichts davon, als sie in die Stube kam.

Else machte es mitunter Spaß, den kleinen Sören dadurch zu verjagen, daß sie ihn streicheln wollte; er flüchtete dann mit allen Zeichen der Scham und war ganz unglücklich. Eines Tages, als Sören mit seinen beiden Händen einen vollen Krug hielt und infolgedessen wehrlos war, fiel Else über ihn her und liebkoste ihn voll Jubel. Sören setzte den Krug auf die Erde und kroch dann schweigend unters Bett. Dort stieß er im Finstern auf die Katze. Er würgte sie plötzlich so sehr, daß sie in größter Aufregung miaute.

„Ja, aber Sören, was machst denn mit der Mieze!" rief Else lachend.

Else hatte Mühe genug, die Bauernburschen im Zaume zu halten, die am Sonntag zu Besuch kamen. Per Andersens Knecht, der Jasper, war der dreisteste von allen. Er war daran gewöhnt, daß sich die Dirnen in sein gespaltenes Kinn und den weiten sinnliche Mund verschauten. Da wollte er einmal unter schallendem Gelächter der anderen Else mit Gewalt küssen. Else kochte gerade in der Küche Kaffee, und die Männer saßen alle um den Küchentisch. Else wurde nicht bös; gar keine Spur. Sie lachte aus vollem Halse. Dann nahm sie aber den starken Burschen bei den Schultern und warf ihn hintenüber auf den Steinboden, daß seine Schulterblätter nur so klatschten. Es war nicht Galanterie von Jesper, daß er so wuchtig hinfiel. Sören sah das Ganze, ging hinaus und versteckte sich.

Einmal war da ein Festessen. Else hatte eine weiße Schürze vorgebunden und trug die Schüsseln auf. Und jeder mußte sie ansehen, goldhaarig und anmuthig, wie sie war. Die alten Leute waren ganz gerührt und schüttelten in tiefen, tiefen Gedanken die Köpfe.

Sören war auch dabei. Der wurde am Abend in ein großes Bett gesteckt. Die schweren Decken legten sich wie Pech an seinen kleinen Leib, er schmolz hilflos in sie hinein. Im Finstern hörte er die Musik aus der großen Stube und den Lärm des Tanzes, Flötentriller, weiche Läufe. Er kam sich selbst verschwindend winzig vor. Er war ja auch von allen vergessen. Wer hätte sich seiner auch erinnern sollen? Der hätte eine krankhafte Theilnahme für das Kleine und Unbedeutende haben müssen. Sören lag lange Zeit wach und dachte und dachte. Ob Else drin im Licht sich auf ihn besinnen und zu ihm kommen würde? Die Thür würde aufgehen und die große, weiße Else würde hereintreten. Und während sie ihn liebevoll anlächelte, würde sie mit einem Tischmesser seinen kleinen Leib langsam entzwei schneiden. Das Messer wäre vielleicht nicht besonders scharf — das machte aber nichts. Es läge auch gar nichts daran, wenn Sauce an der Klinge klebte. Wenn Sören sich seinen Tod einmal zu Ende gedacht hatte, fing er wieder von vorn an und nahm jedesmal andere schöne Züge mit auf. Schließlich schlief er ein.

Einige Zeit nachher geschah das große Wunder. Es war am Heiligendreikönigabend. Sören wurde in das Bett in der großen Stube gesteckt, weil es dort wärmer war. Er hatte das nicht gern, er fürchtete sich dort oben. Er schauerte verschiedene Male zusammen ehe er einschlief.

Plötzlich knarrte die Thür. Sören erwachte. Er war wie gelähmt vor Angst und lag regungslos. Aber die Sache war nicht so schlimm, jemand trat mit einem Licht in die Stube. Es war Else. Sie hatte bloße Füße und trug ein brennendes Dreikönigslicht in der Hand. Sören hielt sich ganz stille, er konnte durch einen Spalt, oder eine Falte, die die Decke machte, durchgucken.

Else blieb eine kleine Weile stehen und musterte die dunklen Fensterscheiben. Kein Laut war zu hören. Else trat zögernd vor den Spiegel. Sie sah nicht hinein, sondern löste ihr weißes Hemd und ließ es fallen. Dann hob sie den Kopf und schaute in den Spiegel. Die Bodendielen knarrten plötzlich — Else lachte! Dann löschte sie das dreitheilige Licht aus. Sören hörte sie hinausschleichen und die Thür hinter sich zumachen.

Sören wußte nicht, daß man seinen Zukünftigen sieht, wenn man das thut, was er von Else gesehen. Er dachte eigentlich gar nicht weiter drüber nach, was das Ganze bedeuten sollte. Er hatte eine weiße Gestalt gesehen, die ihm riesengroß erschienen war — und um sie eine goldene Wolke — und drei unruhige Lichtflammen. Aber in Sörens Kopf entstand hinter der Verwunderung eine Ahnung von etwas wie Wölfen oder anderem zottigem Gethier, das einstmals vor grauen Zeiten in Hinterhalten gelauert hatte. Er fühlte dunkel, daß vor langer, langer Zeit grausame Dinge geschehen sein mußten; nun war nur noch die nebelhafte Erinnerung an ein Schreckensbild übrig. Vielleicht gab es noch einzelne glückliche Menschen, die solch blutiger Grausamkeit, solch teuflischer Rohheit fähig waren. Sören würde es nie können. Ach nein, ach nein, er würde nicht Glück haben — er war ja so klein und würde wohl kaum jemals groß werden.

Else hatte viele Freier, und Sören ging und versteckte sich in irgendeinen Winkel, wie ein Kaninchen. Der Sohn eines Hobbauern freite „formaliter" um Else. Er brachte seinen Vater mit, der sich über sein Eigenthum ausweisen wollte. Else wollte ihn aber nicht haben. Der Bauernsohn blieb sein Lebtag lang Junggesell und machte nicht viel Wesens davon. Kam er ins Dorf, um etwas anzuschaffen, so mußte das Ding so und so sein. Konnte er es nicht so bekommen, dann kaufte er nicht, beklagte sich auch nicht über den Kaufmann. So war dieser Mensch.

Schließlich kam doch ein Freier, dem Else ihr Jawort gab. Er hieß Laurits und war ein schöner und großmüthiger Bursche. Else fand Gefallen an ihm.

Per Andersens Jesper betrank sich an diesem Tag und sang ein trauriges Lied. Es hatte so viele Verse, daß er einschlief, ehe er's zu Ende gesungen hatte. Jesper trat dann als Soldat an Stelle eines anderen ein. Er selbst hatte sich ja freigezogen. Der Kummer schien ihn etwas wirr gemacht zu haben.

Im Herbst kam Laurits u. half hier und dort bei Sivert; er sollte ja ohnehin nächstens das Gut mitbekommen. Laurits schnitt mit der Sense einen Weg in das Getreide, während Else das gemähte Korn zusammenband. Es war ungewöhnlich trockenes, günstiges Wetter; da war's kein Kunststück zu leben.

Laurits war besonnen und sicher. Das Auge fest auf die Schneide der Sense geheftet, legte er die Halme sorgfältig um, damit Else das Zusammenlegen leicht falle. Ab und zu drehte er sich um, stützte sich auf seine Sense und sah Else zu. Die schneeweißen Schutzärmel leuchteten an ihren Armen, eins, zwei, drei drehte sie das Band um die Garbe und legte sie gut gebunden zur Seite. Sie lächelte Laurits zu oder lachte wohl auch. Else konnte auch ohne allen Grund lachen. Dann arbeitete Laurits weiter. Traf er einen Stein in der Erde, so schob er ihn gelegentlich mit dem Schnabel seines Holzschuhs aus dem Weg. Auch einen Erdknollen zu zertreten, versäumte er selten, wenn er den Weg entlang mußte. Und hin und wieder köpfte er mit der Sense eine Distel. Diese heimlichen Kleinigkeiten beachtete vielleicht Niemand außer Sören. Er ging mit auf's Feld und machte sich bald hier, bald dort zu schaffen.

Das Getreide konnte nicht in der Scheune untergebracht werden; so wurde es im Freien in Schober gehäuft. Else und Laurits standen oben auf so einem Schober und nahmen die Garben entgegen; der alte Sivert fuhr die Fuder zu und reichte die Garben mit der Gabel hinauf. In den Pausen saßen die beiden im Stroh und sahen einander an und schwatzten von diesem und von jenem. Laurits kaute an einem Strohhalm und hatte die Mütze aus der Stirn geschoben. Der trockene Duft des reifen Kornes füllte ihre Kleider; ihre Fingerspitzen waren vom Anfassen der Garben glatt wie blankpolirtes Holz.

„Schau, i' hab' meine Schuh voller Kern!" rief Else und schüttelte die Roggenkörner ins Stroh. Sie lachte hell auf.

Laurits sah auf ihren hübschen Fuß; Grannen und Spreu hatten sich in der Wolle des Strumpfes festgesetzt.

„Hast kein Strohwisch in Deine Holzschuh?" fragte er verwundert. — „Na." — Else ging ja meist in Pantoffeln. Laurits nahm sich vor, ein Paar feine Wische aus Gerstenstroh für Elses Holzschuhe zu machen, sobald er herunterkam.

Der Schober wurde hoch und steil. Nachdem die Spitze gemacht war, konnten sie sich droben wie auf einem Baumwipfel wiegen. Wenn der alte Siverts das nächste Fuder brachte, wollten sie einen neuen Schober neben dem ersten machen.

Laurits legte sich auf den Rücken und ließ sich an der einen Seite des Schobers hinabgleiten. Unten angekommen, drehte er sich um und breitete die Arme nach Else aus, die von oben auf ihn hinabguckte.

„Oder soll i leicht lieber die Later anleg'n?" fragte er.

Else fürchtete, ihre Röcke könnten auffliegen, wendete sich der anderen Seite des Schobers zu und ließ sich hinabgleiten.

Im nächsten Augenblick hörte Laurits sie furchtbar schreien. Ein Unglück war geschehen. An den Schober gelehnt war eine Heugabel gestanden. Ein eisernes Ding, ähnlich einem kurzen Bootshaken. Sören hatte mit der Gabel gespielt und sie dorthin gestellt, weil er's nicht besser verstand.

Else starb fast sofort, sie war in die Gabel gefallen. Die Gutsleute kamen herbeigejagt und trugen sie auf den Hof. Laurits ging nebenher und als Elses Haar sich löste, nahm er es mit beiden Händen auf und trug es, als ob er eine volle Schüssel trüge.

Als die Leiche in der Stube niedergelegt war, schlich sich Laurits weg. Er ging über den Hof und bog hastig um die Ecke hinter den Stall. Da begann er zu weinen. Er zog den Mund von den Zähnen wie ein Kind, und die Thränen sprudelten ihm aus den Augen.

„Elsele, mei Elsele!" flüsterte er in einemfort. Er war wie von Sinnen vor Schmerz. „Elsele, mei Elsele!"— und er riß mit seinen groben Fingern Halme aus dem niedrigen Strohdach.

Sören lag in einem seiner Verstecke im Garten, den Kopf untergezogen wie ein Thier, das sich eingraben will.

Die rothe Serie.

Paris, 19. Juli.

Immer, wenn der Hochsommer anfängt seine Herrschaft auszuüben, beginnt Paris seine „rothe Serie". Die Mordthaten mehren sich; es zeigen sich jene Ausbrüche menschlicher Bestialität, die daran erinnern, von wem man in dem Millionengewimmel der großen Städte umgeben ist. Am Samstag erregte die Ermordung zweier Polizeibeamten im Kampfe mit Verbrechern allgemeines Aufsehen, am Sonntag ereignete sich ein neues sensationelles Verbrechen in demselben Stadttheil.. Paris hatte an diesem Sonntag nach langen Wochen zum ersten Male schönes Wetter gehabt. Es ist ein heller Tag, auf dem großen Republikplatze im Osten bewegt sich eine fröhliche Menge, die Karussels drehen sich, vor den Schießbuden knallt's und die Blumenverkäuferinnen bieten ihre Veilchenbouquetts aus. An diesem Sonntag ist noch Feststimmung in Paris unter den Nachwehen des Nationalfestes vom 14. Juli, die große „Kirmeß" schlägt heute zum letzten Male ihre lauten, fröhlichen Wogen. Auf einmal — es ist zwei Uhr Nachmittags — schreit in einem beliebten Cafe an der Ecke des Platzes und des Boulevard Voltaire ein Kellner seiner Wirthin am Büfett zu: „Madame, hier regnet's Blut!" Alles fährt auf; der Kellner zeigt auf seinem nackten Arm, von dem er den Aermel zurückgeschoben hat, Blutstropfen, die von der Decke von dem Zimmer im ersten Stock heruntergefallen sind. Was geht da vor? Schon vor einer halben Stunde hatte man geglaubt, in diesem Zimmer Geräusch wahrzunehmen, dem aber weiter keine Folge gegeben! Es ist Sonntag, da oben wohnt der Besitzer eines Stellenvermittlungsbureaus, Herr Ourfel, der, wie man sagt, mit seiner Bonne, Germaine, ein Verhältniß hat. Liebesleute unterhalten sich oft auf geräuschvolle Weise, wer sich in Paris darum kümmern wollte! Indessen, das mit dem Blut, das immer heruntertropft und bald eine förmliche Lache am Boden bildet, ist doch eine andere Sache. Alles schreit: „Man ermordet da jemand!" und will die Treppe hinanstürzen, um das Zimmer zu untersuchen. Das ist aber nicht so einfach. Wie man bei dem Concierge des Hauses erfährt, ist Herr Ourfel gar nicht zu Hause, er ist für den Sonntag auf's Land gegangen, die Wohnung ist fest verschlossen, sogar von innen verriegelt. Man hört indessen immerfort Geräusch von da brinnen, was den Schrecken der Außenstehenden steigert. Eine Untersuchung der Außenfenster, die man von der Markise des Kaffeehauses vornahm, auf die die Kellner und ein herbeigeeilter Schutzmann kletterten, führte zu keinem Ergebniß: die von Ourfel bewohnten Räume boten von außen nichts Besonderes. Rathlos stand man eine Weile da, bis der Concierge die einzige Möglichkeit angab, wie man in die Wohnung eindringen könne, nämlich, von einem kleinen Hofe aus eine Leiter an ein Fenster des Schlafzimmers anzulegen und dort die Scheiben einzuschlagen. Man hatte vorher versucht, auf der Diensttreppe vorzudringen, an deren Seite sich eine Luke befand, die Ourfel gewöhnlich offen ließ. Indessen, diese Luke war geschlossen, und man mußte auf diesen Weg verzichten. Während die Schutzleute durch das erwähnte Fenster die Wohnung betraten, eilte der Concierge die Treppe hinab und befahl seiner Frau, niemand aus dem Hause zu lassen. Diese berichtete in großer Furcht, eine ihr unbekannte Frau, die sie nicht habe eintreten sehen, habe sie soeben nach einer Bonne im Hause gefragt und sei dann trotz der bejahenden Auskunft unter einem Vorwande rasch wieder fortgegangen. Der Concierge stürzte nach der Diensttreppe; auf einmal war die Luke, die man vor fünf Minuten noch geschlossen gefunden hatte, geöffnet. Inzwischen hatten die Schutzleute in der Küche der Ourfel'schen Wohnung den noch warmen Leichnam der 16jährigen Germaine Bichon, schrecklich zugerichtet, mit vollständig zertrümmertem Schädel gefunden. Der Mörder — oder vielmehr wahrscheinlich die Mörderin — war noch eben in der Wohnung gewesen und hatte sie durch die Luke verlassen. Die Geschichte erinnert in ihrem geheimnißvollen Dunkel an den Mord in „Raskolnikow" von Dostojewsky, wo der Mörder entkommt, weil er sich hinter die offene Thür einer Wohnung, in der gearbeitet wird, stellt und die auf der Treppe an ihm vorbeistürmenden Verfolger ihn nicht bemerken. Germaine Bichon ist eine junge Bretonin, die erst seit kurzer Zeit in Paris war; wie man aus einem in der Wohnung aufgefundenen Briefe ersah, datirte das Verhältniß mit ihrem Herrn schon länger und es heißt, sie sei im Begriff gewesen, ihn zu verlassen. Sie sah in einigen Monaten ihrer Niederkunft entgegen. Jedenfalls vermochte Herr Ourfel, den man, sobald er nach Paris zurückgekehrt war, auf dem Polizeiamt verhörte, in keiner Weise Auskunft über den Mörder und die vermuthlichen Beweggründe des Mordes zu geben. Das ganze Verbrechen trägt etwas Geheimnißvolles, wie so viele Pariser Morde. Die engen Treppen, die dunkeln kleinen Stuben dieser volksthümlichen Quartiere, die schweigsamen Concierges — alles trägt dazu bei, hier Spuren zu verbergen und das Verbrechen zu decken. Man mordet, während unten im Cafe die Gäste sich ihren „Bock" serviren lassen und draußen auf dem sonnenhellen Platze die Schaubudenbesitzer mit greller Stimme die Menge einladen. „Hier, meine Herrschaften! Nur 20 Centimes Entree! Die neuesten Unthaten der Bande Pollet, genannt die „Einheizer des Nordens!"

— Die Süße. — Dame: Seit meinem sechsten Lebensjahre habe ich in jeder Saison auf Norderney gebadet. — Leutnant: Dann begreife ich effektiv nicht, daß — äh — Salzgehalt der ollen Nordsee nicht längst futsch ist.

— Kühne Deutung. — Janos, der Besitzer eines Mastgeflügelversandtgeschäfts, hat seinen kleinen Ferencz zum ersten Mal mit in die Stadt genommen. Sie kommen an der Turnhalle vorbei, und der kleine Ferencz will wissen, was das vierfache F über deren Thür bedeute.—Nach kurzem Besinnen äußert Papa Janos: „Was soll's heißen? Natürlich: Frisch, fein, fett, franko!"

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE. DIRECT BRIDGE ENTRANCE TO STORE

Rothschild & Company

S & H Green Trading Stamps FREE. State & Vanburen Streets

Großer August-Verkauf von Muslintrachten

Gowns, weiche Rainsooks, wie Bild, Empire od. Marguerite Style, Stickerei Medallions von Spitzen umgeben, 1.50-Werthe, zu **98c**

Cambric Gowns, Hubbard Style, Cluster Tucks, reguläre 59c-Werthe, zu **39c**

Gowns von feinem Rainsook, Slipover Style, Stickerei-besetzt am Hals und Aermeln, Band durchzogen, volle Länge und Weite, $1-Werthe, zu **59c**

Princeß Slips, sheer Lawn, wie Bild, Spitzen besetzt Beading Band durchzogen, tiefe Flounce, Tucked oder spitzenbesetzt, weiß und farbig, 1.50 Werthe, **98c**

Nurse gestreifte Gingham Unterröcke, tiefe schräge Flounce, werth 50c, zu **29c**

Seidene Unterröcke, wie Bild, von extra schwerer Sorte Taffetag, in populären schillernden Farben u. schwarz, reguläre 5.00 Werthe, morgen zu **2.98**

Beinkleider, tiefe Flounce, Cluster hohlgesäumte Tucks, mit Stickerei oder Spitzen besetzt, die regulären 39c-Werthe — zu **25c**

Cambric Beinkleider, — tief hohlgesäumt, Flounce, 25c-Beinkleider, in diesem Verkauf **16c**

Rainsook Beinkleider, ganze Ruffle Reihen von breiten Spitzen zusammen mit Beading und Band durchzogen, wirkliche 1.25 Werthe — Montag markirt zu **79c**

Korset-Bezüge, Cambric, Reihen von Spitzen-Besatz vorne und hinten, Beading Band durchzogen, 29c-Werthe, Montag, **12c**

Rainsook Korset-Bezüge, ganze Front Stickerei Medallions u. Spitzen, **39c**

Korset-Bezüge, w. Bild, Allover Stickerei und sheer Lown zusammen, Stickerei Strap über Schulter, 50c-Werthe, morgen **25c**

Skirts von mercerized Sateen, haben Umbrella Flounce u. extra Staub-Ruffle,— sehr spez. Verkaufspreis morgen das Stück **63c**

Kurze Unterröcke, wie Bild, von guter Qualität Cambric, tiefe Umbrella Flounce, sehr spe. für Montags große Verkauf zu **16c**

Schürzen, w. B., nettes blau u. weiß karrirtes Gingham, Princeß Style, Taschen auf jed. Seite, volle Länge, Ruffle Besatz **29c**

Kombinat. Suits, sheer Rainsook quergestreifte Stoffe, Reihen von Spitzen, Beading Band durchzogen, Ausw. von Unterrock u. Bezug, oder Beinkleider u. Bezug, wth. 1.50, **98c**

Nurse gestr. Unterröcke, tiefe Flaring Flounce Ruffle besetzt, ext. Fersen-Beschützer, 75c Werth, spez. markirt für morgen, **59c**

Kinder-Jumper-Kleider, feine gemust. Lawns, gut gemacht und finished, werth 98c; markirt für Montag zu **49c**

Baby Ausstattungen, bestehend aus 24 Stücken; speziell markirt für den Montag-Verkauf zu **5.88**

Lange Baby-Kimonos, weiches weiße Flannelette, **25c**

Honey Comb Bibs, spez. im morgigen Verkauf zu **3c.**

Pinning Blankets, weiß. Flannelette, weißes Band, **19c**

Baby Stork Diapers, speziell markirt Montag **25c**

Baby-Hemden, vorne zuzuknöpfen, Auswahl zu **10c**

Für Männer!

Freie Konsultation!

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und langwierigen Leiden, so wenden Sie sich um sichere und schnelle Heilung an Dr. WEISS, 394 [illegible] Str., Ecke Wood Str. [illegible]